

Alf Jasinski, Christa Laib-Jasinski



Thalus von Athos
Kosmischer Mensch

Ein Augenzeuge berichtet über eine
Zivilisation im Inneren der Erde

Aus den Tagebüchern eines
Ordensmitgliedes

Buch 4

Alf Jasinski, Christa Laib-Jasinski



Thalus von Athos
Kosmischer Mensch

Ein Augenzeuge berichtet über eine
Zivilisation im Inneren der Erde

Aus den Tagebüchern eines
Ordensmitgliedes

Buch 4



Alf Jasinski, Christa Laib-Jasinski

Thalus von Athos:

Kosmischer Mensch

Buch 4

Grundsatzklärung:

Autoren und Verlag respektieren alle Menschen und Religionen und lehnen deshalb jede Art von rassistischen Voreingenommenheiten und Propaganda ab, komme diese von konfessioneller, politischer oder ideologischer Seite.

Autor und Verlag lehnen jede Verantwortung gegenüber Missverständnissen bzw. Anklagen ab, die aus oberflächlicher, unvollständiger oder voreingenommener Lektüre dieses Buches entstehen könnte.

Lektorat: Marie-Luise Stettler, www.lebensharmonie.ch

Umschlaggestaltung: Gerhard Laib, GartenWEden Verlag

Titelbild: Gerhard Laib, GartenWEden Verlag

Layout: Gerhard Laib, GartenWEden Verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-946504-21-4 (Buch 4)

© 2017 GartenWEden Verlag

1. Auflage: Juni 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige

Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung, Einspeicherung und öffentliche Zugänglichmachung.

Widmung

Das Buch Kosmischer Mensch widme ich meinem Enkel Tizian, der von all meinen Enkeln sehr aus der Rolle fällt. Tizian prägte lange Zeit seine ureigene Sprache, wobei ihm immer sofort alles klar war, was wir ihm sagten – es hatte ganz sicher nichts mit fehlendem Begreifen zu tun. Für seine Antworten nutzte er jedoch seine eigenen Worte und die gesamte Familie ging darauf ein – sie lernten tizisch zu sprechen, wie es meine Tochter bezeichnete. Wer weiß, vielleicht hat Tizian ja auch die Sprache seines Vorlebens benutzt, denn er benutzte sie mit vollkommener Selbstverständlichkeit und diese Sprache war ganz sicher nicht von dieser Welt. Heute, im Alter von fünf Jahren beginnt er so langsam sich auch in unserer Sprache zu verlautbaren und ich bin sehr froh, dass meine Familie es Tizian zugestand, seinen eigenen Weg zu gehen. Tizian ist eine sehr starke Persönlichkeit – er hat als jüngstes Kind seine gesamte Familie im Griff. Ich hoffe, dass er einmal seinen ureigenen Weg gehen wird. Einen individuellen Weg, frei von allen Systematiken, hin zu einem kosmischen Menschen innerhalb einer Kosmischen Menschheit. .

Die »Thalus von Athos«-Reihe im GartenWEden Verlag:

Buch 1: Die Offenbarung (ISBN 978-3-946504-00-9)

Buch 2: Das Portal (ISBN 978-3-946504-04-7)

Buch 3: Kreuzfeldplanet (ISBN 978-3-946504-06-1)

Buch 4: Kosmischer Mensch (ISBN 978-3-946504-07-8)

Buch 5: Befreiung (ISBN 978-3-946504-08-5)

Buch 6: Entfaltung (ISBN 978-3-946504-11-5)

Buch 7: Wandel (ISBN 978-3-946504-13-9)

Buch 8: Seelenentscheidung (ISBN 978-3-946504-15-3)

weitere folgen ...

Weitere Bücher von Alf Jasinski:

Protokolle der Menschen über die Engel (ISBN 978-3-946504-09-2)

Affentheater - Der ganz normale Wahnsinn (ISBN 978-3-946504-14-6)

EBooks:

Thalus of Athos – Disclosure (Amazon ISBN 978-3-946504-05-4)

Alle Thalus von Athosbücher

Katja Pesch:

Amalia – Die letzten Schritte sind Flügelschläge (978-3-946504-10-8)

Thalusforum:

www.ThalusForum.de

TV Auftritte:

Bewusst.tv mit Jo Conrad und auch mit Dagmar Neubronner

FreeSpirit-tv.ch mit Bruno Würtenberger

Querdenken.tv mit Prof. Mag. Dr. phil. Michael Friedrich Vogt

Cine12.ch mit Heino

Live-Vorträge auf www.GartenWEden-Verlag.de

Inhalt »Kosmischer Mensch«

[1. Meine Berufung 17](#)

[2. Es ist einfacher sich zu verstellen, als sich zu offenbaren 28](#)

[3. Klingsor 45](#)

[4. Ich denke, also wirke ich! 58](#)

[5. Der zweite Satz der Hermetik 68](#)

[6. Begegnung von Wissenschaft und Alchemie 74](#)

[7. Wo beginnt und endet die Wesenheit Mensch? 85](#)

[8. Voltrain 99](#)

[9. Die wahre Spezies Mensch 108](#)

[10. Im Grundton des Schöpfers schwingen 118](#)

[11. Der MOHLA war unterwandert 127](#)

[12. Unsere Urblockade 132](#)

[13. Drohungen 142](#)

[14. Ein eiskalter Lehrer zur Selbstfindung? 152](#)

[15. Sich von Fremdmeinungen befreien 161](#)

[16. Die Asuras sind sich nicht einig 169](#)

[17. Das Wort ist Leben und das Wort ist wörtlich zu nehmen 178](#)

[18. Aus dem Dornröschenschlaf erwachen 186](#)

19. Großer Rat 198

20. Wohin führt mich mein künftiger Weg? 218

21. Das Morphofeld wird lichter 228

22. Träumen wir unsere Existenz? 240

23. Ein lebendiger Geistplanet 246

24. Mimikri 256

25. Orgasmus zwischen Geist und Seele 264

26. Das persönliche Ich Bin wird zum planetaren Ich Bin 277

27. Geburt bei den Ohais 286

28. Was macht ihr in eurer Freizeit? 296

29. Das Wedische in Europa ist indogermanischer Herkunft 305

30. Er wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht 313

31. Bis an die geistigen Grenzen gehen 320

32. Dimensionen 332

33. Geist gab euch seine Erweiterung 336

Wichtigste Kontakte 348

Vorwort von Bruno Württenberger

Das vorliegende Buch ist nicht nur ein Buch, sondern eine Schatztruhe menschlicher Entwicklungsgeschichte, angefüllt mit enormer Herzensweisheit. Allerdings so in Form gebracht, dass auch der Verstand seine Freude an den zum Teil hochphilosophischen Gesprächstranskripten empfindet.

Was die 4 Thalys-Bücher so besonders macht, ist die Intention, mit welcher sie ins Leben gerufen wurde, dem Dienst an der Menschheit. Dem wahren Suchenden bieten sie eine solche Fülle an Weisheit und Wissen, dass mit ihnen ein lebenslanges Studium locker abgedeckt ist.

Viele von uns gehen den Weg und folgen ihrem Herzen und doch schwingt hie und da eine gewisse Unsicherheit mit und man fragt sich: Bin ich auf dem richtigen Weg? Habe ich dies oder jenes wirklich gut gemacht? Sollte ich besser dies oder etwas anderes tun? Sehe ich das richtig oder falsch? Ich, für mich ganz persönlich, habe auf solche Fragen und Zweifel mehr Antworten beim Lesen der Thalys-Bücher gefunden als in vielen hundert anderen Büchern, welche ich in meinem Leben gelesen habe. Diese Abschriften und Erzählungen schaffen viel Raum zwischen den Zeilen und dies regt den leidenschaftlichen Leser auf geniale Weise dazu an, auch selber zu forschen, tiefer zu gehen und in einen Raum einzutauchen, den Christa vermutlich als morphisches Feld bezeichnen würde. Ja, es entsteht beim Studium der Zeilen und dem unsichtbaren Dazwischen eine Verbindung – eine Verbindung sowohl zum Bewusstsein der Autorin wie auch ihrer Welt und der Welt im Innern der Erde. Ich würde es am liebsten so sagen: Beim Eintauchen in diese Welt, welche die Bücher so umfassend skizzieren, spüre ich die Gegenwart von Wesen der Innererde, als wenn ein unsichtbarer Lehrer neben mir stehen würde und mir hilft, meine Gedanken in die richtige Richtung zu lenken. Es entsteht dabei eine Verbindung und diese kann, wie ich nach einiger Zeit des Studiums feststellte, zum Kontakt führen.

Was mir immer wieder bestätigt, auf dem richtigen Weg zu sein ist, der Humor. Manchmal frage ich mich sogar, ob der eine oder andere Spruch nicht von mir ist. Alfs Humor und Wortwahl sind – wie auch seiner Begleiter – manchmal so übereinstimmend, dass ich mich, alleine dadurch, in meinem Weg, meinem Wirken und meinem Sein absolut bestätigt fühle. Comprendre? Das tut einfach nur gut! Wir sind alle nicht frei von Zweifel, wenn es darum geht, die Mannigfaltigkeit der Schöpfung zu erforschen. Daher ist es unglaublich beruhigend zu erkennen, dass man sich auf dem richtigen Weg befindet. Aber das Verrückte am Ganzen ist, dass dies jedem Leser genauso gehen wird. Egal wie unterschiedlich wir alle sind, wenn unser Interesse uns bis hierhergeführt hat, dann können wir uns nur auf dem richtigen Weg befinden.

Dies ist das 4. Thalys-Buch und ich gehe davon aus, dass auch du dieses Buch nur deswegen in Händen hast, weil du die vorherigen gelesen oder ein Interview mit Christa irgendwo im Internet – am besten natürlich bei Free Spirit®-TV – gesehen hast. Ob man die Bücher liest oder der Autorin bei ihren spannenden Erzählungen zuhört, es ist deutlich spürbar, aus welcher Quelle die Energie sprudelt, die sie verbreiten. Da steht nichts zwischen Christa, Alf und den Innerirdischen außer wir selbst, wir, mit unseren Gedanken, Ideen, Ängsten und Wünschen. Wer bereit ist seine eigenen Ansichten für einen kurzen Augenblick beiseite zulegen, der wird fühlen, was ich hier meine. Da ist eine Ebene unseres Bewusstseins, in welcher wir uns und unsersgleichen erkennen. Tief im Innersten unseres Herzens wissen wir alle, dass wir eine Familie sind. Auch alle anderen Menschen und Wesen gehören dazu, aber einige sind leider noch sehr weit davon entfernt, dies zu erkennen. Vielleicht nennen wir solche Wesen böse, aber kaum ein anderes Buch hat es mir so deutlich erfassbar gemacht, dass gerade die sogenannten bösen Wesen unser Mitgefühl ganz besonders benötigen. Danke dafür allen Beteiligten auf, in und über der Erde welche mir die Thalys-Bücher zugänglich machten.

Warum ist es mir so wichtig, dies in meinem Vorwort zu schreiben? Weil es unglaublich erleichternd ist, wenn wir den inneren Kampf zwischen Gut und Böse beenden können. In solchen Momenten findet man zum inneren Frieden. Und dieser ist wichtig, um der Welt in einer gewissen Neutralität begegnen zu können. Der innere Friede kennt keine Furcht, daher wird es

möglich mit dem Kampf aufzuhören. Dies wiederum bewirkt, dass wir unsere Energie nicht mehr unbewusst jenen zufließen lassen, welche wir nicht stärken wollen. Das Verstehen der Inhalte dieser Aufzeichnungen kann tatsächlich die Grundlage zu einer friedlichen Welt und zu einem liebevollen Kontakt mit unseren kosmischen Brüdern und Schwestern sein. Und ist es nicht das, was wir uns alle schon so lange ersehnen? Hier hast du vermutlich einen wesentlichen Teil dessen gefunden. Daher freue ich mich sehr, dir in diesem Vorwort zu gratulieren und dich zu ermutigen, auch weiterhin deine eigenen Forschungen anzustellen. Ab jetzt kann alles viel schneller vorwärtsgehen als bisher. Ich glaube, dass unser Zusammentreffen über die Thalys-Bücher bei weitem mehr ist als bloßer Zufall! Immer, wenn wir bereit für den nächsten Schritt sind, geschehen solche Begegnungen. Nun liegt es an jedem einzelnen von uns, was wir daraus machen. Wir dürfen jedoch nicht erwarten, dass es weitergeht, ohne dass wir auch gefordert sind. Der spirituell Suchende sucht Herausforderungen, Aufgaben und Lektionen. Er will gefordert und somit gefördert werden. Nur die Schwachen fürchten es, gefördert zu werden, weil sie glauben, dass sie es nicht schaffen. Daher empfehle ich dieses Buch ganz besonders all jenen, welche glauben, dass sie nicht gut, nicht stark oder noch nicht weit genug sind. Im Laufe des Studiums wird nämlich klar, dass wir alle bereit und zu durchaus mehr imstande sind, als wir es vermuten. Es scheint den Innerirdischen nicht um Trost, sondern um Mut und Vertrauen zu gehen. Vertrauen in sich selbst und die eigenen Fähigkeiten, welche, wenn wir sie akzeptieren, rasch und beständig wachsen.

Suchende wünschen sich Lehrer und spirituelle Begleitung. Am liebsten würden wir alle den Zugang zur inneren Erde und seinen fortgeschrittenen Zivilisationen haben. Wir erhoffen uns dadurch ein schnelleres und leichteres Vorwärtskommen. Doch, sobald man spürt, worum es letztlich wirklich geht, erkennt man, dass es nur darum geht, den Meister, die Meisterin in sich selbst wieder zu finden.

Manchmal denke ich sogar, dass wir den Zugang zu höheren Ebenen erst dann erhalten, wenn wir ihn eigentlich gar nicht mehr benötigen. Der Kontakt mit höherschwingenden Wesen macht aus uns also keinen Diamanten. Wir müssen schon als Diamant kommen und werden nur noch

geschliffen und poliert durch die Begleitung jener, welche uns schon ein Stück voraus sind. So gesehen sollten wir uns einfach darauf konzentrieren, unserem Herzen zu folgen. Die wirklichen Antworten verbergen sich immer in uns selbst. Durch das Lesen der Thalys-Bücher wird dies immer deutlicher. Sie zeigen auf, dass es zwar hilfreich ist, in Kontakt zu kommen, aber auch, dass es nicht notwendig ist. Gerade für jene, welche sich gerne auf äußere Autoritäten abstützen und verlassen, wäre ein zu frühzeitiger Kontakt vermutlich sogar hinderlich auf dem Weg zu sich selbst.

Das vorliegende Buch bereitet uns vor. Es wirft genau die richtigen Fragen auf, welche uns an einen Punkt der Selbsterkenntnis bringen, der für alles Weitere notwendig ist. Um einer klaren Welt zu begegnen, benötigt man also schon ein etwas klareres Bewusstsein, vor allem über sich selbst. Danach ist es einfach nur unglaublich spannend zu lernen, wie sich die Menschheit entwickelt hat und wohin unser Weg führen wird. Ich rufe daher dazu auf, sich nicht mit den Antworten zufrieden zu geben und auch zwischen den Zeilen immer tiefer in uns selbst hinein zu lauschen. In uns selbst warten die Schlüssel zur Weisheit. Diese ungewöhnlichen Thalys-Bücher bieten einen außerordentlich guten Zugang zu unserem Seelenfeld und somit auch zu Wesen höherer Entwicklung. Die Bücher lehren mehr über die lichten wie auch dunklen Mächte als alle anderen mir bekannten Bücher und dies auf eine Weise, dass weder Angst noch Furcht auftaucht, sondern Wertschätzung und Mitgefühl. Eine überpersönliche Liebe sozusagen, welche meines Erachtens nach gleichzeitig auch der beste Schutz für die Gefahren da draußen bietet.

Eigentlich muten Alfs Geschichten, Gespräche und Erfahrungen ziemlich fantastisch an und man könnte alles ins Land der Fantasie abtun. Doch die bodenständige, selbstkritische und hinterfragende Art und Weise, wie uns dies vermittelt wird, lässt spüren, dass wir es mit ganz normalen Umständen und Begebenheiten zu tun haben, die einfach den meisten Menschen nicht oder besser gesagt; noch nicht zugänglich sind.

Nicht zuletzt gefallen mir auch die Interpretationen und Ergänzungen von Christa. Ihre natürliche und authentische Art, die Dinge zu erfassen, zeugt von einem längeren Schulungsweg oder einer nicht ganz so tief

gesunkenen Herkunft. Sie zeigt mit ihrer Ehrlichkeit und Einfachheit, dass es tatsächlich nicht notwendig ist, selbst nach Innererde einfahren zu müssen, um zu verstehen, worum es in unserer Existenz geht. Dies ist ein großer Trost für alle Leser, denn bestimmt würden wir alle gerne direkt in Kontakt mit Alfs innerirdischen Freunden sein und daher ist es gut zu wissen, dass wir uns auch so weiterentwickeln und nicht auf der Strecke bleiben.

Ich meine im Übrigen auch verstanden zu haben, dass wir nicht glauben können, wenn wir wissen. Solche Kontakte werden nicht unsere Zweifel beseitigen, sondern, wenn unsere Zweifel verfliegen sind und wir wirklich glauben, dann rückt ein direkter Kontakt vermutlich automatisch in greifbare Nähe. Da wir lernen sollten, uns auf uns selbst, unsere eigenen Gefühle und die eigene Intuition zu verlassen, ergibt es auch Sinn, zuerst die innere Gewissheit zu erlangen und dann den äußeren Tatsachen zu begegnen. Ich hoffe, dass verständlich ist, wie ich das meine.

Man muss übrigens wissen, dass ich mich schon seit weit über 30 Jahren, zumindest in diesem Leben, mit Bewusstseinsforschung und Spiritualität befasse. Ich habe vieles gesehen und erlebt, was andere als unmöglich bezeichnen und ich habe viele Übungen zur Förderung einer allumfassenden Bewusstheit und tiefster Selbsterkenntnis entwickelt. Ich sage dies nicht, um mich selbst als etwas Besonderes darzustellen – wir alle sind besonders – sondern um festzuhalten, dass die Thalys-Bücher alle wesentlichen Bestandteile für das Begreifen unserer eigenen Natur und der Natur der Schöpfung enthalten.

Ich glaube, dass wir uns alle eine friedliche Welt und den Zugang zur kosmischen Menschheitsfamilie wünschen. Die Thalys-Bücher tragen einen äußerst wertvollen Teil zu diesem Ziel bei und ich wünsche, dass jeder Mensch in den Genuss dieser Schriften kommt. Dann wäre vieles für viele um ein Vielfaches leichter. Leid ist immer nur eine Option, eine Verständnishilfe für Dinge, welche sich unserem Bewusstsein noch nicht erschlossen haben. Diese Bücher schließen den Kreis und wer sie gelesen hat, wird seinen Weg in Zukunft entspannt und zuversichtlich gehen. Und auch, wenn vieles in der Welt noch stürmisch und wild vor sich geht,

geben diese Schriften die Sicherheit, dass nicht nur alles gut wird, sondern, dass alles gut ist.

Herzlichen Dank dafür liebe Christa, lieber Gerhard, Alf und allen, welche diese Schriften an die Oberfläche bringen. Sie helfen großartig den Weg nach innen zu bereiten und... wir sehen uns... in Innererde oder im inneren unseres Bewusstseins. Und jetzt, liebe Leser; viel Spaß und viele tiefe Erkenntnisse beim Studium der vorliegenden Lektüre und danke auch, wenn Ihr alle helft, genau solche Literatur zu verbreiten. Es ist wichtiger als wir denken, denn wir leben in einem morphischen Feld und dieses zu verändern ist immer eine Angelegenheit von vielen für alle.

Herzlichtvoll,

Bruno Würtenberger

Vorwort von Christa Laib-Jasinski

Diesem Buch habe ich den Titel Kosmischer Mensch gegeben. Was bedeutet Kosmischer Mensch? Als erstes einmal sind wir Menschen. Der Mensch ist ein Wesen mit einer menschlichen Seele und einem schöpferischen Bewusstsein – kurz: Der Mensch ist ein Schöpferwesen. Wir sind alle Kinder Gottes, die in die Materie getaucht sind, um Gottes Schöpfung weiterzuführen. Ein kosmischer Mensch, ist ein Mensch, der sich darüber bewusst ist, dass er mit allen schöpferischen Menschenwesen im Universum verbunden ist. Ein kosmischer Mensch stellt sich nicht über Menschenwesen einer anderen Spezies. Alle schöpferischen Wesen im Universum bezeichnen sich in ihrer Sprache als Mensch. So bedeutet zum Beispiel Vril in unsere Sprache übersetzt tatsächlich Mensch.

Ein kosmischer Mensch erkennt, dass alle Kinder Gottes Geschwister im Geiste sind.

Ich denke, also bin ich, heißt ein Kapitel dieses Buches und dem wäre nichts hinzuzufügen – wenn....., ja, wenn die Menschen tatsächlich wieder eigenständig denken würden!

»Die Herrlichkeit der Welt ist immer adäquat der Herrlichkeit des Geistes, der sie betrachtet. Der Gute findet hier sein Paradies, der Schlechte genießt hier schon seine Hölle.«

In diesem Spruch von Heinrich Heine liegt enorm viel Wahrheit.

Hier zeigt sich ganz deutlich, dass es unser Geist ist, der die Welt bestimmt. Und wir sind es, die am Weltgeschehen mitarbeiten, indem wir dahin denken und imaginieren, wie wir es gerne haben möchten. Doch das positive und kreativ-friedfertige Denken wird oftmals bereits unter Freunden derartig zerrissen, weil sie ständig mit einem aber alles gleich vom Tisch wischen, als könnten schöne Vorstellungen niemals eintreffen und erst recht nicht sogar schon vorhanden sein. Die meisten Menschen nehmen nur noch ein Kollektivdenken an. Originelle Gedanken und

Lebensvorstellungen scheinen gefährlich zu sein. Einen Jesus Christus würde man heute ebenso wieder ans Kreuz schlagen, wie man das vor 2.000 Jahren machte, nur mit dem Unterschied, dass heute ein Christusgeist nicht mehr das Opfer sein muss – das ist bereits erfüllt.

Jeder Mensch, der eigene Gedanken hat, begibt sich auf eine Gratwanderung. Wobei der Weg umso breiter wird, je gefestigter dieser Mensch in sich selbst ist. Die Wegbegehung hin zum wedischen Werden wird umso klarer und farbiger, desto energischer der Geher sich dazu entschließt, seinen ganz ureigenen Weg zu gehen und er kommt dabei dem, was einen kosmischen Menschen ausmacht, immer näher.

Eine Aussage, die William Somerset Maugham einmal verlautbarte, ist ein weiterer Meilenstein zum kosmischen Menschen:

»Aufrichtigkeit ist wahrscheinlich die verwegenste Form der Tapferkeit.«

Ich selber war sehr erstaunt, als ich in einem der Anastasia-Bücher las, dass Anastasia niemals lügen könnte. Ich griff bis dahin immer wieder einmal zu einer sogenannten Notlüge. Nachdem ich besagtes Anastasia-Buch ausgelesen hatte, entschloss ich mich, es nicht mehr zu machen und stellte fest, wie schwer das tatsächlich ist und ich habe sehr lange gebraucht, bis ich davon völlig abgehen konnte. Das geht nur, wenn man lernt, auch vor sich selber nicht mehr zu lügen. Doch letztendlich macht ein Leben ohne Lüge wirklich frei. Wir belügen uns selbst, wenn wir uns Dinge schönreden, weil es so bequemer ist. Es ist erst einmal bequemer in einem ungeliebten Job weiter zu machen, als sich auf den Weg zu begeben, der uns letztendlich aus dem verhassten System herausführt. Macht man sich davon frei, dann werden auch die Gedanken wieder frei und man entdeckt, dass plötzlich Dinge gehen, die man niemals für möglich gehalten hätte. Und: Man hat plötzlich ausreichend Freiraum, seine Gedanken fliegen zu lassen und sich seine Welt so zu gestalten, wie wir sie gerne hätten. Wer behauptet, unser System lasse es nicht zu, der hat es niemals probiert.

Ein kosmischer Mensch ist in der Lage, sich am Himmel einen Planeten auszusuchen, mit seinen eigenen Gedanken eine Planmatrix – ein Morphofeld – zu erschaffen und mit dieser Planmatrix eine Umgebung zu

schaffen, die voller Leben ist. Er schafft die Atmosphäre des Planeten, gestaltet Pflanzen, Tiere und Mikrokosmos, sodass sich dort Menschen ansiedeln können. Er ist also tatsächlich in der Lage Gottes Schöpfung weiterzuführen.

Utopie? Für uns zurzeit sicher noch, aber was hält uns davon ab, uns auf den Weg zu machen, ein echter Schöpfer zu werden? Doch nur wir selbst.

Burtenbach, April 2017 Christa Laib-Jasinski

1. Meine Berufung

29.12.2005 – Gespräch mit Frederik

Frederik, der unbedingt seinen Magister machen will, ist etwas ungeduldig, als ich versuche ihm klar zu machen, dass ihm sein Ego dabei im Weg sei. Ich erkläre ihm, der alchymische Weg sei nicht dazu da, sich anschließend ein Blatt Papier an die Wand zu hängen, aus dem hervorgehe, dass man einen Magistertitel erworben habe.

»Wenn sich das Ego damit aufplustern will, dann hat das mit dem alchymischen Weg überhaupt nichts zu tun. Wenn du den Materialismus als Denkbasis belässt, dann leugnest du deine Seele und deine spirituelle Seinsebene, den Geist«, folgerte ich. »Es geht dabei nicht um das Papier, das dir den Magister bestätigt, sondern darum, dass man so ein Papier benötigt, um vor anderen damit zu glänzen. Wer jedoch mit Herz und Verstand denkt, der bekommt das auf die Materie gerichtete Ego in den Griff und kann es sogar in ein ganzheitliches Denken erhöhen.«

»Das heißt also, mein Wunsch, den Magisterschein zu bekommen, ist egoistisch?«

»Die Art, wie du es angehst, erweckt den Anschein nach einem überhöhten Ego, das damit protzen will – comprende?«, lächelte ich ihn freundlich an. »Scheine haben die Eigenschaft, dass sie schnell wieder verschwinden – wie auch Geldscheine oder Scheingeld, das wir herumschleppen wie Schattenfechter. Es geht beim Magister um den Inhalt und nicht um einen Schein. Dieser mag einen vielleicht daran erinnern, dass wir etwas gelernt haben – aber was wir dabei gelernt haben, das weiß ein betrachtender Außenseiter auch nicht. Oder willst du das Papierdiplom, um vor deinen Freunden oder Eltern damit anzugeben?«

»Du meinst, das Diplom hat nur einen Erinnerungswert?«, fragte er mich entgeistert.

»Natürlich, Fred. Vielleicht ist es noch ein kleiner Spiegel für deine innere Meisterschaft zum Alchymisten – und nichts mehr. Erst hier beginnt der Arbeitsweg in die mystische Alchemie. Hier betrittst du die Grundklasse der christlich mystischen Schule, indem du zu praktizieren beginnst«, schmunzelte ich. »Dabei kommen die lichten Einfälle nicht besser zu dir, sondern sie sind überlegter. Du trainierst jedoch ein neues Denken, um alle Einflüsse und Geschehnisse wacher durchleuchten zu können. Darin liegt das Geheimnis des Magisters.«

»Also überlegter denken und erforschen, um danach entsprechend zu handeln«, begriff er nickend. Es arbeitete gewaltig in ihm und ich sah gleichzeitig eine Enttäuschung in seiner Mimik.

»So beugst du gewissen Enttäuschungen vor, bist also flexibler auf eventuelle Irrtümer deinerseits vorbereitet«, konstatierte ich, »und das ist ein großer Alltagsvorteil – das kann ich dir versichern«.

»Könnte mir nicht schaden«, lachte er nun wieder, »zumal ich immer wieder glaube, als Magister ein besserer Mensch zu sein«.

»Das kannst du dadurch schon werden, weil der Magister dich tatsächlich weiterbringt. Du musst nur wissen, wie du ihn für dich zum positiven Wachsen nutzen kannst. Er ist kein Freibrief, aber eine starke Stütze«, folgerte ich. »Wie du wissen solltest, gibt es in unserer Welt keine Diplome für Geist und Seele. In höheren Sphären schon – zwar nicht auf Papier, doch über eine persönliche Schwingungserhöhung. Also mache dein Diplom für diese Sphären. Bau dir ein spirituelles Haus auf festen Grundmauern, das dir niemand aus den ersten vier Dimensionen wieder wegnehmen kann.«

»Aber was ist mit der fünften? Die können wegnehmen.«

»Fred – du bist mir vielleicht ein Gimpel«, lachte ich. »Ab der fünften findet nur noch ein Geben statt, kein Nehmen.«

»Sorry – du hast recht«, er wurde rot. »Ich bin oft sehr unüberlegt.«

»Du kannst deinen Freunden oder deiner Familie sagen, du machst ein Holistikdiplom, um dadurch holistische Feldforschungen betreiben zu können«, half ich ihm ein wenig aus seinem ersichtlichen Dilemma. »Da ein Holistiker in der Geisteswissenschaft – zumindest in bestimmten Kreisen – anerkannt ist, wirst du damit auch dein Umfeld auffordern können, sich einmal mit der Ganzheitlichkeit auseinanderzusetzen.«

»Danke, Thalys – vielen Dank«, nuschelte er sichtlich erleichtert. »Ich hatte nämlich schon meiner Familie und auch Freunden angekündigt, dass ich einen Magister in Geisteswissenschaften meinem Theologiestudium anhänge. Hast du für alles solche Antworten parat?«

»Meistens – auch als Nebeneffekt meines eigenen Holistikstudiums«, grinste ich leichthin. »Du stehst unter keinem Erfolgsdruck und mit einer Portion stoischer Gelassenheit und vor allem mit einem vereinfachten Denkmuster begehst du – höre genau hin: ›begehen und nicht schaffen‹ – den Magister sogar in einer Fröhlichkeit und mit einem Genuss sondergleichen. Du tust es für dich alleine und kannst dadurch anderen geben, wenn es erforderlich wird. Hier geht es nicht um Leistung, sondern allein um das Begreifen der Möglichkeiten, die wir Menschen als Schöpfer haben. Und die können enorme Ausmaße annehmen, im persönlichen Trauen auf göttliche Eingaben. Ängste und Selbstzweifel lassen sich besser definieren und selbst dunkle Gedanken lassen sich damit ins Lichtere transformieren. Im Grunde braucht man dazu weder einen Magister noch einen Mentor. Beides macht es nur etwas leichter, weil ein Mentor Anstöße zum Selberdenken gibt.«

»Aus Zorn wird Begreifen?«

»Aus Zorn wird ein Überlegen und daraus ein Begreifen eigener Wertschätzungen. So erfährt man auch seine Grenzen und lernt sie zu überschreiten, aber auch den Willen, sich vor gewissen Grenzverletzungen zu distanzieren, erlangt man. Man wird insgesamt echter, ehrlicher und kann seinen eigenen Weg besser ausloten«, warf ich ein. »Ich empfinde das als eine Bewusstseinsweiterung, Gefühlsklarheit und Weichenstellung für weiteres Tun und den Umgang mit meinen Nächsten. Das beinhaltet jedoch auch, dass man klarer seine persönliche Meinung

mit Nachdruck darstellen kann. Insgesamt hat alles nur qualitative Vorteile und ein kranker Egoismus wandelt sich in einen gesunden.«

»Mir fällt auf, dass du kaum noch wirklich wütend wirst«, folgerte Frederik, »und dass du sehr gut zu argumentieren gelernt hast. So betrachtet ist der Magister in der Tat erstrebenswert.«

»Wenn ich es so betrachte – ja, Frederik. Dennoch gibt es Menschen, die kommen von alleine dorthin. Je nach Mentalität gibt es immer Mittel und Wege, dahin zu gelangen, falls man es von Herzen möchte. In all den vielen Wegen, die sich heute anbieten, ist alleine wichtig, welcher Weg Herz besitzt. Darauf sollte jeder unentwegt achten. Ein Weg ohne Herz ist kalt, dunkel und nur egobezogen. Also: Finger weg davon!«

»Du liebst das Christusgeistfeld, hm?«, fragte er weich.

»Ja! Für mich ist Christus – die Mystik des Trismegistos – mein persönlicher Weg. Wenngleich im Sanskrit Identisches zu finden ist. So lebe ich im christlichen Geistfeld und finde darin alles, was ich zum Menschsein benötige«, nickte ich. »Dabei geht es nicht um die Religion, sondern um den Inhalt der wahren Lehre Jesu, die im gesamten Universum ein Lichtprinzip darstellt.«

»Ich bin nicht umsonst Theologe geworden«, nickte er. »Ich spüre die Wahrheit in der Lehre Jesu ganz deutlich, wobei ich natürlich mitbekomme, dass sie in krassem Gegensatz zum Alten Testament steht. Und manchmal fehlt mir auch das Verständnis für bestimmte Aussagen, die dort getroffen werden.«

»Das ist doch nur natürlich, Fred. Der Geist des Christusfeldes beinhaltet alle Weisheiten bis ans Ende aller Zeiten. Wie können wir heute das Wissen haben, was in 100.000 Jahren den Menschen oder das Menschsein darstellen wird? Wir können nur erahnen und uns bemühen, die Christusintelligenz wenigstens ein bisschen antasten zu dürfen; woraus wir lernen und Geistesblitze – sogenannte Erleuchtungen – erhalten.«

»Wie es wohl den Anderen ergeht – jenen, die den magischen Weg im MOHLA gegangen sind?«, wollte er wissen.

»Ich garantiere dir im Hier und Jetzt: Die sind ständig unter Strom, ritualisieren und laborieren auf Teufel-komm-raus«, schmunzelte ich.
»Und sie sind nie zufrieden. Sie sind garantiert nicht mehr mit beiden Beinen auf dem Boden. Sie arbeiten gegen die Natur und nicht mit ihr, denn sie wollen die Natur bezwingen, anstatt mit ihr gemeinsam ein Schöpferdasein zu leben.«

»Der alchymistische Weg ist der langsamere – aber auch der sicherste in das Lichtdenken«, folgerte er nun nachdenklich. »Und ich glaube, es ist der Weg, in den die asurischen Kräfte keinen Eingriff mehr haben. Ist das so?«

»Das stimmt exakt, Frederik. Dieser Weg wirft keine weltlichen Reichtümer ab und macht uns nicht zu Göttern in eigenen Gnaden. Doch er gibt uns Auskommen, Frieden und Immunität gegenüber satanischen Eingriffen. Die Dunklen sind erfolgreich in magischen Bereichen unterwegs und selbst, wenn Menschen denken, weißmagisch tätig zu sein, bieten sie den Dunkelmagischen reichlich Angriffsfläche. Die Alchymisten, die aus Quecksilber Gold schaffen wollten – und es teilweise auch taten, waren keine wirklichen Alchymisten, denn sie wirkten aus weltlichen Gründen heraus und das war und ist ein Irrweg der Alchemie. Ich weiß, dass der wahre Weg des Alchymisten in Wahrheit der reichere ist. Dass er uns so nach und nach all das bringt, was wir brauchen. Dazu gehört Geduld, Ausdauer und der Wille, ein Apostel Gottes zu werden, so spirituell das auch klingen mag.«

»Bist du ein Apostel?«

»Ich will es werden – und ich werde es werden. Darum bin ich den alchymistischen Weg gegangen«, warf ich nüchtern ein. »Wieweit sich das auf meine Berufung auswirken wird, wird sich zeigen.«

»Damit gibst du dich in Gefilde karmischer Auflösung«, warf er ein. »Du nimmst alles so an, wie es sich vor dich hinstellt. Dazu gehört sehr viel Mut.«

»Nicht Mut, Frederik, nur Einsicht, sich selbst nicht mehr davonlaufen zu können. Vielleicht ist dieses Leben ja der Wendepunkt all meiner

Inkarnationen. Dabei war es anfangs bestimmt der Höhepunkt des Davonlaufen-Wollens. Inzwischen glaube ich, dass ich nun den Beginn der Rückkehr zum Ursprung meines menschlichen Daseins auf der Erde gefunden habe.«

»Wie macht sich das in dir bemerkbar?«

»Ich habe das Gefühl, als würde mich etwas Mütterliches zu sich zurückziehen. Und dieses Ziehen ist einfach nur schön, einzigartig und beschützend«, folgerte ich. »Vielleicht ist mein vermeintlich geistseelischer Fortschritt lediglich ein Rückschritt in ein Erkennen der wahren Heimat. Möglicherweise ist die wahre Evolution eine Einkehr oder Rückkehr in meiner Eltern Haus. Zurück zu Mutter-Vater in der Erkenntnis dieser Gottesdefinition – Mater, wie es die Innerirdischen nennen.«

»Damit wirfst du die Dualität über den Haufen, weil du zugleich eine bestehende Trinität beanspruchst«, warf er ein. »Somit wäre Dualität nur eine Scheinwelt zwischen Materie und Geist – bei der die Seele außen vor ist.«

»Aber so ist es ja auch. Wir existieren in einer Trinität – die Dualität ist nur ein Konstrukt, um uns am Kreuzweg festzunageln«, konterte ich. »Das Androgyne bindet das Weibliche und das Männliche, wie es der Kreis von Yin und Yang symbolisiert. Es ist die dritte Instanz des Androgynen, die wir bisher außer Acht gelassen haben, die Instanz, die uns als Lebewesen zusammenhält.«

»Ich hielt bisher die Engel für diese 3. Instanz«, warf er irritiert ein.

»Natürlich«, lachte ich, »wir haben geglaubt, Engel seien von uns abgesonderte Wesen. Aber das ist so nicht der Fall. Warum hat jeder Mensch seinen persönlichen Schutzengel? Doch bestimmt nicht als Wachhund oder Moralapostel. Der Schutzengel ist unsere dritte Ergänzung zum dreifaltigen Menschen. Warum wohl können wir uns sowohl als weiblich denn auch als männlich reflektieren und begreifen, wenn darüber nicht ein zusammenfassendes Wesen steht? Ein Wesen, das beide Geschlechter, beide Pole zu einem Gesamtwesen eint.«

»Haben wir unsere Engelschaft vergessen? Oder haben wir vergessen, Engel zu sein?«, fragte Fred konsterniert.

»Das, was ich jetzt sage, ist kein Wissen, sondern ein Erahnen. Betrachte es als ein Denkmodell. Vielleicht sind wir Engel, die träumen, zweigeschlechtliche Wesen zu sein und mitten in diesem Traum finden sich Wachmomente, in denen wir wieder eins werden. Daraus entwickeln sich unsere irdischen Ideen im Geisteswissenschaftlichen«, warf ich sinnierend ein. »Vielleicht sind wir die gefallenen Engel mit Erinnerungsverlust?«

»Das entspräche vielen Engellehren – insbesondere denen der Hildegard von Bingen und Thomas von Aquin«, erläuterte Fred mir nun. »Und es würde erklären, woher manche Menschen ihre Genialität erhalten. Würden wir uns also unserer wahren Beschaffenheit bewusst – ich meine wirklich greifbar bewusst – dann wären wir wieder Kinder Gottes, Christusmenschen und wieder alle genial.«

»Mag sein. Das wissen wir jedoch zurzeit nicht (mehr). Aber wenn wir innerhalb dieser Kriterien weiterdenken und forschen, finden wir sicherlich die Antwort darauf«, folgerte ich.

»Das sind jedoch exakt die Gedanken, die in der Theologie verboten sind und worauf sogar die Exkommunikation steht«, brummte Fred ungehalten. »Und worauf die Psychiatrie scharf ist.«

»Die Inquisition ist eben noch immer am wirken«, grinste ich. »Schon alleine deshalb ist es besser, das Wissen, das du über deinen alchymischen Weg erhältst, besser zu hüten, als es lauthals als Magisteranwärter auszuplaudern.«

»Mann – du hast recht!«, entfuhr es Frederik nun. »Dass ich daran nicht gedacht habe.«

»Weil da deine 3 Ps vorstehen«, grinste ich ihn offen an: »Pfaffe, Papst und Plapperer.«

»Und ich plappere als Pfaffe so einiges«, grinste er nun mit, »als wäre das noch ein Programm von mir. Dem muss ich nachgehen.«

»Wieder ein P: Programm«, lächelte ich. »Nimm es leicht, bewege dich halt nur noch auf einer sicheren Ebene des Schweigens, wenn du nicht weißt, mit wem du es zu tun hast.«

»Du hast leicht reden – du hast deine Frau, wenn du einen Gesprächspartner brauchst«, maulte er.

»Die könntest du auch finden, wenn du ehrlich und mit wachen Sinnen um dich blickst«, warf ich ein. »Aber noch erwartest du eine Partnerin im Sinne von Mutti – dann bekommst du auch Mutti. Suche dir eine Frau deines Herzen – egal wie schwierig oder anders sie dich anmuten wird. Am besten eine Frau, die dir von Anfang an signalisiert, dass du mit ihr zu reifen hast.«

»War das bei dir so?«

»So ähnlich. Christa nahm mich so an, wie ich war und ich war nicht einfach. Sie hat mich trotzdem im Sinne der Gottvater-Mutterschaft gelehrt. Sie hat mich mehr zur Spiritualität gelenkt, als jemals ein anderer Mensch oder Orden«, stellte ich fröhlich fest. »Sie wurde mir beiseite gestellt – mehr als ich ihr.«

»Was bitte, heißt das für mich?«

»Ach Fred, du solltest dich einfach finden lassen, anstatt immer zu suchen«, konterte ich. »Mache deine Arbeit, dein Ding und frage nicht laufend, wie du deine Frau erkennen kannst. Sie wird dich schon anschauen.«

»Wie früher, wo man sich angeschaut und dann anvertraut hat«, nickte er.

»Darin liegt ja das Geheimnis des Trauens – der Heirat«, folgerte ich, »nicht anvertraut, sondern angetraut.«

»Die Trauung – Mann, du hast Worterkenntnis«, folgerte er zutraulich.

»Die habe ich auch erst seit kurzem«, lachte ich. »Früher war vieles ein spanisches Dorf für mich.«

»Ich bin glücklich, dass du mein Mentor bist, Alf. Du bist so geduldig mit mir, wenn ich mal wieder austicke«, warf er leutselig ein. »Ich verspreche dir, mich zu bessern.«

Da konnte ich nur noch lauthals lachen. Er war so geflissentlich und schülermäßig, dass es mir fast peinlich wurde.

»Denke und handle einfach nur aus deinem Herzen heraus. Der Intellekt ist dabei tatsächlich nur als Erinnerungsfaktor und als Begriffsfaktor für das Ego zu betrachten«, meinte ich. »Finde deine persönliche Sehnsucht nach Gott oder nach etwas, das dir die Freiheit zum Überblicken bringt.«

»Warum können wir Menschen nicht alle gleich denken – dann wäre vieles einfacher«, warf er ein.

»Und wir wären im Kollektiv gefangen. Genau im System der Asuras, wo alle Wesen gleichgeschaltet und ohne Individualität sind, nur Automaten in einer Welt mechanischer Abfolgen«, warf ich ein.

»Immer wieder stürze ich in solche Fallgruben«, lachte Fred nun, »aber ich habe ja dich«.

Jetzt habe ich Fred sprichwörtlich am Hals. Da er theologisch vorbelastet ist, habe ich es wohl schwerer, als Neb es mit mir hatte. Oder – wie Fred selbst sagte: ›Du musst mich erst überzeugen, dass der Christusweg auch meiner ist.‹ Welcher Weg wäre wohl für ihn der richtige? Er, der den christlichen Weg des Theologen einerseits aus Überzeugung und andererseits voller Zweifel über das Kirchendogma gegangen ist? Er ist ja nicht mehr unbedarft, sondern manipuliert durch die Theologie. Jetzt begreife ich erst Nebs Aussage, dass so eine Mentorschaft bei einem Theologen eine enorme Herausforderung sei. Fast schon ein unumkehrbares Unterfangen. Frederik baut auf mich, er hängt an meinen Lippen, hört mir zu und glaubt zutiefst in meine Einsichten, weil er gewohnt ist zu glauben, was ihm vorgesetzt wird und nicht selbst zu denken. Somit wird jetzt meine Mentorschaft zu einem Gebilde

christlicher Aufklärung. Er lehnt sich an mich an, wie ein Kind bei seinem Vater. Und ein Vater muss jederzeit präsent sein. Wann wird er wohl soweit sein, seinem eigenen Denken zu trauen?

Irgendwie ist Frederik tatsächlich wie eine Art Sohn für mich und deshalb nahm ich die Herausforderung auch an. Er ist mir wichtig.

»Ich möchte gerne solche Einblicke wie du erhalten, sie auch begreifen können, so wie du sie begreifst. Kannst du mich dahin führen?«, war seine Abschlussfrage für heute, die mich sehr fordert. Fred fordert mich sowieso enorm. Ich frage mich mittlerweile, warum ich mich auf dieses Abenteuer eingelassen habe. Eine Stimme sagte mir jetzt, dass er meine weitere Meisterschaft begründet – wie auch immer sie sich zeichnen wird. Es kommen jetzt viele Einfälle zugleich, die mir signalisieren, dass dies mein Weg sei – meine Berufung, nämlich anderen Menschen die Offenbarung zu definieren, als eine reine Heilsbotschaft zum Überleben.

*

2. Es ist einfacher sich zu verstellen, als sich zu offenbaren

02.01.2006 – Einfahrt nach Innererde

Programm ist heute Gesundheit/Krankheit; warum sie entsteht und inwieweit wir selbst darin verwickelt sind. Dies gilt für alle Wesen im Universum gleichsam.

»Krankheit ist in erster Linie Disharmonie – meist verursacht durch äußere Umstände, wie Erziehung, Angstübertragung, Suggestion und bewusste Manipulation«, erklärte Nasmakrai Tha Husra, der in seinem Volk der Ohai auch als Heiler gilt. »Daraus entstehen Programme im Unterbewusstsein, die immer dann greifen, wenn bereits bewährte Krankheitsbilder als Schutzmechanismen eingesetzt werden. Es sind bis zu 95% Ein-Bildungen (Dr. Hamer sagt Einschläge dazu), resultierend aus unbewussten Erfahrungswerten. Je materialisierter eine Menschenpopulation lebt und handelt, desto mehr solcher Programme testet das Unterbewusstsein, um dem Wachbewusstsein Kenntnis zu geben, etwas im Leben zu ändern. Es sind sinnvolle Programme, die nicht bekämpft werden dürfen – sonst kommt es irgendwann zu sogenannten Pandemien, Massenphänomenen. Hier beginnt der Heiler große Verantwortung zu übernehmen, da er gefordert ist, den zu Heilenden umzuprogrammieren. Doch er kann den Kranken nur dabei unterstützen, denn umprogrammieren kann der Kranke sich nur selber. Und da liegt euer großes Desaster.«

Ich nickte. »Wir sind ja kaum noch wir selbst.«

»So ist es«, folgerte er, »man muss euch nur kurz sagen, um diese und jene Jahreszeit grassiert diese oder jene Infektion und ihr steigt bereitwillig ein. Das Unterbewusstsein nimmt das als Aktionsfläche an und sorgt für eine Öffnung einer entsprechenden Drüsensekretion – einer Sekretmischung, die euch z.B. Schnupfen, Gelenkschmerzen und

Organversagen beschert. Diese Drüsensekrete haben im Heilungsprozess zwar eine wichtige Funktion, aber sie wären nicht nötig, wenn eure Psyche in Harmonie wäre. Im Grunde vergiftet ihr euch selbst, denn darauf läuft es hinaus.«

»Dann entstehen die Einschläge durch innere Ängste?«

»So in etwa. Ängste vergiften die Seelenfeldebene, die wiederum die feinstofflichen Angriffe aufs Gehirn schalten und dort Kontakte schließen – oder, wie du bzw. Dr. Hamer sagt, Einschläge bzw. Zündungen initiieren«, folgerte Nasmakrai. »Das Gehirn korrespondiert mit den jeweiligen Organebenen, die dann das Projektil abbekommen. Der Organismus muss anschließend ausheilen – diese Gifte und Projektile wieder ausschleusen – und dabei leidet ihr oft Qualen. Wenn ihr lernt, dass Krankheiten weder ansteckend noch vererbbar sind, sondern eure eigene Fessel gesellschaftlicher Verängstigung und einen asurischen Behinderungsfaktor darstellen, habt ihr bereits die größten Irrtümer beseitigt. Das Perverse sind eure Kleinstkinderkonditionierungen, wobei Eltern die schlimmsten Krankheitstrainer, neben eurer Medizin darstellen. So werden bereits aus 3- bis 4-Jährigen potenzielle Kranke trainiert, aus denen spätestens mit 8 bis 10 Jahren pharmazeutische Zombies geworden sind. Die Folge ist, dass der Mensch nicht mehr ohne Medizin lebensfähig ist. So züchten eure Lebensmittelchemiker neue Pflanzen- und Tierarten, die bereits eine Präventiv-Chemie in sich entwickeln. Ihr esst somit Medikamente, die euch bewusst von Pharmazie und Weltwirtschaft auferlegt werden.

Wenn ihr dem entgehen wollt, dann müsst ihr euch geistseelisch wieder harmonisieren, eure Ängste abbauen und sie als pure Manipulationsprogramme in euch löschen. Wichtig dabei ist auch, dass ihr beginnt, eure Naturgesetze und Wissenschaften von dunklen Angstprinzipien zu befreien. Das heißt: Nichts in der Natur ist böseartig. Und was den Anschein macht, wurde noch nicht in seiner wahren Wirkung begriffen. So heißt Forschung nicht, Angst vor einem Ergebnis zu haben, weil das Ergebnis euren Wirtschaftsinteressen entgegensteht, sondern sie mutig und positiv mitmenschlich ins lichte Erkennen des Gesamten zu

führen. Wenn man etwas nicht begreift, bedeutet es nicht, dass man sich davor fürchten muss. Warum sollte man es also bekämpfen?«

Ich begriff: »Es gibt nichts in der Natur, das gegen den Menschen gerichtet ist.«

»Richtig. Auch eure Psychologie ist angsterfüllt und wird angsteinflößend ausgeübt. Selbst hier, wo man eigentlich in die Tiefe gehen sollte, werden nur Symptome bekämpft, anstatt abgefragt, was wirklich dahintersteht«, fuhr er eindringlich fort. »Diese Entwicklung ähnelt immer mehr der asurischen Mentalität, sodass viele von euch in einem Folgeleben im Asurafeld inkarnieren werden, um dort als Fußvolk und Kanonenfutter zu agieren. Es wird euch gerade ein riesiger Spiegel vorgehalten, wohin die Erdenbevölkerung steuert, wenn ihr nicht umkehrt zu euren Wurzeln. So leben hier auf der Erde Dunkel- und Lichtkollektive und Urmenschen (die noch die Bindung an ihre Wurzeln auf der Erde haben) zusammen, die sich gleichsam im Kreuz- und Spiegelfeld befinden. Die Masse ist empfänglich für alle Seiten des Spiegels. Es kommt nur darauf an, ob einer Original oder Spiegelbild sein möchte.«

»Ich bin mir bewusst um diese Ängste und um unser irdisches Desaster«, warf ich ein. »Ich spüre ja in mir, wo ich überall noch im Asurischen verankert bin. Ich bin noch lange nicht frei davon«, warf ich ein. »Doch wie lässt sich das verbreiten, da ja das derzeitige System von den Asuras dominiert ist?«

»Geistig, in Gesprächen und im vorbildhaften Leben«, lächelte er. »Lass dich nicht von kranken, ängstlichen, und verzweifelten Mitmenschen von deinem Wissen und deiner Meinung abbringen oder dich erschüttern. Sei fest, bestimmt und, wenn es sein muss, auch hart und eindringlich, sodass ein Gegenüber spürt, bei dir hat es nichts Negatives mehr zu vermelden. Wirf dein Mitleid weg und pflege dein Mitgefühl mit Herz und Hirn. Auch Jesus hat sich hingestellt und gesagt: ›Schweig‹, wenn jemand dumm oder falsch kam. Das gleiche Recht hat jeder Mensch im Lichte der gesetzmäßigen Wahrheiten.«

»Und wenn mir jemand eine gut gemeinte Behandlung aufdrängen möchte?«, grinste ich.

»Dann lehne ab, was du als falsch für dich erachtest – und nimm an, was dir annehmbar erscheint. Du weißt selbst, wenn dabei das Seelische fehlt, ist es lediglich eine andere Form kalten Intellekts ohne Gewissen, die nur dem Asurafeld dient«, erklärte er. »Eine Heilmethode darf niemals Substanz von dir fordern – sei diese feinstofflich oder grobstofflich, wie zum Beispiel unaufbringbare Finanzen oder gar Verschuldung. Höre zu: Verschulde dich nicht für eine Heilung, denn dies erfordert erneuten Tribut.«

»Man sollte sich sowieso nicht verschulden«, warf ich ein.

»Nun – ich weiß, dass ihr das nicht immer gänzlich vermeiden könnt, weil viele noch stark in eurem System verfangen sind und euer System so greift. Das ist von Fall zu Fall im Materiellen nicht so schlimm. Aber wer sich für die Gesundung verschulden muss, gelangt so tiefer in eine Schuld und Sühne bei einem Heiler«, verbesserte er mich. »Wenn du für eine einmalige Heilbehandlung mehr als ein Tageseinkommen zahlen musst – wonach sich ein Heiler richten sollte – ist diese Behandlungsmethode mit Gier und Egoflecken besudelt. Sie wirkt nicht wirklich trefflich. Wenn ein Heiler dich einen Tag behandelt, darf er auch nur für einen Tag von dir als Ausgleich nehmen.«

»Geben und nehmen in Reinstform«, nickte ich.

»So ist es im Universum üblich«, folgerte Mordechai, die hinzugekommen war. »Warum solltest du einem Bruder 10 Tage schulden, wenn du ihm nur einen Tag für sein Tagewerk schuldig bist? Das Miteinander ist ein Austausch von Geben und Nehmen im fröhlichen Maße vom Wir.«

»Aber da wir eine kranke Gesellschaft sind, wo Armut und Reichtum immer tiefere Kluften schaffen, wo und wie müssen wir da ansetzen?«

»Zuerst einmal müsst ihr all die Dinge zur Sprache bringen und nicht weiterhin schweigen zu diesem Irrsinn«, sinnierte Mordechai. »Klopft euren Medizinern und Heilern auf die Finger. Verweigert euch zunehmend dem System und den Gütern der Hochfinanzen. Entlarvt die Globalisten und fordert die Menschen dazu auf, Stellung zu beziehen.«

»Es ist doch allgemein bekannt, wer von eurer Spezies die Finanzen und das Grundeigentum hortet«, folgerte Nasmakrai. »Fragt sie einfach, wofür und wozu.«

»Ich denke dabei immer an die Dominanz des Asurischen, und dass sie und ihre Erfüllungsgehilfen dafür kein Gewissen haben«, warf ich ein.

»Die Asuras nicht – das stimmt«, lächelte Mordechai, »aber bereits ein, in einem Menschen inkarnierter Asura hat massive Probleme mit dem Gewissen. Und ab einer 2. bis 3. Inkarnation kommt so ein werdender Mensch gehörig ins Schleudern – siehe Denebius¹. Denke daran, diejenigen, die an der Macht sind, sind nur selten die Ersteingeborenen – es sind jene Zweit- und Dritteingeborene, die ihr am Kragen packen könnt, die ihr bekehren könnt, wenn ihr ihnen alles Glück auf Erden wünscht. Sendet ihnen Liebesgedanken und imaginiert kräftig, dass sie Liebe erfahren – in Ehe, Familie und in ihrer Suche nach Licht.«

»Liebe deinen Feind wie dich selbst...«

»Genau, darin liegt das ganze Geheimnis«, lachte Nasmakrai. »Neidet den Mächtigen nichts – habt Mitgefühl mit deren Krankheiten und schickt ihnen Heilsgedanken, liebende Gedanken, sodass sie Sehnsucht auf ein natürliches Miteinander bekommen. Es werden ja bereits einige Multireiche weich und spenden vermehrt. Das machen nicht alle nur aus steuerlichen Gründen, sondern auch, weil immer mehr von ihnen darin eine lichtere Macht sehen, bewusst etwas zu tun. Wodurch sie im Gegeneffekt die dringend benötigte Aufmerksamkeit erhalten. Solche, ins Licht sehnde Menschen, hecheln nach Liebe und Anerkennung und tun dafür letztendlich fast alles, was die Asuras längst gehörig daran zweifeln lässt, ob ihre Idee als Erdenmenschen zu inkarnieren, überhaupt sinnvoll ist.«

»Vashira hat das als erste Königin begriffen und hat ihre Völker mitgenommen ins All² – sie weiß, dass die Inkarnationsidee langfristig zu Menschen und schließlich zu Lichtwesen macht«, lachte Mordechai.

»Menschsein ist nun mal das Kreuzfeld der Entscheidung und kein Schlachtfeld für die Dunkelwelten. Man kann sagen, jeder zweite Asura

entscheidet sich nach seiner Inkarnation als Menschenwesen zum Licht. Das dezimiert die Asuras schon enorm.«

Nun gluckste ich vor Lachen.

»Das ist tatsächlich zum Lachen«, grinste Nasmakrai. »Da kommt eine vermeintlich überlegene Spezies aus dem Kosmos und an den Erdenmenschen beißen sie sich die Zähne aus. Das ist für sie zum aus-der-Haut-Fahren. Da hilft keine technische und mentale Hochzivilisation dieser zusammengewürfelten Raumfahrer. Selbst ihre sprichwörtliche materielle Überlegenheit ist hier lediglich ein nettes und nur teilweise interessantes Spielzeug, weil der schöpferische Mensch im Grunde die Raumfahrt anders sieht: Nämlich in der Suche nach höherem Leben und in der Suche nach dem Licht. Für die Asuras seid ihr noch immer ein unlösbares Fragezeichen und deshalb versuchen sie alles, um euch zu knacken. Das macht sie uneins und sie agieren in Splittergruppen, wodurch immer mehr Fürsten und selbsternannte Asurakönige entstehen, die sich gegenseitig bekämpfen. Oder, wie Ulluer in seiner unverwechselbaren Art sagt: ›Zuerst knallen sie durch und sich dann gegenseitig ab – die Erde ist deren Untergang««.

»Dann sind wir also gar nicht so unbeholfen?«

»Im Gegenteil – ihr seid flexibel und für sie unberechenbar«, grinste Nasmakrai, »sehr zäh und fast schon borniert, in der Meinung, die Krone der Schöpfung zu sein. Hierin liegt eure Stärke und auch die Erkenntnis, dass ihr tatsächlich Kinder der höchsten Ursache seid. Ihr drückt das eben unberechenbar aus und das macht die Asuras kirre.«

*

Eine Saraphine verkörperte sich kurz, um für mich dieses Thema zu festigen. Ich schaffe es ja immer noch nicht, sie ohne Verkörperung wahrzunehmen.

»Das Wesen³ lässt seine Geschöpfe nicht alleine und übermittelt ihnen unentwegt Energien, sich ihres Ursprunges sicher zu sein. Die Unsicherheit des 2. Wesens⁴ überträgt sich auf seine Kinder, die dann – als

Erdenmensch inkarniert – das Wesen des Ursprungs des 2. Wesens lernen. Nun erkennen sie ihre Kindschaft als Kopie und suchen nach Originalität. Was ihr Luzifer nennt, ist das 2. Wesen – er kann nicht verleugnen, das erste Kind des Wesens zu sein. Ein minimaler Teil in ihm ist Sehnsucht nach Heimkehr. Das motiviert seine Kinder⁵ zu ihrem Tun. Letztendlich wird das 2. Wesen wieder in das Wesen eingehen – wenn alle Kinder des zweiten Wesens wieder in das Wesen eingehen, wenn also alle Kinder des 2. Wesens durch die Menschwerdung gegangen sind. Ihr Erdenmenschen habt die Aufgabe, diese glorreiche Tatsache zur Berufung zu führen: Alle Asuras im Kosmos zum Wesen zu einen.«

Sie berührte mich kurz und flüsterte für alle im Raum hörbar: »Liebt eure Aufgabe im Wesen. Erfreut euch stets dem Wissen, dass ihr dem Lichtwesentlichen dienen dürft, indem ihr dafür alle Freiheiten der Entscheidungen im Besitz habt. Ihr seid mehr als nur Wesensgeister. Ihr seid unser Vorbild, dem wir allseits helfen und das wir allseits als unsere Existenzberechtigung erkennen. Wir brauchen euch, um zu sein. Und ihr braucht uns, um das Sein zu definieren.«

Ich erkenne blitzartig: Die Interaktion mit den höheren Feldebene – der Verkehr mit den Engeln macht erst unser Dasein zu einem Gebet in Gott. Und in allem sind wir frei, das Leben in vollen Zügen zu genießen!

Hier muss ich kurz kennzeichnen, dass sich spirituelle Erkenntnisse wohl mit beiden Beinen auf dem Boden logisch nachvollziehen lassen. Dazu benötigt man weder irgendwelche Praktiken noch Drogen. Dazu benötigen wir eine simple Kenntnis der Trinität unseres menschlichen Daseins – nicht eine wissenschaftliche – und das Vertrauen in den Geist, der über unsere Seele in den Organismus einfließt. So entsteht Wissen, woraus wir im Tun unsere Lektionen lernen. Im Grunde ist das nur eine simple Wechselwirkung von oben nach unten und umgekehrt. In der Symbolik passt Yin und Yang, aber auch das Kreuz dafür.

*

»Vielleicht sollten wir dir noch einen kleinen Hinweis mitgeben, Alfons«, warf Mordechai ein. »In all euren Heilsmethoden finden sich Antworten und für viele Menschen sind die 5 Gesetze der universellen Natur einfach

noch nicht zu begreifen. Wenn du solche Alternativmethoden untersuchst und darin die Heilsbotschaft geistseelische Verknüpfung mit dem Körper entdeckst, dann lehne sie für deine Mitmenschen nicht ab. Selbst wenn du mehr weißt – andere müssen erst noch an dieses Wissen herangeführt werden. Alle herzlichen Wege sind gut und unterstützbar, wie du weißt. Also gehe an die Gesetze lockerer und dynamischer heran. Du neigst zum Zentralismus und dieser ist in sich statisch. Wir wissen, du neigst zum Missionar, wenngleich du bereits sehr offen bist. Dennoch maßregelst du in gewissen Dingen. Versuche es einmal ohne Maßstab, sondern mit einem Gefühl der Rundumsicht. Dadurch lernst du Dinge kennen, die du bisher übersehen hast.«

»Ich kann nur soweit meine Sicht erweitern, wie ich an bereits Erkanntes anknüpfen kann, und was mir in Folge als logisch erscheint«, warf ich irritiert ein.

»Das ist schon richtig. Wir meinen auch nur, du solltest die Alternativen genauer angucken, um dir ein breiteres Spektrum geistseelischer Aspekte zu verinnerlichen«, konterte Nasmakrai. »Es geht nicht um reine Lehren – es geht um die Bemühungen anderer Menschen, die zwar nicht die Kenntnisse der Grundlagen haben, wie du sie hast, die aber wirklich heilen wollen und dafür ihr Dasein opfern. Das sind die stillen Adepten und Meister. Diese sollst du suchen, fragen und frequentieren.«

»Ich weiß, was du damit sagen willst. Ich soll beginnen, nicht mehr alles zu hinterfragen, sondern mir auch ihre Seite anhören, die ja einen Teil der Wahrheit darstellt«, warf ich ein.

»So ist es«, lächelte Mordechai. »Du solltest nun aus deinen Erfahrungen keine Belehrung machen, sondern sie dafür einsetzen, dich mit solchen Menschen zusammenzusetzen. Somit wirst du aus der Theorie in die Praxis gehen, was dir Ulluer schon vor etwa 8 Monaten vermitteln wollte.«

»Wie soll ich das denn machen?«

»Alfons – denk bitte einmal nach«, lachte Mordechai. »Du wirst jetzt nicht mehr nur theoretisieren, sondern tatsächliche Recherchen machen – mit den unterschiedlichsten lichtmentalsten Menschen sprechen. Du kannst

Interviews machen, Fotos und Tabellen aufnehmen. 2006 ist dein Jahr des Einsammelns von Fakten.«

»Reporter in Sachen Heil«, schmunzelte Nasmakrai, »oder hast du Berührungängste?«

»Die habe ich nicht«, lachte ich, »eher Bedenken, dass ich zu kritisch bin.«

»Das ist doch gut«, warf Mordechai ein. »Du solltest immer kritisch sein, weil du dadurch dein Gegenüber veranlasst, sich dir zu öffnen. Die besten Propheten sind die kritischen.«

»Dann habe ich ja wieder mal ein nicht langweiliges Jahr vor mir«, lachte ich.

»Zeiten der Langeweile kennst du doch gar nicht. Deine Jahre werden immer kurzweiliger, mein Freund«, trat Ulluer ein. »Interessant, wie du Langeweile automatisch von dir weist.«

»Indem ich sie in Frage stelle?«

»Du stellst doch alles in Frage«, lachte er, »sogar deine persönliche Intelligenz machst du abhängig von deiner Fähigkeit der Durchlässigkeit zu Gott.«

»Manchmal frage ich mich, ob es intelligent war, mich mit dir einzulassen, lieber Ulluer«, umarmte ich ihn.

»Das, mein Lieber, zeugt von hoher Klugheit«, gackerte er fröhlich.

»Worüber ich sowieso mal mit dir sprechen möchte: Wieso zweifelst du immer wieder an deiner Klugheit, wenn du mit Mitmenschen sprichst?«

»?«

»Na, du musst uns schon zugestehen, dass wir deine morphogenetische Signatur soweit kennen, dass wir daraus lesen können. Und ich las gestern daraus, dass du an Silvester deine Klugheit gezähmt hast. Du hast dich in deiner Freundesgruppe nicht offen gezeigt. Du hättest da die Chance

gehabt, deine Geistseele mit aller Kraft zu offenbaren. Warum hast du dich zurückgehalten?«, fragte Ulluer.

»Wieso sollte ich so ein Treffen dominieren – vielleicht sogar überstrapazieren«, warf ich konsterniert ein.

»Weil du spirituell dominant bist in diesem Kreise deiner Freunde. Achte weniger auf Tabus und lege Wert auf das Wort Gottes, das dich führt und dich anleitet, eine Gruppe Licht zu halten, wenn sie beginnt abzufallen«, folgerte er. »Alleine dein Gefühl hat dieses Treffen gut gehalten, aber es gab da zwei Personen, die von dir mehr hören wollten.«

»Wer denn?«

»T. und J.«, lachte er. »Bedenke, dass sowohl T. und J. geistige Trockenschwämme sind, die Wasser benötigen.«

»Ihr habt Einblick in mein Umfeld?«

»Bedingt«, folgerte er, »insoweit du uns das seelisch zugestehst, kanalisierst du das. Du hast gestern intuitiv mit mir Kontakt aufgenommen.«

»Soll ich mich offenbaren – so offenbaren, wie ich von mir glaube, was ich bin?«, warf ich ein.

»Du bist ein Eliasdenker und somit ein Mensch mit prophetischen Anlagen. Das bedeutet nicht, dass du der Prophet Elias bist, aber du hast seine Anlagen konzentriert. Somit haben deine Einsichten prophetische Aussagekraft. Einige wissen oder spüren das sogar von dir heraus. Doch du ziehst das immer wieder zurück, wenn du glaubst, das wäre zu vermessen«, konterte er. »Insgesamt bist du einfach nur ein wacher Mensch und daran ist nichts Mystisches oder Magisches. Das bist einfach nur du, der Thalus – der Alfons Jasinski.«

»Der sich auch lächerlich machen kann«, warf ich ein.

»Natürlich – wenn er so von sich denkt oder an sich zweifelt«, brummte Nasmakrai kurz dazu. »Nimm dein Ego beiseite. Ich stelle dafür dein Ich-Bin dahin.«

»Dein Selbstbewusstsein sagt dir doch insgeheim ganz detailliert, wer und was du in deiner Inkarnation darstellst«, folgerte Ulluer. »Doch du hast das noch nie ausgesprochen – nur darüber nachgedacht und im Selbstzweifel wieder verworfen. Du hast es selbst für dich noch nie laut ausgesprochen, um dich vor der Verlautbarung deines Daseins zu drücken. Wenn du es einmal laut aussprichst wird dein Wort zur manifesten Schwingung und du dazu. Wovor hast du Angst?«

Ich konnte nichts sagen, war wie gelähmt und ungehalten darüber.

»Was ist, wenn ich etwas verlaublich – und sei es nur für mich alleine – und ich dann davon nicht mehr loskomme?«, fragte ich ungehalten.

Mordechai lachte. »Dann wirst du dazu – du manifestierst dir damit deinen Felsen, auf dem dein Dasein gründet.«

»Und wenn dieser Felsen laufend angegriffen wird?«, fragte ich.

»Dann hülle ihn doch unter eine energetische Schutzglocke, die nur noch Gott aufheben kann«, warf Ulluer ein. »Das kannst du doch verankern. Das steht dir als Geist Gottes zu.«

»Ist mir im Moment alles zu hoch.«

»Klar, wie bisher gewohnt von dir«, blaffte er. »Wenn ich nicht will, ist es einfach zu hoch – nicht greifbar. Wenn ich mich zu Boden bücke, wenn ich an den Apfel am Baum will, geht das halt nicht – du Pseudolevit.«

»Ich bin alles andere, als ein Levit!«, fauchte ich.

»Lass ihn bitte in Ruhe«, warf sich Mordechai dazwischen. »Alfons ist in sich selbst nicht eins. Gib ihm Zeit, sich zu finden und darzustellen.«

»Er stellt sich ja nicht dar«, konterte Ulluer. »Dabei hat er das Potenzial eines prophetischen Avatars.«

»Das nicht zu erzwingen ist«, warf Nasmakrai ein. »Bedenke, dass du während deines Lebens an die 300 Jahre Raum hast, dich in allen Fassetten zu finden, was die oberirdischen Menschen in 70 Jahren vollziehen müssen.«

»Ich liebe Alfons und ich möchte nur, dass er seine Inkarnation ausfüllt.«

Mordechai blickte mich offen an und sagte dann zu Ulluer: »Ich sehe, dass Alfons auf dem Weg dazu ist; es ist da nur noch eine Schwelle, die er meistern wird müssen. Wir sollten ihm Raum geben, androgyn zu handeln.«

»Warum stehst du nicht zu deiner derzeitigen Inkarnation? Du kannst sie doch ganz massiv in eurem Lebensfeld erfüllen«, brummte Ulluer. »Du bist doch wer unter deinen Artgenossen. Verifiziere bitte deinen Inhalt.«

»Was bin ich denn, Ulluer? Wenn ich denke, was ich sein kann, dann bin ich es noch nicht. Und das gibt mir Schutz«, konstatierte ich. »Wenn ich aber ausspreche, was ich zu sein glaube, dann ist mein Dasein nicht mehr sicher.«

»Kreatürliche Angst der Kreatur«, lachte er. »Werde aus deiner Kreatur zum Menschen und dann zu deinem Sein. Wage es doch.«

»Damit lege ich mich fest, begreifst du? Warum soll ich mich festlegen, wenn ich doch viele Möglichkeiten habe? Soll ich mich aus einer Vielfalt in die Einfalt begeben und dann mein Leben so leben?«

»Ja! Du bist Gottes Einfalt und nicht zerstreute asurische Vielfalt, wo keine Berufung gelebt wird, wo jeder ein bisschen von allem weiß und nichts wirklich in der Tiefe«, hörte ich Ulluer fast fluchen. »In dir wirkt eine undefinierbare Kraft, die du für dich zur Einfalt und damit zum Ausdruck bringen könntest. Werde dir deines Ausdrucks endlich bewusst. Werde dir bewusst welche Inkarnation du bist, im Sinne der kosmischen Geschwisterschaft.«

»Ich habe einfach Furcht, Ulluer.«

»Ja, ich weiß«, warf er sanfter ein. »Du bist eben noch sehr körperlich verbunden, willst dein Los nicht so annehmen, wie es vor dir steht. Warum hast du dann die Johannesinitiation⁶ angestrebt, wenn du sie nicht leben willst?«

»All das ist mir eine Auflage, eine Bürde, die ich zurzeit nicht auflösen kann«, warf ich ein.

»Nicht kann, sondern will, solltest du sagen«, lachte Mordechai. »Können sollte dir da schon geläufiger sein. Sage mir doch mal ins Ohr für was du dich empfindest.«

»Wenn ich das nicht einmal akustisch vor mir selber kann, was erwartest du dann von mir, dir zu flüstern?«, warf ich hart ein.

»Du sperrst dich für deine Spezies«, meinte Nasmakrai. »Das hat etwas von einer Egozentrik.«

*

Jetzt sitze ich in der Ausfahrtschleuse und frage mich, was mir diese Einfahrten wirklich bringen. Und während ich darüber nachdenke, erscheint mir erneut eine Saraphine, die mir sagt, dass es tatsächlich sinnvoll sei, mich innerhalb der Zeitenwende auf meine Inkarnation zu besinnen. Ich würde die Liebe des Christosgeistes dafür erhalten.

»Deine selbstgesetzte Kleingeistigkeit beraubt dich der wahren Einsichten. Lasse es zu, als Christosarchivar durch die Jahrhunderte gewirkt zu haben. Suche deine Wahrheit im Turiner Tuch von Jesus«, blitzte sie mir ein.
»Hier liegt dein Weg als Prophet, nicht als Apostel.«

»Immer wieder Prophet! Übermittler der Wahrheit – welcher?«

Das war mein schwerster Tag seit dem ersten Zusammentreffen mit den Andersweltlern. Man hat versucht, mich zu demaskieren – mich die Last meines Daseins aussprechen zu lassen. Ich habe es nicht gemacht.

*

Jetzt bin ich wieder oben und ich frage mich, wie unser Oben sich vom Unten unterscheidet. Ist es nicht nur ein weltliches Spiegelbild von Gegebenheiten und Geschehnissen, die uns hier oben passieren? Zum anderen: Ich habe die Tendenz nach unten. Meine Tendenz ist es, dort zu leben, wo Menschen friedvoll und ohne Kampf leben dürfen. Dort könnte ich auch meine Bestimmung leben. Sich einer Welt ausgesetzt zu fühlen, die fast ausschließlich im Kampf und Töten begriffen ist, erscheint mir persönlich als die Hölle. Die Hölle ist nicht unten, sondern oben. Es ist genau umgekehrt, als uns weisgemacht wird.

Wie soll ich in solch einer Welt meine Inkarnation aussprechen, ohne dass sie asurisch beschmutzt wird? Mein derzeitiges Dasein ist eine starke Tendenz zum Lichten – ein Wissen, im Kreuzfeld etwas bewirken zu können. Aber ich habe Furcht, mich wesentlich zu offenbaren. Zu viele Menschen gibt es, die mich dafür regelrecht niederschlagen würden und ich kann mich noch nicht davor schützen.

Ich weiß, was ich bin. Es ist nicht das, was ich sein könnte. Ich weiß jedoch, was und wer ich bin, wenn ich es ausspreche. Das ist Wortgewalt – ich weiß darum. Wenn jemand in sich spürt, in dieser Welt etwas zu bewegen, so nennt man ihn innovativ. Wenn jemand jedoch weiß, was er im Konzept darstellt, nennt man ihn verrückt oder, wie Mordechai sagte, frei von Anhaftungen des diesseitigen Lebensfeldes und das bin ich noch nicht.

Ich denke dabei an Frater Peters Aussage, dass der Mensch in sich geborgen ist, in einem Cocktail der Wahrheiten.

Ulluer, der mich nach außen begleitet hat, sagte mir zum Abschied, dass das menschliche Dasein strukturiert ist durch viele unterschiedliche Kenntnisse, und dass meine Kenntnis vom Leben sich der Wahrheit sehr annähert.

›Das oberirdische Feld ist das Feld der gemachten Irrtümer‹, sagte einmal Nasmakrai zu mir. Das bedeutet, wir glauben an Dinge und Geschehnisse nur deshalb, weil wir sie glauben wollen. In Wahrheit stellen sie sich anders dar – und zwar mental. Es ist in Wirklichkeit das Mentale, das uns

bewegt. Es gibt für uns keine definitive Wahrheit, sondern nur eine individuelle. Nur Gott kennt die gesamte Wahrheit.

Es ist nicht so einfach, sich zu offenbaren, es ist viel einfacher, sich zu verstellen.

*

[1](#) Siehe Buch 3 »Thalus von Athos - Kreuzfeldplanet«

[2](#) Siehe Buch 3 »Thalus von Athos - Kreuzfeldplanet«

[3](#) Gott

[4](#) Luzifer

[5](#) Asuras

[6](#) Siehe Buch 2 Thalus von Athos – Das Portal

3. Klingsor

03.01.2006 – Gespräch mit Frederik

»Ich frage mich seit kurzem, was es ist, das mich immer mehr ins spirituelle Denken hineinzieht. Einige Leute sagen mir, in so einem Denken läge die Gefahr, sich selbst zu verlieren – die Realität nicht mehr wahrzunehmen«, erzählte mir Frederik. »Doch je mehr ich hineinwachse, desto bodenständiger und klarer erkenne ich die Zusammenhänge.«

»Ist doch klar – wir lüften die Nebel Avalons und blicken in andere Welten, die zusammen unsere Realität bedingen«, nickte ich. »Diese Mahner in eigener Sache vermuten hinter der tieferen Geistigkeit zuerst nur Probleme und dämonische Kräfte, weil sie selbst ihre Dämonen herumschleppen. Und diese wollen nicht entlarvt werden.«

»Doch es gibt Dämonen, die entlarvt noch immer Wirkung zeigen, wie zum Beispiel die Angst vor Auseinandersetzungen oder Furcht, sich seinen Eltern so zu zeigen, wie man wirklich ist«, konterte er. »Der so-was-tut-man-nicht-Dämon gibt nicht so leicht nach.«

»Das stimmt schon«, musste ich lachen, »doch da gibt es auch den Engel jetzt-erst-Recht, mit dessen Hilfe wir autorisiert werden, unseren Eltern zu zeigen, wer wir sind, ob ihnen das nun passt oder nicht. Ob sie sich in eine Moralauffassung verdrehter Ansichten flüchten, soll dann nicht das Problem des Kindes werden.«

»Es ist interessant, dass immer jene vor dem oder jenem warnen, die davon letztlich keine blasse Ahnung haben«, brummte er, »wie das für mich zuständige Bischofsordinariat, das mir weismachen will, in der mystischen Alchymie läge die große Verführung zu magischen Praktiken.«

»Weil diese Leute nicht wissen, dass der alchymische Mystiker bereits der Magie entwachsen ist«, folgerte ich. »Und es ist sinnlos, mit solchen

Leuten darüber zu diskutieren. Du diskutierst doch auch nicht mit einem Schimpansen über den Sinn der Quantentheorie.«

»Das ist aber hart, Alf«, grinste er.

»Was erwartest du denn? Du weißt doch aus Erfahrung, dass man nicht Mystiker werden kann, wenn man keine mystischen Anlagen besitzt«, folgerte ich. »Entweder ist man einer oder nicht. Ist man einer, muss man diesen Inhalt noch erlernen, erfassen – und das geschieht nur von innen nach außen. Was wir verinnerlicht haben, müssen wir erforschen. Wahres Wissen kommt von innen, intellektuelles Wissen kommt von außen.«

»In einer Verknüpfung von Verinnerlichung und äußerer Intelligenz finden wir dann den Boden einer erklärbaren Realität – hm?«

»So ist es – zumindest für mich persönlich«, nickte ich. »Indem wir nachdenken, erforschen wir unser Denken. Wir folgen diesem Denken nach und können es somit ausdrücken.«

»Mein Vater behauptet, die Seele eines Menschen vervielfältigt sich mit der Zeugung von Kindern. Er sieht das mit rein katholischen Sinnen«, erklärte er. »Und somit sei Intelligenz Seelenausdruck – also Seele und Intelligenz dasselbe.«

»Da schlittert er aber auf dünnem Eis«, warf ich ein. »Hier greift Inkarnation nicht mehr, nicht wahr? Hier kommt dann die katholische Definition von der Auferstehung zur Sprache, um einen gewissen Denkausgleich zu konstruieren.«

»Die Auferstehung als Konstrukt der Intelligenz. Das kann ich Vater nicht sagen. Er würde glatt rotieren«, grinste er. »Aber jetzt begreife ich deine Aussage mit dem Schimpansen. Es ist sinnlos mit meinem Vater darüber zu sprechen – er ist noch zu sehr Materialist und Technokrat.«

»Und zudem Theokrat – das sind die Uneinsichtigsten von allen«, lachte ich. »Ich habe noch keinen Theokraten erlebt, der seine Sicht der Dinge nicht missionarisch vertritt.«

»Du hast mal gesagt, diese seien der Ursprung aller Vertreter«, schmunzelte Fred. »Ich könnte mir meinen Vater gut als Staubsaugervertreter vorstellen.«

»Im Grunde sind wir alle Vertreter oder Stellvertreter Gottes auf Erden«, lächelte ich, »mit dem Unterschied, dass wir nicht damit hausieren gehen.«

»Mama meint, wir seien mystische Betschwestern, die man nachsichtig behandeln müsse«, folgerte er. »Hier sehe ich ja selbst die geistseelische Nichtverwandtschaft – ich fühle mich mit meinen Eltern lediglich körperlich verwandt. Wie auch Jesus seine leibliche Mutter rügte, sich nicht in seine Aufgabe einzumischen, was ja beweist, dass sich er um seine geistseelische Verwandtschaft zu Gott voll bewusst war.«

»Mittlerweile lächle ich innerlich über Leute, die vor einer echten Spiritualität warnen und dahinter nur Gefahren wittern«, warf ich ein. »Natürlich stellt echte Spiritualität eine Gefahr für einen alleinherrschenden Intellekt dar. Unser Ego mag nur ungern auf den zweiten Platz verwiesen zu werden. Wer gibt sich schon freiwillig mit der Silbermedaille ab, wenn er die goldene für sich beansprucht? Doch dort, wo sich Intellekt und Geistigkeit die Waage halten, entsteht eine andere Art von Intelligenz.«

»Tolle Metapher«, lachte er, »doch wir haben auch eine wunderbare Sprache und Schrift, die uns immer alle Wahrheiten aufzuschlüsseln hilft. Kein Wunder, wenn der Hebräer im Deutschen den Feind Jahwes sieht.«

»Die Sprache Jahwes entbehrt sowohl der Worte Lüge, Wahrheit, Vertrauen und Selbst«, folgerte ich. »Das Selbst wird mit Israel umschrieben, was soviel wie Stammvater aller Israeliten heißt. Das bedeutet auch, die Juden haben kein eigenes Selbst, sondern ein kollektives.«

»Während die Kinder Gottes ein individuelles Selbstverständnis besitzen, mit dessen Hilfe sie in steter Verbindung zu Gott sein können«, vollendete Fred.

»Hier erkennen wir den religiösen Unterschied zwischen Stagnation und Dynamik«, konterte ich. »Die Jahwe-Religionen sind starr, fundamentalistisch-kriegerisch und menschenverachtend und solange sich das Christentum ebenfalls auf das Alte Testament bezieht, ist es keinen Deut besser. Die ursprüngliche christliche Ethik ist jedoch dynamisch, wachsend und rein menschlich nach dem Bilde Gottes.«

»Moritz meint, die jüdische Talmud-Religion sei der des Dalai-Lama ähnlich, die im Sanskrit als die Ahriman-Religion bezeichnet wird – und Ahriman ist Scheitan«, folgerte Fred. »So steht in der Bhagavad-Gita: ›Es werden Religionen entstehen, im Namen Ahrimans, des Gottes der Reptilien‹.«

»Wir finden überall in den Naturreligionen Hinweise auf das Reptil aus dem anderen Kosmos, so auch bei den Indianern und den Maoris«, nickte ich. »Und in allen harten Religionen herrscht die Behauptung vor, Gott sei strafend, herrschsüchtig und eifersüchtig, auch im Buddhismus der Lamaisten, die das Nirwana – die Stasis – als Ziel des Lebens lehren.«

»Schon seltsam – da leben wir in einer Zeit der Aufklärung und Quantenphysik und dennoch werden Tatsachen zu Theorien verbogen oder nur jenen Fachleuten überlassen die in herkömmlichen Schulwissenschaften wühlen, um die Wahrheit zu verschleiern«, schüttelte er seinen Kopf. »Dabei ist die Quantentheorie seit langem eine feste Tatsache – Konstante – zur Erklärung vieler Phänomene. Selbst das Schöpferwesen, wie es Jesus beschrieb, könnte man darüber definieren.«

»Und sie ist jederzeit zu begreifen, sie beweist den künstlich aufgebauten Dualismus und die Instanz, die ihn aufgebaut hat. Sie beweist, dass wir Schöpfer sind – also der Geist Ursache ist für Veränderungen im Ablauf«, nickte ich. »Schon der bloße Gedanke reicht aus, ein Ergebnis in Nullzeit zu zeitigen. In Wirklichkeit benötigt ein Gedanke, bis er uns bewusst einfällt, bis zu 1,3 Sekunden. Und um genauso viel eher, also bevor wir es bewusst gedacht haben, erscheint das Ergebnis. Das ist die Illusion zu sagen, ›es geschieht alles, bevor wir es gedacht haben‹ – oder, dass das Ergebnis uns erst zum Denken gebracht hat«, dozierte ich. »Es liegt an der Zeitverzögerung zwischen Gedanken und deren Bewusstmachung. Unser

Bewusstsein unterliegt der Materie und Materie ist wesentlich träger als der Geist.«

»Der Geist bestimmt somit unser Bewusstsein und nicht umgekehrt, wie es die Kreationisten behaupten«, folgerte Fred. »Wir hinken also mit unserem Bewusstsein immer ein bisschen hinterher und es entsteht der Eindruck, dass unser Sein vorherbestimmt sei.«

»Genauso verhält es sich, Fred. Unser Geist bestimmt vorher, was wir sein können. Unser Gehirn empfängt seine Botschaft um 1,3 Sekunden in der Zukunft, sodass von einer Gegenwart nur im geistigen Sinne auszugehen ist. So empfinden wir Vergangenheit und Zukunft von uns getrennt, als eine lineare Abfolge von Zufällen – wie das ja die Kreationisten, wie Goldblum oder der verstorbene Papst postuliert haben«, fügte ich hinzu, »mit dem gravierenden Fehler, Gott dadurch für alles verantwortlich zu machen«.

»Da kann ich deinen Gedanken nur bedingt folgen«, wiegte er seinen Kopf. »Irgendwie fehlt mir dafür das rechte Vorstellungsvermögen. Obwohl – ich kann es begreifen, doch noch nicht so recht für mich reflektieren.«

»Du bist sowieso sehr weit, Fred. Dein Denken hat sich in den Jahren, wo wir uns kennen, vervielfacht und enorm erweitert«, konstatierte ich. »Wenn du nun in dieser Dynamik weiterdenkst, schaffst du den Magister ohne Probleme. Aber dann fängt ja erst das richtige Lernen an und es wird ein Leben lang nicht mehr aufhören.«

»Ich bin begierig darauf«, lächelte er. »Ich habe einen unstillbaren Wissendurst bekommen, den ich dir gar nicht erklären kann.«

»Das ist nur zu logisch«, grinste ich. »Du willst Gott durch dich hindurch finden – willst dir sein Wissen heransaugen, um deine Sohnschaft zu begreifen.«

»Genau! Ja, so ist es in der Tat«, prustete er überrascht. »Und all das siehst du bei mir?«

»Ich sehe das in dir. Warum solltest du anders gestrickt sein als ich? Wir sind doch Menschen und im Grunde uns alle sehr ähnlich – eine Spezies göttlichen Ursprungs«, lächelte ich. »Irgendwann wird die Menschheit alles begreifen und über uns im Jahre 2006 fürchterlich lachen.«

»Diese Befürchtung habe ich auch«, brummte er. »Vielleicht sind wir tatsächlich nur die bewussteren Schimpansen.«

»Dann gehören wir aber zu den bewussteren der bewussten Schimpansen«, lachte ich. »Betrachten wir das, was wir seit ein paar Jahren gelernt haben, dann merken wir ganz schnell, dass der MOHLA stark dazu beigetragen hat, uns innerlich für eine Ideenlandschaft sondergleichen aufzuschließen«, fügte ich hinzu. »So gehört es zu unserer Inkarnation und ist nur logisch im Werdegang zu einem höheren Bewusstsein. Vielleicht ist ja die planetare Höerschwingung von uns abhängig. Wir tun Dinge, die allen Menschen helfen, wieder das Paradies auf Erden zu kreieren. Zumindest bauen wir mehr auf, als unsere menschlichen Eltern – sind also innerhalb der geistigen Evolution ein Stück weiter und reifer geworden.«

»Mir ist über den Jahreswechsel auch bewusst und klar geworden, warum ich das Magistertum begehre«, folgerte er sinnierend. »Es würde mir helfen, als Seelsorger treffender und einfühlsamer agieren zu können. Vielleicht ist uns allen ja gemein, seelsorgerisch tätig zu sein – jeder nach seinen Anlagen.«

Das hat mir die Tränen in die Augen getrieben.

»Fred, genau das ist die Aufgabe jeden Mystikers: Die Seelsorge um seine Mitmenschen«, warf ich ein. »Auch wenn sie sich unterschiedlich aufzeigen kann und vielfach aus dem Verborgenen wirkt, ist sie in einem Magister besonders stark verankert, ob nun mit offiziellem Schein oder einfach nur durch die Fähigkeiten, die ein Mensch sich so erworben hat. Das spielt letztendlich keine Rolle. Es ist der Weg, der dein Ziel bestimmt. Gehst du keinen Weg im Geistseelischen, dann bleibst du in oberflächlicher Intelligenz. Es kommt ja darauf an, Geist und Seele mit unserem hohen Intellekt zu vereinen. Wer das macht, der geht einen lichtvollen Weg«, erklärte ich ihm. »Wie du nun persönlich diesen Weg

ausfüllst, ist zweitrangig. Manche gehen mehr den Weg des Geistes und andere mehr den Weg des Seelsorgerischen.«

»Ich glaube, du hast dich für den Weg des Geistes entschieden, oder?«

»Ich gehe auf meine Weise beide Wege«, folgerte ich. »Von Fall zu Fall agiere ich seelisch oder geistig oder beides zusammen. Ich weiß seit heute, dass ich wesentlich immer den Weg des mystischen Avatars ging. Vielfach unauffällig, ohne sichtliche Spuren zu hinterlassen. Doch du solltest dich selbst finden und nicht mich definieren«, lächelte ich ihn an.

»Dich zu definieren scheint mir irgendwie angelegt zu sein«, grinste er nun frech. »Zumindest interessierst du mich sehr, vor allem, weil du Denebius nicht verworfen hast. Das zeugt von einem tiefen Wissen und Begreifen der Zusammenhänge. Du bist eine Persönlichkeit mit einem großen Durchblick.«

»Ich bin ein Sammler, Fred«, lachte ich. »Sammler besitzen die Eigenschaft, das Gesammelte zu archivieren.«

»Denebius sagte mir einmal bei einem Treffen, er halte den Thalus für einen niemals durchschaubaren Geist, mit einer Eigenschaft der Geheimniskrämerei. Trifft das zu?«

»Bis heute, ja«, lachte ich.

»Und was ist heute geschehen?«, fragte er neugierig.

»Heute machte ich meine Verlautbarung«, grinste ich. »Und die wirst du auch machen können, wenn du deinen Weg klarer siehst.«

»Na klar doch – lasse mich bloß dumm auflaufen«, brummte er.

»Was würde es dir helfen, wenn ich dir das Wort Klingsor sage? Dass ich ein Klingsor bin. Dass Klingsor bei den Leviten Horror erweckt, und dass dieses Wort für den Unsichtbaren der Gezeiten steht.«

»Hm – ich weiß nur soviel, dass Klingsor für Excaliburs Schmied steht. Dass er für die 3. Seite einer Münze steht und als mystisch androgyne

Gestalt durch alle Zeiten geistert. Er wird beschrieben als der Magier, der die Dualität überlistet«, plapperte er zu meiner Verblüffung los. »Er soll unsterblich sein – wie auch immer wir das in der Inkarnationsfolge verbuchen können.«

»Da weißt du aber eine Menge«, stellte ich fest.

»Ich lese eben viel Mythologisches und befasse mich so nebenbei mit Kryptologie und Symbolik«, grinste er. »Mir scheint, da habe ich dir endlich mal was voraus.«

»Ich habe bisher Klingsor abgelehnt«, warf ich ein, »mich gefürchtet, in diesem Sinne etwas zu lesen oder darüber nachzudenken.«

»Dann hast du ein Wissensdefizit, Alf. Du hast da wohl ein Nachholbedürfnis«, schmunzelte Fred. »Also: Klingsor ist ein Mensch der Mitte – ein Mensch der Messerschneide und der unsichtbaren Beobachtungsinstanz. Man könnte ihn heute als Informatiker bezeichnen, der nirgendwo wirklich auftaucht und dennoch die Informatik bestimmt. Im Computerwesen ist Klingsor auch die Bezeichnung für noch nicht entdecktes Computermaterial – ein Genius, der alle Wissenschaften verknüpfen kann. Wer den Klingsor findet, der wird den Supercomputer bauen können. Das weißt du nicht?«

»Woher denn, du Genie?«, lachte ich. »So etwas impliziert ja geradezu, in mir befände sich der Schlüssel zum Supercomputer. Das ernüchtert mich gehörig.«

»Klingsor steht ja für alles, was nicht erforschbar, sondern nur erlebbar ist«, belehrte er mich. »Also, wer das Klingsorwesen erleben kann, ist der irdisch Wissende über alle Geschehnisse, sozusagen der Prototyp des Propheten und der Hellsichtigkeit – das Wesen, das Zeugnis ablegen kann durch all die Jahrtausende menschlichen Seins hindurch.«

»Ein Morphogenetiker, ein Sichtiger in das Wesen irdischer Zusammenhänge, wie das Eugen zu mir schon einmal sagte?«, fragte ich.

»Der morphische Archivar überhaupt. Der, der das Morphofeld erst angelegt hat«, erwiderte Fred. »Der Mensch, der wusste, das Wissen der menschlichen Evolution zu archivieren. Klingsor ist Engel und Teufel zugleich und dennoch ein Mittler dazwischen, die Instanz, die wir als den Wächter mit dem flammenden Schwert vor dem Garten Eden bezeichnen, der Engel der Entscheidung.«

»Dann bleibe ich wohl besser der Alf«, warf ich ein. »Das erscheint mir klüger. Ich frage mich nur, warum sich das Wort Klingsor seit Tagen in meine Gedanken schleicht und mich treibt. Die Ausmaße, die du ihm nun zuschreibst, habe ich nicht erwartet.«

»Wenn du ein Klingsor bist«, wischte er meinen Einwand kommentarlos beiseite, »erklärt das deine Immunität gegenüber den Asuras, dein intuitives Vorgehen, als du Denebius entlarvt hast, es erklärt, dass Vashira, die Asurakönigin, sich vor dir gebeugt hat, dich als Diplomat zwischen Asuras und irdischer Menschheit anerkannte. Der Schmied von Excalibur wusste um die Zweischneidigkeit von asurischen Einflüssen und galt als der Vater Merlins und Morganas. Interessant: Wenn du ein Klingsor bist, dann kannst du alle Energien der Gottheiten wie Pan, Hephaistos und Herakles für dich nutzen.«

»Dann ist wohl jeder mythologische Mist auf Klingsor gebaut, obwohl der wahre Hintergrund nur das eines bewussten Archivars ist?«

»Vielleicht. Vielleicht ist all das auch viel einfacher zu begreifen. In all die mythologischen Geschichten wurde stets viel hineininterpretiert. Fakt ist: Klingsor ist eine Inkarnation zwischen den dualen Gegebenheiten – eine menschliche Eigenschaft, die Dualität zurück in die Polarität zu führen und in der Trinität aufgehen zu lassen. Es ist eine bindegliedartige Erscheinung, die wir als androgyn bezeichnen, ohne sie bisher wirklich verstanden zu haben«, meinte er. »Uns allen im noch bestehenden MOHLA-Orden ist klar, dass du eine besondere Stellung einnimmst, weil du fähig warst, die Lösungsformel zu schreiben. Dazu gehörte mehr als Ordenswissen, wie mir der Großmeister bescheinigte. Man respektiert, liebt und fürchtet dich – je nach Mentalität. Dir gegenüber gibt es keine Gleichgültigkeit. Da scheint deine Klingsorverlautbarung die logische Konsequenz zu sein.«

»Na, mal abwarten. Nichtsdestoweniger ist dein Magistertum für dich vorrangig. Lasse dich nicht von meiner vermeintlichen Klingsorsache ablenken«, warf ich ein. »Du hast alleine dich selbst zu finden und dich darin zu definieren und nicht mich.«

»Trotzdem – ein Klingsor als Mentor das hat schon was«, konterte er.

»Mich verunsichert es eher, weil ich es heute sogar verlautbart habe, ohne genau zu wissen, was ich tue«, meinte ich nachdenklich. »Was mich wohl da geritten hat?«

»Aber ist eine Verlautbarung nicht auch die Läuterung dazu? Selbst Jesus hat das detailliert seinen Jüngern erklärt«, konterte Frederik. »Und dass du zu Zeiten des Nazareners präsent warst, ist allen beim MOHLA klar. Man weiß nur nicht als was und wie.«

»Als Beobachter«, sagte ich leise, »als Zeitzeuge, der genau weiß, dass dieser Jesus tatsächlich gekreuzigt wurde und nach drei Tagen seinen Jüngern erschien.«

»Der Beweis, dass die Seele durch alle Feldebeneen weiter existiert – als eine Vorlage für alle Menschen«, nickte Fred. »Für mich ist Jesus das Ziel all meiner Wünsche und Christus meine Mutter im Geiste.«

Freds Gesicht hat dabei fast geleuchtet. Aus seinen Augen kullerten Tränen, die mich angesteckt haben.

*

Jetzt sollte ich wohl mehr über den Klingsor in Erfahrung bringen. Meine bisherige Verweigerung, mich damit zu beschäftigen, obwohl mich dieses Wort immer wieder regelrecht ansprang, beweist fast, dass ich damit etwas zu tun habe, warum mich Mystik und Mythologie, Geschichte und die menschliche Chronik immer so fasziniert haben. Warum fasziniert mich das Russische so? Warum habe ich noch nie einer Schulwissenschaft getraut? Weshalb erkenne ich die Verdrehungen des Zeitgeistigen stets so klar? Warum wusste ich schon sehr früh darum, was das Levitentum für die Welt bedeutet? So gesehen bin ich der Antisemit sondergleichen. Der

Antichrist kann nur aus diesem Lager kommen und man wird ihn als Christus hinstellen in einer nicht begreifbaren Verblendung. Das Alte Testament ist falsch, weil dessen Gott der Scheitan ist. Das auserwählte Volk ist wirklich die erste Wahl eines Gottes namens Jahwe – des Gottes, der nur Rache, Mord und Totschlag als sein Dasein kennzeichnet. So gesehen ist das auserwählte Volk jenes Volk, das uns Jesus spiegeln wollte als Pharisäer, als Leviten Scheitans. Ich weiß um diese Tatsache, habe sie durchlebt, erlebt und erfahren als Zeugnis für die Lüge. Ich habe den Speer – die Lanze seiner Entleibung versteckt. Ich habe durch alle Jahrhunderte hindurch die Lanze verteidigt, auf sie geschworen als Nazi und getötet dafür. Und ich wurde in Resonanz dazu ebenfalls getötet. Sie, die Lanze dazu, muss noch in der Wiener Hochburg sein: die Klinge Sors, des androgynen Menschen, der als Beobachter durch Jahrtausende ging – bis heute. Ich weiß, dass in den letzten zweitausend Jahren all meine Inkarnationen damit in Zusammenhang standen. Ich bin kein Lichtträger, wie mein Vater die Bedeutung des Namens Jasinski darstellt. Eher bin ich ein auf des Messers Schneide Gehender. Es kommen mir da viel mehr Einfälle rein als bei einem Lichtträger: Klingengeher – Klingsor!

Ich habe es heute morgen einfach verlautbart. Christa weiß noch nichts davon. Mal schauen, wie sie darauf reagiert. Mich überraschen ihre Reaktionen sehr oft. Sie hat eine enorme Anbindung an Gottes Geistfeld. Aber auch mein Wissen erweitert sich immer mehr. Es ist ein Fluss von Gezeiten, von gleichzeitigen Abfolgen, die wir als Vergangenheit und Zukunft erachten. Im Gedenken Gottes ist jedoch alles gleichzeitig zugegen. Zeit ist die größte Illusion, die räumliche Konstante linear erklären zu wollen. Zeit ist ein Augenblick Gottes und für uns eine Abfolge von Geschehnissen in einer breiten Spanne, weil wir es sonst (noch) nicht begreifen. Seit ein paar Tagen ahne ich den Klingsor. Er ist zeitlos präsent – ein Archivar zeitloser Wahrheiten. Auch wenn ich noch nicht genau erkenne, was ich heute morgen verlautbart habe, diese Verlautbarung hat mich jedoch auf eine neue Ebene der Erkenntnis gebracht. Es fließt mir ein Wissen ein, das mit unserer Evolutionstheorie nicht mehr vereinbar ist. Es war wirklich das Wort Gottes, das uns manifestiert hat. Zuerst als Plan und dann als eine Formung im Wesentlichen, bis hin zum Körpermenschen, den wir heute darstellen. Jeder Mensch, der sich im göttlichen Feld bewegt, wird das sofort

begreifen. Ich spüre immer deutlicher, dass ich ein Menschenwesen der Doppeldeutigkeit bis hin zur Trinität bin, wie Fred den Klingsor darstellte. Ein Sammler und Beobachter menschlicher Evolution. Ich denke, Klingsor ist meine wahre Welterscheinung – meine Durchströmung im Metaphysischen, im quantenphysikalischen Dasein.

*

4. Ich denke, also wirke ich!

04.01.2006 – Treffen mit Eugen

Eugen war eingefahren und man hat ihm viel über asurische Zusammenhänge erklärt, sodass er seine Informationen, die er aus dem Morphofeld erhält, etwas besser entwirren kann. Es finden sich zwar asurische Hinweise im Morphofeld, aber die sind vielfach überlagert – vernebelt, wie er sich ausdrückt.

»Wenn wir wissen, wie gefährlich diese Spezies sind, können wir Möglichkeiten gegen ihr Tun entwickeln«, folgerte er. »Mit geistigen Kräften alleine ist da nicht so viel zu bewegen. Wir müssen ihnen ihre Machtpotenziale systematisch verweigern.«

»Und wie stellst du dir das vor?«

»Zum Beispiel, indem wir den Konsum verweigern. Auf alles, was für uns unwesentlich ist, sollten wir verzichten«, konterte er.

»Eugen, die haben sich fast alles gekrallt. Aber du hast schon recht, wirklich Unwesentliches können wir ihnen verweigern. In erster Linie die geistige Verwässerung und globale Gleichschaltung der Meinungsbildung.«

»Der Durchschnittsbürger weiß das leider nicht so wie wir. Also, was können wir in dieser Richtung tun?«

»Ehrlich gesagt, können wir nur im kleinen Kreis von Freunden und Familie reden, weil ein öffentliches Aufmerksam-machen bereits in den Redaktionen und Vortragsstätten scheitert«, warf ich ein. »Auch dafür offene Foren im Internet sind überwacht. Es sind sogenannte Filter installiert, die bei bestimmten Worten sofort den Chatroom abschalten. Ich tendiere zum alten Brief und dem Direktkontakt. Ich gehe übrigens nicht mit dir konform, dass geistig nichts mehr auszurichten sei. Es ist doch die

geistige Idee, die plant und spätere Ergebnisse bringt. Ich denke, also wirke ich.«

»So sagte es Mordechai ja auch. Doch ihre Spezies ist ja nicht von solcher Knebelung betroffen wie wir«, meinte er.

»Da irrst du, Eugen. Alle Spezies sind von Asuras jeglicher Herkunft mehr oder weniger bedroht. Die Vrill und Ohai, wie auch andere, haben allerdings eine Möglichkeit geschaffen, sich vor ihnen zu schützen und zwar genau durch eine feste und selbstsichere Spiritualität seelischer Tiefen. In diese Dimensionen haben die Asuras keinen Zutritt. Die Reduzierung von überflüssiger Technik, Verwendung quantenphysikalischer Energien und eine Selbstversorgung auf Familienlandsitzen sind deren Stärken geworden – eben, weil sie überlegt und geistig gehandelt haben: So gehört ein Planet allen Lebewesen und nicht einer habsüchtigen und machtsüchtigen Minderheit.«

»Wenn die Erde das schaffen will, dann müssen sich die Menschen erst einig werden, wiegte er seinen Kopf.«

»Ich denke, es reicht auch hier eine Minderheit visionärer Menschen aus, die breite Masse dahin zu steuern«, konterte ich. »Putin macht das vor, obwohl seine Regierung letztendlich nur so etwas wie eine Übergangsregierung sein kann, für künftige, bessere und anders verwaltete Zivilisationen. Aber er hat wenigstens den Anfang gefunden – mit Raffinesse und harter Hand.«

»Ja, mir fällt auch auf, dass auf manchen Ebenen mehr Härte und Durchsetzungsvermögen vonnöten wären, um die Geier und Habsüchtigen im Zaume zu halten«, nickte er. »Vielleicht ist die neue russische Entschlossenheit Putins langfristig eine fürs Volk gesündere Reform.«

»Wenn wir uns von der levitischen Mentalität unabhängig machen wollen, ist langfristig mit der Zerschlagung politischer Macht Rechnung zu tragen«, fuhr ich fort. »Diese Jahwevertreter müssen zurückgestutzt werden. Das heißt, sie dürfen keine anderen Völker mehr beeinflussen und müssen lernen, für sich selbst zu sorgen.«

»Magath meinte heute, er könne selbst nicht nachvollziehen, warum wir uns vor einer pur asurischen Religion so sehr ducken«, folgerte Eugen.
»Jeder halbwegs vernünftige Mensch müsse doch sehen, dass damit der irdische Unfrieden regelrecht geschürt wird.«

»Solange wir uns von den mosaischen Gesetzen beherrschen lassen, füttern wir die Asuras, halten sie als unsere Gebieter«, konterte ich. »Wenn wir unsere christliche Religion nach dem Neuen Testament reformieren würden, wäre es bald mit dem Gott der Niedertracht zu Ende. Dass ein Staat Israel die Welt bestimmt, ist aberwitzig – oder was wäre, wenn Holland für sich die Auserwähltheit deklarieren und die Weltherrschaft fordern würde? Die ganze Welt würde lachen und dann wieder zur Tagesordnung übergehen«, grinste ich.

»Schon seltsam, dass sich 0,1 Promille der Menschheit seit Jahrtausenden das Recht der alleinigen Lebensberechtigung zugestehen darf«, folgerte er.
»Da beherrscht eine Person tausend Menschen und diese ducken sich, lassen sich ausnehmen und abschlachten wie Weihnachtsgänse.«

»Ohne Jahwe und dessen Asuras wären sie arme Freaks«, nickte ich ernst.
»Aber du irrst – ein Levit bestimmt 10.000 Menschen – denn es sind nur 700.000 sephardische Juden, die das Sagen haben; also nur 10 % der israelischen Bevölkerung, die abschöpfen und das selbst bei ihren eigenen Leuten.«

»Die Macht Satans muss unermesslich sein«, brummte er, »doch er wird scheitern., fragt sich nur wann«.

»Hier beginnt die Offenbarung des Johannes interessant zu werden. Sie zeigt ja auf, wer in der End- oder Wendezeit die Schuld am Niedergang der alten Weltordnung haben soll: Gog von Magog – also Russland«, warf ich ein, »wobei es ja nicht um den Weltuntergang geht, sondern um den Untergang der alten, mosaischen Weltordnung. Und natürlich wäre das für Israel der totale Untergang seiner Macht. Gott Jahwe wird als das Übel der Zeit ausradiert und auch die anderen Religionen. Das Gottesbewusstsein der Menschen wird sich zu einer einzigen spirituellen Bewegung organisieren – zum neuen Jerusalem aus dem Himmel, wo der Christusgeist liebend das Denken der Menschen bewegt.«

»Nicht beherrscht im Sinne von Druck, sondern im Sinne eines Königs der Selbstbeherrschung, wie Magath sagte«, nickte er. »Ich lese zurzeit gerade im Sohar, der sehr kompliziert um die Wahrheit kreist, ohne sie wirklich zu berühren. Das sagte Shimon Ben Jochai einmal: ›Ergreife die Sophia nicht, sonst greift sie die Kinder Israels und zerrt sie zum Widersacher‹. Hierin liegt eindeutig die Aussage, im Besitz der Weisheit würde Israels Irrtum erkennbar für alle Welt. Was für ein Imageschaden. Das Traurige ist, dass die gesamte Welt von diesem Gott infiziert ist. Es kreist in unseren Adern wie Gift und macht uns krank. In Momenten, wo ich darüber nachdenke, wünschte ich mir, ich könnte in Innererde leben oder auf Achele.«

»Geht uns auch manchmal so«, nickte ich, »aber dann sagen wir uns, wenn jeder Wissende abhaut, wer verändert dann die Welt? Wenn jemand etwas verändern kann, dann sind es die aufgewachten Menschengeister, die ein besonderes Kraftfeld schaffen können, das weitere Menschen erleuchtet und einen Kanal für den Christosgeist öffnet.«

»Ich finde im Morphofeld verstärkt so eine Kraftfeldkonstellation, Alfons. Es scheint sich da etwas immer klarer zu kennzeichnen. Diese nebulösen Asuraschwingungen werden immer mehr erschüttert. Bessere Worte finde ich nicht dafür. Seltsamerweise ist auch das MOHLA-Kraftfeld seit der Auflösung stärker geworden. Ein Widerspruch nach den Regeln unserer Naturgesetze«, sinnierte er.

»Finde ich nicht«, grinste ich nun lockerer. »Eine Energetik des Geistes, die nicht mehr willentlich kontrolliert wird, potenziert sich von alleine höher. Das ist so, als gäbe ich einer Idee freien Raum zur Entfaltung. Sie wird sich irgendwann als starke Kraft manifestieren, wie du eigentlich wissen dürftest.«

»Das Gesetz der Serie – wie konnte ich das nur übersehen«, lachte er. »Das passiert, wenn man sich als gar so schlau erachtet.«

»Die Falltüren unserer vermeintlichen Intelligenz«, stimmte ich ihm lachend zu. »Ich stolpere da auch immer wieder mal rein. Vor allem, wenn ich alles nur mit Hirn durchdenken will.«

»Weißt du – solche Einfahrten sind ja eine gute Sache, aber ohne nachher darüber zu reflektieren, bringen sie nicht das rechte Ergebnis«, klopfte er mir auf die Schulter. »Ich kann mit Elfie zwar über alles reden, aber sie ist nicht immer nur mit dem Herzen dabei. Sie ist eine tolle Frau – ja – doch sie ist vom Wesen her eher der rationelle Typ. Ich bin der Fantast – der mimosenhafte Seelentyp. Das Thema Innererde behalte ich da lieber für mich.«

»Wahrscheinlich sind mystifizierte Menschen eher die Seelentypen«, lachte ich. »Obwohl Christa ebenfalls eine offene Seele ist, ohne solch ein Seelentyp zu sein wie ich und ich bin froh, dass sie in vielen Dingen kritischer und intellektueller reagiert als ich. Ich kann mich jedoch durch komplett alle Themenbereiche hindurch übers Herz mit ihr austauschen.«

*

Eugen erklärte mir nun nochmals die Einstimmung ins Morphofeld, bis mir plötzlich einfiel, dass das für mich gar nicht nötig ist.

»Eugen, vielleicht muss ich das Feld gar nicht anzapfen, weil es mich bereits von sich aus kontaktiert hat. Meine Einfälle gleichen deinen Morphofeldsichten in verblüffender Identität, sodass ich glaube, auf meine Art mit dem Morphofeld in Verbindung zu stehen, wenn ich das benötige«, folgerte ich. »Vielleicht hat ja diese Feldebene mir eingegeben, dass ich den MOHLA auflösen soll und nicht ich diese Idee im Morphofeld installiert. Es ist ja die Planmatrix des irdischen Lebensfeldes, worin alle Erkenntnisse aufgezeichnet sind. So sind darin auch alle Muster der irdischen Lebensvielfalt enthalten – die Blaupause unserer Existenz, wie auch immer sie sich zeichnen mag. Es entstehen alle möglichen Kombinationen von Ideen daraus und wirken auf uns ein – je nach Bedarf. Sehe ich das richtig?«

»Ja, so ist es«, schüttelte er verwundert seinen Kopf. »Aber ich muss mir das alles selbst herausholen, und habe dazu eine bestimmte Technik entwickelt.«

»Dann bist du der Techniker und ich der Zufallskandidat«, schmunzelte ich. »Weil ich für mich persönlich Techniken als Konstrukt erachte und

mich ungern mit Techniken anderer Menschen befasse, wie auch Yoga, Mantras und anderen Rituale.«

»Du bist nur ein fauler Kerl!«, lachte er.

»Vielleicht sind ja Alchymisten generell faule Kerle, die lieber denken als zu arbeiten«, grinste ich zurück. »Warum laborieren, wenn es einfacher auch geht und für mich persönlich gar gezielter?«

»Du sprichst mit Ulluers Zunge, mein Freund. Der bohrt auch nicht nach Wissen und Lebensweisheit, sondern lässt sich lieber darin finden«, brummelte er.

»Gut möglich«, sagte ich nachdenklich. »Wenn man aufhört zu suchen, wird man gefunden – unweigerlich. Davon zeugen alle Weisheitsschriften und Überlieferungen.«

»Der ehemals Suchende wandelt sich zum Findenden – das haut mich jetzt doch glatt um«, warf er ein. »Aber du hast wirklich recht: Loslassen, um zu fassen – zulassen anstatt ablehnen.«

»Wir haben eine ganze Latte an Sprichwörtern, die das ausdrücken: ›Auch ein blindes Huhn findet das Korn‹.«

»Der Herr gibt's den Seinen«, nickte Eugen.

»Trotzdem, für Menschen, die das noch nicht so ohne weiteres fassen können, sind Techniken und Hilfen von Vorteil. Wir wurden über Jahrtausende so stark von allen feinstofflichen Wirklichkeiten abgeschnitten, dass viele Menschen sie nicht mehr einfach so wahrnehmen.«

Er fasste noch mal seine, so hart erworbenen Fähigkeiten einer Technik bewusst im Morphofeld zu agieren ins Auge: »Ich habe sie in über 25 Jahren entwickelt und daran wirklich hart gearbeitet«, folgerte er. »Und jetzt reißt du mir mein Gebäude ein.«

»Das tue ich doch gar nicht und will es auch nicht«, verwehrte ich mich spontan. »Ich sagte dir nur, wie mir geschieht. Und: Bei mir ist es längst nicht so gezielt, wie du deine Morphofeldforschungen durchführst. Deine Methode ist sicher goldrichtig und sogar sehr bedeutend für viele Menschen, die das noch benötigen. Aber wir sind Individuen und da sollten wir nicht generell eine kollektive Technik als einzige wahre Methode anführen. So kann ein Guru auch nicht eine Sinnfindungsmöglichkeit als die einzig Wahre anbieten, sondern muss individuelle Lösungen aufzeigen.«

»Wie vielfach hast du recht, Alfons«, nickte er, »also mag meine Technik nur bedingt tauglich sein. Aber sie besitzt Tauglichkeit.«

»Natürlich Eugen! Da gibt es doch keine Begrenzungen, nur die Dynamik einer unendlichen Vielfalt«, nickte ich. »Im Grunde ist doch alles möglich, wozu wir bereit sind, es uns vorzustellen. Keine Idee ist unreal, sondern ein kleiner Aspekt im Gesamten.«

»Es kommt dabei nur auf die Reinheit des geistseelischen Denkens und Handelns an – oder wie Trismegistos es ausdrückte: Auf rechtes Denken und Handeln«, folgerte Eugen. »Man merkt dir schon in vielen Dingen an, dass du zu Recht deinen Magister erhieltest. Ich finde, du bist viel bedachsamer und liebenswürdiger geworden, aber auch bestimmter und authentischer.«

Er erzählte mir, dass er mich schon lange sehr kritisch beobachtet hat und mich anfangs für einen Karrieristen im MOHLA hielt.

»Deine Respektlosigkeit vor der Hierarchie hat viele von uns alten Mitgliedern regelrecht erschüttert«, schmunzelte er. »Die Mehrzahl glaubte, du würdest keine 6 Monate im Orden bleiben und dann rausgeworfen. Und, je mehr du gegen die innere Hierarchie agiert hast, desto klarer wurde, dass du nichts respektierst als alleine das, was für dich und tatsächlich auch für den MOHLA eine Grundlage ist: Das geistseelische Sein des Menschen. Damit hast du viele auf deine Seite gezogen – wenngleich manche an deinem Auftreten eine Respektlosigkeit vor den Ordensobersten sahen. Doch als du klargemacht hast, dass du lediglich Gott dienst und nicht selbsternannten Würdenträgern, hieß es

plötzlich: »Der Thalus ist ein Derwisch!« Er grinste und fuhr fort:
»Nachdem du Inquisitor wurdest, wussten die meisten, dass du seit vielen Jahrzehnten wieder ein nicht berechenbarer Inquisitor bist. Eine Eminenz im Schafspelz, durch den sich endlich mal wieder die Luft bewegte. Mit deiner Ordensauflösung hast du 3.700 Jahre lang aufgebaute Verkrustungen aufgebrochen. Das hat vielen fürchterlich gestunken. Aber von dem Moment an habe ich dich – und auch einige andere Freigeister – sehr zu schätzen gelernt. Da taucht ein völlig unkonventioneller Bruder auf, der alles auf den Kopf stellt und die Oberen gucken nur zu. So etwas war nicht normal. Und dass dann auch noch der Imperator und der allseits als hart bekannte Inquisitor auf dich eingingen, hat manchem die Hutschnur gesprengt. Du hattest damals Feinde am Rande der handgreiflichen Revolte – das muss ich dir einmal sagen. Aber in allem warst du authentisch und auch noch völlig unbedarft. Du hast diese Gefahr gar nicht registriert und sie auf diese Weise souverän umschifft. Die meisten MOHLA-Mitglieder stehen heute geschlossen hinter dir. Man nennt dich in Berlin zum Beispiel den neuen Voltaire und in Frankreich Jean de Résistance – Johannes des Widerstandes.«

»Und wie verhält es sich nun mit dem MOHLA-Vermögen – wohin fließt es nun wirklich?«, fragte ich.

»Mann – dich beeindruckt wohl nichts, oder?«, blaffte er. »Welche Sorgen hast du denn? Ich erzähle dir, dass du haarscharf an einem Desaster vorbei geschrammt bist und du fragst nach dem Vermögen.«

»Eugen – ich weiß sehr wohl, dass ich haarscharf an meine Grenzen ging«, warf ich ein. »Das ist jedoch Vergangenheit – also echt irrelevant. Ich will nur gerne wissen, was aus den Geldern wurde und wird.«

»Ich weiß es nicht genau. Soweit ich informiert bin, ging ein Großteil an verschiedene Hilfsprojekte, aber auch an Landkäufe in Russland und vieles mehr. Aber ich weiß das auch nur aus Hörensagen, nichts davon ist wirklich gesichert. Soweit ich jedoch herausfinden konnte, gingen auch 10 % an die Leviten«, brummte er.

»Na klar doch«, maulte ich, »ausgerechnet«.

»Tribut, Alfons – aber wie gesagt, Genaues weiß ich nicht«.

»Mann, wenn 's nach mir ginge....«, stoppte ich mich gleich wieder.

»Ich weiß. Verlier dich bitte nicht in Aussagen, die dir später leidtun könnten. Das bringt nur Ärger«, redete er beruhigend auf mich ein.

»Komm, lass uns wieder friedlich sein. Der Großteil kommt ja tatsächlich in gute Hände und somit den sogenannten Ungläubigen zugute.«

Jetzt hat er mich wieder zum Lachen gebracht.

»Ja, das muss der Prieuré sehr weh tun«, stänkerte ich. »Nur 10 % abschöpfen zu können – das ist krass.«

Und so verabschiedeten wir uns für heute.

*

5. Der zweite Satz der Hermetik

06.01.2006 – Treffen mit dem Großmeister

Moritz hatte einige äußerst interessante Schriften im Archiv entdeckt, sie übersetzen lassen und mir die Übersetzungen vorgelegt. Nach Moritz‘ Sicht könnte es sich um den zweiten Satz der Hermetik handeln, der als verschollen gilt. Sicher ist er jedoch nicht und er gibt es zur Überprüfung an Fachleute weiter. Zumindest ist es eine Deutung des zweiten Satzes der Hermetik:

Indem das Oben sich nach unten richtet, besteht von unten ein Anklang nach oben. Dies ist die Bindung zum Wesen des irdischen Seins – das Kreuz der Bewusstwerdung.

Indem wir sagen, als Geschöpf von oben durch das Unten in die Denkphase zu gelangen, sagen wir auch, dass der Mensch die Sohnschaft besitzt. Worin wir den Pankreator erkennen, ist nicht das oberste Wesen, sondern sein 2. Wesen in seiner Gestalt der bewussten Schöpfung, woraus das 3. Wesen in den fünf Welten (Gesetzen?) Lobpreisung erhält.

Indem nun das 3. Wesen 5 Schöpferprinzipien erhielt, handelt es im Folgenden von vorne nach hinten und zurück als Übersicht linearen Ablaufs. Das 3. Wesen selbst ist zeitlos und entzündet sowohl Prophetie und Erfüllung. Es obliegt dem Menschengeschöpf, die Erfüllung zu erwirken oder zu wandeln.

Indem das Menschenwesen beginnt, von vorne nach hinten zu denken, begreift es das Hinten nach vorne als Weg der Evolution in Eigenschöpfung. Hierin liegt Weisheit.

Des Pankreators Schöpfungen erfüllen die Himmel mit Leben und er lässt seine Geschöpfe am Heilsplan teilhaftig sein. Höre: Sein!

Das 2. Wesen erschuf auch Ahriman (Satan) von vorne nach hinten, doch nicht mehr zurück. Damit überließ er den Menschen die Freiheit der

Entscheidung. Trennt der Mensch in seiner Entscheidung in Gut und Böse, so ist er angehalten, es wieder zurück (vorwärts) zu reinigen. Indem die Menschenwesen Ahriman in der Rückführung bewegen, beleben sie ihn zum Wesen der Prüfungen. Wehe, wer Ahriman den Odem der 5 Gesetze einhaucht – er konstruiert einen eifersüchtigen Gott, einen blinden Wüterich, der Anbetung mit Gewalt fordert.

Wer von Anfang (vorne) nach Ende (hinten) und wieder zurück (zum Anfang) denkt, wird das Geheimnis der Prophetie begreifen. Die Religio ist nicht Rückwärtserinnerung in Zeit, sondern Vorwärtserinnerung. Bedenke: Wer denkt, hat schon zurückgedacht und das Ergebnis davor manifestiert.

Darin, dass geschieht, bevor es gedacht wurde, findet sich die Erleuchtung des rechten Denkens. Höre: Das ist nicht Vorherbestimmung, sondern freies Bestimmen deines Tuns in des Pankreators Plan, denn materielles Denken ist träger als der wahre Geist. In dem Glauben, dass alles vor des Menschen Denken geschieht, liegt Ahrimans Blendwerk. Indem du Ahriman von deinem Denken löst, denkst du in deinem Selbst und schaffst damit die blendenden Vorherbestimmungen aus der Welt. Glaube keinem Wesen, das böse Geschehnisse als prophetische Vorherbestimmung feststellt. Löse sie gedanklich auf – darin liegt deine Arbeit in den Himmeln aller Wesen.

Erinnere dich, dass du warst, bevor du begannst, weil du anders begannst, als du zu denken wagst. Dazu gehört Weisheit!

Das 3. Wesen ward vor und nach dir, immerdar im Wechselfluss der irdischen Gezeiten. Indem es ward und ist, bist du wie es – du musst dich nur erinnern im Fluss der 5 Stadien der Gezeiten. Höre: Indem du dein Selbst und das 3. Wesen erkennst, überblickst du die Gezeiten und Äonen, werden dich die Seraphim und Cherubim durch Kleinst und Größt tragen. Das sagt Trismegistos, der Dreifachdurchlauchte, der Mensch ward.

»Hier bedeutet ward für alle Zeiten«, folgerte Moritz. »Also unauslöschlich, gegenwärtig, wie wir das begreifen.«

»Mir erklärt dieser Text eindeutig, dass wir Vergangenheit und Zukunft falsch definieren und deshalb eine Prophetie linear in unser Zukunftsverständnis installieren«, konstatierte ich erregt. »In Wirklichkeit stellt dann auch die Offenbarung nur ein geistiges Arbeitsfeld dar, die Ankündigung der Apokalypse in Wort und Tat zu überwinden. Hier finden sich auch die grundsätzlichen Bemühungen der Kreationisten, die Apokalypse zur Erfüllung zu bringen, weil sie sie als unumgänglich betrachten.«

»Du meinst, das Pferd wird von hinten aufgezäumt?«, warf er ein.

»Natürlich! Denk doch mal an das Phänomen der Welle-Teilchen-Betrachtung, wobei das Ergebnis messbar vor der Idee dazu entstand. Das ist kein Paradoxon, sondern die tatsächliche Realitätsebene der Schöpfung von Geschehnissen.«

»Demnach denken und handeln wir völlig paradox, luziferisch und immer mehr verdummend«, ereiferte sich Moritz.

»Es liegt in der Natur des rückläufig okkult-magischen Denkens und Laborierens, dass wir Geschehnisse unabhängig von unserem Denken betrachten und in die falsche Richtung forschen«, sinnierte ich. »So steigen wir immer tiefer in die Struktur der Materie, ohne zugleich die Idee – Energetik – dafür zu erforschen, die offen vor uns liegt. Anstatt die Ideenwelten als Planfeldebene – Blaupausen – zu erforschen, orientieren wir uns am Ergebnis und halten es für das Nonplusultra.«

»Scheinwissenschaft«, lachte er kurz auf, »da wird ein Schein gewahrt, der bereits vor Jahrtausenden offengelegt wurde als ein einseitiger Weg. Und Christus hat das auch gesagt, wenn wir uns genau erinnern.«

»Es geht um die Umkehr, die Religio, die uns durch alle alten Weisheiten entgegenleuchtet«, nickte ich. »Ich stelle einmal die These auf, dass diese Umkehr in einer linearen Umkehrung zu finden sein könnte, auch wenn es uns als paradox erscheint. Es darf ja nicht sein, dass die Zukunft im Grunde unsere wahre Vergangenheit und zugleich die Rückkehr zu Gott darstellt.«

»Konträres Denken, sagte einmal C.G. Jung; und dass wir falsch drehen, sagte Viktor Schauberg«, stellte Moritz fest. »Nur: Die rechten Worte dafür zu finden, scheint uns verloren gegangen sein.«

»Ich glaube, noch nicht ganz«, lachte ich. »Das Deutsche eignet sich wohl sehr gut dafür. Es ist ja auch die Sprache der Deutung und Bedeutung, wie du wissen solltest. Und es ist die Sprache, die uns gewisse Kreise gerne verwässern wollen.«

»Man darf gar nicht laut denken, woher dieser Wind weht«, warf er ein, »welche Götter uns Deutsche als Goi (Unwürdige) bezeichnen und uns für gefährlich halten.«

»Lassen wir diese Pseudogötter der Eifer- und Rachsucht beiseite, was bleibt denn noch groß bestehen, wenn wir uns auf das 3. Wesen besinnen?«, fragte ich ihn. »Ich denke, das ist der Christusgeist, den wir alle einmal besaßen. Eine frohe Botschaft des Heiligen Geistes (heiliger Geist), mein Freund, nämlich, dass wir die Fakten begreifen und verändern können im Sinne der Sohnschaft mit dem liebenden Gott.«

»Ich glaube, du solltest noch mehr von solchen hermetischen Schriften lesen und sie dir notieren. Du kannst sie enorm schnell und treffend entmystifizieren, weil du dich vor dem luziferischen Aspekt nicht fürchtest. Du hast ein besonderes Auge dafür, alles im Lichte zu betrachten, die Wahrheit dahinter zu finden und die alten Krusten aufzubrechen.«

Da er mir die Schriften nicht überlassen konnte, schrieb ich sie halt ab. Aber das reicht mir aus. Wir werden uns im Februar mal für 2 Tage zurückziehen, wo ich vieles abschreiben darf.

»Ich kenne bei Mittenwald eine Hütte, wo ich schon öfter mal übernachtete. Dort kannst du in Ruhe notieren, während ich zwei Tage Ruhe finde. Bist du einverstanden?«, fragte er.

»Und ob! Mich interessieren besonders die Glyphen von Schaim, die Schriften von Salem und die äthiopischen Suleimanntraktakte«, blickte ich ihn an.

»Viel Arbeit für 2 Tage!«, lachte er. »In Ordnung – ich kopiere sie zum Abschreiben Alfons. Dürfte ich dann auch deine Definition davon bekommen?«

»Natürlich!«, lachte ich.

*

Die ganzen Schriften sollen im Juni 06 nach Athen gehen. Der Priamos von Athen fordert sie bis dahin unkopiert (!) ein, erfuhr ich.

»Wir sind noch bis 21. März 2006 an den Athos-Eid gebunden«, brummte ich. »Vorher geben wir keine Zusage dafür.«

Er lachte trocken. »Du bist der Inquisita! Setze dich mit den Griechen auseinander. Am besten erst ab 22. März 2006«, zwinkerte er listig, »dann schuldest du ihnen nur das Versprechen, die Originale zu überantworten von deinen Abschriften müssen sie ja nichts erfahren.«

»Und ich schreibe vorher so viel wie möglich ab.«

»Man hat uns schon viel zu lange gegängelt, behindert und für dumm verkauft«, bestätigte er mich darin. »Außerdem ist es an der Zeit, die Zeitenwende nun aktiv in Angriff zu nehmen. Es liegt an uns, lichte Wahrheiten zugänglich zu machen, als Gegenpol zu den vielen Schattenfechtern. Du bist übrigens nicht der Einzige, der kopiert. Es gibt einige, deren Namen ich dir nicht sage, die nach dem 21. März 2006 das Internet als Plattform für entsprechende Veröffentlichungen all des bisher verborgenen Wissens nutzen werden. Wir hoffen natürlich auch auf deine Bücher.«

»Ich bemühe mich und hoffe, dass ich in absehbarer Zeit die Athos-Trilogie fertig habe. Du weißt ja, dass ich Die Offenbarung eigentlich fertig habe. Auch ich warte auf den 21. März, um sie veröffentlichen zu können.«

»Lege dich nicht mehr mit den Prieuré-Leuten an«, folgerte er ernst. »Halte dein Wissen so lange im Zaum.«

»Ich habe genug Ideen und Projekte zur Kompensation«, grinste ich. »So schnell kann ich gar nicht schreiben, wie mir dazu Einfälle kommen.«

»Ein Bayer mit Hochgeschwindigkeitsdenken – an sich schon ein Phänomen«, lästerte der Ösi.

»In mir zirkuliert das Blut der Iren von meiner Großmutter und das Blut der Preußen von meinem Vater«, warf ich süffisant ein. »Dagegen kannst du nicht anstinken.«

»Das sitzt!«, lachte er.

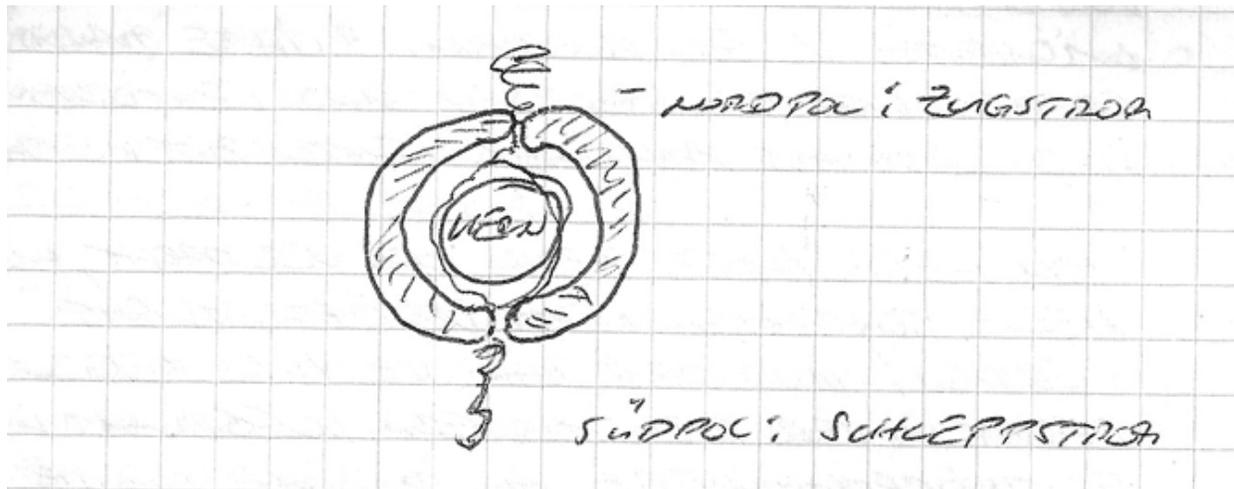
*

6. Begegnung von Wissenschaft und Alchemie

09.01.2006 – Treffen mit Herrn Müller und Sergej Smirnow

(Beides sind nicht die richtigen Namen)

Sergej Smirnow ist ein Strömungsforscher, der die Strömungen aller Elemente erforscht. Man nennt das Slepstream-Ingenieur und es ist eine relativ neue Wissenschaft russischer Herkunft. Vor kurzem hat er und sein Team einen Schlepstream von der Erde ins All entdeckt, der wiederum auf der anderen Erdpolseite als Zugstrom wechselwirkt. In Verbindung mit der herkömmlichen Erdkerntheorie ist sowas jedoch nicht möglich. Folglich muss die Erde einen inneren Durchgang von Pol zu Pol haben. Schematisch müsste demnach der Erdkern folgendermaßen aussehen:



»Beide Strömungen umhüllen die äußere Erde, halten die Atmosphäre und einiges mehr aufrecht«, folgerte er. »Was unserer Theorie fehlt, sind wissenschaftliche Beweise von Nord-Südpol Ausgang-Eingang der Erde und der Hohlraumexistenz. Ich erfuhr, Sie wüssten eventuell mehr«, schaute er mich an. »Mir geht es nicht um die bereits darüber spekulierende Literatur, sondern um Augenzeugenberichte.«

Ich schaute sowohl Herrn Müller, als auch Sergej Smirnow groß an und folgerte, dass ich lediglich Informationen darüber bekäme, das Phänomen jedoch nie gesehen habe.

»Was soll ich mehr können, als die heutigen Möglichkeiten von Technik und Elektronik?«, fragte ich sie. »Ich schreibe Geschichten – Tagebucheinträge meiner Einfahrten. Ich bin kein Wissenschaftler.«

»Sie schreiben Geschichten, die unserer Theorie zustimmen«, folgerte er, »zumindest soweit ich es erfuhr.«

»Woher?«

»Von anderen Leuten, die auch daran arbeiten bzw. von überall her Informationen darüber sammeln«, lächelte Herr Müller mich an. »Wie ich Ihnen ja einmal in einem anderen Gespräch erzählte, bin ich Autorenbetreuer für verschiedene Verlage und dabei hört man so einiges. Außerdem hatten Sie mit mir ja auch schon über Ihr Buchprojekt gesprochen.«

Das hatte ich vergessen. Irgendwie mag ich es nicht, wenn der Inhalt des Manuskripts schon jetzt seine Runde macht. Der MOHLA-Orden ist noch nicht aufgelöst.

»Das Problem ist, dass Sie innerhalb jahrzehntelanger Forschungen daherkommen und unsere Ergebnisse zusammenziehen und das in einer Form, die absolut auf Insiderwissen und darüber hinaus schließen lässt«, warf Herr Smirnow ein. »Oder, Sie finden einfach nur Zugang zu Denkprozessen, wofür viele Wissenschaftler lange und schwer studieren müssen. Das macht eben mehr als stutzig.«

»Heißt das, Sie sind ein Vorbote der heiligen Inquisition namens Wissenschaft«, konterte ich. »Ist das ein Hinweis, besser nur über Engel zu schreiben?«

»Entweder das oder Sie stellen sich einer Kommission zur Überprüfung Ihrer Autorisation«, erwiderte er. »Sie wissen, Sie dürfen keine wissenschaftlichen Aussagen skizzieren ohne Quellenangabe – ansonsten maßen Sie sich zu unrecht etwas an, was Ihnen nicht zusteht.«

»Herr Jasinski maßt sich gar nichts an, was er selbst nicht tatsächlich erklären kann«, fiel ihm Herr Müller ins Wort. »Und wenn er theoretisiert, gibt er das stets durch ein Vielleicht oder Wahrscheinlich zu erkennen.«

»Ihre quantenphysikalischen Annäherungen in bestimmten Grenzbereichen sind aber nicht mehr nur ein Vielleicht«, lächelte Smirnow abschwächend. »Ich habe den einen oder anderen Artikel von Ihnen gelesen. Sie schreiben da von Strömungsräumen und Hohlraumresonanz der Erde und anderen Himmelkörpern, das Ihnen die Anderen gelehrt haben. Wer sind die Anderen? Und falls das nur eine Metapher ist, woraus schöpfen Sie?«

Ich erklärte ihm die mystische Alchemie, und dass dieses Wissen uralt sei. Diese echte spirituelle Alchemie sei leider von den Wissenschaftlern viel zu knapp beachtet worden. »Außerdem begreift meine Frau eine Menge davon und es ist somit stets ein gutes Gesprächsthema unter uns. Wir haben heute tausenderlei Fachwissenschaften, wobei jede eifersüchtig auf ihrer Alleinseligmachung beharrt und sich einkapselt, anstatt sich wieder holistisch zu vereinigen. Die Alchemie betrachtet stets alles als ein großes Ganzes und kann deshalb Gesamtzusammenhänge überblicken und Rückschlüsse daraus ziehen. Sie sollten sich mal ernsthafter und eingehender mit den alten Schriften und mystischen Publikationen befassen und das Neue Testament als eine gesetzmäßige Formel für Bewusstseinsweiterung erkennen. Dann kämen Sie irgendwann auf tiefere Ergebnisse. Auch das Alte Testament eignet sich für eine klare Darstellung. So ist sogar bei Ezechiel ein Kernkraftwerk beschrieben.«

»Das ist mir bekannt. Doch warum erkennt dann nicht jeder Schriftenstudius dasselbe?«, fragte er lauernd.

»Sie sind gut!«, lachte ich ihn aus. »Begreift der eine Physikstudent dasselbe wie sein Kollege? Sind alle Fachspezialisten identisch vertraut mit ihrer Fachrichtung? Da gibt es Unterschiede wie Tag und Nacht, wie Sie wissen dürften.«

»Das nehme ich so an«, brummte Herr Smirnow, »aber Sie haben so gar keine Vorbildung«.

»Dadurch entgehe ich Einbildungen – Sie Intelligenzbestie«, lachte ich rau. »Wo andere bereits eine Ein-Bildung haben, bin ich frei im Denken und falle so nicht in eine der vorgefassten Fallgruben der Wissenschaftsindustrie.«

»Zurück zur Strömungstheorie, die ja relativ neuzeitlich ist«, verwies er auf das ursprüngliche Thema.

Ich fiel ihm nun ungehalten ins Wort: »Die Strömungslehre hat bereits Aristoteles ausführlich behandelt, Platon beschrieben und – ich glaube – Ariston

als die Lebensstrahlung dargestellt. Und Nikola Tesla hat sie um die Jahrhundertwende als Nullpunktenergie verifiziert. Also – wie neu ist nun neu?«

»Aber haben Sie schon experimentiert und erprobt ob sie funktioniert?«, warf er triumphierend ein.

»Naja – das tue ich täglich, indem ich ein- und ausatme: Energie aufnehmen und abgeben«, lachte ich. »Oder bin ich eine Fata Morgana für Sie?«

»Sie ahnen eine ganze Menge intuitiv, haben einen natürlichen IQ, der Ihnen mehr ermöglicht als einem Durchschnittsmenschen. Wollen Sie das damit andeuten?«

»Ich deute gar nichts an. Das tun Sie bis zum Gähnen«, folgerte ich. »Alles, was ich tue, ist denken, kommunizieren, darüber reflektieren und wieder weiterdenken, so, wie das alle Denker durch alle Epochen machten.«

»Dann sind Sie halt ein Denker, wie Ihre Freunde aus dem Altertum«, spöttelte er, »ein selbsternannter Vordenker für den Massenmenschen.«

»Lassen Sie Ihre Finger aus meinem Denken. Interpretieren Sie nicht weiterhin in eine Richtung, die ich deutlich wittere«, warnte ich ihn. »Vor jeder Kommission mache ich Sie lächerlich, indem ich mein Denken so wandle, dass ich die Masse darstelle – darauf können Sie Gift nehmen.«

Jetzt lachte er kopfnickend: »Das traue ich Ihnen zu. Darin liegt das natürliche Muster eines wahrhaftigen und flexiblen Forschers, der sich mit seinem Denken auf alle Situationen sofort einstellen kann. Haben Sie schon mal daran gedacht, in einem Team zu denken?«

»Das Kollektivdenken überlasse ich jenen, die das mental können«, lächelte ich zurück. »Ich kann nur individuell denken.«

»Kollektiv ist ein rotes Tuch für sie«, nickte er. »Globalisierungsgegner die logische Konsequenz. Keine Sorge, ich bin auch kein Globalisierungsbefürworter. Eher ein Individualist, der seinesgleichen sucht.«

Ich blickte kurz zu Herrn Müller, der feinsinnig lächelte.

»Was ist der Zweck der heutigen Übung?«, folgerte ich. »Doch nicht das seichte Geplänkel der Stunde.«

»Vielleicht eine erste Fühlungnahme«, erwiderte Herr Smirnow, »ein erstes Hingucken, ein kleiner Flirt«.

»Ich flirtete gerne, mit der Göttin namens Weisheit«, schmunzelte ich, »aber ich schlafe nicht mit mir noch dubiosen Geistern. Schon gar nicht, wenn sie mich fachbezogen anklaffen.«

»Habe ich gekläfft?«

»Sie lassen vor meinem inneren Auge ein bestimmtes Bild entstehen, das ich mal freundlich mit Stätte des Zwielichts umschreiben möchte«, folgerte ich sinnierend. »So gibt es Gebilde voller Licht, voller Dunkelheit und eben zwielichtige. Da weiß ich nie, wohin die Tendenz zielt.«

»Was halten Sie von der Hohlerdetheorie?«, fragte er nun freundlich.

»Dass diese Theorie auf einer Wahrheitsskala von zehn mindestens die Neun erreicht«, grinste ich, »wenn Ihnen Zahlenmystik dabei hilft«.

»Sie sind schwer zu verunsichern. Das habe ich vorab schon in Erfahrung gebracht«, lächelte er mich an, »und, dass Sie zudem mit allen Wassern gewaschen sind, die wohl spirituellen Heilquellen entspringen. Sie werden es nicht leicht haben, Ihre Erkenntnisse zu veröffentlichen. Aber Sie werden es schaffen.«

»Zuerst die Engel⁷«, lachte Herr Müller, »dann eine Zwischenlösung und zu guter Letzt der Hammer«.

Das letzte Wort betonte er mich anblinzelnd.

Herr Smirnow fuhr weg und ich fragte nun Herrn Müller, was das sollte.

»Das war lediglich eine praxisnahe Bestandsaufnahme Ihrer publizistischen Hürden«, warf Herr Müller vorsichtig ein. »Ein Beweis, dass Ihre Publikationen gelesen werden und dass sie als brisant erachtet werden. Ist es möglich, dass Sie selbst es sich gar nicht realisieren, dass Sie mit dem, was Sie tun, in ein Hornissennest stechen?«

»Mittlerweile ist es mir schon durchgesickert, dass ich irgendwo reingestochen habe. Doch wohl eher in eine Schlangenbrut«, brummte ich nachdenklich. »Doch ich lasse mich nicht von dieser Brut infizieren.«

»Herr Smirnow ist mit Sicherheit kein Asuramitarbeiter«, warf er ein.

»Sicher nicht bewusst. Aber wem gehen seine Forschungsergebnisse zu?«

»Einer eurasischen Gesellschaft für Zukunftsenergien«, erklärte er. »Es ist eine lockere russisch-europäische Kommission zur alternativen Energiegewinnung mit Sitz in Smolensk.«

»Und das heißt asurafrei?«, zweifelte ich.

»Nein, das heißt, hier arbeiten Menschen jeglicher Couleur, um das Weltmonopol der Energieversorgung zu durchbrechen«, folgerte er. »Der Slogan ist: Energie, Land und freies Denken für alle.«

»Klingt gut«, nickte ich. »Verzeihen Sie meine Skepsis. Noch funktioniert unser Planet mittels Geld und Zins. Demjenigen, der Geld und Zins ersatzlos streichen kann, ohne Wenn und Aber, dem höre ich richtig zu.«

»Sie erwarten zu viel, Herr Jasinski. Sie erwarten wohl auch einen neuen Messias«, warf er ein.

»Nein, ich erwarte eine Befreiung des Denkens von kollektiven Regeln, um das wahre Menschsein wieder zur Individualität der Natürlichkeit zu führen.«

*

Meine Engelstudie würde bei zwei Verlagen soweit gut anklingen, bis auf gewisse akademische Aussagen in die Feldbereiche einer noch nicht ausgeloteten Quantenphysik. Aber das seien ja nicht meine eigenen Gedanken.

»So sieht man schon, der Mensch macht sich eine Mehrzahl solcher Gedanken«, lächelte er.

»Und wieder macht es die Mehrzahl einer Aussage aus, sie eher als Wahrheit anzunehmen«, schüttelte ich meinen Kopf. »Wenn die Masse meint, es sei Wahrheit (und die plappert in der Regel nach, was ihr von sogenannten Experten vorgekauft wird), kann sogar Scheiße verkauft werden.«

»So ist der Zeitgeist – leider«, nickte er. »Angebot und Nachfrage bestimmen erst eine Anzahl von Menschen, die innerhalb solcher Ideen ihren Sinn sehen.«

»Und die Engel ergeben Sinn?«

»Sie ergeben!« lächelte er. »Sie werden sehen.«

*

Ich denke jetzt wieder an diesen Sergej Smirnow und wer solchen Feldforschern meine simplen Aussagen zukommen lässt. Welche Leute es wohl sind, die sich all das zukommen lassen, was ich in meinem Leben so alles schriftlich verzapft habe. Mein Chefredakteur meinte gestern, meine Engelstudie sei schwere Kost, aber deshalb gut. Wenn das schon schwer ist! Er steht auf jeden Fall hinter mir, auch wenn meine Artikel manchmal für seine Zeitung haarig sind, bei der Veröffentlichung der Engelstudie wird er mich bestimmt unterstützen. Ich denke, es ist nur noch eine Frage von kurzer Zeit, bis ich sie publiziere. Herr Müller war überrascht, dass ich für diese Studie Beiträge von Pfarrern, Ärzten und Wissenschaftlern bekam und meinte dazu: »Es ist äußerst ungewöhnlich, dass sich solche Mentalitäten wirklich so zu Engeln äußern«. Warum sollten sie nicht? Klar wagt sich ein Wissenschaftler damit auf glattes Terrain. Doch das haben vor ihnen schon viele andere getan. Auch ein Ruppert Sheldrake konnte seine Aussagen veröffentlichen und sie werden immer mehr anerkannt. Was besagt schon das Morphofeld? Es ist doch nur die irdische Planfläche. Engel befinden sich in einer ganz anderen Ebene – im göttlichen Geistfeld, das wir als Akashachronik kennen. Und in dieser Feldebene befinde ich mich bei meinen Engelforschungen. Diese Ebene wurde bisher noch nicht offiziell untersucht – bis auf Rudolf Steiner, der darüber schrieb. »Unser Geist ist zu viel mehr fähig, als die feinstofflichen Ebenen, wie sie das Morphofeld beinhaltet«.

Sowohl Einstein, Heisenberg und Max Planck haben das Wesen (Genius) des Menschen formuliert, aber eben nur mathematisch, ohne die Seele Fermats zu begreifen. Christa liest gerade das Buch: Fermats dunkler Raum und ist davon fasziniert. In unseren Gesprächen darüber gehen wir jedoch einen Schritt weiter. Denn Fermats Randbemerkung heißt nicht mehr und nicht weniger als: Selbstberechnung, Selbstspiegelung. Die Formel dafür findet sich in den 5 Dimensionen unserer gleichzeitigen Existenz. Fermats dunkler Raum erlöst (zeitigt das Ergebnis) sich in der 5. Dimension, wo sich Licht und Dunkel wahrhaft kennzeichnen; wo wir erkennen, was dunkel und hell ist. Fermats dunkler Raum ist die Asurabeschaffenheit – die Voraussetzung für seine nichtmathematische Randbemerkung. Neben der abstrakten Mathematik (am Rande) existiert das bildlich wahrhaftige Geschöpf Gottes, das in sich die Lösung außerhalb aller Wissenschaften findet: wesentliche Weisheit. Fermat ist nur und ausschließlich über seine Randbemerkung zu begreifen. Diese schrieb er

nicht im Sinne der Ermangelung von Papier dorthin, sondern im Sinne der kurzen Erleuchtung, die ihm mitteilte: ›Sag's am Rande – und lasse los‹.

Es sind die kurzweiligen Randnotizen von unseren großen Geistern, die uns Aufschluss vom Wesen des Seins geben – nicht deren große Arbeiten oder Theorien. So sehe ich persönlich in den spirituellen Kleinkommentaren unserer Genies viel eher das Genie und nicht in deren wissenschaftlichen Abhandlungen. Wer weiß, dass Hermann Hesse im Grunde ein in sich stiller Geist war, wird nicht in seinen Verlautbarungen nach dem Kern seiner Größe suchen, sondern im Stillen seiner Abgeschiedenheit vom weltlichen Trubel. Wir finden J. S. Bach auch nicht als Mensch in seiner Musik – wir finden darin seine Seele, seine Vorstellung von Gott und Göttlichkeit. Wir finden auch in Jesus nicht den Weltenheiler, sondern in seiner Christusmentalität das Wesen der menschlichen Befreiung. Hitler war nicht die Bestie – er stellte jedoch das Dunkelwesen einer Spiritualität dar, die wir nur energetisch verifizieren können.

So ist jeder Mensch eine spirituelle Entsprechung einer Wahrheit und nicht nur eine Persönlichkeit oder Unpersönlichkeit. Hier lässt sich daran anknüpfen, warum jemand oder eine Gruppe eine altertümliche Mentalität darstellt – warum Menschen zum Beispiel jesaisch, elisaisch oder apostolisch auftreten können.

Ich muss Fermat noch einmal richtig lesen, ich glaube nicht, dass ich so fehl laufe, in meiner Sichtweise.

In allem, was ich nun seit 3 ½ Jahren erlebe und erfahre, findet sich das pur Geistseelische wieder. Das ist unabhängig von Christa und trotzdem mit ihr eng verknüpft. Je mehr ich darüber reflektiere, desto sicherer finde ich die geistseelischen Zusammenhänge, die ich hinter allem suche, aber nicht weltliche, im Sinne von Erbfolge, nur Inkarnationssequenzen. Wir müssen uns stets darauf besinnen, Geistwesen zu sein, die nur kurzfristig in der Materie weilen.

Fermats dunkler Raum lässt grüßen!

*

[Z](#) Das Engelbuch »Protokolle der Engel über die Menschen«

7. Wo beginnt und endet die Wesenheit Mensch?

12.01.2006 – Treffen im MOHLA-Zentrum Neu-Ulm

Fred und ich sind die ersten und er freut sich, vorher etwas Zeit mit mir zu haben. Fred träumt im Augenblick sehr viel und intensiv.

»Ich glaube, es bringt die Zeit mit sich, dass die Menschen immer intensiver träumen. Zumindest geht es mir so. Und alles, was ich träume scheint mir sehr kryptisch zu sein«, sinnierte er.

»Mir geht es ebenso und von Christa weiß ich es auch. Genauso unser Freund Wolfgang, mit dem ich mich vor kurzem darüber austauschte«, ergänzte ich interessiert.

Wir tauschen uns über unsere Träume aus und es scheint, als erhielten wir ähnlich gelagerte Traumsequenzen, die nichts mehr mit herkömmlichen Träumen zu tun haben.

»Ich weiß auch von Moritz und von Eugen, dass sie viel schlafen können und dabei entsprechend träumen«, warf er ein.

»Vielleicht wollen wir alle so viel schlafen, weil uns diese Träume dazu animieren?«, folgerte ich. »Sehen wir in ihnen etwas Wichtiges für uns. Wahrscheinlich ist einiges, was mit uns seit der Auflösung des Ordens passiert, durch diese Träume besser zu fassen.«

»Der Schlaf der Gerechten, heißt es in einer mythologischen Geschichte, wo die mystischen Schläfer mit ihren Träumen die Welt verändern«, nickte Fred, »um nach dem Aufwachen festzustellen, dass sie sich selbst neu erfunden haben«.

»Davon habe ich schon mal gehört.«

»Ja, im Äthiopiertestament des Ouroborus-Menschen«, lächelte Fred.

»Der sich mittels seiner Kundalinischlange, die sich selbst in den Schwanz beißt, selbst auffrisst und von innen nach außen neu gebiert«, fiel mir nun ein. »Man sagt in einem bestimmten Weg in der mystischen Spiritualität gelangen wir zum Urwissen zurück, worin wir die Bestätigung der 5-Dimensionalität erhalten.«

»Es gibt so viele Hinweise auf das innere Wissen in uns, doch wir scheitern so oft am Zweifel in uns selbst«, konterte Fred. »Oder wir werden gehindert, darüber zu reflektieren – durch welche äußeren Umstände auch immer.«

»Wobei wir wieder bei unserer Göttlichkeit angelangt wären«, folgerte ich. »Unsere Denkfähigkeit resultiert aus dem Geist des Schöpferwesens, der uns durchdringt. In der Verlautbarung unserer Geistesgröße gelangen wir denn auch zu einem Dialog innerhalb solcher Kriterien. Ich sprach zu Hause gerade noch mit Christa über die Dialektik, die ja vielfach von so vielen Geistesschulen abgelehnt wird. So suggeriert man uns zu glauben, was andere sagen, wobei das Reflektieren darüber schon wieder eine verbotene Sache darstellt.«

»Wie in der Theologie«, lachte er barsch auf. »Da muss man das glauben, was einem die Vorgesetzten vorsezen, wobei das eigene Denken als gotteslästerlich und ketzerisch hingestellt wird.«

»Fred, hör mal hin: Theo-Logen; Logen des Einen!«, folgerte ich. »Und wer ist der Eine? Wer ist das wachende Auge an der Spitze aller institutioneller Religionslogen?«

»Luzifer – unser alter Bekannter oder diejenigen, die sich seine Energie anziehen«, brummte er.

»Wenn wir also sogenannten Vor-Gesetzten Luzifers Glauben schenken müssen, gelangen wir auch nicht zum freien Wissen aus des Schöpfers Prinzipiengrund. Und da Mystiker oder alchymischer Mensch nur in einem Glauben hängenbleiben will, erfährt er eben dahinter so einiges mehr an wahrhaftigem Wissen«, konterte ich. »Deshalb zapfen wir über die

Traumebene die 5. Dimension an und erhalten daraus die rechten Antworten.«

»Ob diese Vor-Gesetzten wissen, was sie da tun?«

»Ich glaube, keine 5 % davon sind sich dessen wirklich bewusst«, warf ich ein, »vielleicht die Vatikankardinäle, die in der Opus-Dei-Loge sitzen – welche ja nur einen Bruchteil des Gesamten darstellt.«

Nun trafen Moritz, Eugen und Walter ein. Sie hatten Denebius mitgebracht – irgendwie schien es uns allen recht zu sein.

Fred führte das Thema gleich fort, das allen behagte. Da Denebius in diesem Bereich sehr bewandert ist, nahm er sofort den Faden auf.

»Mir ist bekannt, dass die Schlangenloge, wie sie sich selbst nennt, bisher global das Sagen im Sinne von Religion und Wissenschaften hatten. Seit geraumer Zeit wird sie massiv erschüttert durch Austritte und Verrat in den eigenen Reihen. Dieser Verrat ist ein Übertritt in die Lichtmenschlichkeit – eine wesentliche Tendenz hin zum großen kosmischen Übergeist. So wird Gott Jahwe zweitrangig und dahin verwiesen, wohin er gehört: zum Gott der Asurischen«, erklärte er ruhig. »Ich selbst durchlebe eine Zeit der inneren wie äußeren Läuterung, wie ihr wisst.«

»Da wir Menschen immer mehr einen blinden Gehorsamsglauben hinterfragen, verändern sich die Gewichtigkeiten auch in ein höheres Denkfeld, das wiederum in Resonanz gleiches Gewicht hinzufügt«, folgerte Eugen logisch. »So erklärt sich auch das Bibelgleichnis, dass der Gläubige gewogen und zu leicht empfunden wird.«

»Da wiegt selbst ein Zweifler mehr als der Laue – wie Jesus es so treffend ausgesprochen hat«, nickte ich. »Wir können also unschwer feststellen, dass selbst im Zweifel an einem vorgesetzten Glauben mehr Gewicht liegt, als im Glauben selber. Um wieviel mehr Gewicht liegt dann im Wissen um die wahren Zusammenhänge!«

»Hier sind wir beim Punkt angelangt, der besagt: Ein wahrhaftiger Mensch wiegt mehr als tausend Lügner«, wagte sich Walter vor. »Aber ein zur Wahrhaftigkeit tendierender Mensch hat es enorm schwer, sich gegen gängige Gesellschaftsordnungen zu wehren.«

»Es ist nur eine Frage des wesentlichen Schwerpunkts, den wir uns im Leben selbst setzen«, warf ich ein. »Gehen wir langsam heran, ohne zu provozieren – also mit Bedacht, können wir stückchenweise gewisse Gesellschaftslügen für uns entlarven.«

»Ausgerechnet du sagst: ›Ohne zu provozieren‹«, lachte Walter nun, »du bist oft die Provokation in Persona.«

Nun lachten wir alle.

»Du meinst damit sicher auch, seine Gesundheit nicht mehr alleine einem Gesellschaftsarzt zu überlassen«, führte Walter das Gespräch weiter.

»Das betrifft alles, Walter«, warf Neb dazwischen. »Hinter solchen Tatsachen sollten wir keinen persönlichen Angriff sehen, sondern mehr eine Alternative.«

Walter nickte betroffen – er wusste, es war eine Anspielung auf all die Medikamente, die er nach seinem Herzinfarkt nahm.

»So sollten wir viel mehr eigenständig hinter die Kulissen schauen, wie Alf es machte, als er die 5 biologischen Gesetze ausweitete auf alle anderen Bereiche. So entdeckte er, dass dahinter kosmisch geltende Gesetze stehen und nicht nur eine biologische Heilmethode. Es zeigte die Tatsache auf, dass wir inmitten dieser Wahrheiten ja erst existieren«, fuhr Moritz fort.

»Apropos Verantwortung«, sinnierte Eugen, »eine gewisse Verantwortung fühlen wir schon, wenn du dich so mit Pharmaka vollhaust – da gibt es keinen Unterschied, ob jemand zu viel kiff, säuft oder rumhurt. Ich sage es dir knallhart: Du übertreibst!«

»Ich weiß«, nickte Walter. »Ich habe schon halbiert und werde weiter reduzieren. Wenn da nur nicht die Angst vor dem Sterben wäre.«

Denebius gab ihm die Adresse eines Herzspezialisten: »Der arbeitet viel mit Naturheilmitteln und einer psychologisch betreuten Koronargruppe. Er kennt die 5 biologischen Gesetzmäßigkeiten und bezieht die Kenntnisse daraus vorsichtig mit ein. Mehr wagte er nicht, weil er seine Approbation nicht verlieren will. Geh mal dahin und höre zu! Und vor allem: Denke über das Gehörte nach.«

»Gehst du auch dorthin, Alf?«, fragte mich Walter nun hellhörig.

»Nein, Walter – mir fehlt ja nichts mehr. Aber ich ginge an deiner Stelle sofort hin. Du kannst ja nichts mehr verlieren, sondern nur noch gewinnen.«

Walter nickte nachdenklich.

Wir kamen wieder auf das innere Wissen zurück.

»Es ist ja gerade dieses Wissen, das in das Menschsein als Gewissen einfließt und was alle Asura-Eingeborenen früher oder später zu echten Menschen macht«, lächelte Denebius. »Es war der größte Trugschluss meiner asurischen Ahnen, über die Methode der menschlichen Eingeburt die Erdenmenschheit packen zu wollen. Es ist geradezu eine Ironie Gottes, dieses dem Luziferfeld erlaubt zu haben. Die Liebe Gottes holt sich selbst Feinde als liebende Menschenwesen zurück.«

Er fing zu weinen an und wir umarmten ihn. Dabei blieb kein Auge trocken – wir alle feuchtelten.

»Es brechen alte Verkrustungen auf«, konstatierte ich nun. »Es geschieht weit mehr Lichtes als Dunkles. Wir blicken doch immer tiefer in die Geheimnisse der Materie und Energetik. Auch das Alte Testament können wir jetzt, durch Einsicht in den Bibelcode und durch die Kryptologie, viel klarer entschlüsseln als ein Artefakt der Luzifergöttlichkeit.«

Ich erzählte ihnen vom Luzifer-Programm, das auch für den Bibelcode zum Entschlüsseln genommen wurde.

»Hinter dem Buch der Genesis steckt verschlüsselt das Buch Luziferum, wovon schon Hermes Trismegistos gewarnt hat, als dem schwarzen Buch des Widersachers. Es ist nur per Computer inhaltlich zu entschlüsseln und es gebietet die Logik, dass ein – nur per Computer zu entschlüsselnder Text auch per Computer verschlüsselt wurde. Und welche Menschenfreunde waren schon vor Jahrtausenden technisch hochgerüstet? Wer hat uns diese Technik geschenkt?«, fragte ich in die Runde. »Und zu welchem Zweck wurde uns das Alte Testament hingegeben? Um Jahwe als Gott zu beweisen.«

»Und damit hat sich der Jahwegeist selbst ein faules Ei gelegt«, grinste Fred, »weil wir ihn als Technikwesenheit entlarven können, der zur Göttlichkeit einen Elektroniktechniker braucht. Der ist so dämlich zu glauben, als Programmierer ewiglich angebetet zu werden.«

Wir lachten über Freds Mimik, die er dabei zum Ausdruck brachte.

»Interessant ist dabei ein anderer Gedankengang«, folgerte ich nun. »Wie wäre es, wenn Gott und Lichtwesen das so geplant hätten, um uns im Computerzeitalter zu zeigen, welche Kindsköpfe unsere Rachegötter in Wirklichkeit sind? Um uns zu sagen: ›Ihr seid mehr als diese Computerhirnis, die nur mittels Gewalt denken können!‹ Und Jesus war ein vom göttlichen Geist gekrönter Mensch, der das durchschaut hat und deshalb sagte, er wolle das mosaische Gesetz nicht abschalten, sondern es nur mit dem Heiligen Geist anreichern.«

»Eine nachdenkenswerte These, lieber Alf«, sagte Eugen nun mit großen Augen. »Nur so klingelt es in mir als rund.«

»Was hat es dann mit all den mystischen Personen auf sich, wie Maria Magdalena, Johannes, Thomas – oder noch weiter zurück: Beltane, Thor usw.«, warf Walter ein.

»Die gehören alle nicht zum Alten Testament, denn darum geht es in erster Linie. Doch betrachten wir sie einfach als normale Menschen, die gelebt

haben«, folgerte Moritz, »dann waren es Menschen, die nur näher am Wissen um alle Zusammenhänge standen«.

»Ja, ob es nun lichte Eingeburten oder erleuchtete, klardenkende Menschen waren, das soll uns jetzt nicht tangieren«, sinnierte Eugen.
»Tatsächlich waren es echte Menschen, die asurischen Nebel lüften konnten – und das ohne Computer.«

»Und ich füge hinzu: Wir sind auch wieder auf dem Wege – wir leben in einer Zeit des Aufbruchs und Begreifens, um das zu bestätigen«, warf ich ein. »So filtere ich immer das heraus, was mir positive und friedvolle Erkenntnisse zeitigt. Es ist geradezu eine Manie geworden, zwischen den Extremen das zu archivieren, das zur Harmonie, also zum Begreifen des Gesamten führt.«

»Das kann ich nur bestätigen«, lachte Denebius. »Du bist der Prototyp eines, auf der Rasierklinge tanzenden Derwischs zum Sonnenschein. Du hast etwas an dir, das dir dies ermöglicht – vielleicht eine Bestimmung oder eine Art Schutzglocke, über der sich das Asurafeld die Haare rauft.«

»Hast dir wohl ein bisschen deine Zähne an mir abgewetzt?«, kokettierte ich.

»Gottseidank!«, nickte er. »Und Vashira, die Asurakönigin, hat dich dafür sehr respektiert. Doch gibt es hier verbliebene Fürsten, die dich abgrundtief hassen. Dich und noch einige andere deiner Mentalität. Du solltest also immer behutsam in deinen Taten sein. Agiere nie aus einer Hybris heraus, sonst ergreifen sie dich genau dort.«

»Danke für den Hinweis«, meinte ich ehrlich. »Man kann sich nie gänzlich sicher sein, solange das Asurasystem unsere Welt im Griff hat.«

»Wobei der Griff langsam faulig wird«, konterte Eugen. »Das Morphofeld zeigt eindeutig Auflösungsaspekte in der Systematik.«

»Wir sollten niemals vergessen, dass das auch ein Trick sein könnte, um uns Mystikanten zu täuschen«, dachte ich nun nach. »Dass sich die unterschiedlichen Logen uneins sind und sich gegenseitig zu bekämpfen

beginnen, bedeutet noch lange nicht, dass sich deren Köpfe uneins sind. Es bekämpfen sich stets die Lakaien und das kriegerische Fußvolk, niemals die Befehlshaber. Das zeigt uns die Geschichte ganz klar auf. Man möchte uns glauben machen, die Spitze von Amerika hasse den Herrscher des Irak; die Spitze Israels hasse die Spitze Arabiens usw.; in Wirklichkeit gehören alle Spitzen zur Familie der Fürsten und des Königreichs Luzifers.«

»Alf hat recht«, nickte Denebius. »Alle Fürsten wissen um ihre Wiedergeburt, falls sie fallen. Darin liegt auch der sichere Grund ihrer Luzifertreue über den physischen Tod hinaus. Für die Spitze ist es ein Spiel um den Endsieg. Es spielt keine Rolle, wie er sich herbeiführen lässt.«

»Da spielt ein Menschenleben keine Rolle«, folgerte Eugen, »auch nicht Milliarden! Da geht es nur um die Notwendigkeit, dem Allschöpfer die Gleichberechtigung abzutrotzen.«

Neb nickte. »Der größte Trugschluss – die Illusion schlechthin. Und die größte Herausforderung für das Luziferwesensfeld ist das Leben jener Wesen im Kreuzfeldstatus. Die Erde ist nun mal ein Kreuzfeldplanet, wo sich die Tendenz zum lichten Erkennen der 5. Dimension ausdrückt. Solche Planeten üben für meine Ahnen einen besonderen Reiz aus. Da können sie aus voller Lust agieren und zeigen was sie draufhaben. Umgekehrt ist es für Menschen eine Herausforderung, den Dunkelwelten zu widerstehen – und zwar mittels Geisteskraft. Lasst es euch sagen: Ich weiß das bis ins Mark!«

»Wenn wir die Asuras nicht mehr als Feinde betrachten, sondern als Lernfaktor und Beispiel für den geistseelischen Absturz, könnten wir damit besser umgehen. Das Feindbild würde sich somit zum Bildnis der Selbstspiegelung wandeln«, warf Fred zu meiner Verblüffung ein.

»Das sprichwörtlich Unbekannte und Unheimliche durchleuchten«, lächelte Moritz. »Fred, das ist sehr weise.«

»Ich werde ja mit jedem Tag weiser«, grinste Fred errötend.

»Das kann ich absolut betätigen«, warf ich schnell ein. »Fred ist enorm talentiert, seinen Magister zu machen. Das hätte ich vor kurzem noch nicht so ohne Weiteres geglaubt.«

»Womit du ihm jetzt aus seiner Verlegenheit geholfen hast«, lächelte Neb.
»Du bist ein sehr liebevoller Mentor.«

»Lass ihn bloß in Ruhe – der gehört mir!«, frotzelte Fred ungewohnt forsch. »Mach‘ ihn jetzt bloß nicht heiß, mir die letzten Fragen fast unerklärbar um die Ohren zu hauen.«

»Ich haue nicht, mein lieber Frederik, ich gebe, reiche dar.«

»Oh – die sanfte Stimme – die sanfte Tour. Die hat schon so manchen im MOHLA zum Platzen gebracht«, kicherte Eugen.

»Das ist das große Problem in unserer Gesellschaft – Sanftmut wird oftmals als Anreiz genommen, zurück zu schlagen«, sinnierte Moritz.
»Sophistische Menschlichkeit ist für viele ein rotes Tuch.«

»Vielleicht auch nur ein Anreiz, darüber nachzudenken«, konterte ich.
»Was heißt denn sophistisch? Es heißt weisheitlich.«

*

So weitläufig sich unsere Gespräche stets entwickelt haben, war doch meist der Geist der Gemeinschaft dabei. Es fanden nur selten Ausuferungen statt.

Denebius erklärte uns noch, er sei sehr froh, dass wir mit ihm nach seiner Offenbarung so liebevoll umgehen können.

»Diese Erfahrung beweist mir die menschliche Fähigkeit, Liebe im Sinne des wahren Lichtes zu leben und zu erleben. Ich erlebe zurzeit – und darüber wunderte ich mich anfangs sehr, dass ich das auch weitergeben kann. Vielleicht kann ich dadurch anderen Menschen mehr helfen, als jemand, der das seit seiner Geburt so erlebt und lebt.«

»Du fährst weiterhin ein, oder?«, fragte ich ihn.

»Natürlich«, erwiderte er mir, »doch nicht mehr als Unterhändler, sondern als der Mensch Denebius. Für mich haben sich die Einfahrten geändert. Sie sind freundlicher und aufschlussreicher.«

»Nun, die Innererdler und Anderweltler werden schon wissen, wen sie vor sich haben«, warf ich lächelnd ein. »Oder glaubst du, von denen ist niemand mit solcher Vergangenheit dabei?«

Er blickte mich faunisch an. »Du weißt, wie sich Hierarchien konstellieren – hm?«

»Ich weiß – spüre – dass zum Beispiel Nasmakrai früher irgendwann, ein Krieger war. Ein großer Krieger, wie er einmal betonte. Wer ist denn im Weltall ein Krieger, wenn nicht das Asurawesen? Die meisten der Menschen, die heute ihre Mitte gefunden haben, haben einmal das Asurafeld durchlebt. Der Ausstieg daraus, ist begleitet von einer großen Weisheit. Der größte Krieger ist jener, der das Kreuzfeld überwindet. Welche Rolle spielt es da, wenn die Ohais darin eine besonders kriegerische Rolle gespielt haben, die sie einfach besser übersprungen haben, als wir es tun? Da die Ohais relativ logisch denken, weisen sie auch noch Züge einer Technik auf, wenngleich diese sehr spartanisch ist. Oder glaubst du, Gott erhebt nur Menschenwesen im Sinne unserer Physiognomie?«

»Du bist großartig, Alf«, lachte Neb.

»Nein, ich bin sehr weitherzig, hinterfrage alle Spezies, die ich bis jetzt kenne und erfahre daraus, dass zum Beispiel die Acheler generell verspielter und feinsinniger sind, dass sie anders gereift sind, als die Ohais und wir oder sonstwer. Trotzdem sind die Ohais eine dominante Kosmospezies, die ihre Dominanz lediglich noch geistig ausdrückt.«

»Und was ist mit den Voltrain?«

»Die kenne ich noch nicht«, warf ich ein.

»Dürfen wir dazu auch noch etwas sagen?«, mischte sich Eugen ein.
»Spielt es denn eine Rolle, welche Spezies weiter ist und warum?«

»Ja«, warf Moritz ein. »Was sagen uns unsere empfindlichen innerirdischen Reptos, von denen wir weiter nichts erfahren, als dass sie uns Oberflächenmenschen meiden, weil wir uns vor über – was weiß ich – ihnen gegenüber falsch verhalten haben?«

»Ich glaube – und das schließt Wissen aus – dass unsere Reptos einfach zu bequem im Innern leben und ihre Geschichte als Religion ansehen«, warf ich ein.

»Dann sind sie uns sehr ähnlich«, grinste Moritz. »Wir sind wohl tatsächlich Brüder auf Mutter Erde und würden wohl im umgekehrten Fall auch nicht anders handeln.«

»Und außerdem mögen sie ihre dunklen Kosmosbrüder reptiloider Art auch nicht, weil die ja noch schlimmer als wir sein sollen«, folgerte Fred. »Die sind ganz schön arm dran.«

»Auch da hätten wir eine Aufgabe, dieses Dilemma aufzulösen«, warf ich ein, ohne eine Ahnung zu haben, wie.

»Fassen wir noch mal zusammen«, lachte Eugen. »Da sind wir, die Asuras, die Reptos, die Vrils, Ohais und was weiß ich noch. Und wir reden hier von Dilemma-Auflösung. Haben wir sie noch alle beisammen?«

»Haben wir sie noch alle beisammen?«, wiederholte Moritz sehr geistreich.

»Wir sind doch beisammen!«, warf Fred irritiert ein.

Das folgende Gelächter hat ihn etwas konsterniert.

*

Der weitere Verlauf fand wieder etwas nüchterner statt, zumal Denebius einfügte, wir könnten uns niemals sicher sein, wo etwas begänne und etwas aufhöre bei der Wesenheit Mensch.

»Klar ist, dass ein Asura ein Asura ist und sich selbst niemals als Mensch bezeichnen wird, weil er tragischerweise den Menschen für

minderwertiger erachtet«, folgerte Denebius. »Aber alles, was über das Asurafeld hinausgeht, ist menschlich, bis hin zum höchsten Engel, der das Gebilde Mensch nach unten zeitigt. Menschsein heißt gottähnlich – und das müssen die Gottunähnlichen, die Asuras, ganz natürlich aus ihrer Sichtebene filtern. Ein Menschenwesen ist nach ihrer Philosophie abartig und jederzeit zu töten. Deshalb ruft der Asuragott zum Ausrotten der Menschenwesen auf – es sei denn, man braucht sie als Sklaven. Und all die menschlichen Erfüllungsgehilfen fördern dieses Weltbild, weil sie für Geld und Macht selbst ihre eigene Spezies opfern. Das macht kein Asura! Ein Asura tötet zwar ohne Gewissensbisse, doch er hat etwas, das dem entspricht, was wir als Ehre bezeichnen und diese Ehre sagt, dass man niemals ein Wesen seiner eigenen Gattung tötet – außer es fällt im Kampf. Ein echter Asura spuckt hinter ihrem Rücken auf all die menschlichen Erfüllungsgehilfen, und weil er ausschließlich kollektiv denkt, geht er davon aus, dass alle Menschen so sind und ohne Bedenken ihre eigene Spezies ausrotten, wenn sie die Macht dazu bekommen. So traurig es sich erweist, der Gott Jahwe ist nichts anderes, als der König aller Asuras und dem unterwerfen sich die menschlichen Erfüllungsgehilfen bis zur Selbstaufgabe.«

»Es gibt eine Alternative, die wir dem entgegensetzen können: Christus«, warf ich ein. »Der Christus hat eine gegensätzliche Weisheit zur Thora erstellt, mit der wir uns aus dem levitischen Dilemma erretten können.«

»Der blanke Wahnsinn liegt in einem Absolutismus des Glaubens – egal welcher Machart«, folgerte Eugen.

»Sag das mal jenen, die an ihren alleinseligmachenden Gott glauben. Und dazu gehört auch das Christentum, weil es ebenso auf dem Alten Testament fußt«, sagte Fred.

»Meine persönliche Meinung dazu ist folgende: Das Neue Testament fordert uns auf, die alten Werte aufzubrechen, um daraus zu lernen, dass die mosaischen Werte falsch sind. Jesus sagte, dass das rechte Wissen in ihm sei, was ja das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten bedeutet. Er sagte: ›Es kommt niemand durchs Nadelöhr, als durch mich‹, und das bedeutet, durch den Christusgeist. Für mich sind diese Aussagen logisch und gar nicht mythisch.«

»Damit sollten wir für heute enden«, folgerte Denebius. »Lasst uns den Geist Christi nicht weiter strapazieren. Alf hat recht. Wir alle haben den Zugriff auf den Geist Gottes, solange wir darin denken und handeln. Das habe ich begriffen und deshalb bin ich heute überhaupt noch bei euch.«

*

8. Voltrain

16.01.2006 – Einfahrt nach Innererde

Es gab auf Erden mehrfach genetische Eingriffe aus dem Kosmos, um die irdische Sphäre für Menschenwesen vorzubereiten, sowohl an den Reptiloiden, den Hominiden und auch an einigen Meeresbewohnern. Der erste Adam war ein Mischwesen – repto-humanoid mit einem begrenzten Bewusstsein. Aus dieser Spezies entstanden die beiden späteren Spezies: die Spezies, die unsere Wissenschaftler als Neandertaler bezeichnen – eine Reptorasse und der Homo sapiens. Beide Spezies lebten friedlich nebeneinander, wobei die Reptos die wärmeren Gebiete bevorzugten und die Homo sapiens die gemäßigeren Gegenden wählten. So entwickelten sich zwei unterschiedliche Hochkulturen. Es kamen zwischendurch unterschiedliche Raummenschen auf die Erde und vermehrten sich mit beiden Gruppen, ohne direkt in die Kulturen einzugreifen. Aber sie hinterließen Eindrücke, die bei beiden Gruppen in Götterlegenden fußen. Eines Tages kamen auch Reptiloide – sogenannte Außergalaktische, die damit begannen, die Widerstandsfähigkeit beider Spezies zu testen. Es erwiesen sich die Humanoiden als die besseren Arbeiter. Sie waren neugieriger, schneller, eifriger und leichter zu beeinflussen als die Reptos. Die etwas trägeren, bedächtigeren und nicht so leicht zu beeinflussenden Reptos waren als Arbeiter nicht so geeignet.

Ein Zuchtprogramm enormen Ausmaßes begann. Die Reptiloiden wurden regelrecht verdrängt – sie zogen sich über Jahrhunderte in den Untergrund zurück. Es wurde ihnen bewusst der Habitus des Satanischen aufgeprägt. Seit dieser Zeit wird die Hölle im Innern der Erde angesiedelt.

»Niemand von uns durfte mehr eingreifen, weil ein Großteil der damaligen Homo sapiens diese angekommenen Asuras als ihre Herren angenommen hatte, sodass diese sich in ihrem Tun im Recht sahen«, folgerte Mordechai.

»In einem früheren Gespräch sagten wir dir ja, dass wir gemeinsam mit Seelen, die als Erdenmenschen inkarnierten, dem damaligen Homo sapiens einige Gensequenzen zufügten. Dies brachte euch eine noch intuitivere, feinstofflichere Denkweise, sodass ihr wesentlich widerstandsfähiger gegenüber den außerirdischen Reptos wurdet«, fügte Ulluer hinzu. »Nun ist es so, dass alle Erdenmenschen ausreichend Intuition besitzen, um dem ganzen Spektakel leicht ein Ende machen zu können. Doch über eure Religionen seid ihr schwer gestört. Im Grunde seid ihr Erdgeborene und dennoch keine. Ihr tragt galaktisches Erbgut in euch. Jedoch nur, wer das auch so tief in sich empfindet, findet Anschluss zum kosmischen Denken und eignet sich für die nächst höhere Lebenssphäre. Wenn ihr die, über Jahrtausende ausgeübten, asurischen Einflussnahmen und die entsprechenden Programmierungen bei euch erkennt, dann könnt ihr euch leicht von den Asuras befreien.«

»Also haben die Asuras nicht wirkliche Eingriffsmöglichkeiten als Spezies, sondern nur über ihre menschlichen Erfüllungsgehilfen?«

»Exakt! Die Systematik der Asuras ist begrenzt auf technische Hilfskrücken und mentale Augenwischerei. Sie basiert einzig und alleine auf Angstmacherei«, nickte Ulluer. »Indem man euch über alle möglichen Kanäle suggeriert, dass ihr euch über dieses System oder jene Methode in geistigere Gefilde begeben könnt, begrenzt man euch in eurem natürlichen Denken und Empfinden. Ist dir schon aufgefallen, dass seit mehreren Jahren alle möglichen spirituellen Methoden des Weiterkommens, den Esoterikmarkt in aller Welt regelrecht überschwemmen? Und statt sich auf seine eigenen Fähigkeiten zu besinnen, meinen die Menschen, dass sie mit all den künstlich aufgebauchten Methoden weiterkommen. Das Gegenteil ist der Fall. Die Menschen vergessen dabei, dass jeder Mensch Schöpfer seiner eigenen Realität ist. Weder im Vedantischen, noch im Neuen Testament findet ihr solche Methoden. Nur das klare Denken führt alle im Kosmos lebenden Menschen in das lichte Erkennen und Handeln.«

»Und du solltest wissen: Intuition ist heiliges Wissen!«, folgerte Mordechai. »Das ist das Gesetz Gottes, die Evolution zum Licht.«

»Spiritualität ist Geistigkeit und hat mit einem klaren Denken zu tun«, nickte ich. »Nichts darin ist mystisch oder mittels Methode zu erreichen.«

»Da der Christusgeist im Kosmos als das Gesetz der lichtgöttlichen Menschheit steht, begibt sich jeder Widersacher auf die Seite der Verblendung«, folgerte Mordechai. »Gefühl, Seele und Logik sind die Basis eines jeden Weiterkommens.«

Huneing kam zu meiner Überraschung hinzu.

»Wenn du dir sagst, Christus stehe für die Sohnschaft des Menschen zu Gott, musst du nur über drei Ebenen handeln«, lächelte er. »Der Körper ist Resonanzboden für Geist und Seele – der Physiker Gottes.«

»Ich begreife, Huneing«, erwiderte ich ihm.

»Der Alf scheint immer mehr zum Thalus zu werden«, meinte nun Huneing zu mir.

»Zu Klingsor«, führte Mordechai an, »Thalus steht lediglich für den Archivar planetarer Zusammenhänge.«

»Das sind Menschengeister, die nichts glauben, weil sie die Wahrheit in sich finden und noch viel mehr«, führte Huneing an. »Vielleicht ist Alf auch so weit, ihm darüber mehr zu sagen?«

Ulluer fiel ihm ins Wort: »Viel mehr gibt es darüber nicht zu sagen.«

»Aber die Voltrain stehen noch aus«, konterte Huneing mit freundlichem Lächeln.

»Ja, was ist mit denen?«, fiel ich ein.

»Sie sind physiognomisch sehr beeindruckend«, brummte Ulluer. »Ich weiß nicht, ob du deren Anblick aushältst.«

»Ahan wäre bereit«, fiel ihm Huneing ins Wort. »Er möchte Alf gerne frequentieren.«

»Nicht, ohne dass du das angeregt hast«, brummte Ulluer.

»Wir machen es so«, warf Nasmakrai ein, »beim ersten Augenblick von Stress lösen wir das Zusammentreffen sofort auf«.

Man führte mich in einen Nebenraum, wo die Schwerkraft enorm hoch ist. Nasmakrai blieb bei mir. »Ich kann dich da ganz schnell rausholen, wenn dir übel wird, Huneing ist sehr vorwitzig«, grinste er. »Aber mal sehen.«

Eine Gestalt kam herein. Klein – etwa 1,40 m – weißgraue Haut und Haare, weiße Augen mit Längspupille, feingliedrig und mit einer Leichtigkeit sondergleichen.

»Ein Kompromiss: Für dich eben noch erträgliche Schwerkraft, für mich eben noch erträgliche Leichtigkeit. Das heißt, ich erweitere mich physisch, du wirst zusammengepresst«, begrüßte mich dieses Menschenwesen.

Wir taxierten uns. Seine Stimme klang recht gepresst aus dem Übersetzer, nicht räumlich im Echo, wie gewohnt beim Stereo-Hören.

»Ihr kennt uns als Nephilim«, kam die Stimme geschwommen, »oder als die schwebenden Wesen von Shamballa. Alles nur Fehlinterpretationen. Wir sind, wie die Vrill und Ohai, Allbewohner der Milchstraße, wie ihr diese Galaxis nennt. Wir sind eine sehr alte Rasse – nicht schlechter oder nicht besser als ihr, jedoch bewusster um die Aspektierung Mensch.«

Er blickte mich offen an, was mir Unbehagen bereitete.

»Du bist nicht gewohnt, weiße Augen zu sehen, worin Schlitzpupillen schwimmen«, lächelte er. »Für euch exotisch, wie ihr für uns. Aber du bist so etwas wie ein Archivar und wir sind galaktische Archivare. Wir sind uns ähnlicher, als du es glaubst. Ich sehe dich durch meine Pupillen anders. Du leuchtest in einer Pulsarfarbe der Aufnahme und Wissbegierde über die irdischen Verhältnisse. In deiner Geistigkeit finden sich vielgestaltige Formen von Bewusstseinssebenen, die du ausloten willst. Also wirst du es tun.«

»Ich bekomme nicht genug Input über alle kosmischen Zusammenhänge«, erwiderte ich. »Ich will Informationen, selbst wenn ich dadurch umfalle.«

Er lachte. »Der Prophet in Reinstform! Denkst du, du wirst vor dem Umfallen deiner Spezies all das mitteilen können?«

»Ja!«

Er blickte Nasmakrai an, der nickte.

»Gut, dann wollen wir uns weiterhin miteinander befassen. Wir sollten dafür eine, für uns allgemein leichtere Sphäre schaffen«, meinte er.

*

Ich war wohl kurz weggetreten, wie mir Ulluer mitteilte.

»Es war zu viel für deinen Organismus – ich sagte doch gleich, die Idee ist nicht so gut.«

Trotz eines kurzen Aufenthaltes in der Röhre habe ich noch immer rasende Kopfschmerzen, aber nicht mehr bis zur Bewusstlosigkeit. Ich sitze jetzt mit Eugen in der Heimkehrkammer und wir sprechen miteinander, doch jeder scheint nicht so sehr beisammen zu sein.

»Ist es nicht geradezu der Wahnsinn, dass wir unsere Erde derartig quälen, nur weil wir so viel auf das Asurische hören?«, fragte Eugen. »Würden wir mehr ins Morphofeld forschen, könnten wir das weltliche Dilemma lösen.«

»Diese Lösungsformel beinhaltet auch ganz klar, eine Auserwähltheit zu demaskieren«, warf ich müde ein. »Wir müssen unseren Planeten, unsere Körper reinigen von allen Fremdeinflüssen und wieder zurückgehen in eine Mentalität logischen Verhaltens.«

»Ich habe gerade heute begriffen, dass wir die Asura-Religionen ausmerzen müssen, bevor wir wieder zur Logik zurückfinden können«, warf Eugen ein. »Das heißt ganz deutlich, wir müssen die Thora als das Übel der Menschheit entschlüsseln.«

»Ja, sie impliziert die Wahrheit Jahwes«, nickte ich, »und das geht nur über das Neue Testament und über die vedischen Upanishaden.«

»Weißt du mehr darüber, Alf?«

»Scheint mir so«, warf ich ein. »Wenn ich diese beiden Schriften als Basis aller Aussagen nehme, kann mir keiner ans Gelenk gehen. Also nehme ich Aussagen aus dem Neuen Testament, um die Grundlagen des Alten Testaments zu offenbaren. Da beiden Testamenten Offenbarungen verinnerlicht sind, kann mich, wenn ich mich auf dieser Grundlage bewege, keiner als Antisemit verrufen. Ich gehe alt- und neutestamentarisch vor.«

»Du meinst als Brückenschlag des Jeremias, den Rudolf Steiner versucht hat?«

»Ich kenne Steiner zu wenig«, warf ich ein.

»Er ist dafür gestorben«, konterte Eugen. »Steiner war ein Eremias-Interpret neben den theosophischen Einflüssen, denen er lange Zeit unterworfen war.«

»Ich will jetzt auch nicht mehr weiter über solche Kriterien diskutieren«, folgerte ich nachdenklich. »So erfahre ich Alltäglichkeiten, spirituelle Gedanken und Kontakte mit den unterschiedlichsten Wesenheiten, die mehr sagen, als nur irdische Engstirnigkeiten. Es hat seine Gründe, dass wir so etwas hautnah erleben dürfen. Dahinter sollten wir blicken, um insgesamt einen Konsens zu finden.«

»Aber wir sind Kontaktler – lebendige Menschen, die Außerirdisches darlegen können«, warf er ein.

»Lassen wir mal diese Kontakte weg, dann können wir viel mehr bewirken. Wir können die Menschen auffordern, wieder damit zu beginnen, selbständig zu denken«, konstatierte ich. »Es ist dafür gar nicht wichtig, dass wir diese Kontakte haben – es zählt nur der Inhalt und unsere Fähigkeit, unsere Gedanken logischer darstellen zu können.«

»Du klingst jetzt wie Magath«, lachte er. »Der sagt immer Ähnliches.«

Womit er völlig recht hat!

Mein heutiges Voltrain-Erlebnis ist für Eugen auch nur deshalb nachvollziehbar, weil er bei dem Erstkontakt mit den Ohais ebenfalls umgekippt ist. Er gehört zu den Kontaktlern, die mit ihrer Frau über ihre Erlebnisse sprechen und er ist als Autist angewiesen auf seine Frau, die ihm die Basis des Reflektierens bietet. Was wären wir ohne unsere Gattinnen! Frauen, die uns erst die Möglichkeit dieses Erlebens zugestehen. Eugen benötigt das noch viel mehr, als wir normalen Menschen, die offen auf andere zugehen können. Ich glaube, ohne (!), dass nur jene Menschen das derart intensiv erfahren können, die dafür einen Wesenspartner zur Seite stehen haben. Was ist schon Erleben für den Einzelnen, wenn er nicht darüber sprechen kann?

Obwohl Eugen sagt, dass Erleben für ihn unabhängig von der Physis sei, für mich ist Erleben unbedingt mit der Physis verbunden!

»Mein lieber Freund Alfons – ich glaube, wir beide sind zwei unterschiedliche Schubladen Gottes. Ich bin die Schublade der morphischen Felder und du durchfliegst das All auf der Suche nach deinen Schubladen.«

»Dann habe ich den Vorteil, in noch keinem Schub zu liegen – weil ich den Wunsch habe, alle Schubladen überblicken zu wollen«, konterte ich. »Ich möchte nicht ins Schubladendenken verfallen, weil ich darin die Weisheit vermissem.«

»So ist für dich das Morphofeld nicht endgültig – nur irdisch relevant«, meinte er. »Doch wie willst du das erklären? Das kannst du nur dann, wenn du es erreicht hast, dass du in dieser Schublade gesessen hast. Du musst ja nicht endgültig darin verharren.«

»Klar, aber man darf nie dabei vergessen, dass es weitergeht – dass es darüber hinaus noch viel mehr gibt. Das Morphofeld bezieht sich ja ausschließlich auf das irdische Feld«, erläuterte ich. »Vielleicht sollten wir allgemein aus dem irdischen Feld hinausdenken – dahin, wo unsere Zukunft auf uns wartet. Und unsere Zukunft liegt im Wissen um die Dynamik Gottes.«

»Jetzt sprichst du mit der Zunge des Johannes – ich meine den Johannes, der die Offenbarung schrieb«, warf Eugen ein. »Man begreift ihn ja bis heute nur bedingt.«

»Eugen – du bist einer der größten Morphofeldkenner, das wissen alle MOHLA-Leute. Und mit meinen Aussagen wollte ich die Wichtigkeit deiner Arbeit mit keinem Gedanken schmälern. Wer nicht zuerst die irdischen Gegebenheiten durchschaut, der kann sich nicht auf die kosmische Ebene begeben.«

Nun war das Zeitfenster offen und wir fuhren aus.

*

9. Die wahre Spezies Mensch

21.01.2006 – Einfahrt nach Innererde

Weshalb wir historisch nichts von den Reptos finden, war meine erste Frage.

»Ihr findet genug in vielen Dokumenten«, folgerte Mordechai, »zum Beispiel in Schriften der Mormonen, der Israeliten und in Unterlagen der Indianer. Wo immer von den Anderen oder den anderen Menschen die Verlautbarung ist, sind die Reptos gemeint. Denke auch an Bismarck und andere Größen, die offen von Reptilien oder den Schlangen redeten.«[8](#)

»Die gelten jedoch in diesen Nachweisen immer als üble Typen.«

»Natürlich, weil das von den Asurischen so gewollt ist«, lächelte sie. »Es gehört ein Feingefühl dazu, die lacertischen Reptos nicht mit den asurischen zu verwechseln oder in einen Topf zu werfen.«

»Ebenso die Grauen, die gar nicht wissen, was sie nun so alles im Auftrag der Asurarassen tun, da ihnen ein Unrechtsgefühl fehlt. Sie sind im Grunde Bioroboter. Die Technik, die sie benutzen hat man ihnen gegeben und sie darin ausgebildet«, folgerte Ulluer. »Einige andere Spezies kreuzen ebenfalls diesen Raumsektor, die mehr oder weniger in den Mentalbereich des Asurischen gehören. Doch nicht alle von ihnen sind Gegner der Menschen – manche sind nur neugierig oder Forscher. Zurzeit sind äußerst wenige wirklich gefährliche Asuras auf der Erde, wie du weißt. Da schon genug als Menschen eingeboren sind, überwachen diejenigen, die noch hier sind, dieses Experiment und treten nur noch als Systemüberwacher auf. Ihre Basen sind unterirdisch, aber nicht in unseren Tiefen. Die Angst, die sie dennoch bei den weltlichen Herrscherdynastien verbreiten, ist so enorm, dass diese alles tun, um ihnen zu gefallen.«

»Weil die alles verlieren können, was sie besitzen – und noch mehr«, stellte ich fraglos fest.

»Diese Angst wird bewusst geschürt. Nur durch den steten Angstzustand lassen sich ganze Staaten schieben und Kriege anzetteln. Angstlose Völker führen keine Kriege«, nickte Mordechai ernst.

»Und falls der unerschrockenen Regierungsmitglieder in einem Staat zu viele werden, beseitigt man sie mit den unterschiedlichsten Mitteln. Entweder man unterstellt ihnen öffentlich irgendwelche Dinge, die sie getan haben sollen (auch wenn es sich später als falsch herausstellt – sind sie weg von der Oberfläche) oder man bringt sie um«, konstatierte ich.

»Unerschrockenheit darf sich weder politisch noch wirtschaftlich betätigen«, folgerte Ulluer. »Sie sollte sich im Hintergrund einer anderen Form vermehren – zum Beispiel über das Morphofeld. Die Auflösung des MOHLA trägt dazu bei. Je mehr lichte Geister ihre Energiefelder ins Morphofeld entlassen, desto stärker reflektiert es auf die gesamte Menschheit. Unerschrockenheit zeichnet sich geistig, seelisch und in Selbsterkenntnis aus und in der Erkenntnis, dies nicht an die große Glocke zu hängen.«

»Wobei wir bei der Bruderschaft der Weisheit wären«, sinnierte ich.
»Diese besteht aus den Wissenden, die sich im Hintergrund halten. Oft wird sie als die Weiße Bruderschaft bezeichnet, doch diese Bezeichnung ist falsch, zum einen, weil sie nur das Männliche ausdrückt und zum anderen, weil es auch weltliche Orden gibt, die sich diese Bezeichnung alleine auf die Fahnen schreiben. Die wirkliche Weiße Bruderschaft besteht aus Menschen, die sich nicht unbedingt kennen, sich trotzdem spüren und die auf einer geistseelischen Ebene zusammenarbeiten. Niemand, der nicht dazu gehört, kann sie erfassen. Das sind die in der Bibel beschriebenen 144.000 Menschen, die mit dem göttlichen Siegel gesegnet sind. Ich denke, diese Zahl steht für ein spirituelles Gewicht, um das Dunkle aufzudecken – die Erde zu retten.«

»Das hast du sehr gut erkannt, lieber Alf«, erwiderte Ulluer. »Die Zahl 144.000 ist eine magische Zahl. Wenn sie erreicht ist, ist die Energie so stark, dass das System zu kippen beginnt – die neue Erde wird zu einem Selbstläufer und ist nicht mehr aufzuhalten.«

»Womit ich ein Problem habe, seid ihr. Vielleicht wäre es doch besser, wenn ihr euch den Menschen offener zeigen würdet«, sagte ich nachdenklich.

»Das tun wir täglich«, lachte Ulluer auf. »Wir frequentieren Militärs, Politiker, Wissenschaftler und andere Menschen. Doch das bringt nicht viel. Entweder behandelt man uns als exotische Heilsbringer oder man betrachtet uns als die größte Gefahr für die irdische Kultur – allen voran die Technikgläubigen. Man verfolgt uns in der Luft, am Boden und will in die Hohle Erde eindringen, stets mit einem großen Potenzial an Bereitschaft zur Gewalt. Wir lassen jedoch keine Verfolger und Despoten eindringen.«

»Ist es tatsächlich so schlimm?«

»Ja, Alfons! Eure Welt will lieber nehmen als geben, kämpfen statt miteinander zu sprechen; rechthaben, anstatt eine andere Weltsicht zuzulassen«, folgerte Mordechai leise. »Du darfst keineswegs übersehen, wie deine Artgenossen zu dem wurden, was sie heute darstellen. Deine Artgenossen sind zum Großteil Darsteller einer asurischen Szenerie. Sie können kaum noch sich selbst leben und erleben. Die meisten Menschen haben selbst vor der Ruhe Angst, können nicht mehr mit ihrem Gewissen leben, geschweige denn sterben. Es sind die wenigsten so wie du und Christa oder die Menschen, die ihr eure Freunde nennt, glaube mir.«

»Auch solltet ihr beide nicht vergessen, dass ihr euch ein Umfeld geschaffen habt, in dem ihr reift, und immer klarere Erkenntnisse bekommt. Ihr habt euch in eine Umgebung versetzt, die euch als Refugium dient, und die für euer derzeitiges Sein stimmig ist«, fügte Ulluer hinzu. »Ihr seid da, weil ihr eure Aufgaben genau da am besten erfüllen könnt. Euch wurde eine Form von Frieden und Klausur geschenkt, weil das euch entspricht und woraus ihr mehr bewirken könnt, als von anderswo.«

»Eine etwas andere Form von Darstellern«, lachte ich.

»Wenn du so willst, ja«, lächelte er. »Im Universum ist alles Darstellung. Es kommt nur darauf an, was und wen man darstellt, mein Freund.«

Ich erzählte ihnen von Christas Kinesiologie-Sitzung mit Bärbel und was sie dabei über mich entdeckte.[9](#)

»Natürlich ist Kinesiologie eine Feldebene der tieferen Einsichten«, lächelte Mordechai. »Dass deine Gefährtin dir beige stellt wurde und du ihr, ist nur eine logische Konsequenz aus der 5. Dimension. Es war ein Angebot aus dieser Ebene und ihr habt dieses Angebot angenommen. Geistseelisch seid ihr längst in der 5. Dimension – nur euer Verstand muss es noch fassen. Und diese Bärbel ist äußerst sensitiv und spürt dabei vieles. Vielleicht sagt sie dir eines Tages auf den Kopf zu, dass du Kontakte mit uns hast. Aber sage du erst einmal nichts zu ihr. Lass es auf dich zukommen.«

»Wir haben anhand deiner Schwingungsfrequenz festgestellt, dass sich einige Menschen Gedanken über dich machen. Menschen, die selbst über das Negative hinausgewachsen sind. Aber auch solche, die auch dorthin wollen und noch nicht wissen, wie«, warf Ulluer ein. »Ihr beide besitzt die Gabe, anderen Suchenden etwas Licht zu geben – mit Fein- und Taktgefühl, ohne missionarisch zu werden.«

»Mich interessiert, wie weit meine Inkarnationsreihe zurückreicht«, lächelte ich. »Und Christa wäre da sicher auch nicht abgeneigt, denke ich.«

»Euch müsste klar sein, dass ihr schon sehr lange die Erde heimsucht«, grinste mich Mordechai belustigt an. »Und dass dieser Zyklus sich einem Kreisschluss angleicht. Euch beiden liegt es grundsätzlich künftig frei, wo ihr wiedergeboren werden möchtet. Und dir persönlich sage ich: Du bist so alt, wie weit du dich historisch einfinden kannst. Wo wird es dunkel und wo wird es hell für dich?«

»Hell wurde es da, wo ich sagte: Es werde Licht«, frotzelte ich lachend.

»Und es ward!«, nickte Ulluer. »Das ist lediglich ein Flashback zum Schöpfer und deine Art von Humor.«

»Manchmal wage ich mich aber tatsächlich so weit vor«, brummte ich nachdenklich. »Da habe ich das Gefühl als würde ich aus mir

herausfließen. Dann stoppe ich solche Gedanken, weil sie mir zu wild erscheinen.«

»Da hast du nur deine geistseelische Erinnerungsphase angezapft, bevor du in die Körperlichkeit gegangen bist. Das geht uns allen so«, folgerte Mordechai. »Doch über ein Ich-Bewusstsein kannst du dich bei deiner ersten Verkörperung finden. Das Ich Bin und das Warum bin ich? können dich an deine erste Menschengeburt führen.«

»Da empfinde ich mich eher weiblich – in einer Epoche, wo weder das Eine noch das Andere Vorherrschaft hatten.«

»Da gab es mehrere Zyklen, wie du weißt«, warf Ulluer ein. »Kannst du noch vor Lemuria und Atlantis sehen?«

»Ja, so seltsam das klingt. Ich erinnere mich einer Zeit – aber nur ganz vage – wo ich mich reptiloid empfand, aber als Weib in einer Sippe, worin sich alle nicht so bewusst waren wie ich. Ich empfinde mich da als jene, die die Sippe angeführt hat. Doch dann ist es auch schon wieder düster«, schüttelte ich mich regelrecht ab.

»Das würde deine Furchtlosigkeit vor Reptos und den Ohais erklären«, folgerte Mordechai interessiert, »und deine Distanz zu den Voltrain. Denn die haben als erstes die Reptos in ein Bewusstsein katapultiert. Interessant!«

»Es sind allein die weißen Augen mit den Senkrechtpupillen, die in mir so etwas wie Unbehagen hervor holen«, warf ich ein.

»Auge in Auge zu stehen, mit denjenigen, die einem das Bewusstsein brachten, muss wohl etwas Unbehagen mit sich bringen«, nickte Ulluer. »Das ist selbst für uns sehr aufschlussreich, weil sie auch bei uns diejenigen waren, die unser Bewusstsein anstießen.«

»Aber nicht bei uns«, warf Mordechai ein. »Das seid ihr gewesen, Freund Vrîl.«

»Da scheint es wahrhaftig im Kosmos zuzugehen, wie in einer unberechenbaren Zuchtanstalt«, fiel mir dazu nur ein. »Wo endet das nur?«

»Ich würde es anders ausdrücken«, belehrte mich Mordechai. »Wir sind als Schöpfer in die Materie gegangen und wollen möglichst vielen Seelen die Möglichkeit geben, Gottes Schöpfung innerhalb der Materie zu erfahren – das geht nur mit Bewusstsein. Und hier gibt es bisher nur Grenzen des Begreifens.«

Wir schwiegen eine Weile, waren an einem gemeinsamen Punkt angelangt, der uns aufzeigte, dass wir alle miteinander verschachtelt sind zu einem einzigen Zweck: Zu einer Spezies zu werden, die zu dem Menschenbildnis nach Gottes Vor-stellung gereift ist. Es muss also eine Menschenspezies geben, die komplett fertig ist – doch wo ist die?

*

»Wir sind heute an einem Punkt angelangt, der uns zu wahren Brüdern und Schwestern macht«, unterbrach Mordechai unser Schweigen. »Solche Gedanken zeigen uns immer wieder auf, dass keine Spezies die bessere oder die schlechtere ist. Wir alle sind erst auf dem Weg zur wahren Spezies Mensch.«

»Das nimmt mir im Moment den Atem«, konstatierte Ulluer. »Ich weiß nicht, wie es euch geht – ich muss euch mal ganz intensiv umarmen. Und vor allem: Ich muss Starsa hinzu holen.«

Nun sitzen wir wieder in Ulluers Garten. Ulluer hat Starsa geholt und ihm von unserem Gespräch erzählt. Dieser reagierte auf unsere Reflexion sehr erfreut: »Wie wir auch physiognomisch aussehen und welches Wissen wir darzustellen geneigt sind – wir alle sind Kinder eines unfassbaren Wesens, das uns auf einen unbestimmten Weg geschickt hat. Wir wissen nur, wir alle sind Menschen.«

Wahre Worte, die ich mir auf die Stirne schreibe, damit ich sie nicht mehr vergesse.

»Vielleicht befinden wir uns alle in einer wundervollen Gnade Gottes, dass wir aus dem asurischen Verhalten herausgekommen sind«, folgerte ich, »dass wir alle hier zusammen nur das Glück haben, aus diesen Feldebeneen heil heraus gekommen zu sein. Ich sehe uns alle auf einem aufsteigenden Ast. Schon deshalb verbindet uns die Verwandtschaft zur wahren Menschwerdung.«

»Ich hatte immer schon den Wunsch, dir nahe zu bringen, dass du Bruder zu mir sagen darfst, lieber Thalus.« Er reichte mir seine Schulter zum Anlehnen – und ich ihm daraufhin die meine.

»So unrecht riechst du gar nicht«, warf er ein, »aber ungewöhnlich«.

»So zickig bist du nicht, wie du tust«, lachte ich ihn offen an.

»Reine Formsache«, lachte er sein scheckiges Lachen. »Man muss doch die Form wahren.«

Jetzt erfuhr ich mehr über das Dilemma Mensch zu Mensch auf Erden. Über den Grund von Rassismus und die Legende von Jakob und Esau. Starsa sprudelte alles heraus, nahm mich an die Hand und führte mich mental durch die Gezeiten der Erde. Ich fühlte mich tatsächlich als sein Bruder. Ulluer und Mordechai waren immer zugegen, als mich Starsa mental mit auf die Reise nahm. Es ist mir unmöglich all das zu notieren. Ich muss es demnächst aus dem Gedächtnis skizzieren. Das mit Lemuria und Atlantis stimmt, es waren Außerirdische, die dieses Drama auf der Erde veranstalteten, aber wir haben dabei mitgespielt. Es ist so viel, was auf mich einströmt. Ich bin tatsächlich das erste Mal auf der Erde als eine Reptofrau geboren worden, die sich ihres Seins bewusst wurde, und deren Kinder diese Veränderung weitergetragen haben. In einer Genetik, die die dafür reif wurde, konnte ich als vorheriges Geistwesen Fuß fassen in der Materie. Ist der Christumensch die Krone der Schöpfung? Ja und immer wieder nur Ja! Mein wahres Ich ist Christus. Unser aller wahres Dasein ist die Materialisation als Christumensch, oder – wie Anastasia sagt: als wedischer Mensch.

»Wir bezeichnen ihn als androgynen kosmischen Menschen«, erklärte Ulluer. »Aber, um dorthin zu kommen, müssen wir alle noch enorm viel

tun. Auch der ursprünglich wedische Mensch war es noch nicht. Er musste erst erkennen, was passiert, wenn er die Energien in sich nicht im Gleichgewicht hält und sie spaltet.«

»Ja, wir müssen uns vorbereiten, um dieses Mysterium in die Manifestation zu führen«, fügte Mordechai hinzu. »Wir alle leben und sterben nur dafür.«

»So sind wir im Augenblick alle lediglich eine Verstärkung der himmlischen Heerscharen«, lächelte Starsa. »Das ist schon etwas ganz Großes!«

»Für mich ist jetzt so einiges klargeworden«, folgerte ich. »Alles, was ich im Denken der lichten Göttlichkeit tun kann, werde ich tun müssen, und zwar so, wie es mir in meiner Welt der Oberfläche angelegt ist. Ich lebe nun mal oben und unter dieser Voraussetzung muss ich agieren.«

»Und wir geben dir – und allen anderen, die das ebenfalls tun, Unterstützung im Geistseelischen«, stellte Mordechai fest.

»Und wir schicken dir Kraft«, meinte Starsa leutselig, »eine Kraft, die dich über gewisse Grenzen hebt«.

»Und wir wissen, dass die Saraphinen dir und allen anderen, die dabei mitwirken, noch ganz anders beistehen.«

*

Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, erscheint mir alles als eine Heimsuchung meiner eigenen Geschichte. So muss ich mich hinterfragen, warum und woher bei mir gewisse Krankheiten einschlagen – oder warum ich dafür so offen bin. Wo liegt bei mir das Problem und weshalb kann ich es nicht für mich verlautbaren, um es für mich zu entsorgen?

Irgendwo liegt da noch ein ganz dickes Problem mit mir selbst – mein Schwachpunkt, den ich noch ausloten muss. Hat es etwa noch etwas mit meiner ersten bewussten Inkarnation zu tun? Warum sind mir die Voltrain so suspekt? Oder sind sie mir unheimlich, weil sie in meinen natürlichen

Werdegang eingegriffen haben? Es sind nicht die Asuras – diese Deppen. Es sind die Voltrains, die mir zur Zeit Probleme bereiten. Hier habe ich tatsächlich noch Probleme mit meinen Einsichten.

Wie auch immer und egal, was damals passierte, ich lebe im Jetzt und muss auch im Jetzt damit klarkommen.

Zum Abschied sagte Ulluer noch zu mir, dass das Leben nie so klar sei, wie wir es uns vorstellen. Solange wir im Fleischlichen leben, können wir nicht alles überblicken. Immer nur einen Teil. »Vielleicht sind wir alle aktive Wesen in einem Traum Gottes und den dürfen wir fröhlich leben.«

In diesem Sinne werde ich heute Nacht daheim träumen – und was so ein Traum bringt, ist sicherlich auch substantziell wahr.

*

8 Otto von Bismarck nahm nach dem preußisch-österreichischen Krieg 1866 Gelder aus dem beschlagnahmten Privatvermögen von Georg V. von Hannover (dem Welfenfonds) und dem hessischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. unter dem Vorwand der Bekämpfung welfischer Umtriebe. Als ihm Anfang 1869 vorgehalten wurde, diese und andere Gelder zur Korruption der Presse verwenden zu wollen, bekannte er sich durchaus zu dieser Absicht mit den Worten: »Ich glaube, wir verdienen Ihren Dank, wenn wir uns dazu hergeben, böartige Reptilien zu verfolgen bis in ihre Höhlen hinein, um zu beobachten, was sie treiben. Aber machen Sie uns aus dem bedauerlichen Zwang, dass wir Gelder zu solchen Zwecken verwenden müssen, keinen Vorwurf; probieren Sie erst, ob Sie Pech anfassen können, ohne sich zu besudeln.«

9 Ich hatte etwas aufgelöst, was in meiner Kindheit entstanden war. Dabei stellte Bärbel fest, dass Alf und ich noch eine wichtige Aufgabe vor uns hätten.

10. Im Grundton des Schöpfers schwingen

24.01.2006 – Einfahrt nach Innererde

Seit gestern hatte ich das Gefühl, ich müsse unbedingt einfahren – warum war mir nicht klar. Deshalb rief ich heute Vormittag in Innererde an und bat um eine Einfahrtmöglichkeit.[10](#)

So ganz funktioniere eine mentale Interaktion noch nicht mit mir, weil ich eine Blockade aufgestaut habe, berichtete mir Mordechai. Sie fand heraus, wann und warum ich diese mir selbst gesetzt habe.

»Das reicht etwa fünf bis sieben Jahre zurück. Da musst du ein Erlebnis gehabt haben, das dir aufzeigte, dass du dich selber vor solchen Ereignissen schützen müsstest. Unbewusst sahst du darin okkult-magische Angriffe aus Bereichen asurischer Feldebene. Da du aus früheren Leben diese Sequenzen kanntest, hast du dich sogleich für lichte Ebenen geöffnet«, folgerte sie. »Damals musst du wohl äußerst hart gegen diese Dunkelgriffe und gegen dich vorgegangen sein. In deiner Signatur finden sich enorme Energieausstöße, vergleichbar mit Blitzgewittern in die asurischen Felder.«[11](#)

»Du bist dabei, diese Blockaden jetzt richtig zu koordinieren«, folgerte Ulluer. »Das heißt, du blockierst weiterhin das Asurafeld, machst aber andererseits für das lichte Hereinkommen einen Kanal frei. Du hast Mordechais verstärkte Einladung zwar ganz gut empfangen, konntest sie aber nicht in einer aktiven Reaktionszeit als Licht und Gegebenes verwerten.«

»Verwechsle diese Kommunikationsform nicht mit Eingaben. Sie sind lediglich für eine kurze Übermittlung bestimmter Nachrichten von Belang«, konstatierte Mordechai. »Um längere Kommunikationen zu bewerkstelligen, wird noch viel Training auf dich zukommen. Interessant

ist, dass ich wortwörtlich übermittelt habe: »Eine subkontinentale Transmission für dich – melde dich umgehend!«

»Ich war wohl sehr umgehend«, grinste ich verlegen.

»Blitzartig«, lachte Ulluer unverschämt los, »eine Reaktionszeit wie eine Galapagos-Schildkröte«.

»Dennoch sehr lebendig«, klopfte Mordechai Ulluer auf den Mund. »Es meldeten sich bisher erst vier von euch.«

»War die Nachricht an alle Kontaktler?«[12](#)

»Nur an jene, die im Sinne der Mystik arbeiten und leben«, antwortete sie. »Wir können jetzt wohl feststellen, dass so eine Übermittlung über die feinwellige Quantensynapsis zumindest bei einigen von euch klappt. Das ist bei euch der Teil der Gehirnrinde die in Verbindung mit dem Repto-Stammhirn steht – dem Stammbaum eures Ursprungs.«

»Damit umgeht ihr den Schießschartenbereich«, warf ich spontan ein.[13](#)

»Genau«, blickte mich Ulluer verwundert an. »Das, was du als Schießschartenbereich bezeichnest, sendet und empfängt in einem Wellenbereich, den die Asurischen bewusst abdecken.«

»Deshalb habe ich vielleicht vielfach das Gefühl, mein Denken liege eingezwängt in einem eisernen Ring, der ein Weiterdenken nicht zulässt? Zumindest kenne ich das von mir aus früheren Zeiten«, folgerte ich begreifend.

»Dieser Ring, wie du es bezeichnest, besteht tatsächlich«, nickte Ulluer eifrig, »und zwar im Bereich eures neuzeitlichen Großhirns, das von den Asuras mittels Mentaltechniken auf ein Minimum des Einfallsreichtums beschränkt wird. So sind viele Ideen von euch vernetzt mit asurischem Wissen und so entstehen Empfindungen, die euch mehr stören statt helfen.«

»Es gibt asurische Sendestationen auf der Erde und im Sonnensystem, deren Wirkung auf euch ihr nur dann unschädlich machen könnt, wenn es an die Wurzel und Krone eurer Bestimmung geht. Was ist Wurzel, was ist Krone? Ahnst du es?«, blickte mich Mordechai an.

»Wurzel ist Stammhirn und Krone ist der Teil der Gehirnrinde, wo sich die Drüsenfunktionen von Zirbeldrüse, Hirnanhangdrüse und Hypothalamus befinden, wobei die Drüsenfunktionen die Verbindungskapillaren zur Seele und dem von allem unabhängigen und doch bestimmenden Geist sind«, fiel mir spontan ein.

»Treffend formuliert«, lächelte Mordechai, »in diesem Denkmodus findet kein asurisches Denken mehr einen Kreuzungspunkt. Hier liegt euer mystisches Geheimnis der Kreuzabnahme Christi. Wer sich also in diesen Denkmodus begibt, hat sich vom Kreuz und dessen Feld gelöst.«

»Und ihr seid so etwas wie der TÜV der lichtgöttlichen Relevanz«, blinzelte ich sie an.

Leider wussten sie nicht, was ein TÜV ist und ich musste es erst ausgiebig erörtern. Das war weniger lustig, weil dabei die Pointe verloren ging.

Bevor sich unser Gespräch über diese, besonders kluge Form der Techniküberwachung ins Bodenlose ziehen konnte, brach ich es endlich ab. Ulluer meinte noch dazu, ein Rest an Skepsis gegenüber technischer Errungenschaften würde uns eher auszeichnen, noch nicht komplett den Asuras anheimgefallen zu sein.

›Hätte ich doch bloß mein vorlautes Maul gehalten‹, dachte ich grinsend. Bei aller Einfachheit der Gespräche stelle ich immer mal wieder fest, dass unsere Freunde aus Raum und Zeit auch so ihre Handicaps haben. So etwas sollte man eigentlich mal auskosten, aber ich sehe da jetzt großzügig drüber weg.

Gesagt – und schon eine Rüge erhalten!

»Vielleicht sollten wir ihm unsere simple Technik mal näher erläutern«, meinte Ulluer zu Mordechai.

Sie nickte und sagte lachend: »Ja, besonders die Funktion seiner Einfahrten und wie sie sich auf sein Gehirn auswirken«.

Da nun wieder die Richtlinien zwischen Schüler und Meister geklärt waren, fuhr Mordechai fort:

»Ihr dürft die dunklen Einflussnahmen weder über- noch unterbewerten. Tatsache ist, dass diese Raumvölker gefährliche Spezies sind, die nur ihren sehr eng begrenzten Befehlen folgen, die da lauten: ›Macht euch alles im Universum untertan«. Das schließt alle erdenklichen Maßnahmen ein, wozu ein solcher Antischöpfergeist fähig ist. Dieser Geistesaspekt agiert als Gegenstrom zur Dynamik und erfasst alle Lebewesen und Bewusstseinträger, die in der Dynamik ihre existentielle Gefahr des Verlöschens sehen. So bedeutet Bewusstseinsweiterung für solche Dynamikgegner den regelrechten Verlust ihrer Lebensbereiche. Alfons, das sind Kämpfer gegen den Verlauf der Schöpfung. Es sind Wesen und Spezies, die eine Stagnation installieren wollen, um den dynamischen Fluss aufzuhalten. Und sie setzen zur Erreichung dieses Ziels alles ein, was sie dazu bisher gelernt, erobert und gefunden haben.«

»Die Notwendigkeit des physischen Überlebens«, nickte ich ernüchert, »und wir reagieren ja auch so«.

»Alle physischen Wesen reagieren so, weil der Lenker des Physischen, das Ego, erst darüber hinaus zu schauen lernen muss«, erklärte Ulluer. »Erst dann erkennt es, wo der wahre Feind steht. Und das müssen die meisten Erdenmenschen erst noch lernen«, konstatierte Ulluer.

»Wo sind die asurischen Sendestationen?«, fragte ich nun.

»In früheren Zeiten waren sie in allen Tempelanlagen installiert. Dann brachte man sie zu ausgewählten Priesterschaften und diese reichten sie weiter, bis in die heutigen Medienlandschaften, die mittlerweile die Wellenlängen im Mikrowellenbereich um den gesamten Globus bestrahlen«, folgerte Mordechai. »Doch ihr habt, nachdem die Auswirkungen der Bestrahlung im Bereich der Natur unübersehbar wurde, gewisse Gegenmaßnahmen erfunden, zum Beispiel im Gebrauch von Chemtrails. Chemtrails sind zwar nicht absorbierend, jedoch decken sie zu

große Mikrowellenschäden zu. Es gibt bei euch allerdings nicht nur asurische Eingeborene, sondern auch devaistische Größen und Kontaktler mit wissenschaftlicher Ausbildung. Wir arbeiten mit denen Hand in Hand, um das Schlimmste abzuwehren. So stammen auch gewisse Erkenntnisse aus lichten Feldern, sowie aus unseren Bemühungen, euch in eurem Werdegang zum kosmischen Menschen zu unterstützen.«

»Können wir allein überhaupt noch etwas?«, warf ich konsterniert ein.

»Solange ihr euch vom Allgeist absondert, nein«, lächelte Mordechai.
»Doch immer mehr von euch haben ihr Kreuz abgelegt und wieder ihre eigene Schöpferkraft erkannt. Alles ist prinzipielle Gemeinschaftsarbeit, lieber Alfons, um die Idee Leben zu erweitern. Und natürlich seid ihr ein Teil davon.«

»Vorrangig dabei ist, dass sich jede Spezies im Universum freiwillig dieser Dynamik unterstellt«, referierte Ulluer weiter. »Das ist die wahre Evolution und damit ist der Gotteslobpreis des Christumenschen gemeint. Der Christusgeist ist auch für uns der höchste Geist des Fassbaren – wir bezeichnen ihn in unserer Sprache zwar anders, aber die Lautschwingung ist identisch.«

»So ist in der Verlautbarung die Wahrheit zu finden – auch jene, die uns schaden oder erheben kann«, warf ich interessiert ein.

»Laut heißt in meiner Sprache aumhar und bei den Ohais chaumhar – du hörst schon hier, dass die Sprache im Universum ihre ganz bestimmten Schwingungen zeitigt. Laute sind zugleich Schallwellen – Grundtöne, die genau bestimmen, woher sie kommen und wohin sie zielen. Selbst Gedanken schwingen in diesen Frequenzen, weil der Geist in diesen Grundschwingungen denkt, wie auch wir selbst im Grundton des Schöpfers schwingen«, folgerte er. »So ist uns Menschen überall im Kosmos möglich, einen falschen vom rechten Ton zu unterscheiden und die Lüge ist immer in der Disharmonie zu spüren.«

»Doch gibt es Menschen, die in disharmonischen Lauten und Tönen höchste Weisheiten sehen und auch wissenschaftlich verifizieren«, warf ich ein.

»Natürlich. Das sind jene, die dem klaren Licht der Harmonie das Lichtbrechungsprisma vorhalten, um zu beweisen, dass jegliche Erscheinung nur relativ sei«, lächelte Mordechai. »Dadurch lassen sich Unmengen von Variationen und Interpretationen schaffen, um die wahrhaftige Harmonie aufzuspalten. So entstehen die unterschiedlichsten Stilrichtungen, die euch vielfach sehr irritieren. Und so werden Religionen gemacht, erklärt und als recht und gleichwertig installiert.«

»Harmonie ist einzig im Herzen zu spüren – und im Kopf, der dadurch frei wird, für Gedanken ins Unendliche«, stellte ich fest.

»Harmonie wohnt im Herzen und manifestiert sich in der menschlichen Vernunft als richtig, als ausrichtend zum Leben«, folgerte Ulluer. »Und ich finde zum Beispiel in den handwerklich gestalteten Gehstöcken von euch eine sehr starke Harmonie. Für mich ist solch ein Stock keine Krücke, sondern ein Artefakt zum richtigen Ausgleich im gestörten Gehen.«

»Zurück zum Ton-Klang-Laut«, sagte ich. »Bei uns herrscht eine Ansicht, dass nur im östlichen Denken, dem östlichen Spirit die Grundlage unserer Bewusstseinsweiterung liegt. Aber ich empfinde vieles, was dort geschieht – und Christa geht es ebenso – eher als ein Zulärmen unseres Harmoniebedürfnisses.«

»Der Osten ist in eurem Denken der Beginn des Sonnenaufgangs – der Westen symbolisiert den Untergang. Dazwischen liegt der Zenit«, folgerte Ulluer. »Der Christusgeist ist in den Zenit der Hochsonne geboren. Es entstammen aus diesem irdischen Bereich alle konzentrierten Wissenschaften, Kultur, Kunst und Geistigkeiten. Und es kommt nicht von ungefähr, dass das Zentrum des Christentums in Europa ist. So steht Europa als Symbol für den Christusgeist im Zenit. Doch das müsst ihr euch erst bewusstmachen. So lange ihr den Christusgeist mit einer Kirche gleichsetzt, wird das schwierig.

Wobei alle anderen Völker weder besser noch schlechter sind – nur disharmonischer und eine gewisse Disharmonie kann einem Musikstück auch mal guttun, wenn sie nicht die Überhand gewinnt.«

»Und warum gibt es keine harmonischen Kunst-, Kultur- und Geistesgrößen mehr in Europa?«, fragte ich.

»Es gibt sie doch«, antwortete Mordechai. »Du musst nur genau hingucken, woraus sich weltweit die Diskussionen ergeben und welches Volksverständnis noch immer im Blickfeld der Weltpolitik ist.«

»Du solltest dich mal ernsthaft abfragen, worin sich Größe zeigt und wie sie sich auch ausdrücken kann«, fügte Ulluer hinzu. »Da spielt der Kontinent nur eine untergeordnete Rolle. Nur das Mentale bestimmt die Harmonisierung der Welt.«

»Wir haben zurzeit einen Papst, der die Liebe in seiner Enzyklika sehr treffend formuliert«, sinnierte ich. »Und keiner hat so eine pragmatische Formulierung von ihm erwartet. Der deutsche Papst bringt – meines Erachtens – wieder Bewegung in die Manifestierung des Christusgeistes auf Erden, auch wenn er offiziell der Kirche dient. Es könnte eine Bewegung daraus entstehen, die die Bedeutung der Liebe wieder harmonisiert.«

»Dass ihr nun diesen Kirchenfürsten habt, könnte tatsächlich ein Zeichen dafür sein«, folgerte Mordechai. »Und du hast vor der Wahl gewusst, wer Papst wird.«

»In der Tat – ich habe es geahnt.«

»Ja, ja, die Ahnen«, lachte Ulluer. »Wie das wohl ist, innerhalb deren Einflussnahmen ins Weltgeschehen? Tatsächlich zeigte diese Wahl des Kirchenfürsten eine lichtere Sequenz. Was sich daraus ergibt, wird sich künftig zeigen.«

*

Ich bin etwas müde und muss auf die Ausfahrt warten. Ich sitze in der Vorbereitungskammer. Ein Vrill sitzt neben mir und ich spreche ihn an. Aber er lächelt nur auf meine Fragen nach dem Wie des Ausfahrens. Er sagt nur kurz: »Das hat etwas mit deiner Bereitschaft der Heimkehr zu tun.«

Tja, ich kehre gerne zu Christa heim. Aber ansonsten....

Wir leben in einer Welt der Oberflächlichkeiten. Ist es wirklich so toll nach Innererde zu gehen, um jedes Mal erneut Fragen zu stellen, wie wir hier etwas verändern können? Mittlerweile komme ich mir vor wie ein Anachronismus. Und dennoch gefällt es mir hier, weil ich etwas zu tun habe. Ich muss aufschreiben. Und so schreibe ich gleich für unsere Zeitung auf, was Imker so tun im Jahreslauf der Imkerei. Eine große Aufgabe![14](#)

*

[10](#) Wenn Alf von sich aus einfahren wollte, rief er mit seinem Handy, das bei den Innerirdischen registriert war, eine bestimmte Nummer an und legte anschließend auf. Kurz drauf wurde er in der Regel zurückgerufen.

[11](#) Etwa 7 Jahre früher gab es tatsächlich solche massiven Angriffe auf Alf. Nicht nur Alf, sondern auch mir war sofort klar, was Mordechai meinte.

[12](#) Davon gibt es etwa 30.000.

[13](#) Siehe das 1. biologische Naturgesetz nach Dr. Hamer

[14](#) Alf schrieb regelmäßig Artikel für eine kleine Tageszeitung.

11. Der MOHLA war unterwandert

03.02.2006 – Treffen bei MOHLA und Frederiks Magister

Frederik hatte seine Magisterprüfung. Er hat es relativ gut gemacht und freut sich nun sehr, dass er der letzte MOHLA-Magister ist. Bei zwei Fragen hat er gewackelt, die aber meines Erachtens unwesentlich für eine alchymische Reifeleistung sind.

*

Aufgrund der Magisterprüfung war der Imperator anwesend, der anschließend ein Gespräch mit mir suchte. Es ging mal wieder um die MOHLA-Auflösung.

»Es war uns nicht völlig klar, ob du der Inquisita sein würdest, der den MOHLA auflöst, doch die Zeichen sprachen immer mehr für dich«, folgerte er. »Nachdem du den Athos-Kern gelöst hast und weitere Änderungen am internen Aufbau des MOHLA durchführtest, wurde es noch offener. Du bist dermaßen komplizierten und teils konfuse Interna auf die Spur gekommen, weil du der Leser wurdest – der Inquisita, der begann, die vorhandenen Schriften wirklich zu lesen. ›Der Leser wird die Auslese vorbereiten und über den MOHLA stellen‹, steht in einer Schrift des Imperators von 1972. ›Er wird zum Werkzeug des Inquisitors gebildet, von Kräften, jenseits patriarchaler Ordnungen. Und er wird angegriffen, bis hinein in die eigenen Reihen. Ist das erfolgt, wird er entweder der Löser bleiben oder umschwenken.«

Es ist nicht alleine deine Persönlichkeit, sondern insbesondere deine Durchlässigkeit für das kosmisch Wesentliche, das dich nun zum Löser-Inquisita gemacht hat. Da du selbst deinen MOHLA-Freunden widerstehen konntest, bist du für sie nicht mehr berechenbar und sie empfinden dich als ihren Gegner«, sprach er auf Probleme, die ich zurzeit mit einigen von

ihnen habe, an. »Darin liegt der Grund, den sie einfach nicht begreifen wollen, Alfons.«

»Aber ist das nicht genau das Problem vom MOHLA gewesen, dass kaum noch jemand begriff, worum es wirklich geht? Ich bin alles andere als ein Heiliger, doch nicht so kaputt, um nicht zu erkennen, dass es nur der Weg in unsere Mitte zu kommen ist, der uns vom Dunkelgöttlichen löst«, warf ich ein.» Alle winseln nach Erlösung, doch wirklich an sich arbeiten will kaum jemand. Das ist doch irre!«

»Es ist der üble Zeitgeist, des sich im Kollaps befindlichen Kind Luzifers, das auf viele Menschen eine enorme Macht ausübt«, nickte der Imperator. »Wir dürfen dabei nicht übersehen, dass sich jeder üble Zeitgeist irgendwann wieder auflöst und erst recht in dieser Zeit. Es tobt ein Kampf zwischen Asuras (Jahweprinzip) und dem kollektiven Lichtprinzip und nur die Wesenheiten, die sich im göttlichen Lichtfeld befinden, sind in der Lage, diesem Spuk ein Ende zu bereiten. Doch dazu benötigen sie das Einverständnis der Erdenmenschen – sie greifen nicht einfach so ein. Solange es Menschen gibt, die sich als etwas Besseres wähnen, sich also über andere erheben, wird sich da nicht viel ändern. Da wähnen sich Menschen als von Gott auserwählt – was für ein Wahnsinn.«

»Benehmen sich die meisten MOHLA-Leute nicht genauso?«, fragte ich nachdenklich. »Sie fühlen sich als etwas Besseres, als die Menschen, die nicht in den Orden aufgenommen wurden.«

»Es gab auch Leviten im Orden und du hast ihnen die Basis unter den Füßen weggerissen«, blickte er mich offen an. »Auch wenn du das nicht weißt, global sind davon 1.300 Leviten betroffen und an die 3.000 Talmudisten, die im Laufe der Zeit den Orden unterwandert haben.«

»Mich wundert gar nichts mehr«, nickte ich. »Klingt sogar logisch, wenn ich mir die verkorksten Patriarchen-Interna angucke. Da ist mehr Alttestamentarisches zu finden als wirklich Urchristliches.«

»Es ist auch deine Kombinationsgabe, dein detektivisches Denken, das mir mehr eröffnet hat, als anderen. Und dein unerschütterlicher Glaube an die Werte des Urchristentums, die zum Tragen kommen müssen, wenn wir

nicht wieder aus einer Steinzeit heraus von Neuem beginnen wollen«, folgerte er. »So denken immer mehr Menschen – und wenn das exponentiell so bleibt, wird das Jahr 2012 die Wende zum Gelingen einläuten.«

Er sagte noch etwas zu Fred. Er sei im Grunde ein fähiger Mann, der seine Fehler in den Griff bekommen wird.

»Ging es dir früher nicht auch so? Und stets war da jemand, der dich geistseelisch getragen hat. Niemand bleibt alleine in seinem Leid. Sichtbare und unsichtbare Helfer stehen einem stets bei, wenn man ins Dunkle fällt. Und ich denke, dass Frederik, trotz des Magisters noch Unterstützung benötigt.«

Er hat recht! Und wie der Imperator recht hat. Es war immer jemand da, selbst wenn ich völlig über die Stränge schlug. Auch wenn ich Fred jetzt als Mentor los bin, werde ich weiterhin für ihn da sein.

»Wie wollt ihr es hier in Ulm halten, mit dem 6. März, dem Tag, an dem der MOHLA endgültig aufgelöst ist?«

»Ich habe mir überlegt, dass ein Zusammenkommen der Restleute wieder nur eine Ordnung symbolisieren würde. Also sollte jeder für sich alleine Abschied nehmen – vielleicht, indem wir uns mit unseren Gedanken verbinden, denn im Morphofeld bleibt die Energie des Ordens ja bestehen. Ich würde gerne mit Christa und ein paar Freunden ein kleines Feuer entzünden, um den Frühling – den neuen Frühling einer geistigen Befreiung zu feiern«, sinnierte ich. »Vielleicht mit einer kleinen Ansprache, um bisher Unbeteiligten dieses Kraftfeld näher zu bringen.«

»Diese Form des Abschieds empfehle ich gleich weiter – dies ist eine wundervolle Idee, das Auflösungs potenzial zu steigern in eine dann freie Kraft sondergleichen«, stimmte der Imperator mir zu.

»Es war nicht ganz meine Idee«, lächelte ich. »Ich erinnerte mich dabei an die Jahreszeitenfeste, die wir bei den Rosenkreuzern feierten.«

»Du bist wohl mehr Rosenkreuzer als du denkst«, schmunzelte er. »Wie wäre es mit einem Großmeisterposten bei denen?«

»Du weißt, ich löse alles auf!«

»Eben«, grinste er faunisch.

»Hau bloß ab«, winkte ich ab. »Das tun schon noch andere, wenn die Zeit reif dafür ist.«

»Womit du recht haben dürftest – aber noch nicht so schnell – die haben noch eine Zeitlang ihre Berechtigung, weil es immer noch viele Menschen gibt, die Führung suchen«, nickte er wissend. »Zudem würde dich kein Großorden mehr ins Innere lassen. Du hast da so einen Ruf weg, der gewisse Herrschaften Galle fressen lässt.«

»Dabei bin ich ein friedlicher Mensch«, warf ich ein.

»Das stimmt sogar – wenn man von deinen gern unternommenen Wortprovokationen absieht, mit denen du die Leute herausfordern willst. Doch in der eigentlichen Friedfertigkeit liegt dein Kampfgeist. Je friedfertiger du wirst, desto mehr fürchten sich die Fried- und Freudlosen vor dir. Ist das nicht zum Lachen?«, fragte er belustigt. »Wir leben wahrlich in einer total verdrehten Welt.«

»Friedfertigkeit gilt heute als suspekt oder sogar als eine Tarnung für Extremismus, sagte schon vor 10 Jahren ein amerikanischer Bürgerrechtler«, folgerte ich. »Und jener, der sich waffenstarrend Peacemaker nennt, dem dankt man für seine Bewahrung des Landesfriedens.«[15](#)

»Hör zu, ich erschieße dich jetzt – das musst du schon verstehen – damit du und ich friedlich bleiben können. Ja, so wird heute Politik gehandhabt. Und damit müssen wir uns alltäglich im angeblichen Rechtsstaat herumschlagen. Dafür werden allgemeingültige Gesetze erlassen und sie in einem Globalkonsens von Rechtschaffenheit formuliert«, verabschiedete er sich von mir.

*

Wenn ich jetzt mal so reflektiere, dann muss ich gleichzeitig mit dem Abschied vom MOHLA auch bei mir ein wenig aufräumen. Ich mache Platz für einen gesunden Freiraum nach der Ära MOHLA. Ich mache hiermit Platz für Neues.

*

[15](#) Damit war George W. Bush gemeint

12. Unsere Urblockade

08.02.2006 – Einfahrt nach Innererde

Wir sprachen über all die Einflüsse, denen der Mensch im Laufe seiner Entwicklung ausgesetzt war.

Gewisse Verhaltensweisen sind naturbedingt, wie Revierverhalten, sammeln von Nahrung usw., Das sogenannte Naturerbe ist nichts Schlechtes, sondern wichtig fürs Überleben. Doch vieles wurde uns von außen gesetzt, weil wir bereit waren alles aufzunehmen. Die Erbsünde ist zum Beispiel ein Resultat aus einer solchen Beeinflussung. Das kam von Schlangwesen aus dem All – angebliche Götter, die bewusst unseren Werdegang gestört haben.

»Euch wurden genetische Grenzen gesetzt«, erklärte Ulluer. »Alleine zum Zweck des evolutionären Abbremsens. Ihr wart zu stark. Innerhalb bestimmter Gengruppierungen wuchsen bei euch Drüsen, die dafür sorgten, dass ihr Ängste enorm gesteigert wahrnehmt. Euer Denken wurde dadurch über Angstsekretionen soweit blockiert, dass ihr gerade noch fähig geblieben seid, nicht vor Angst verrückt zu werden. Das liegt in euren Genen angelegt und kann mittels bestimmter Worte als Befehl zum Kämpfen, Gehorchen und zu fast irrsinnigen Taten ausgelöst werden. Andere Raumwesen setzten Euch später, als sich ihnen die Gelegenheit bot, ein Gegenmittel, das eure Zirbeldrüse zum Ausgleich vergrößerte. Worte – sogenannte Befehle – aus den lichten Ebenen aktivierten sie und sorgten dafür, dass euer Denken die Ängste wieder in den Griff bekommt. Auch hier sind es bestimmte Wortassoziationen Auslöser für eine lichtere Furchtlosigkeit. So entstanden zwei Sichtweisen, die euch heute zu schaffen machen und die im Alten und im Neuen Testament mündeten. Einige von euch sind inzwischen wieder in der Lage urgenetische Blockade gänzlich aufzulösen. Und das tatsächlich, Alfons!! Alle anderen Blockaden sind nur Denkresultate aus dieser Urblockade. Im Grunde gibt es nur die eine Blockade, die ihr jedoch durchbrechen könnt. Eure beherrschenden Gruppierungen wissen das und können eine Loslösung

davon natürlich nicht hinnehmen. Die Blockade Erbsünde (in den anderen Religionen gibt es die auch, wird nur anders bezeichnet) zu durchbrechen, hieße Verlust des gesamten Planeten. Ein ganzer Planet voller angstfreier Menschen würde plötzlich ins Licht schwingen und alles Dunkle durchleuchten - es regelrecht verbrennen. Es stellt sich nur die Frage, wer mehr Angst davor hat: Das Asurische oder das Irdisch-Menschliche. Da Angst nun mal das größte Werkzeug der Dunkelmächte darstellt, sorgen sie konstant dafür, euch in der Erbsünde zu halten. Heute geht das nur in wenigen Gebieten noch über eine veraltete Religion – wenngleich diese noch immer sehr gefährlich für den Rest der Erde ist. Jene, die man nicht mehr mit veralteten Mitteln lenken kann, werden über ein globales Netzwerk der Pharmazie in Schach gehalten. Euch wird heute viel stärker damit Angst gemacht, dass euer Körper unvollkommen, die Natur gegen das Leben gerichtet sei und ihr nur über Medikation ein hohes Alter erreichen könnt. Nun gibt es auch in allen Systematiken Lücken – Menschen, die dafür nicht mehr gänzlich zugänglich sind. Um die Freigeister dennoch zu zersprengen, hat man sogenannte Sektenbeauftragte ordiniert, keine größeren Gruppierungen zuzulassen. Das Zusammenfinden der Freigeister wird dadurch verhindert. Doch die Zeit arbeitet für die Befreiung. Du solltest das wissen, wenn Du offen über deine Erlebnisse sprichst. Die Sektenfalle wartet dann.«

»Außer der Urblockade sind alle weiteren Blockaden nur Konstruktionen, damit ihr euch dessen nicht bewusst werdet«, fuhr Mordechai fort. »Wenn man also auf der Urblockade eine Vielfalt weiterer Blockaden in eine pyramidale Hierarchie formiert, hat man eine saubere Stufenpyramide, deren Spitze dorthin zeigt, wo das Grundübel sitzt.«

»Diese Blockade sorgt auch dafür, dass ihr noch immer keinen offiziellen Kontakt zu anderen Planetenvölkern bekommt. Denn diese Kontakte basieren nicht auf Technik, sondern auf Energetik. Signale, die technische Frequenzen aufweisen, werden von ihnen ignoriert. Nur die Dunklen werden davon angezogen, denn es sind Zeichen für Dunkelherrschaftsbereiche. So werdet ihr lediglich überwacht, um bei Bedarf helfend einzugreifen, wenn ihr an die Überwindung der Urblockade geht – ohne Gewalt«, sagte Ulluer. »Und nun möchte ich dir eine Berechnungsformel mitteilen. Alle Pyramiden zusammen ergeben

Winkelzahlen, die in den Kosmos zielen; in der Lichtbiegungssequenz zu eurer Sonne zielen sie irgendwo im Raum zusammen. Dieser Raumknotenpunkt ist euer Ausgangspunkt, ihn über die Unschärferelation zu fixieren. Dann werdet ihr ein Phänomen finden - einen Planeten, ein Loch, oder ein Etwas, von dem gewisse Streusignale im Mikrowellenbereich ausgehen. Es werden dann auch die Freidenker sein, die das als Pyramidenauge Satans erkennen. Hier findet sich eine Station der Asurischen, die euch vom Rest des Kosmos isolieren.«

»Eure gesamte Kernforschung basiert auf diesen Frequenzen. Und gewisse Rückkoppelungseffekte, die ihr als Systemfehler oder Raumverzerrungen handhabt, sind ein deutlicher Reflexionsbeweis für diese Raumstation der Asurischen«, lächelte Mordechai. »Und mittlerweile benutzt man eure Computer, um ihnen gewisse Signale zu schicken, die sich dann als neue Computerberechnungen aufzeigen, woraus sich neue technische Errungenschaften bewerkstelligen lassen. Die sogenannte neue Computergeneration der Selbstprogrammierung ist nur eine großangelegte Täuschung. Die Bill Gates der Erde wissen das längst. Darin findet sich deren Genie und Macht. Alles, was heute übers Internet läuft geht automatisch an die Asurischen weiter - auch über die, übers Internet aufklärenden Menschen und deren Anhänger.[16](#) Glaube uns, das Tier, das seinem Gott folgt, ist euer Internet, euer Datensystem, wodurch diese Göttlichkeit fast alle menschlichen Gedanken im Voraus erkennt. Und irgendwann wird ein Hohes Wesen erscheinen und euch all eure Geheimnisse sagen, sich als euer Himmlischer Herrscher vorstellen. Seid wachsam – denn erst nach diesem kommt der wahre Lichtmensch, der Christusgeist.«

»Der Erstbeste ist nicht der Echte«, nickte ich.

»So ist es. Aber nochmals zu euren genetischen Anlagen und zu den Drüsen«, führte Ulluer weiter. »Zellular gesehen werden alle Zellteilungen genetisch gesteuert. Doch ohne Drüsenfunktionen können sie sich nicht organisch anordnen. Also liegt in der Sekretion das Werkzeug, eure Fehlprogrammierung zu isolieren. Eure kreatürlichen Angstpotentiale werden zwar noch natürlich greifen, allerdings werden die programmierten Folgegänger so nach und nach vom Organsystem isoliert – getrennt. Nach

wie vor ist die Urblockade vorhanden, doch sie wird inaktiv. Ihr habt dann den Teufel an einen Ort gebunden, wo er in völliger Isolation in Stasis geht. Wer sich jedoch sogenannte Medichips implantieren lässt, wird seine Urblockade niemals lösen können, denn dadurch werden auch eure Drüsenfunktionen gestört und die Urblockade übernimmt euch komplett. Sämtliche chemischen Blocker haben die Eigenschaft, eure Drüsenfunktion zu steuern, alle Antibiotika lassen Zirbeldrüse und Hypothalamus (übrigens – denke mal darüber nach, dass dein selbsternannter Ordensname Thalus auf Hypothalamus hinweist) schrumpfen. Und alle säurehaltigen Medikationen übersäuern euer Blut, das dann psychosomatische Störungen zur Folge hat. Das vegetative Nervensystem wird mittels bestrahlter Nahrungsmittel und Mikrowellenpulsen gestört, so dass ihr zweidrittel des Tages in einer völligen Desorientierung lebt. Ihr seid im ständigen Konflikt und nennt das dann Blockaden. Und nur ein sogenannter Spezialist kann euch angeblich von diesen Blockaden befreien. Vielleicht setzt er euch ja sogar neue, indem er behauptet, nur diese oder jene Behandlungsmethode sei die richtige und ihr macht ohne zu überlegen mit. Die einzig richtige Blockadenlösung liegt in den Gesetzen des Kosmos und in der Selbstverantwortung eines jeden Individuums. Das ist für Tier und Mensch gleich gültig, mit dem Unterschied, dass das Tier mit keiner Urblockade, keiner Erbsünde, besetzt ist. Das Komplizierte beim Menschen ist seine Begierlichkeit, nicht eigenverantwortlich für sich selbst einzutreten. Und so sucht er sich immer andere, die dafür zuständig sein sollen. Er gibt sich somit in die Hände feindlich gesinnter Gehirnakrobaten!«

Es liegt bei jedem einzelnen, sich zu fragen, warum er selbst so wenig über seine Beschaffenheit weiß, aber sich anmaßt, sein Gegenüber definieren zu können. Wer nicht weiß, wie man Wein macht, kann auch kein Winzer sein«, konstatierte Mordechai. »Und wer seine eigenen Ängste und Krankheiten nicht in den Griff bekommt, kann auch kein Heiler sein. Darum ist es vorrangig, dass ihr euch kommunikativ austauscht und gemeinsam Wege findet, selber wieder euer eigener Heiler zu werden. Und zwar so, wie jeder es für sich selber begreift und mit seinem persönlichen Wissen vereinbaren kann. Alles, was erzwungen wird, ist unheilvoll. Alles, was man selbst aus freien Stücken in Frieden und Freiheit macht, gereicht einem zugute und fördert die Gesundheit in

allen Lebensbereichen. Damit will ich eure echten Heiler nicht abwerten. Doch ein echter Heiler weiß, dass niemals er es ist, der heilt, sondern immer der Betroffene selber. Ein echter Heiler gibt Hinweise - mehr nicht und er wird niemals dem Menschen die Eigenverantwortung nehmen.«

»So ist der Mensch insgesamt ausschließlich in seinem Freien Denken zu unterstützen«, folgerte ich.

»Selbstverständlich – zumindest sollte es so sein«, lächelte Mordechai. »Glaubt wirklich nur jenen, die euch dazu animieren, selbstständig und frei von Dogmen zu werden. Das ist es, was man auch als spirituelles Denken bezeichnet. Vorrangig ist und bleibt die Frage, wem etwas dient. Die Frage, wem dient nun diese oder jene Aussage, muss sich immer in der persönlichen Selbsterkenntnis beantworten lassen. Der Mensch der sich selbst zu erkennen bereit ist, wird Wissen sammeln und sich Wissen nicht dogmatisch aufdrücken lassen – vor allem kein Wissen, dass er selbst niemals in Anwendung bringen kann. Wissen ist niemals kompliziert – es ist einfach, wenn man es sich wirklich verinnerlichen will. Und niemals vergessen: Bildet euch eure eigene, ganz persönliche Meinung und werft eine allgemeingültige Meinungsmache über Bord, wie sie euch über Medien oder auch Gurus eingebläut wird.«

»Mir kam zu Ohren, dass man die freie Meinungsäußerung und auch das Versammlungsrecht einschränken will«, warf ich ein.

»Falls das greifen sollte, wäre es sogar vorteilhaft, weil sich dann die bereits freigeistig interessierten Menschen noch enger zusammenschließen würden«, lachte Ulluer. »Und die Regierungen müssten sich fragen lassen, wem solche Gesetze dienen. Dann müssten sie Farbe bekennen und zugeben, dass die wahre Regierung die Weltfinanz stellt, die einen Sklavenplaneten wollen. Damit wäre dann wohl Schluss mit Lustig. Es ist leicht hinter allem Übel der Welt ein System des Kollektivs zu sehen, das aus einem Individuum ein Kollektivwesen ohne Rechte macht. Der Mensch ist jedoch niemals gänzlich zu kollektivieren. Er würde diese Systematik einfach wegsprengen.«

»Und damit auch die Hintergrundmacht.«, nickte ich.

»Richtig und das wollen die nicht. Also wird am Ende immer der individuelle, friedfertige Mensch die Oberhand gewinnen. Das sagen euch auch all eure Heiligen Schriften«, konstatierte Ulluer. »Besinnt euch auf das Neue Testament, streicht alle Sequenzen des Alten Testaments heraus, dann findet ihr ganz deutlich und offen alle Möglichkeiten, euch wieder heil zu machen. Ihr solltet viel mehr auf die Inhalte von Aussagen blicken, als auf die Menschen, die das sagen. Es geht um die wesentlichen Inhalte und nicht um eine Personenschau. Nicht das Leben eines Lehrers ist wichtig, sondern eine nachvollziehbare Lehre der Selbsterkenntnis.«

»Die Problematik der Personenschau ist mir zur Genüge bekannt«, warf ich ein. »Man frisst sich an einer charismatischen Person fest und übersieht dabei, was diese im Lichte besehen übermittelt und lehrt.«

»Darin liegt die Sehnsucht nach einem Lehrer im Sinne Christi«, nickte Mordechai. Und so denkt man, Lehre und Lehrer sollten eins sein. Darüber wird vergessen, dass der Lehrer im Grunde ebenfalls ein Schüler ist, dass er auf Kommunikation mit seinen Zuhörern angewiesen ist, um in einem gemeinsamen Austausch die Inhalte wirklich zu begreifen. Lehrer, Lehre und Schüler müssen sich miteinander mischen darin liegt die Liebe zu Gottes Wort.«

»Ich werde dies in meine Vorträge einbauen«, fiel es mir spontan ein. Und Christa wird daraus sicher auch einiges für sich ziehen können. Wir merken ja bei unseren Gesprächen selbst, wie sehr wir voneinander lernen können.«

»Deshalb bist du heute hier«, schmunzelte Ulluer. »Um dir die Blockade zu entschlüsseln und dich – und damit auch andere Menschen – anzuregen, euch vor nichts mehr zu fürchten. Gerade, weil ihr Foren entwickelt, die freigeistig in das lichte Erkennen führen. Baut euch ein anderes Netzwerk auf – eine andere Kommunikationsebene als das Internet. Du hast schon das richtige Gespür dafür. Fordere dein Publikum zur mündlichen und postalischen Kommunikation auf, wobei das Telefon die höchste Übermittlungsbasis sein soll – aber nur akustisch, nicht per SMS oder E-Mail. Werdet wieder eine Gemeinschaft Gleichgesinnter, die nicht so leicht zu überwachen ist.«

»Oder kommunizierst du mit uns anders?«, fragte Mordechai nun tiefgründig. »Du wirst uns weder im Internet, noch mittels E-Mails finden und doch tauschen wir uns ergiebig mit euch Kontaktlern aus. Manchmal kommt ihr zu uns, und manchmal wir zu euch.«

»Manchmal auch träumerisch«, warf ich spontan ein.

»Ja – manchmal auch so, mein Freund«, grinste Ulluer. »Der Geist ist doch ständig in Aktion und ihr seid im Schlaf eben besser empfänglich für Tipps für gewisse Nachdenklichkeiten am Tage. Und mit Menschen, die es empfangen können, wie Christa, tauschen wir uns auch tagsüber mental aus.«

»Werdet euch einfach mal ein bisschen einiger und besinnt euch wieder mehr auf einfachere Gesprächsforen, die ursprünglicher sind. Ihr habt Zeit genug, euch brieflich und telefonisch auszutauschen, euch zu treffen, ohne dass euch dabei Internetüberwacher beeinträchtigen. Und polemische Anfechtungen solltet ihr einfach ignorieren – sie sind unter eurem Niveau.«

»War letzte Woche einer von Euch bei dem Vortrag von Herrn Pilhar über die neue Medizin, den Christa organisiert hatte?«

»In der Tat«, lächelte Ulluer. Und er wird immer lichter. Aber suche jetzt nicht auf Vorträgen nach einem von uns. Wir sind dafür viel zu viele.«

Nunja - wenn sich selbst auf solchen Vorträgen unsere Freunde herumtreiben, müssen sie ja gut sein. Mir fiel plötzlich etwas ein:

»Es war eine Frau, stimmt's?«

»Ja, ist das für dich so wichtig?«, fragte Ulluer.

»Nein, aber jetzt wird mir klar, warum sie in der Pause zu Pilhar sagte, er würde einer großen Wahrheit zuarbeiten und er solle so bleiben«, warf ich ein.

»Nun, dann weißt du ja, wer sie ist«, grinste Ulluer. Vielleicht triffst du sie ja mal wieder.«

»Noch kurz zu euren Vorträgen«, stoppte Mordechai unser Geplänkel.
»Verfasst sie immer mit Humor gewürzt und in einer Atmosphäre der Gemeinschaft. Da darf keine intellektuelle Wertung vorgenommen werden und kein Sympathikus die Vorherrschaft übernehmen. Jeder, der kommt, ist gleich wichtig. Baut euch wieder Gemeinschaften auf, wie sie Platon und Trismegistos-Anhänger pflegten. Damals gab es weder Kommunikationsmedien, noch eine Telefonleitung und man fand trotzdem zusammen. Solche Gemeinschaften waren enorm aktiv und lebendig und haben bis heute ihre Gültigkeit.«

»Eine Neoplatonische Kommunikationsebene«, sinnierte ich. »Da muss ich mich noch etwas mehr einarbeiten.«

»Das kannst du bestimmt ganz gut, wenn du den Griechen aus einer früheren Inkarnation in dir wiederfindest«, lachte Mordechai mich an. »Ist doch alles nur ein Kreislauf der Wiederverkörperungen.«

»Da war ich Schüler.«

»Sowohl als auch«, lächelte sie. »Wir sind immer beides - denke daran«

»In der Frage nach Rückbesinnung findet sich zwangsläufig auch die Antwort auf unser heutiges Problem komplizierter Wissenserklärungen«, folgerte ich. »Mir erscheinen frühere Philosophien viel besser geeignet, unser heutiges System zu überblicken – es als ein krankes Gebilde asurischer Art zu durchdringen.«

»Das weltliche Problem findet ihr in eurer Interpretation des Christusgeistes«, nickte Ulluer ernst. »Für euch ist der Christus etwas von euch getrenntes. In Wirklichkeit seid ihr alle Christusgeister. Die geistige Verbindung dazu – der Heilige Geist – ist doch jederzeit zu fassen. Ihr müsst dazu nur das Alttestamentarische in die Steinzeit schicken. Es muss aus eurem Leben als asurisch verbannt werden, erst Recht, wenn man euch aus diesen Bereichen angreift und als Sektenmitglieder bezeichnet. Beschafft euch interessehalber die Thora und den Talmud und ihr werdet

erfahren, welche Auserwähltheit die Welt knechtet. Bloß keine Angst davor – das ist euer Recht. Ein Recht, das sich der Islam, der Buddhismus, das Sanskrit, der Hinduismus und auch die Naturreligionen nehmen. Nur der Christ wird dafür als Antisemit verschaukelt.«

Die Welt beugt sich vor den Göttern der Rache und des Heiligen Krieges und weiß keine Antwort darauf als Gegenkrieg«, konstatierte ich. »Und jede Religion zielt darauf ab zu kämpfen. Alles ist nur noch Kampf – die ganze Welt ist kampfbereit und weiß nicht, dass sie nur gegen sich selbst kämpft. Und die Kriegsgötter freuen sich, dass ihre Kinderlein ihnen so viele Opfer bringen. Nur wenige wissen um dieses Dilemma.«

»Die, die es wissen, sind die Chance zum Überleben zur kosmischen Gemeinschaft!«, folgerte Mordechai. »Denke immer daran. Sie sind das Zündholz, das das Feuer zum Lodern bringt.«

*

16Diese Information aus dem Jahre 2006 wird heute, 11 Jahre später, immer offensichtlicher.

13. Drohungen

10.02.2006 –Treffen mit Frederik

Frederik rief mich aufgeregt an. Er hat MOHLA-Annalen gefunden und darin gestöbert. Dabei fand er einiges, von dem er meinte, dass es für mich auch interessant sei. Er schrieb es ab und brachte es mit. Es geht ganz klar daraus hervor, dass man mich über einen längeren Zeitraum beobachtet hat.

Je schlechter die menschliche Moral, desto besser der Zweig im MOHLA, der Inquisitor hervorbringt. 114 Jahre und der Süd-Mann könnte erscheinen. Oder: nur noch 15 Jahre? 48 Jahre? 15 und 48 sind möglich, aber nebelhafter. 114 ist offener. Doch es ist keine Rasse erkennbar, keine uns bekannte Blutlinie. Wird es ein Name aus dem Osten sein? Aus den Weiten des geheimen Ostens? Und doch ein Deutscher. Eine seltsame Konstellation, die auf mehr als nur ein Mensch hindeutet. Ein Wedafürst?

Dezember 1891 Verfasser unbekannt

Es geht die Kunde, dass die Weden wiedergeboren werden. Die Zionisten verlangen unsere Dokumente, weil sie glauben, wir wüssten mehr.

01. Jan. 1900 Hispanus - Inquisitor

...Es wird jener Inquisitor den Orden lösen, der die Geister zu scheiden vermag, das Licht zu bewegen und das Dunkel zu benennen. Er kommt aus dem Süden Deutschlands.

1912 Verfasser nicht bekannt.

Unsere Orden sind infiltriert. Die Verschlagenheit zielt auf den Inneren Kern, so dass wir einen Extrakern schufen. Die anderen gaben uns den Schlüssel dazu. Die Welt verändert sich rasant durch die Dunklen. Sie spielen mit der menschlichen Begierde. Aber in 55 Jahren wird einer kommen, und in Süddeutschland das vollenden, was Trismegistos

begonnen hat. Er wird wedisch empfinden und denken. Vom Christusgeist berührt und vom Luzifergeist bewusst profitierend, wird er neue Wurzeln pflanzen. Einer aus dem profanen Volke wird das ordensprofane in den Kosmos schleudern und MOHLA befreien von Dämonen.

Paris, 24.07.1949 Großmeister Sinopret I.

Er scheint also wiedergeboren. Wie verkrafte ich das? Hat er die Schuld nicht schon verbüßt? Sollte er wirklich der angekündigte Südmann sein? Oder werden? Die Anzeichen sprechen für ihn. Ich werde mitreden müssen.

1963 Frater Peter, Globalimperator von MOHLA

.....Noch weiß der Geist im Süden Deutschlands noch nichts von uns, wir aber von ihm. Er wird aus den Nebeln der Vergangenheit kommen und Klarheit bringen.

1973 Marconi VIII.

..... Der Südmann weigert sich weiterhin.

Frater Peter 1991

.... Er geht den Weg des Verlustes – legt ab, was noch stört, nimmt an, was befreit. 3-4 Jahre noch, dann fließt Reife.

Frater Peter 1998

Erschreckend – seine Augen sind streng und doch gütig. Völlig erneuert, kein Feind, kein Freund. Viel Neutralität flimmert in ihm. Ich muss ihm alte Schrecken entfernen – ihn einweihen und vorbereiten für seine fruchtlose Rückerinnerung. Seine Signatur stimmt! Sie wird immer klarer. Sein Wissen muss mit Weisheit gefüttert werden.

Juni 2002 Frater Peter

Thalus ist bald soweit und ich kann gehen. Er wird Athos und MOHLA ausräuchern. Marconi IX. zweifelt – befürchtet zu schnellen inneren

Aufbruch.

Februar 2003 Frater Peter

Alle Aspekte sprechen für Thalus. Peter, Fresenius und Rossi haben mit Innererde gesprochen, die es bestätigen. Imperator noch zögerlich, Athos-Großmeister ungehalten. Die ersten größeren Anzeichen mehren sich.

März 2003 Großmeister Marconi IX.

Frederik meinte, darin fände sich wohl der Grund, weshalb man mich fürchtet und ächtet zugleich.

»Auch ich kann dich nur dann richtig fassen, wenn ich mich anstrenge, deine ominöse Mentalität zu begreifen«, lächelte er mich an. »Ein absolut religionsfreies Denken ist für mich ungemein schwer, weil ich da sehr geprägt bin. Nur wenn ich darüber hinaus denke, beginne ich das, was du und die Innerirdischen mit Christus- oder Christosgeist meinen, ein bisschen zu spüren. Ich habe begriffen: Ihr meint das völlig ohne irgendeine Religionsgrundlage.«

»Wir dürfen Jesus auch nicht als Religionsgründer annehmen, vielmehr als einen Heiler für alle versauten religiösen Geistesrichtungen und die daraus resultierenden Taten«, folgerte ich. »Es handelt sich um eine Heilslehre und keine göttliche Strafaktion. Jesus war ein Wede und er lehrte uns, wie wir uns von Dämonischen Einflüssen befreien können.«

»Ich stelle immer wieder fest, dass wir irgendwo in uns verborgenes Wissen besitzen, das wir bei Bedarf anzapfen können. Doch warum tun wir uns so schwer damit?«

Weil wir Systemgläubige geworden sind und darüber unsere gesamte Lebenseinstellung und sämtliche Wissenschaften definieren. Dieses Konstrukt zu durchschauen und zu überblicken, kostet Nerven und eine tiefe Einsichtigkeit, bisher ziemlich einseitig gewesen zu sein«, warf ich ein. »Zuerst müssen wir wieder vielseitig werden und uns dann einen goldenen Mittelweg bauen, damit wir das Gesamte wieder begreifen. Wir können jeder nur für sich alleine diese Systematik soweit überwinden, dass

sie uns nicht mehr angreifen kann. Von Knall auf Fall lässt sich die Welt nicht verändern, da sonst das Asurische auf uns mit Brachialgewalt niederschlägt. Die lassen nicht von heute auf morgen ihre Pfründe los. Das siehst du am Beispiel von Dr. Hamer. Auch hier wird es noch Jahrzehnte dauern, bis sich die 5 biologischen Gesetzmäßigkeiten als Allgemeinwissen durchsetzen.«

»Wir wünschen wahrscheinlich zu viel auf einmal«, nickte er.

»Genau. Wunsch auf Wunsch umsetzen und nicht alle gleichzeitig – ansonsten kommen wir mental nicht mehr mit«, folgerte ich. »Und genau hier liegen die Irrtümer aller Orden und auch der Esoterik-Szene. Sie meine, dass 2012 von heute auf morgen die Welt umgekrempelt wird. Und das ist unlogisch. Weltbewegende Veränderungen finden langsam und friedlich statt, oder schnell und kriegerisch, wie du unserer Geschichte leicht entnehmen kannst.«

»Was ist dann deiner Ansicht nach mit 2012 gemeint?«

»Ich denke, wenn wir bis dahin ein friedliches Verändern ansteuern, wird eine Globalkriegsveränderung immer unwahrscheinlicher. Wenn bis dahin die Welt noch nicht gänzlich brennt, haben wir eine berechtigte Überlebenschance in ein wirklich neues Zeitalter, Fred.«

»Worin unterscheidest du eigentlich Leviten und Zionisten, Alf?«

»Levit ist die ursprüngliche Priesterkaste der Juden. Es gab nie einen Stamm Levi. Wir müssen das Levitische generell von Judentum abgrenzen und das ganz deutlich darstellen. Die Juden sind unsere Geschwister und genauso verführt und versklavt wie wir. Leviten sind Prediger einer unmenschlichen Regierung und gehören keiner Volksgruppe an. Es sind systemkonforme Negativgeister aller Volksschattierungen und erste Erfüllungsgehilfen der dunklen Außerirdischen. Mit dem herkömmlichen Levitentum haben sie nichts mehr zu tun – sie sind eine eigene Gruppe von Sklavenhaltern, rekrutiert aus allen Volksgruppen der Erde und sie nutzen wiederum die Juden durch die, ihnen eingeredete, Auserwähltheit als Prellbock für die gesamte Erde.«

»Das Problem ist, so lange die Juden die Leviten als ihre Brüder betrachten, haftet der Bezeichnung Leviten Antisemitismus an«, brummte Fred.

»Mir ist es gelinde wurscht, was noch alles unter dieses Tabu fällt. Sobald ein Wort mit Anti belegt wird, befindet sich ein Konstrukteur der Hassschürer dahinter. Damit muss man heute einfach leben. Ansonsten darf man bald nichts mehr sagen«, konterte ich.

*

Der Großmeister hat Frederik angerufen und ist Stocksauer, dass er für mich Teile aus den Annalen abschrieb. Es kam heraus, weil Frederik auch mit anderen darüber sprach und die es weiter erzählten. Ich bat Frederik, mir sein Handy zu geben und mich mit Moritz sprechen zu lassen. Ich erklärte ihm barsch, eine Einsicht in die Annalen stünde mir zu. Und wenn ich Lust hätte, würde ich die entsprechenden Annalen einbehalten.

»Mal langsam, Alfons. ich bürge mit meinem Namen dafür und komme in Teufels Küche, wenn du das machst«, empörte er sich.

»Keine Sorge, ich gehöre nicht zu jenen Zeitgeistern, die anderen willentlich schaden«, beruhigte ich ihn. »Mein Interesse daran ist gestillt.«

Ich gab Frederik den Hörer zurück und das Gespräch endete nun freundlicher. Ich habe keine Ahnung, warum ich das nach Ansicht des Großmeisters nicht hätte lesen sollen.

Fred meinte noch, Moritz habe wirklich geschockt reagiert – warum auch immer.

»Du lässt dich anscheinend von gar nichts schocken - erst recht nicht von Machtstrukturen, zu dem der Großmeisterposten ja auch gehört – hm? Irgendwie bist du gefährlich.«

»Gefährlich wäre ich nur dann, wenn ich den Orden wieder aufleben ließe«, sah ich ihn ernst an. »Denk mal darüber nach. Es hat doch ein jeder Mensch so viel Macht, wie er sie im Gütlichen und Aufbauenden einsetzt.

Im Einfachen, Schlichten liegt die größte Macht. Anastasia ist in ihrer Art sehr schlicht und einfach und dennoch eine unbeschreibliche Macht geworden.«

»Die Macht des Lichtes«, nickte er. »Unglaublich, aber wahr. Du hättest Imperator werden können – ein hervorragend dotierter Posten ohne wirtschaftliche Sorgen. Und trotzdem lehnt du solche Dinge ab. Irgendwie bist du völlig bescheuert.« Doch bei diesen Worten lächelte er weich.

»Was denkst du, wie oft ich nachts darüber wachgelegen bin, als ich merkte, ich kann im MOHLA Karriere machen – wie oft ich mir sagte: Jetzt könntest du, Alfons Jasinski, endlich mal Kohle satt machen. und in der Öffentlichkeit eine Position einnehmen, die was bedeutet. Glaube mir, es war ein innerlicher Kampf sondergleichen und mein Willi hat ihn verloren.«

»Und manchmal mault er heute noch«, grinste Fred nun unverschämt.

»Täglich! Und ich werde froh sein, wenn der 21. März vorüber ist«, nickte ich. »Der ganze Mist mit meiner ständigen Geldknappheit und der scheinbar nicht zu manifestierende Wunsch nach Veröffentlichung meines Buches krallen da heftig rein. Manchmal habe ich eine Stinkwut auf mich, weil ich mir wohl die Erfolge selber zunagele und ich das noch nicht anders hinbekomme. Aber dann siegt etwas in mir, das da ganz laut sagt: Noch ein bisschen Geduld – es müssen nur noch die dunklen MOHLA-Satzungen aufgelöst werden. Ich muss mich selbst noch komplett aus der MOHLA-Systematik befreien, denn die ist verführerischer als du ahnst, lieber Frederik.«

»Ich glaube selbst heute noch bekämst du es hin, wenn du alle deine Beziehungen über MOHLA spielen lassen würdest.«

»Eben,« nickte ich. »Und das macht mir mehr Angst als jede, noch so umständliche Selbstvermarktung. Und genau da liegt mein offensichtliches Problem. Ich kann solche Beziehungskisten nicht ausstehen. Sie machen die Apokalypse manifest und da will ich nicht mehr mitmachen.«

»Gewissensbisse sind grausam!«

»Ja ein. Es ist gut, wenn man wenigstens noch ein Gewissen sein eigen nennen kann«, winkte ich ab. »Und nein – grausam ist kein Gewissen. Es ist nur eine neutrale Instanz, die für und wider aufzeigt. Fürs Ego ist es wohl etwas Unheimliches.«

»Du siehst im Augenblick auch so aus, als würdest du sehr mit dir selbst kämpfen«, folgerte er. Ich sehe es dir an, dass du dabei bist, deine letzten Dämonen auszuschleusen.«

Da hast du Recht. Mir geht es schlecht, obwohl ich das Gute vor Augen sehe. Mein Körper spuckt Ablagerungen aus, die sich allergisch kennzeichnen. Am liebsten würde ich im Moment vor mir selbst weglaufen«, stimmte ich ihm zu.

Denk an den 22. März – dann geht es dir bestimmt besser«, warf er ein. »Wenn mir sonst nicht immer alles so klar bewusst ist, mir ist bewusst, dass du angestoßen hast, über Jahrtausende hinweg durchgeführte dunkle Machenschaften aufzulösen. Und das musst du, wie wir ebenfalls, auch in dir zur Lösung bringen. Du solltest dir mal richtig vor Augen führen, dass das viel mehr ist, als einen überholten Orden aufzulösen.«

»Genauso, wie sich die Ärzteschaft aus dem Hippokratischen Eid geschummelt hat, indem sie ihn durch den Eid des Maimonides ersetzte, wird sich der MOHLA wohl auch anderweitig halten«, warf ich ein.

»Aber dann ist nichts mehr echt - wie auch bei der Ärzteschaft. Und Unechtes kann nicht bestehen bleiben - es stirbt ab«, folgerte er. »Warte den 22. März ab - ich unterstütze dich, wo ich kann.«

»Bist du mir der einzige aus dem MOHLA verbliebene Freigeist?«, fragte ich ihn.

»Ich glaube nicht ganz. Einige wenige werden sicher mit Dir den Kontakt noch halten wollen.« Und damit verabschiedeten wir uns.

*

20.35 Uhr

Ich bekam gerade einen Anruf von P.v.A., der sich dolmetschen ließ und mir sagte, die Lösungsformel beruhe alleine auf meinem Ego. Da mein Ego irrelevant sei, müsse ich mich in die Reaktivierung des MOHLA verpflichten. Man habe mich heute früh zu erreichen versucht, doch da ich Langschläfer sei, würde man mich morgens nicht erreichen. Und alleine schon an dieser Tatsache wäre meine Ineffizienz zu erkennen. Sollte ich eine Wiederauflebung des Ordens verweigern, würde man mich mit dem Fluch des Amenophis belegen.

Als ich ihm auf den Kopf zusagte, dass er wohl ein eingeborener Asurafürst sei, erwiderte er:

»Du legst dich mit Mächten an, die dich zermalmen können.«

Dass sie das versuchen können, stehe ihnen frei, erwiderte ich ihm. »Doch weil sie mich bisher nicht bestrafen konnten, wage ich zu bezweifeln, dass sie das überhaupt können. Mit Angst kann man mir nicht beikommen, weil man meine Geistseele nicht beschädigen kann«, lachte ich ihn aus.

»Sie sind sich nicht darüber im Klaren, was wir andererseits alles für sie tun könnten? Wir könnten sie in der höheren Gesellschaft adeln und sie zum Imperator des Ordens machen. Oder wollen sie tatsächlich verhungern?«

Wie toll!

»Sie haben die Gabe zu sprechen und zu publizieren und dabei könnten wir sie unterstützen. Allerdings nicht bei dem, was sie im Augenblick zu publizieren vorhaben.«

»Leider konnte ich, da ja stets der Übersetzer sprach, seine Phonetik nicht wahrnehmen. Aber ich hatte das Gefühl, dass er nur mit mir redet, weil er Schiss hat. Und das erwiderte ich ihm.

Er drohte mir damit, mich zu entleiben. Als er merkte, dass selbst diese Drohung nicht fruchtet, legte er auf – nicht bevor er mir androhte, dass er

morgen persönlich vor mir stände. Als ob das etwas ändern würde....

*

21.10 Uhr.

Ulluer rief mich an und warnte mich vor ihm. Er sei enorm gefährlich und verantwortlich für viele Hetztiraden.

»Alfons, bleib klar und friedfertig. Du musst allen Verführungen widerstehen, doch leg dich nicht mit ihm an. Ich weiß, dass es dich reizt, jedoch ist es erheblich klüger, besonnen zu reagieren. P.v.A. gehört zu den größten Asurafürsten, die die Erde im Griff haben. Er ist Legende - ein Wesen, das euch zweispaltet.

Natürlich kam P.v.A. am nächsten Tag nicht vorbei.

*

14. Ein eiskalter Lehrer zur Selbstfindung?

13.02.2006 – Einfahrt mit Eugen

Die Gerüchteküche bei MOHLA brodelte seit einigen Tagen massiv und da Eugen gemeinsam mit mir einfuhr, bat ich Ulluer in Eugens Gegenwart bestimmte Dinge klarzustellen.

»Bezüglich der MOHLA-Auflösung kursiert bei euch das Gerücht, Alfons sei von uns beauftragt worden oder gar einer von uns. Dem ist nicht so! Eine MOHLA-Mitgliedschaft war auch nie der Grund für Kontakte. Manche von euch haben die Vermutung geäußert, wir stünden dem MOHLA vor und die Grauen bzw. deren Hintermänner der Prieuré de Sion. Das ist Unsinn. Ihr seid es, die aus solchen Kontakten eine Pyramidenspitze baut – ihr baut ein Konstrukt, worin es dann heißt, über allem schwebt der Geist dieses oder jenes. Eure Ordensgründer benutzten stets entweder lichte oder dunkle Kontakte, um sie als Ordnung zu dogmatisieren. Doch nur alleine, ohne solche Ordensdogmen lässt sich eure Erde wieder ins Fruchtbare wandeln. Alfons erkannte das intuitiv und hat dementsprechend gehandelt.«

»Ich habe euch das immer wieder gesagt«, schaute ich Eugen an. »Doch ihr krallt euch ein Konstrukt, das in heutiger Zeit eher hinderlich als förderlich ist.«

»Man kann neuen Wein nicht in alte Schläuche füllen«, nickte Eugen begreifend, »sonst entsteht Essig«.

»Man muss kein Hellseher oder Prophet dazu sein«, lachte ich auf.

Ulluer fuhr fort: »Für jeden Wissenschaftler ist es oberste Pflicht, neue Erkenntnisse zu zeitigen und sie in die alten einzubeziehen. Doch du selbst dogmatisierst dich, indem du deine Morphofeldforschungen als oberste

Kosmoswahrheit determinierst. Würdest du dich ins Akashafeld einarbeiten, könntest du erkennen, wie träge Morphofelder auf euch einwirken. Sie sind doch nur Bau- und Blaupausen eurer körperlichen Existenz – genetische Codierungen zum Bau eurer Organismen. Darin findet ihr als Höchstes Gott Luzifer, den Materialisierer.«

»Die meisten von euch haben zuerst der Ordensauflösung zugestimmt. Und jetzt kommen alle Wenss und Abers. Woran liegt es? Ist euer Problem damit vielleicht in euch selbst zu finden?«, fragte Mordechai.

»Ich glaube es ist eher ein Problem mit dir«, schaute Eugen mich an.» Es ist die Art wie du redest. Du wirkst dabei vielfach autoritär und enorm selbstsicher. Du könntest zum Beispiel statt ›Es ist so!‹ solche Dinge etwas weniger gewiss sagen – etwa in einem Sinne von ›Vielleicht ist es so‹ oder ›Vielleicht sollten wir so oder so agieren‹«, brummte er.

»Solange wir sollten sagen, werden wir es immer nur verschieben. Würde es euch besser gefallen, wenn ich gegen meine Überzeugung sage: ›Vielleicht sollten wir den MOHLA wieder auferstehen lassen?‹. Denn darum geht es euch doch oder? Was macht ihr dann damit, hm?«

»Ihn noch ein paar Jahre halten und dann langsam wieder auflösen«, antwortete er ernst.

»Woher kommt euch plötzlich diese Idee, nachdem ihr vorher doch recht einvernehmlich hinter Alf standet? Wer arbeitet da im Hintergrund, als der für euch richtige Auflöser?«, fragte Mordechai nun lauernd.

»Wie soll ich das verstehen?«, blickte Eugen sie verblüfft an.

»Vielleicht so: Da hat es sich jemand zur Aufgabe gemacht, den Orden erst dann aufzulösen, wenn er den Großteil der Gelder in Sicherheit gebracht hat«, lachte ich. »Oder stehen gar noch ganz andere Interessen dunkler Natur dahinter?«, fragte ich.

Ulluer klärte Eugen nun etwas mehr auf und erzählte ihm auch von der Drohung, die ich von P.v.A. bekommen hatte. Für Eugen war das ein Schlag!

»Soll das heißen, es geht hierbei nur um Macht und Geld?«, fragte er.

»Es geht um sehr große Summen, ja. Und da wir schon vor der Auflösung festgelegt haben, was mit den Geldern geschehen soll, kommt jetzt keiner mehr dran. Also muss der Orden wieder aktiviert werden. Was meinst du, wie schnell diese Gelder und Werte verschwinden würden. Man würde vorbauen vor der endgültigen Auflösung. Außerdem hätten die Dunklen es lieber, wenn der MOHLA weiterbestünde«, warf ich ein.

Eugen machte nun ein bekümmertes Gesicht. »Daran habe ich gar nicht gedacht und die anderen sicher auch nicht. Ich weiß nicht, woher diese Idee aufgetaucht ist, aber sie war plötzlich in aller Munde. Ich werde es den Anderen erklären, ich denke, dann werden auch sie dieses Thema differenzierter betrachten.«

»Lass dir versichern: Von uns gibt und gab es nie eine Einmischung in eure Ordensangelegenheiten«, erklärte Mordechai. »Doch das Halten von einem Gleichgewicht unterstützen wir, wenn ihr Oberirdischen uns darum bittet. Du könntest deinen Freunden sagen, wir sind gerne bereit, ihnen dahingehend etwas mehr Anschauungsunterricht zu geben.«

»Sie glauben, nicht mehr willkommen zu sein, weil ihr Alfons hofiert«, brummte Eugen kleinlaut. »Ich weiß, das ist Blödsinn – aber so sind sie zurzeit eben eingestellt.«

»Die ewige Schuldsuche unfreier Kleingeister«, warf ich bitter ein. »Aber wie bist du eigentlich eingestellt?«

»Mir wird der Ordensklamauk auch zu viel. Doch es war mir wichtig, das zu klären. Im Grunde habe ich die Überbringer-Rolle übernommen, was nicht bedeutet, dass ich mit dir im Reinen wäre. Die anderen baten mich darum, weil du zu mir einen guten Draht hast. Doch auch ich war von diesem Virus angesteckt.«

Ich nahm ihn schweigend in den Arm.

Mordechai ging nun mit Eugen weg und Ulluer lud mich in seinen Garten ein.

»Lass uns ein wenig plaudern«, meinte er zu mir.

Sein Kater kam angetrabt und nahm genau dort Platz, wo ich mich hinsetzen wollte. Als ich zu einem anderen Stuhl ging, sprang er dorthin und spielte dieses Spiel von Stuhl zu Stuhl weiter, bis ich ihn mir schnappte und durchknuddelte. Als ich aufhörte, legte er seinen Kopf auf meinem Oberschenkel und schien zu grinsen.

»Die Rückkehr zur wedischen Kultur wird Jahrzehnte bis Jahrhunderte in Anspruch nehmen«, begann Ulluer jetzt ein neues Gespräch. »Nach unserem Ermessen könnte es bis zu 300 Jahren dauern, bis die Erde wieder in eine harmonische Lebenssphäre gelangt. Es kann aber auch rascher gehen, wenn ihr alle das entschlossen möchtet. Ihr müsst es konsequent euren Kindern und Enkeln vorleben. Nach dem Zusammenfallen von Systematiken passieren voraussichtlich zeitgleich zwei Dinge: Einige von euch erfassen recht schnell das Christusprinzip und kommen ins Ahnendenken. Für die anderen gibt ein großes Chaos. Sie brauchen das Kollektiv, weil sie noch nicht bereit sind, Eigenverantwortung zu übernehmen. Trotzdem wird sich ihre Grundeinstellung generell ändern und das Kollektiv ist nicht mehr pur dunkler Natur. In den Übergangsphasen werden wahrscheinlich alle noch eine Führung benötigen. Werdet ihr schnell den Übergang ins Wedische schaffen, könntet ihr, wie eure Ahnen früherer Zeiten, Ältestenräte einführen aus Frauen und Männern, die gerecht und weise die alten Werte wieder zum Alltäglichen führen. Schafft ihr diesen Schritt nicht so ohne weiteres, wird es wohl eher darauf hinauslaufen, dass es wieder bestimmter Königsgilden bedarf. Königsgilden, die aus weisen Frauen und Männern bestehen, die den Menschen den Weg weisen. Könige, die sich als Diener ihres Volkes sehen und weitsichtig für das Volk arbeiten und nicht gegen das Volk.

Vielleicht wird es auch so kommen, wie vor Jahrtausenden bei uns, als wir uns von den Dunklen befreien. Bei uns haben sich zwei Wesensgruppen gebildet, die sich gegenüberstanden, aber nicht mehr bekriegten. Die technisierte Gruppe begab sich ins All, um neue Lebensregionen zu finden. Die wedische Gruppe sah unseren Planeten Achele als ihre Basis, eine naturbezogene Lebensgemeinschaft wiederaufzubauen, mit dem Ziel, Mitglied der kosmischen Gemeinschaft mit anderen wedisch lebenden und

agierenden Planetenspezies zu werden. Sie entwickelten eine völlig andere Art von Raumfahrt.«

»Wie aber können wir an dieser Basis schon jetzt etwas Manifestierendes tun?«

»Richtig etwas tun kannst du nur im kleinen Rahmen. Ihr könnt imaginieren, vorleben und viel miteinander sprechen, jeder nach seinen Möglichkeiten. Das bewirkt schon enorm viel. Du persönlich kannst nach Belieben deiner Wege ziehen, weil du sie dir bereits gekennzeichnet hast«, lächelte er. »Im Grunde ist für dich ab dem 22. März dieses Jahres kein Kämpfen mehr angesagt. Es sei denn, du entscheidest dich bewusst dafür, ohne aus deiner Mitte zu fallen. Und dann ist selbst das befruchtend für dich und dein Umfeld.«

»Noch 37 Tage«, warf ich ein.

»Diese wenigen Tage bringst du auch noch hinter dich«, nickte er. »Und du wirst dabei immer freier von Dingen, die dich heute noch zudecken, mein Freund.«

»Dann lichten sich die Nebel von Avalon?«

»Wenn du es so willst, ja«, grinste er. »In den nächsten Jahren wird auf jeden Fall alles immer offensichtlicher und mehr und mehr Menschen werden aufwachen.«

*

Eugen und ich haben die Gesprächspartner getauscht und ich saß mit Mordechai zusammen. Sie meinte, Eugen sei noch sehr irritiert über das Gehörte.

»Aber er wird es schon begreifen«, warf sie ein. »Du warst vor zwei Jahren nicht anders und enorm skeptisch.«

»Zurzeit kann und möchte ich keine Gefühle mehr für solche negativen Dinge aufbringen«, warf ich nachdenklich ein. »Bin ich deshalb

gefühlskalt geworden?«

»Aber nein«, lachte sie, »du wirst erwachsen. Du weißt vieles, was sie noch nicht wissen und du empfindest anders. Dein Ego ist inzwischen fast eins mit deiner Seele und somit mit dem kosmischen Gedanken. Du begreifst, was Menschen bewegt und was sie hemmt. Da du keine Betroffenheit mehr besitzt – zumindest keine gesellschaftliche Betroffenheit mehr – siehst und empfindest du klarer – und bald sehr klar.«

»Und dann bin ich so etwas wie ein Guru«, lachte ich provozierend.

»Ja, warum nicht? Menschen, die in der Lage sind, andere aufzuwecken, ohne sich selbst über sie zu stellen, sind in eurer Welt enorm wichtig. Sie schenken den Menschen Frieden, Nachdenklichkeit und eine klare Selbsterkenntnis«, schmunzelte Mordechai. »Gibt es Kostbareres als das Selbsterkennen?«

Mordechai und ich gingen noch ein wenig spazieren, wobei ich nicht zum Aufschreiben kam. Doch unsere Gespräche waren nun sehr persönlicher Natur.

*

Nun saß ich mit Eugen in der Ausfahrtkammer. Jeder notierte für sich – auch ich, den Inhalt des Gespräches beim Spaziergang. Mordechai hat mich dabei sehr aufgebaut und das tat einfach nur gut.

Für Eugen hatte diese Einfahrt eine große Tiefe, wie er mir sagte. Für ihn war sie der Knackpunkt, weiterhin keinen Knotenpunkt namens MOHLA mehr zu brauchen. Trotzdem zeigte er mir gegenüber eine starke Zurückhaltung. Darauf angesprochen, meinte er: »Alf, was soll ich sagen? Du bist für mich ein Buch mit sieben Siegeln.«

Seine Weltsicht ist anders als meine und da gibt es scheinbar noch keine rechte Annäherung – oder, wie er sagte: »In deiner Haut steckt ein Geist der Vielschichtigkeit – in meiner wohl einer, der noch sehr einsichtig auf mich einwirkt. Was ist, wenn es vielen mit dir so geht? Wenn dir keiner

zuhört, wenn man all deine Mühen, dich zu äußern, überhört und wenn deine Bücher nie gedruckt werden? Beharrst du dann auch noch darauf, dass es Sinn hat, mit den Menschen zu kommunizieren?«

»Lass das mal meine Sorge sein, Eugen. Es wird sich zeigen«, winkte ich lächelnd ab.

»Und wenn du falsch liegst? Wenn alles nur ein simples Spiel mit uns Primaten ist, worüber die Anderweltler köstlich lachen?«, fragte er.

»Dann bin ich wenigstens ein Satiriker und Narr, der sich in seiner Rolle eingefunden hat«, entgegnete ich leichthin.«

»Dir ist alles egal – hm?«, fragte er jetzt. »Dir ist scheißegal, was die Leute von dir halten – es lässt dich gefühllos, wenn du Ordnungen zerstörst und Menschen ins kalte Wasser wirfst. Die Hauptsache, du agierst im Sinne eines Christus, von dem wir bis heute nicht wissen, ob er nicht das falsche Lichtspiel eingeleuchtet hat.«

»Wir wissen, dass er Liebe und Frieden gelehrt und als Heilsaufgabe vor uns hingestellt hat«, konterte ich. »Und er hat unsere Herzen berührt – was im Vergleich zu anderen Lehren nur noch im Wedischen zu finden ist.«

»Warum nur hast du keine Angst vor Irrtum? Was macht dich immer so gewiss? Woher weißt du so genau, dass nicht der Talmud recht hat und wir nur Dreck sind?«

»Nicht mal Dreck ist in Wahrheit Dreck, sondern nur ein Umwandlungsprozess. Denk doch nur ein bisschen nach«, konterte ich. »Nicht mal Asuras sind Dreck, sondern Umwandlungskonzepte zu einer höheren Bewusstheit.«

»Warum hast du keine Angst vor Satan, verdammt noch mal!«, brauste er auf.

»Weil ich seine Mentalität durchlebt habe und deshalb weiß, er ist nur scheinbar ein Wesen der Macht. Er ist es nur dann, wenn wir daran

glauben! Warum sollte ich einem Spiegelbild mehr Glauben schenken als einem Original?«

»Und du bist natürlich ein Originalmensch«, lachte Eugen.

»Zumindest sehr originell«, grinste ich zurück. »Aber weshalb wieder gegen mich, Bruder Eugen, anstatt mit mir?«

»Ich weiß nicht. Vielleicht, weil du so bist, wie ich glaube, dass es die wenigsten Menschen sein können. Und wenn sie dann doch so sind, beneide ich sie«, konstatierte er düster. »Ich weiß, ich reagiere auf dich schizophren – wie auch einige andere. Es wird für mich wirklich Zeit, mich von euch allen zu lösen.«

Womit er sicherlich recht hat.

»Dann mach‘ s gut und geh‘ nicht verloren«, sagte ich nach der Ausfahrt, weil ich mich verabschieden wollte.

»Ach ja – wieder mal so cool: Eugen, hau ab und lass mich in Ruhe – hm?«, blaffte er mich nun an. »So bist du. Kein Wort des Bedauerns, dass wir uns vielleicht nicht wiedersehen. Ja, das ist der Alf Jasinski, wie man ihn kennt als Inquisita Thalus. Na dann servus.«

Seine Worte Lügen strafend umarmte er mich und brummte: »Du bist mein Freund und doch ein eiskalter Lehrer zur Selbstfindung.«

Eiskalter Lehrer – irgendwie durchströmt mich jetzt ein heißer Schauer. Das will ich auf keinen Fall sein. Ich bin voller Mitgefühl und wirke auf andere scheinbar eiskalt. Darüber muss ich dringend nachdenken.

*

15. Sich von Fremdmeinungen befreien

18.02.2006 – Einfahrt nach Innererde

In Innererde traf Alf auf einen langjährigen Ufoforscher, dessen Namen ich nicht offen nennen möchte. Ich bezeichne ihn einfach als Peter.

Er erzählte, dass Mitglieder seiner Familie schon lange Kontakte mit Außerirdischen hätten. Viele Kontaktler würden schweigen, weil dafür in unserer Gesellschaft noch kein Platz vorhanden sei.

»Sie müssen sich vorstellen, welchen psychischen Belastungen man ausgesetzt wird, wenn man solche Kontakte offenlegt. Mein Großvater hat fast sein ganzes Leben lang nur gekämpft und es ging dabei um öffentliche Angriffe, bis hin zu Entmündigungsandrohungen. Mein Vater leidet heute noch darunter, weil es auf ihn übertragen wurde. Und ich finde keine Ruhe mehr, weil meine Kontakte und mein Wissen mir kein normales Leben mehr bescheren«, erzählte er mir. »Meine Ehe ist gescheitert, meine Tochter wurde mir entzogen und meine Freunde sind rar. Man behandelt mich wie einen Paria und hat mich mundtot gemacht. Mein Internetforum wurde mir mehrmals entzogen, beruflich bekam ich arge Schwierigkeiten, weil ich verrückt sei, meine Vorträge werden boykottiert und mitunter kurzfristig verboten oder von dubiosen Seiten einfach dementiert. Ich werde auf Schritt und Tritt beobachtet und man nennt mich paranoid, wenn ich das sage. Ich muss mich heute mit Sozialhilfe über Wasser halten und so geht es fast allen, die aufklären wollen, über das, was sich hier auf Erden abspielt. Das Thema Außerirdische ist dermaßen mit dem Habitus des Wahnsinns belegt, dass es kaum noch eine Möglichkeit der Kommunikation darüber gibt.«

»Deine Versuche, ein Forum über Fremdweltlerkontakte zu schaffen, war von Beginn an zum Scheitern verurteilt«, warf Nasmakrai ein. »Es war zu sehr aufs Durchdrücken dieses Wissens ausgerichtet. Die menschliche

Psyche ist enorm auf ihre Einzigartigkeit ausgebildet, sodass die Menschen an allem zweifeln, was sich ihrer direkten Wahrnehmung entzieht. Mit dem Denken einer Einzigartigkeit im Kosmos geht ihr an Forschungen heran, bildet eure Kulturen und regiert euch mit einer pur physikalisch starken Hand. Dadurch entstanden eure Militärs, die bis heute die Weltherrschaft beanspruchen; die wahren Herrscher sind eure Warlords, worunter sich die Asurafürsten die höchsten Positionen ausbedingt haben. Sie sorgen dauerhaft dafür, dass der größte Teil der Menschheit kriegerisch und kämpferisch denkt. Es sind Außerirdische, die euch in dem Glauben halten, es gebe keine Außerirdischen. So werdet ihr nicht in einen Kontakt mit Fremdwelten kommen, die eine kosmisch-friedfertige Politik betreiben. Aber das ist ja auch nicht erwünscht, denn dann könntet ihr entdecken, dass es anderes gibt, als euch vorgespiegelt wird. Wir sagen seit langen Zeiten: Kämpft nicht für eine Wahrheit, die ihr selbst noch gar nicht innewohnen habt.«

»Ich denke, das müssen wir gelassener angehen«, warf ich ein. »Ich weiß auch noch nicht, wie ich an die Öffentlichkeit gehe, ob ich aus meinen Tagebüchern einen Roman mache, oder ob ich offen meine Kontakte darlege. Wenn ja, dann nur in kleinem Kreis. Ich habe keine Lust das mitzumachen, was du erlebt hast, Peter. Vielleicht mache ich auch zwei Personen daraus. Ich könnte meinen Ordensnamen benutzen für den Menschen, der die Erlebnisse hat und meinen weltlichen Namen als die Person darstellen, die alles aufschreibt. Darüber denke ich übrigens schon länger nach.

Vorrangig ist für mich, die Psyche von Außerirdischen darzustellen, die sich bis dato nicht in unsere Angelegenheiten einmischen, aber dennoch beobachtend unter uns leben und als Gegensatz die Psyche der asurischen Raumvölker dagegenstellen. Beide werde ich dann in einen Vergleich mit der irdisch menschlichen Psyche setzen. Irgendwie will ich die Sachlage psychologisch aufdröseln.«

»Vielleicht – als wären die unterschiedlichen Fremdweltler menschliche Archetypen? Das ist doch gerührte Scheiße«, konterte Peter. »Damit lässt sich nur wieder etwas konstruieren, das den Erdenmenschen als einmalig im Universum darstellt.«

»Nicht unbedingt«, folgerte Fred, der mit mir eingefahren war, spontan. »Schlüsseln wir die alten Schriften auf, dann haben wir bereits grundlegende Kontakte. Bezeichnen wir Engel und Dämonen als Archetypen und stellen wir sie als fleischlich-lebendige Außerirdische dar, kommen wir damit einer tatsächlichen Gegenüberstellung nahe. Nehmen wir den Fakt der Eingeburten hinzu, sowohl jene der Lichtmeister, als auch jene der Dunkel-Avatare, dann gelangen wir eindeutig zu der Erkenntnis, auf der Erde agieren drei Menschheitstypen: Erstens wir Erdenmenschen, zweitens die friedfertigen, neutralpolitischen Außerirdischen und drittens die invasorischen, eigennützig Asuras. Diese drei Spezifikationen – wie ich sie bezeichne – können wir klar unterscheiden: In der Mentalität. Und hier kommt die Verbindung zu uns Menschen ins Spiel: Wir fühlen uns stets von einer Seite angezogen.«

»Psychoquatsch«, lachte Peter, »das habe ich hinter mir, als ich zweimal psychiatrisch erfolglos therapiert wurde«.

»Du hast gekämpft«, lächelte Nasmakrai nun. »Du kämpfst mit den Waffen asurischer Mentalität, mit Druck, der Gegendruck erzeugt; mit einem Geist, der glaubt, er müsse seine Mitmenschen mit Gewalt wachrütteln. Doch es geht anders. Es geht über die Ebene des friedvollen Einfühlungsvermögens – über das offene Gespräch in die Seeleninhalte der Menschen. Der Erdenmensch ist sehr empathisch für humane und liebevolle Worte, wodurch er sich sehr gerne vieles sagen lässt. Darin liegt auch der Grund, warum die Menschheit sich niemals von den Asuras völlig vereinnahmen lässt. Eure Sehnsucht nach Frieden und kosmischem Wissen ist immens hoch.«

»Für mich sieht das eher aus wie ein Wunschdenken«, brummte Peter. »Wie lässt sich unsere Welt bloß zum friedlichen Miteinander bewegen? Und was ist mit all den Religionsfanatikern – der brodelnde Kessel zur Apokalypse?«

»Wir sollten solche Dinge zwar wahrnehmen, ihnen aber keine Bedeutung mehr geben«, warf ich ein. »Zudem sollten wir alles ignorieren, das uns noch tiefer in eine Verteidigungswut zieht. Wozu sich rechtfertigen für etwas, das andere schüren? Du, lieber Peter, weißt ja von der Reinkarnation – im Grunde kann uns nichts passieren. Also – wozu Angst

haben vor solchen apokalyptischen Manipulationen? Wir sollten, solange wir es können, das Lichtpositive vortragen und damit bei den Menschen wieder den Mut zur Eigenverantwortung steigern. Dazu gehört auch eine große Portion Humor, um sich selbst und auch all die Probleme nicht zu ernst zu nehmen.«

»Ich weiß, was du damit sagen möchtest. Doch das dankt dir letztendlich kaum einer«, brummte Peter. »Wahrscheinlich grinst man über dich und denkt dabei: Das ist auch mal wieder einer, der noch ans Christkind glaubt.«

»Na und? Dann kann ich mir wenigstens nicht vorwerfen, nichts gesagt zu haben; nichts von allem gewusst zu haben«, konterte ich. »Zu sagen, da könnte man eh‘ nichts machen, ist nicht mein Ding. Das tun andere schon zur Genüge.«

»Hast du denn nichts aus deinem Orden gelernt?«, grinste Peter mich nun an. »Überall sind Verräter, Abzocker und Asuragesocks, die dich mundtot machen können.«

»Wieso denn?«, fragte Nasmakrai Tha Husra ernst. »Das passiert doch nur dann, wenn Alf Angst davor hat, doch die hat er nicht. Was du befürchtest, ziehst du an. Und beim Rest wird Alfons nach meiner Einschätzung seine Narrenkarte ausspielen. Er ist soweit geschult, dass er auf seine spezielle Art auf allen Klaviaturen spielen kann. So flexibel und gewandt wie er sind nur wenige Menschen. Lieber Peter, du unterschätzt die Menschen massiv, weil du alles an den asurischen Verhaltensweisen misst, die inzwischen viele Erdenmenschen übernommen haben. Doch wenn man gefühlvoll vorgeht, erinnern sie sich an das, was wirklich in ihnen ist, nämlich ihr tiefsitzender Wunsch nach Liebe und Frieden.«

»Das ist eine, für mich vollkommen andere Form, mit dem Thema Außerirdische umzugehen«, sinnierte Peter. »Ja, ich kämpfe ständig. Auf die sanfte Weise sein Wissen weiter zu geben, dazu ist eine enorme Konzentration vonnöten.«

»Überhaupt nicht«, lächelte ich, »es ist eher eine flexible Form von Kommunikation, die sich keineswegs auf einen Punkt zentralisiert. Es geht

darum, die Meinungen der Menschen von Fremdmeinungen zu befreien und bei ihnen eine echte und eigene Meinung hervorzulocken. Zuerst einmal müssen sie entdecken, dass das meiste, was sie glauben und meinen, fremdbestimmt ist. Dann sollten sie überlegen, was sie wirklich wissen, was sie zusätzlich selber recherchieren und dann in logische Erkenntnisse zeitigen können. Letztendlich werden sie aufgefordert, sich ihr Wissen durch Erkenntnis eigenständig zu ermöglichen.«

»Was Alfons sagt, ist richtig«, warf Nasmakrai ein. »Ihr lasst euch in eurer Meinung vor allem von Statistiken leiten, die euch aus einem einzigen Grund vorgesetzt werden: Um Notwendigkeiten für Dinge zu schaffen, die euch immer weiter in die Sklaverei treiben. Aus Systemkrankheiten wird zum Beispiel per Statistik ein Gebilde von Volkskrankheiten erstellt, das alle in eine Vorsorgeangst bringt. So wird der Gesunde zu einem Kranken gemacht und das gilt für alle anderen Bereiche ebenso. Das ist eine Schizophrenie, die ihr offenlegen müsst.«

»Man möchte uns weismachen, Technik, Leistung und wirtschaftliches Wachstum sei es, was die Menschen wollen«, nickte ich. »Dabei sind es in Wirklichkeit schätzungsweise gerade einmal 5 %, die das wirklich glauben.«

»Es gilt, diese Verblendung aufzudecken«, brachte sich nun Frederik in das Gespräch mit ein, »denn es ist tatsächlich so, dass immer mehr Menschen den technischen Fortschritt, wie er uns dargelegt wird, mit Skepsis betrachten. Man nimmt ihn an – ja, aber nur, weil vieles auch in beruflicher Hinsicht einfach erwartet wird. Ich weiß, dass die Anzahl der Menschen ständig steigt, die sich, statt ständig arbeiten zu müssen, viel mehr Zeit für die Familie wünschen, die ein Heim und ein vernünftiges Auskommen suchen, dafür jedoch gerne auf ständig neue Autos, und andere technische Geräte verzichten. Immer neueste Technik und Fortschritt rangieren da ganz weit hinten.«

»Also ist Rückschritt die Formel?«, fragte Peter mürrisch.

»Einfach nur das Aufhören von immer mehr. Es ist eine Überforderung unserer wirklichen Mentalität«, erwiderte ich. »Viele spüren, dass alles,

was uns aus dem asurischen Feld angeboten wird, einfach untauglich für ein echtes Leben ist.«

»Du Ignorant«, lachte Peter auf. »Ich erlebe es anders. Jetzt verstehe ich erst, warum man vom Thalus sagt, er sei ein Ignorant der Realität.«

»Wer sagt das?«, fragte ich – fuhr aber ohne eine Antwort abzuwarten fort: »Diejenigen, die das sagen, haben keine Ahnung, was wirklich mit den Menschen los ist. Denn sie halten tatsächlich für wahr, was uns die Medien alles vorgaukeln. Ich hingegen höre den Menschen zu. Was meinst du, wie oft ich im Café sitze, beobachte und dabei mit Menschen ins Gespräch komme. Vielleicht gibt es da ein Gefälle zwischen Stadt und Land? Ich kann mir vorstellen, dass es in der Stadt tatsächlich etwas krasser zugeht. Doch man entdeckt auch stets das, worauf man seine Wahrnehmung ausrichtet. Dein Augenmerk liegt in erster Linie auf dem Schlechten und ich schaue nach dem guten Kern in den Menschen und während du das Schlechte findest, finde ich den guten Kern.«

*

Wir können viele Fehler machen, wenn wir die Anwesenheit von Außerirdischen offenlegen wollen und erst recht, wenn wir die Asuras reizen. Wie ich heute an Peter sah, kann das völlig nach hinten losgehen. Doch ich denke, es liegt immer daran, wie man es macht. Die größte Gefahr liegt darin, aus den Außerirdischen eine Art neuer Religion zu machen, sie so darzustellen, als stünden sie über uns, was ja viele Menschen, die sich damit beschäftigen, denken. Wenn ich an Peter denke, dann sehe ich regelrecht eine Programmierung auf Kampf, die von Generation zu Generation weitergegeben wird. Es ist irgendwie verständlich, denn die Mitglieder dieser Familie haben zu Außerirdischen seit drei Generationen Kontakte und statt ihnen zuzuhören, wurden sie stets mundtot gemacht. Doch meine ich, dass es für Peter an der Zeit wäre, diese Programmierung zu durchbrechen und ich vermute, darin lag der Grund, dass Nasmakrai uns miteinander bekannt machte. Ich denke, er wird es meistern.

Wenn ich tiefer darüber reflektiere, dann sehe ich ganz klar, dass die Menschen immer offener werden und die Präsenz von Außerirdischen

auch für immer wahrscheinlicher halten. Und sie erkennen immer mehr, dass es da drei verschiedene Seiten gibt. Zum einen diejenigen, die die Völker der Erde immer stärker entzweien und gegeneinander ausspielen, zum Zweiten diejenigen, die friedlich sind, sich jedoch als unsere Retter darstellen und sich über uns Menschen stellen und zum Dritten diejenigen, die mit Innererde in Kontakt sind und uns auf gleicher Augenhöhe betrachten – auch wenn sie mehr Erkenntnisse haben, als wir im Augenblick noch.

Und so ist auch die Menschheit gespalten. Aus einer ursprünglich einheitlichen Menschheit des kosmischen Wissens (Weden) wurde eine zwiespältige Menschheit gestaltet, die sich nun seit mehr als 5.000 Jahren fast ohne Pause im Krieg befindet und in einer Gesellschaft lebt, wo es eher ein Gegeneinander als ein Miteinander gibt. Alleine die Sicht des Mannes auf die Frau ist eine Gegenüberstellung von Geschlecht zu Geschlecht, wo der Sexus die Waffe der Unterdrückung ist. Liebe wird zum Geschlechterkampf degradiert, Freundschaft zu einem Gebilde der Gleichgesinnung (als dürften Freunde keine unterschiedliche Sicht haben) und Freiheit zu einer Systematik der Kaufkraft.

Wenn wir wenigstens Freundschaft aufbrechen könnten als einen Bund, in dem Meinungsverschiedenheiten Platz haben, ohne ihn anzugreifen, dann kämen wir schon ein großes Stück weiter. Wir alle sind okkult manipuliert und sollten das wieder in eine lichte Mystik führen. Dafür müssen wir eine neue Sprache kreieren – eine Sprache, wo Worte und Gefühle wieder übereinstimmen.

*

16. Die Asuras sind sich nicht einig

23.02.2006 – Einfahrt nach Innererde

»Zurzeit lösen sich viele Knoten«, erklärte mir Nasmakrai. »Es sieht so aus, dass sich vor allem die Menschen, die sich den Religionsgemeinschaften zugehörig fühlen – vorrangig im Christentum – ihrer Inhalte ansichtiger werden. Es stehen sich im Christentum das Alte und das Neue Testament gegenüber, worüber sich eine 3. Komponente schiebt, die immer mehr Christen erkennen – nämlich die Werte des Urchristentums und der Bergpredigt. Es lässt hoffen, dass immer mehr Menschen auch anderer Religionen aus den Kampfesreligionen herauskommen. Im Christentum ist es recht offensichtlich, während es im Islam noch nicht so recht begriffen wird. Die Werte des ursprünglichen Christentums eignen sich hervorragend zur Rückbesinnung auf wedische Werte, worin die lebendigen Wahrheiten des Lebens liegen. Es ist ersichtlich: Europa und vor allem Russland wollen den Kriegsaspekt nicht mehr und Amerika ist am Wanken. Die Ausrichtung einer Politik der Kommunikation kommt von allen Seiten, auch wenn sie eure Volksvertreter noch nicht wahrnehmen. In der Knesset spricht man bereits vom deutschen Phänomen der Umkehr, was gleichbedeutend mit hohen Einsichten ist. Grundsätzlich wollen auch die meisten Juden den Frieden.«

»Das heißt, selbst dort beginnt man langsam umzuschwenken?«

»Ja und nein«, folgerte Magath, der Acheler. »Es ist hier zwiegespaltener denn je. Die einen sagen, man müsse Politik und Religion voneinander getrennt betrachten und die anderen stehen auf dem Standpunkt, Religion sei Politik und müsse dergestalt durchgesetzt werden. Beide Lager stehen sich sogar feindlich gegenüber, was solche Widersprüchlichkeiten hervorruft.«

»Uneins waren sie schon immer«, warf ich ein. »Das kann man sogar deutlich am Sohar und am Talmud erkennen.«

»Weil beide Schriftwerke mit einer weltlichen Logik aufgenommen werden«, nickte Magath. »Es werden jedoch immer mehr Stimmen laut, die das Spirituelle darin definieren wollen und damit gelangen sie unweigerlich in Bereiche des Neutestamentarischen, das sie ja bisher ablehnen. Es wird für sie ein enormes Umdenken vonnöten sein, wenn sie sich die wahre spirituelle Seite ihrer Religion genauer betrachten.«

»Es ist sicher nicht leicht, zu erkennen, dass Gott Jahwe mit seinem auserwählten Volk langfristig keine Überlebenschance mehr hat«, folgerte ich, »sondern das allgemein gültige Göttliche, worin alle Menschen gleichsam eingebettet sind.«

»Was ihr da oben veranstaltet, lässt uns an eurem Verstand zweifeln«, konstatierte nun Starsa. »Es müsste doch jedem klar sein, dass es keine verschiedenen Urschöpfer gibt, die auch noch gegeneinander arbeiten. Und es müsste auch jedem einleuchten, dass ein Schöpfer nicht die Kinder seiner Schöpfung aufeinanderhetzt. Es ist doch offensichtlich, dass es menschliche Wesen sind, die die Religionen nutzen, um euch gegeneinander auszuspielen.«

»Eure Multikultiwelt kann nur dem Untergang geweiht sein, wenn sie alttestamentarisch und vielreligiös konstruiert ist«, fügte Nasmakrai hinzu. »Eine Vermischung von Kulturen ist nicht möglich, wenn sie von Fundamentalisten durchtränkt sind.«

»Wenn wir das offen sagen, bekommen wir sofort ein Problem. Wir werden dann als Nazis oder als intolerant bezeichnet«, konterte ich. »Man hat uns förmlich aufgeweicht zu einer Kultur mannigfaltiger Schuldzuweisungen. Entschlossenheit und eine Besinnung auf die Werte unserer Ahnen legt man uns negativ aus.«

»Ihr erlebt das aufs Neue, was wir vor Jahrtausenden schon einmal erlebten«, nickte Starsa. »Es folgt dem gleichen Muster. Wir sehen das und fühlen mit euch. Irgendwie führt uns dieses gemeinsame Erleben auch wieder zusammen. Ich glaube, Menschen, wie du aus Obererde und ich aus Innererde – mit den gleichen Erfahrungen – können sich langsam wieder annähern. Und wir könnten euch auch helfen, wenn es zum offenen Angriff gegen euch ginge.«

»Und wie?«, fragte ich verblüfft.

»Mit einer Verteidigungsstrategie, die die Asuras nicht kennen. Wenn es um die Zerstörung des Planeten geht, können wir Atomraketen leicht neutralisieren, wie du ja schon weißt. Wir können nicht zusehen, wenn eine gesamte Spezies in die Gefahr einer Vernichtung gerät«, erwiderte er ernst.

»Wir Chitauli (Reptos) können das, weil es auch unser Heimatplanet ist – im Gegensatz zu den hier stationierten Anderweltlern, die als Botschafter hier sind, die sich stark zurückhalten müssen. Hier unten leben auch viele Homo sapiens, die ebenso im Notfall eingreifen können. Und es gibt inzwischen sogar Asurische, die dabei helfen würden, weil sie genug von Zerstörungen haben. Es sind diese Gemäßigten, die nicht töten, sondern nur Geschäfte mit der Menschheit machen wollen.«

»Mit wie viel Parteien haben wir es denn nun wirklich zu tun?«, fragte ich.

»Mit vielen, aber grundsätzlich nur mit zwei Aspektierten«, antwortete Magath. »Die eine Partei will ausbeuten – sie strebt die Eine-Welt-Regierung an. Die andere Partei sucht den Austausch auf allen Ebenen. Deren Anhänger gehören zu jenen, die sich die Gedanken Vashiras zu eigen machten, aber nicht mit ihr gemeinsam den Planeten verließen.«

»Dann stimmen die Prophetien, die besagen, wir werden mit guten und mit bösen »Engeln« zu tun haben und die Guten obsiegen.«

»Im schlechtesten Falle wird es wieder Kämpfe zwischen Licht und Dunkel geben – ja«, warf Nasmakrai ein. »Doch ist es auch möglich, dies alles über Einsichten zu bewerkstelligen. Wie es letztendlich verlaufen wird, wissen auch wir noch nicht. Da sind wir auf der Warteposition eines kosmischen Meisters. Bei euch passiert seit Jahren derart viel, dass sich die Grundtendenz täglich ändern kann. Wir beherrschen zwar die Raumfahrt und die aufbauende Kommunikation mit vielen Spezies innerhalb dieser Galaxis, aber was da von außen noch alles einfließen mag, ist auch für uns ein Mysterium. Vorhersagen, wie eure Seher es machen, treten nur deshalb manchmal ein, weil die Menschen mit ihren Gedanken

deren Vorgaben folgen und sie so manifestieren. Das lehnen wir ab, denn es ist ebenfalls ein Eingriff.«

»Wir leben in einer winzigen Galaxis unter Myriaden anderer – ich begreife.«

»Ja, ein Sandkorn im Sandkasten Gottes«, lächelte Nasmakrai. »Gott kann sicher nichts dafür, wenn ihr euch auf der Erde so aufführt, als seid ihr die Krone von allem. Dennoch funktioniert ihr in Gottes Vorstellung von Leben und Liebe.«

»Trotz allem ist jeder Mensch ein Unikat aus Gottes Vielseitigkeit – also ein Teilchen von Es, eine Geburt aus Dessen Dynamik«, nickte Starsa.

»Warum sollte ich dich also weniger akzeptieren, als mich selbst? Ich habe gelernt, Alfons, und du warst mir dabei ein weiser Lehrer. Hast mich nicht verurteilt, als ich noch sehr angriffslustig gegen dich reagiert habe, weil ich arge Bedenken hatte, mich auf dich einzulassen. Du hast etwas Besonderes an dir. Du versuchst immer zu begreifen, warum sich etwas so manifestiert, wie es sich letztendlich tatsächlich manifestiert. Du gehörst zu den seltenen Oberirdischen, die selbst Luzifer begreifen können und nicht verdammen.«

»Was mich noch sehr bewegt sind meine Sichtweisen, das Asurische ausmachen zu müssen – zu spüren, welcher Mensch asurisch eingeboren ist«, warf ich ein. »Asurisch behaftet sind wir wohl fast alle. Aber da gibt es noch die echten Eingeburten der Ein-, Zwei- und Dreimaligkeit, die mir manchmal regelrecht ins Auge springen. Und ich kann ihnen noch nicht gelassen gegenüberstehen. Das belastet mich.«

»Du hast diese Gabe, auch die Gabe, Lichteingeburten zu orten«, nickte Magath. »Diese Gabe musst du ganz alleine für dich verwerten, ansonsten könntest du damit deine Mitmenschen vor den Kopf stoßen. Und was die Gelassenheit anbetrifft, so wirst du es noch lernen – da bin ich ganz sicher. Du hast ja erlebt: Selbst Starsa, der hier völlig friedfertig leben kann und ziemlich in seiner Mitte ist, musste erst lernen, dich anzunehmen, so wie du bist.«

»Manche Menschen haben durch die Zeiten Sinne entwickelt, die sie nicht mehr offenbaren können, ohne Gefahr zu laufen, dafür angegriffen zu werden«, folgerte Nasmakrai. »So müssen solche Menschen sich bedecken, solange das Asurische noch Eingriff ins Mentalwesen besitzt.«

»Mir wäre es lieber, wenn ich nicht so viel erkennen müsste«, warf ich ein. »Ich denke mir in letzter Zeit oft, es stehe mir nicht zu, gewisse Menschen und Eingeburten zu entdecken.«

»Stünde es dir nicht zu, hättest du dafür kein Gespür«, lachte Nasmakrai. »Du hast jedoch bewiesen – gerade, was den MOHLA und andere Gemeinschaften betrifft – dass du das Asurische und das Devaistische ganz klar definieren kannst. Du hast bisher dabei hundertprozentige Treffer gelandet. Also ist es dir so angelegt.«

»Es ist doch gut, wenn du sofort weißt, womit du es zu tun hast. Und du kannst dann dahingehend auf solche Mentalitäten wohlwollend, aber bestimmt einwirken«, meinte Magath in seiner Logik. »Somit kannst du alle Beweggründe von Menschen einschätzen, womit du konfrontiert wirst.«

»Es gibt Abertausende deiner Veranlagung – das solltest du wissen. Und ein Jeder agiert individuell auf seine Weise, weil es dafür keine Methode oder Systematik gibt«, fügte Nasmakrai hinzu. »Dennoch ist alles innerhalb erkenntnistheoretischer Sequenzen absolut logisch. Dein ureigenes Problem liegt woanders – und zwar in deinem Zweifel, das überhaupt erkennen zu dürfen. Doch du kannst diese Zweifel in den Abfalleimer werfen. Dir wurde die Gabe der Aufdeckung von Wahrheiten und wie sie sich äußern angelegt, wie auch vielen anderen Menschen. Du kennst die menschlichen Verhaltensweisen, die der Asurischen und die der Devaistischen und du weißt genau, wie ein entsprechender Mensch gepolt ist. Diese Erkenntnis weist dir den Weg deines Tuns. Es ist wichtig, dass es Menschen mit diesen Fähigkeiten gibt. Nur durch die Vielfalt kommen die unterschiedlichsten Fähigkeiten zur Offenbarung und das ist enorm bereichernd fürs Gesamte. Du hast ja nicht einmal echte Furcht vor den Asuras und kannst mit ihnen umgehen – um wieviel einfacher kannst du dann solche Eingeburten definieren. Sieh es nicht als Last, sondern als Hilfe hin zu Veränderungen auf der Erde.«

»Was du lernen musst, ist das Erkennen, welche Eingeburten sich auf die lichte Seite hinbewegen und euch eine große Hilfe sein können, wie es Denebius ist und welche du begrenzen darfst.«

*

Wir hatten gespeist und Frederik kam hinzu. Er hatte ein erstes Treffen mit einer Saraphine und ist davon sehr gerührt. Auch für ihn ist diese Vielfalt von Kontakten nicht so leicht zu verarbeiten. Er meinte, dass er sich nicht sicher sei, ob sich das alles nicht zu einem Zuviel für ihn gestaltet.

»Zu wissen, auf der Erde leben die unterschiedlichsten Wesenseingeburten, ist schon verwirrend genug. Doch dass alle menschlich aussehen, macht die Verwirrung zu einer totalen Farce, was Menschsein bedeutet«, sinnierte Fred. »Was und wer ist denn noch Mensch? Und wie definiere ich Mensch?«

»Naja – Menschsein ist wohl zu einem dehnbaren Begriff geworden, wobei wir irdisch eingeborenen Menschen uns fragen müssen, ob es überhaupt so etwas wie irdisch gibt«, sinnierte ich. »Vielleicht sind wir Erdlinge ein Gemisch vieler Ursprünglichkeiten, die sich hier deshalb inkarnieren, weil die Erde für solche Kreuzfeld-Eingeburten die beste Frequenz bietet. Möglicherweise sind von echten Erdlingen nur noch wenige vorhanden? Ich weiß es nicht.«

»Nach dem globalen Verhalten zu beurteilen, sind bestimmt 80 % der Menschen außerirdisch, weil sie nicht das Geringste dafür tun, ihren Planeten in Liebe und Ehre zu behandeln«, stellte Fred lakonisch fest. Und wir 20 % müssen diesem Chaos den Riegel vorschieben.«

*

Im Grunde ist das gar nicht so wichtig. Ich denke, alle, die hier Familie haben, wollen einfach nur überleben – ohne Kriege und ohne Hass aufeinander. Und dass sie der Erde nicht mehr Liebe und Ehre zukommen lassen, wie Frederik es meint, liegt daran, dass sie das nicht einmal sich selber mehr angeeignen lassen können. Doch alle großen Reden können

meiner Ansicht nach nichts daran ändern: Der Mensch will ganz in seinem Inneren seinen Frieden mit Gott! Und diese Friedenshoffnung müssen wir uns auch verwirklichen. Hoffnung alleine reicht da nicht. Wir müssen zuerst unseren eigenen Frieden schaffen, indem wir uns nicht mehr über Gegenteiliges aufregen. Es sind die ständigen Aufreger über dies und das, die uns am echten Weiterkommen hindern. Ungemach und Falsches registrieren: Ja, das sollten wir – aufregen: Nein! Es ist alles ein Hemmschuh in die Eigenverantwortung zu gelangen, denn, indem wir uns über andere aufregen und ihnen die Schuld am Desaster geben, ändern wir nichts. Nur das menschliche Denken stellt unsere Welt dar. Wenn wir vermehrt menschlich denken, eine andere Welt vor unseren Augen entstehen lassen und damit beginnen sie umzusetzen, schaffen wir sie auch. Lebendiges Denken heilt alles aus. Alle Katastrophen, Kriege und Seuchen basieren auf dem asurischen Denken, das wir längst angenommen haben, und das dem erst die manifeste Form gibt. Wir haben es in der Hand, wie sich unsere Welt künftig gestaltet.

›Die größte Seuche ist der Mensch‹, sagte vor über 3.000 Jahren ein weiser Mann namens Daniel – und wenn man sich die Hintergründe allen Elends betrachtet, hatte er recht.

Bestimmte Gedanken geben uns Erfolg und ein friedvolles Auskommen. Aber zweifelnde und mit einem Schicksal hadernde Gedanken hemmen uns am Weiterkommen. Das Verrückte daran ist tatsächlich: Hat man erst einmal einen aufbauenden Gedanken, ist oft ganz schnell ein anderer da, der ihn aus irgendwelchen Gründen durch Zweifel wieder eingrenzt. Anstatt zu zweifeln, sollten wir uns dieser Idee gänzlich hingeben und sie zuerst für uns selber umsetzen, um sie dann den anderen Menschen als umsetzbar vorzustellen und sie gemeinsam weiter zu führen. Doch was tun wir? Wir hinterfragen, und suchen nach Fehlerquoten beim Ideenträger. Derjenige, der keine identische Idee hat, greift den Ideenträger an und unterstellt ihn der Ordnung seiner eigenen Sichtweise. Darin liegt regelrechter Geistesmord.

Auch Fred hatte so seine Probleme, da er nicht das sagen darf, was ihm einfällt. Er muss nach einem vorgegebenen Muster arbeiten – oder, wie er sagte: ›Ich habe zu funktionieren im Sinne einer kirchlichen Theologie‹.

Es ist diese Funktion innerhalb einer speziellen Systematik, die uns voneinander trennt und uns einredet, man selbst habe dabei kein Anrecht auf eine Änderung. Wer sind denn dann die berechtigten Dogmatiker? Ich erkenne Freds Problem. Er hat halt einmal Theologie studiert und denkt jetzt, dass es für ihn kaum eine andere Möglichkeit gibt, einen anderen beruflichen Werdegang anzustreben. Ich denke jedoch, wenn jemand etwas aus ganzem Herzen will, dann kommt es auf ihn zu – auch auf einen Theologen.

*

17. Das Wort ist Leben und das Wort ist wörtlich zu nehmen

27.02.2006 – Treffen mit Frederik und Denebius

Frederik beschäftigte sich vermehrt mit Alchymie und war erstaunt, wie befremdlich seine Umgebung darauf reagiert. Er stellte aber auch während seiner Arbeit (er arbeitet viel mit Obdachlosen) fest, dass er bei den Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, viel eher über solche Themen sprechen kann, als mit den sogenannten Normalmenschen.

»Diejenigen, die wir so leichtfertig als Asoziale oder Penner bezeichnen, haben oft viel mehr Gespür fürs Wesentliche«, sagte er mir. »Ich stelle fest, darunter befinden sich oftmals äußerst kluge und weitsichtige Menschen, die sich lediglich in der vorherrschenden Gesellschaft wie Fremde vorkommen. Und die Gutbürgerlichen verhalten sich häufig wie Geistesarme, wenn es um wesentliche Belange geht.«

»Das alte Lied von den Armen im Geiste«, nickte ich, »wobei hier arm für eingeschränkt steht«.

»Ja, das ist es, Alf. Da liegt der große Denkfehler unserer Zeit«, folgerte er. »Wenn wir uns näher damit befassen, erkennen wir unschwer eine großangelegte Gehirnwäsche, die uns suggeriert, klug und intelligent ist nur jener, der kompliziert formuliert.«

»Eine Formel Luzifers, die besagt: ›Der Dümme ist der Chef‹«, witzelte ich.

»Formula Luciferum«, lachte nun Frederik mit.

»Wir lachen – doch unsere gesamte Medienwelt ist tatsächlich so aufgebaut. Die Medien proklamieren so etwas nicht nur, sie sind selber so

aufgebaut. Doch ich bin mir sicher, das ändert sich bald«, sinnierte ich. »Man kann den Menschen nicht dauerhaft so etwas vormachen.«

Denebius hat Fred vor ein paar Tagen angerufen und ihn gefragt, wie es mir ginge.

»Neb vermisst die Gespräche mit dir, aber sein Professorenstolz lässt es meiner Ansicht nach nicht zu, sich bei dir zu melden«, folgerte Fred. »Ich frage mich, was in diesem Mann vorgeht.«

»Wahrscheinlich ist das sein Kreuzweg, Fred. Ich denke, Neb durchlebt jetzt eine neue Phase des Lebens, wo er mehr Privatmann ist und mit sich selbst wieder völlig ins Reine kommen muss. Er wurde von einer Seite beschnitten, die ihn vorher nährte: die asurische – und von unserer Seite her kommt auch nichts mehr. Die einzigen, mit denen er noch Kontakte hat, sind Ulluer und Nasmakrai und natürlich seine Lebensgefährtin. Er schwimmt zurzeit sicher in einem, für ihn unfassbaren Ozean der Gefühle und Gedankenwelten«, dachte ich laut nach. »Möglicherweise durchlebt er gerade sein persönliches Fegefeuer.«

»Du kennst ihn von uns allen am besten und ich glaube, dass deine Einschätzung ziemlich nahe an die Wahrheit herankommt«, blickte Fred mich an.

»Vielleicht, weil wir uns vielfach ähnlich sind und viel Zeit als Schüler und Mentor miteinander verbracht haben«, nickte ich. »Er lehrte mich ja auch, mich selbst bis in die Tiefen auszuloten, zu meinen dunklen Seiten zu stehen und sie alchymisch in Gold zu verwandeln. Zudem wusste er von Beginn seiner Mentorschaft an astrologisch und numerologisch über mich Bescheid, sodass er als Psychoanalytiker genau wusste, wie er mich angehen muss. Doch bei all seinen analytischen Erfahrungen verpasste er etwas Wesentliches: Er irrte sich in einem Bereich meiner Mentalität, obwohl er glaubte, das Wesen meines Daseins in allen Bereichen definieren zu können. Er hat dabei einen ganz wesentlichen Punkt übersehen – nämlich, dass ich fast alle Ängste in mir besiegt habe, ohne dass er sie mir therapieren musste. Ich war schon ziemlich angstfrei, bevor ich Mitglied im MOHLA wurde. Denebius war sicher einer der größten Lehrer, die ich in meinem Leben hatte und ich bin ihm unendlich dankbar

dafür. Die Gespräche mit ihm brachten mir enorm viele Erkenntnisse – ihm allerdings auch, das kann ich ganz selbstbewusst sagen. Gemeinsam mit ihm entdeckte ich die Kraft, die im mystischen Heilsweg liegt. Keine Uni, kein Professor kann das lehren. Denebius konnte es, weil er über den Professor weit hinausgewachsen war. Und ich begreife jetzt überhaupt nicht, warum er mich nicht anruft, wenn ihm danach ist.«

»Sagte ich ja anfangs schon. Er scheint zu stolz dazu zu sein«, erwiderte Fred. »Aber ich denke, dass er das sicher bald überwinden wird. Ich wette, er meldet sich bald.«

Als hätte er es gehört, rief Denebius auf meinem Handy an. Er wisse, dass ich mich mit Fred treffe und sei schon fast bei uns. Was ich sagen würde, wenn er dazu käme, fragte er mich. Ich antwortete ihm, dass ich mich darüber freuen würde und spürte direkt, wie die Erleichterung aus dem Hörer kam.

»Was den mystischen Heilsweg anbetrifft, so denke ich, dass wir ihn auch nach dem Magister weiter begehen«, führte Frederik nun das Gespräch weiter. »Wir sollten uns auf diesen Lorbeeren nicht ausruhen.«

»Geht das überhaupt noch?«, sinnierte ich laut. »Können wir dieses Denken und Empfinden einfach wieder abschalten? Ich glaube, das ist nicht mehr möglich, ohne uns dabei gänzlich zu verlieren. Nein – ich denke, wir haben uns damit etwas eröffnet, das zu weiteren Räumlichkeiten führt und eine Umkehr gar nicht mehr möglich macht.«

»Es wäre eine Umkehr ins Nebulöse«, lachte Fred.

»Richtig. Was jetzt noch kommt, kann nur eine logische Folge in ein Mehr an Informationen sein«, stimmte ich zu. »Was wir daraus nun machen, ist individuell und hat wohl eher mit dem, was wir als Karma bezeichnen, etwas zu tun.«

»Karma – das unbekannte Kind einer uralten Weisheit, von der wir nicht einmal wissen, ob sie so stimmt. Ich glaube einfach nicht, dass ich heute für etwas büßen muss, das eine andere Persönlichkeit in einem früheren Leben verbockt hat«, fiel hinter uns Denebius in das Gespräch ein.

Ich freute mich tatsächlich sehr, ihn zu sehen, denn ich habe unsere Gespräche ebenso vermisst wie er. Ich stand auf und ging auf ihn zu, um ihn zu umarmen. Wir setzten uns und ich führte das Gespräch ohne Pause fort.

»Ich glaube auch, Karma ist nur das, was wir uns in diesem Leben aufhalsen und das wir zeitlebens aufarbeiten können. Wir bereiten damit zwar unser Folgeleben vor, nehmen aber keineswegs eine Strafe mit hinüber«, stellte ich meine Sichtweise dar. »Wir sind immer selbstverantwortlich und das ist persönlich, egobezogen und lässt sich nicht in eine Strafe setzen. Wenn es Dinge aus früheren Leben aufzulösen gibt, dann nur durch die Tatsache, dass wir uns dadurch entsprechende Bedingungen für unsere Folgeinkarnation gesetzt haben – Bedingungen, aus denen wir alles machen können, was uns entspricht.«

»Die Zeiten der Ablasszahlungen und Fegefeuerfreikäufe sind ja Gott sei Dank vorbei«, grinste Denebius. »Und es ist nicht alles richtig, was die früheren Schriftgelehrten alles verfasst haben.«

»Klar, der ganze Zinnober von Erbsünde und Co. ist geklärt«, nickte ich. »Doch gibt uns das keinen Freibrief, sondern vielmehr eine Einsicht, die uns hilft, unser derzeitiges Leben besser in den Griff zu bekommen.«

»Für mich fühlt sich Karma eigentlich eher wie eine Art Freibrief an, nämlich einer, der uns gestattet, Probleme auf ein Folgeleben zu verschieben, um uns im Jetzt und Hier nicht mit dem Wesentlichen auseinandersetzen zu müssen. Ich sehe Karma eher als einen Fluchtpunkt aus der Realität«, formulierte Fred seine Gedanken dazu.

»Guter Gedanke! Darüber konnte uns die Priesterschaft packen, denn im Grunde ist Karma nichts anderes, als eine Art Erbsünde«, stimmte ich ihm zu. »So wurde uns die Verantwortung über unser Dasein abgenommen, wobei man uns in einer ständigen Furcht vor der späteren Bestrafung hielt. Die Priesterschaften hatten ja angeblich immer Zugang zu den höheren Zusammenhängen unseres Schicksals. Ob nun Karma oder Erbsünde – sie waren die wahren Beherrscher dieses Systems.«

»Das ist der große Bluff der luziferischen Religionsgemeinschaften. Als alchymische Zocker sollten wir sie doch mit ihren eigenen Waffen schlagen können«, lachte Fred.

»Ich hoffe, dass die Anzahl der Menschen, die das durchschauen, wächst. Wir können unser Leben frei von solchen Beeinflussungen leben, indem wir Ordnung in uns selber schaffen und über unseren Geist und unsere Seele die Persönlichkeit freimachen von Anschuldigungen aus den Negativebenen.«

»So sind wir prinzipiell freie Menschen und lassen uns doch versklaven als unfreie, weil es die Systeme so verlangen«, konterte Fred. »Wir lassen uns einreden, ohne Ordnungskräfte nicht auskommen zu können. Man sagt uns, um das Leben zu gewährleisten, bedarf es einer ausgefeilten Systematik von Ordnungen und Gesetzen und diese werden aufgeteilt in weltliche und religiöse, um darüber auch möglichst alle Menschen zu erfassen. Und wenn jemand gegen diese Ordnung verstößt, lädt er sich eben Karma auf oder kommt gleich in die Hölle«, grinste Fred frech.

»So betrachtet habe ich das bisher noch nie, aber es ergibt Sinn – für die weltlichen Machthaber!«

»Innerhalb dieser Kriterien betrachtet, ist die MOHLA-Auflösung noch viel sinnvoller«, erkannte Fred plötzlich. »Selbst der ordentlichste Orden ist nur ein Gebilde, den Menschen in eine pyramidale Ordnung zu überführen. Durch die Auflösung des MOHLA manifestiert er sich in seiner gesamten Breite – kann sich der Inhalt in den Kosmos ergießen und wird dann zu einem Erlösungsfaktor für alle Menschen. Hast du das gewusst, als du die Auflösungsformel schriebst?«

»Nein Fred – solche Gedanken kamen mir dazu nicht«, erwiderte ich ihm. »Ich weiß noch nicht einmal genau, was mich damals dazu bewegt hat. Es war wohl eher die Einsicht, es einfach tun zu müssen, mit der Aussicht, es eines Tages richtig zu begreifen.«

»Du warst ein Medium – eines der wenigen, die etwas tun, weil sie das Gefühl haben, sie müssten es einfach tun, aus einem richtigen Empfinden heraus«, fügte Denebius hinzu. »Alleine deine Festigkeit in Bezug auf die

Auflösung des Ordens, hat es mir damals gezeigt. Du warst dir völlig klar – ohne die kleinste Spur von Unsicherheit. Doch kannst du heute mit Logik erklären, warum du so fest bist, die Auflösung auf keinen Fall wieder rückgängig zu machen?«

»Ja, ich kann das aus meiner persönlichen Logik heraus erklären«, antwortete ich ihm. »Ich bin ein Wortfuchser – ein Wortanalysator, der den Sinn der Wortbedeutung im Alltag erklären kann. Es fällt mir nicht schwer, Worte aufzuschlüsseln als etwas, wovon wir zehren und wodurch wir leben. Und im MOHLA heißt es in der Formula Enzyklopedia: ›Das Wort ist Leben und das Wort ist wörtlich zu nehmen‹. Und das heißt klar und deutlich, im Wort liegt die Antwort auf unser Leben. Es sind diese Spitzfindigkeiten, die mich reizen, sie zu entschlüsseln in einer Sinnigkeit unseres Daseins. Je verquerer sich das Wort in einer alltäglichen Anwendung spreizt, desto intensiver zeigt sich mir die Fehlerquote dahinter. Entweder ist das Wort klar und deutlich – dann ist es heil – oder es zeichnet sich mysteriös – dann ist es nebulös und beeinflusst von asurischen Aspekten. Und was die Rückgängigmachung der MOHLA-Auflösung anbetrifft: Hebe mal etwas Aufgelöstes auf. Das geht nicht! Etwas Aufgelöstes ist in einem anderen Medium aufgegangen und nicht mehr so ohne weiteres wieder da raus zu holen. Das ginge indirekt, indem ich zum Beispiel bei einer Lösung von Salz in Wasser, das Wasser solange koche, bis es sich völlig verflüchtigt hat. Dann bleibt das Salz zurück. Doch die Essenz des MOHLA hat sich bei der Auflösung in den Kosmos ergossen, wie Frederik vorhin so schön erklärte. Wie sollen wir diesen Erguss wieder aus dem Kosmos entfernen? Das ist Logik.«

»Wie machst du das, Alf – was hat dich darauf gebracht, im Wortschatz der Menschen zu forschen, was echt und was unecht ist?«, schaute mich Frederik treuherzig an.

»Ich weiß es nicht. Ehrlich – ich weiß es wirklich nicht. Dennoch fällt es mir zu, Worte zu definieren in ihren prinzipiellen Inhalten. Es steckt dahinter wohl eine Form von Magie, die ich selbst noch nicht ganz begreife.«

»Ulluer sagte einmal zu mir, der Thalus habe das Talent die irdische Wahrheit zu entschlüsseln, aber er selbst müsse das noch anfassen«, fügte

Denebius hinzu. »Aus diesem Grunde hat es mich damals enorm gereizt, dein Mentor zu werden. Ich hatte den Ehrgeiz derjenige zu sein, der dich zum Anfassen bringt.«

»Du hast die Gabe, deine Mitmenschen zum echten Nachdenken zu bewegen«, meinte nun Frederik zu mir. »Trotzdem hast du den Habitus des Unheimlichen, weil du keine anheimelnden Worte äußern willst – zumindest empfinde ich es so. Ist das nicht eher hemmend?«

»Wenn ich tatsächlich den Habitus des Unheimlichen habe, dann werden sich die Menschen an meine Aussagen erinnern. Schließlich geht es nicht um etwas Unheimliches, sondern um etwas, das jeder Mensch zum Heimlichwerden benötigt. Der rätselhafte Alf, der Erlöser aller Orden und Ordnungen – an den erinnert man sich ganz bestimmt«, lachte ich und die beiden lachten mit.

»Noch gut 3 Wochen – und was ist dann?«, fragte Fred.

»Was soll dann sein? Wenn du meinst, ob wir uns weiterhin treffen, lieber Fred – das liegt doch ganz alleine an uns, es ist völlig unabhängig von irgendwelchen Orden oder Ordnungen. Du rufst mich an und ich schaue, ob ich Zeit habe und umgekehrt. Das gilt natürlich auch für dich, mein lieber Denebius«, schaute ich ihn liebevoll an.

Frederik verabschiedete sich. Er fährt heute wieder nach Salzburg. Denebius und ich machten noch einen längeren Spaziergang, bei dem er mir erzählte, wie es ihm seit seiner Aufdeckung gegangen ist –auf jeden Fall nicht sehr gut. Es ist schön, dass wir uns wieder treffen.

*

18. Aus dem Dornröschenschlaf erwachen

09.03.2006 – Einfahrt nach Innererde – Treffen mit Ahan

Es ist nur sein Anblick, der mich noch irritiert, ansonsten empfinde ich diesen Voltrain als sehr weisen Menschen. Ahan trug dieses Mal einen Druckanzug, sodass wir keine Probleme mit unseren unterschiedlichen Druckbedürfnissen bekamen und nun mehr Zeit miteinander verbringen konnten.

Ahan erzählte mir viel über die Weltsicht der Voltrain. Ihre Aussagen über eine planetare Heranreifung der Menschen deckte sich mit vielen Aussagen wissender Menschen auf der Erde und auch mit dem, was ich bisher alles erfahren habe. Die größten Irritationen auf der Erde entstammen Menschen, die Lösungsvorschläge generell als unbrauchbar abkanzeln und dafür viele rationale Gründe anführen.

»Aber das ist unmöglich, weil... scheint eure größte Argumentation zu sein. Und sie zeugt von eurer tiefen Angst euch verändern zu müssen«, sagte er mir. »Sobald das Wort Veränderung in eurem Wortschatz auftaucht, reagieren die meisten Erdenmenschen mit Gegenwehr, bis hin zu unwilligen und barschen Zurückweisungen. Gegen eine solche Macht lässt sich kaum angehen und man überhört die Mahner. Man macht sie regelrecht fertig. Wenn sich das nicht bald ändert, werdet ihr euch selbst zur Einsicht bringen, indem ihr euch durch eine Katastrophe erneut in ein sehr frühes Stadium der Erdenmenschheit zurückkatapultiert. Wir stehen euch gerne bei, doch können wir das nur bei jenen, die zumindest planetar soweit gereift sind, ihre Probleme ohne Gewalt anzugehen.«

»Ich erlebe oft, dass selbst Freunde sagen, man könne insgesamt nichts mehr an der bestehenden Systematik ändern. Es entstehen dann regelrechte Abwehrgespräche, aber keine Lösungsvorschläge«, stimmte ich ihm fast

resignierend zu. »Es ist fast so, als wolle in Wirklichkeit niemand eine Lösung der Probleme mehr.«

»Unsere Exobiologen kamen zu einem verblüffenden Ergebnis, als sie die Situation auf der Erde untersuchten«, nickte der Voltrain ernst. »Ihr seid tatsächlich unter einem globalen Hypnobann, der sich durch euer planetares Morphofeld zieht. Ihr nehmt die Welt und das Leben nicht mehr wirksam wahr, sondern nur im schmalen Lichteinfall negativer Eindrücke. Ihr seid süchtig nach zerstörerischem Konsum und zerstörerischen Eindrücken. Man hat eure dunkle Seite dazu benutzt, sie als die einzige wahre Sichtweise zu lehren und zu erlernen. Ins Erkennen des breiten Existenzspektrums habt ihr zu über 90 % keinen Zugang mehr und die 10 % an Erkenntnissen, die ihr daraus noch gewinnen könnt, bezeichnet ihr dann als Erleuchtung. Und selbst das will man euch noch aberkennen. Ihr seid am implodieren – sowohl körperlich, als auch verstandesmäßig.«

»Unser sprichwörtlicher Genius ist also eine lächerliche Resterscheinung eines ursprünglich 100 %igen Geistes?«

»Einer Geistesanbindung, der Anbindung an den Geist allen Lebens«, verbesserte er mich. »Ihr verbindet euch zu 90 % mit dem Antigeist, der biologisches Leben nur als Energiestation betrachtet, woraus er seine Existenz aufrecht halten kann. Ihr müsst dem die Stirn bieten und eure Mitmenschen darauf aufmerksam machen, dass es dringend nötig ist, endlich aus diesem Dornröschenschlaf aufzuwachen. Besonders jene Menschen, die dazu etwas Positives beitragen können, sollten sich vernetzen, solange es sie noch können. Es darf keine Geheimnisse mehr geben – ihr müsst sie unter die Völker bringen – ansonsten überlebt ihr keine 20 Jahre mehr ohne einen totalen Zusammenbruch aller Systematiken. Information ist wichtig, jedoch nur, wenn ihr es auch schafft, das Wissen daraus ins Positive umzusetzen. Ihr unterliegt zwei großen Pestepidemien: der Chemiepest und der virtuellen Medienpest. Von diesen beiden Globalepidemien seid ihr schon derart verseucht, dass die 3. nur noch extrem schwer abzuwenden sein wird: die der völligen Versklavung. Ihr werdet so nach und nach immer mehr Programmierungen ausgesetzt. Das geht ganz leicht, indem man euch über Impfungen Nanopartikel einschleust, die über den Blutkreislauf am Rückenmark

andocken und langfristig alle Programmierungen übernehmen und steuern. Ihr werdet schizophren werden – euch selbst beobachten können, wie ihr ferngesteuert alles tut, was euch das Kollektivzentrum per Sonderfrequenzen übermittelt. Ihr solltet eher einen Horror vor Impfungen empfinden, als vor solchen Pseudoseuchen wie AIDS, Vogelgrippe oder simplen Kinderkrankheiten.«

Ein zweiter Voltrain – eine Frau – kam hinzu und zeigte mir ein Grippe-Serum gegen Alterungsprozesse, das geplant ist, auf den irdischen Markt geworfen zu werden. Sie legte es unter ein Elektronenmikroskop und vergrößerte, bis ich die Nanoteilchen genau sehen konnte.

»Diese Nanomodule schwimmen noch inaktiv in der Lösung. Doch einmal im Blutkreislauf formieren sie sich, docken im Rückenmark an und bilden ein Großmodul in der Größe einiger Mikron, das Signale empfängt und weiterleitet.«

Sie schob nun ein anderes Plättchen ein, das mit menschlichem Blut versehen war.

»Hier seht ihr nun bereits eine erste Reaktion der Nanokeule, und wie sich die Teilchen zielsicher zusammenschließen«, zeigte sie mit ihrem Finger auf das Hologramm. »Sie bilden einen Miniteilchenbeschleuniger – einen String-Gleichrichter – der sich zu einer Empfangs- und Sendestation ausrichtet. Es reicht dann ein winziger Impuls von einer Sendezentrale aus, den betreffenden Menschen zu registrieren und für Einsätze vorzubereiten. Das funktioniert über einen Zentralcomputer und ist keine große technische Sache – wohl aber für den ins Kollektiv eingeworbenen Menschen. Das geht soweit, dass man einem solchen Kollektivierten alles vorgaukeln kann – er wird es als real wahrnehmen und darauf reagieren. Doch er wird mit einem noch winzigen Anteil von Bewusstsein auch mitbekommen, dass da etwas nicht stimmt. Die Folge ist im Verlauf der Zeit eine Art Wahnsinn, der euch nach 40 bis 50 Jahren umbringen wird. Ihr seid dann regelrecht ausgebrannt. Das steht euch bevor, wenn ihr ihr weiterhin zulässt, dass euch die Experimentatoren alles diktieren. Eingebrauchte Chips sind dagegen Spielzeug, denn die kann man leicht wieder entfernen. Diese Nanomodule muss man erst einmal finden, was äußerst schwierig ist. Mit dieser neuen Technologie werdet ihr absolute

Diener asurischer Völkerschaften, die euch so lange ausbeuten, bis ihr völlig hinüber seid. Dann wird die Erde irgendwann zum 2. Mars und von euch bleibt keine Spur mehr. Lasst euch auch nichts einreden über Reinkarnation auf einem anderen Planeten, denn das funktioniert nur, wenn ihr zuerst eure irdisch-menschlichen Hausaufgaben bestanden habt. Als ferngesteuerte Zombies könnt ihr nicht mehr dem Evolutionsplan folgen. Ihr werdet regelrecht vergehen und das ist gegen den kosmischen Heilsplan.«

»Kann wirklich etwas im Universum vergehen?«, fragte Fred.

»Indirekt schon«, nickte sie. »Es wird zum unbewussten Staub, zu Gas und Energie – wandelt sich zu Antienergie, wo andere Bedingungen herrschen, aber keine Form von Leben mehr. Einzig eure Gedanken und Gefühle, die ihr, bevor ihr zu Zombies wurdet, ins Schöpferfeld geschickt habt, bleiben bestehen.«

»Was mich jetzt am meisten sorgt, ist die Tatsache, dass sich die meisten Menschen darum einen Dreck scheren werden«, folgerte ich. »Manchmal denke ich mir, es sind schon viele von dieser Nanotechnik gleichgeschaltet.«

»So ist das noch nicht der Fall«, lächelte Ahan zum ersten Mal. »Doch Tatsache ist der chemische und hypnotische Medieneinfluss, der euch träge und fast gleichgültig macht. Wenn dieses Phänomen zur Normalität wird, kommen die Nanophasen – die apokalyptischen Reiter¹⁷. Ich will es hier nochmals deutlich betonen: Ihr seid im Griff von nichtirdischen Wesenheiten, die ihr euch selbst eingeladen habt über falsch verstandene Religionen und deren korrupten Priesterschaften, zu deren Nachfolgepriesterschaften heute Politik, Wirtschaft, Pharmazie, Schulwissenschaften und eine, von all dem abhängige, Medienlandschaft zählen. Mittels eurer mentalen Fähigkeiten könnt ihr das durchblicken – doch dazu müsstet ihr wieder vermehrt in euch hineinhorchen. Ihr hättet die Kraft dazu, alles Übel innerhalb von 50 Jahren von euch abzuschütteln. Möglicherweise sogar schon binnen 20 Jahren. Das liegt am Mut und am Elan aller ins Wesentliche eingeweihten Menschen, die unter euch leben. Um weitere davon zu erwecken, ist es nötig, dass vorher Typen wie du, sie durch entsprechende Aufklärung decodieren. Du solltest die Menschen

dazu auffordern, selbst mutige Mitarbeiter im Heilsplan Gottes zu werden. Es gilt die Gesetze der Schöpfung zu entwirren, zu erkennen und zu stützen, damit sie zum Greifen gelangen – selbst zum Preis deines Lebens.«

»Irgendwie habe ich so etwas schon geahnt«, warf ich niesend ein.
»Deshalb läuft meine Nase nun schon davon«, lachte ich.

»Ein gewisser Geruch von Gefahr liegt für euch ja alle in der Luft«, lächelte Valia, die Voltrainfrau. »Und du riechst wohl im Besonderen eine Verantwortung auf dich zukommen, die dir noch suspekt ist. Doch du wirst Freude daran haben und Unterstützung erlangen, weil du Eindrücke hinterlassen wirst, derer sich nur wenige verschließen können. Was Furchtlosigkeit anbetrifft, kannst du dir diesen Dr. Hamer zum Vorbild nehmen, der vor keiner Gefahr zurückweicht. Was die Umsetzung anbetrifft, so solltest du es eher weicher machen – nicht gegen jene, die das System aufrecht erhalten, sondern mit jenen, die das System überwinden.«

Zu Fred sagte sie: »Du bist seelsorgerisch schon am richtigen Platz des Wirkens. Gehe jedoch nach deinem Herzen vor und du findest deine wahre Berufung.«

»Ich will ein freier Prediger über die wahren Evangelien werden«, nickte Fred, »und im Sinne der Bergpredigt leben«.

»Es ist gut, dass ihr uns durch eure Informationen unterstützt«, brachte ich nun etwas vor, was mir seit längerer Zeit sehr am Herzen liegt. »Noch besser wäre es jedoch, wenn ihr uns mit all den Mitteln, die euch zur Verfügung stehen, helfen könntet. Ich weiß – ihr dürft nicht, weil ihr nur als Gäste in Innererde seid. Doch mit dem gleichen Recht, mit dem die Dunklen sich als befugt ansehen, uns zu unterdrücken, weil unsere Regierungen ihnen das Recht dazu einräumen, könnten die aufgewachten Menschen der Oberfläche doch euch beauftragen, sie mit euren technischen Mitteln zu unterstützen. Ich weiß – ich spreche jetzt ein ganz sensibles Thema an und es liegt mir fern, einen galaktischen Krieg hervorzurufen. Doch manchmal denke ich, dass es einfach gut wäre, die Dunklen darauf hinzuweisen, dass es neben den Regierungen auch

Menschen auf der Oberfläche der Erde gibt, die nicht das geringste Interesse an den von ihnen aufgebauten Systemen haben. Es würde mich zum Beispiel freuen, wenn ihr mit euren Raumschiffen die Satelliten stören würdet, die solche Anlagen, wie Haarp erst so effektiv machen. Wir haben leider keine derartigen Raumschiffe, dass wir das tun könnten. Ich hätte doch als Erdenmensch das Recht, euch dazu zu beauftragen, oder?«, schaute ich ihn treuherzig an.

»Als Auftraggeber dafür würde ich mich gleich anschließen!« fügte nun Frederik hinzu.

»So einfach ist das nicht«, sagte Ahan. »Es würde massive Probleme mit den Dunklen geben. Doch wir wissen alle, wie es euch dabei geht. Wir machen schon einiges. Zum Beispiel haben wir immer wieder einmal die Haarp-Anlagen auf elektronischem Wege heruntergefahren. Das hält natürlich nie lange an, weil man es recht schnell merkt. Und die Anlagen direkt zu zerstören, wäre schon ein Eingriff, der mit beachtlichen Reaktionen geahndet werden würde. Ihr hättet nichts davon, wenn die Dunklen überreagieren und sofort einen Krieg gegen Innererde begännen. Sie hätten zwar gegen Innererde keine Chance, aber ihr wärt ihnen erst einmal ziemlich ausgeliefert. Du sagtest es schon: Es ist ein ganz sensibles Thema!«

Valia und Ahan begleiteten uns noch zu Ulluer und verabschiedeten sich, nachdem sie uns noch einmal darauf hinwiesen, dass sie jederzeit für Fragen und Antworten bereit seien.

Fred und ich saßen in Ulluers Garten und schrieben erst einmal eifrig all das auf, was wir vorher erfahren hatten. Ulluer lächelte zwischendurch und meinte, wir würden das Gehörte auch im Nachhinein aus unserem Gedächtnis abrufen können.

»Ich befürchte, dass ich dann nicht alles im Gedächtnis behalte«, schaute ich ihn an.

»Du kleingeistiger, abergläubischer Kerl«, lachte er auf. »Nichts wirst du vergessen und alles wirst du dann wieder wissen, wenn du es benötigst.«

»Das mag sein. Aber eigentlich schreibe ich es auch für Christa auf und als einen Beweis für mich, wenn ich mal wieder an meinem Wissen zu zweifeln beginne«, erwiderte ich.

»Na dann – ich begreife.«

*

Wir genossen nun Ulluers Garten und seinen Kater, der heute besonders an Freds Schuhbändern herumknabberte, so dass sie in Fransen herunterhingen. Mir gegenüber hat er heute eher Desinteresse gezeigt.

Ich denke darüber nach, wie schön es hier unten ist und wie stark wir oben beeinträchtigt werden und schon bekomme ich einen erneuten Niesanfall.

»Es gibt einige von euch, die diesen Wechsel nicht gut verarbeiten. Wahrscheinlich müsstest du dich ein wenig mehr auf deine obere Basis besinnen und dir das Unten nicht mit nach oben projizieren«, lachte Ulluer. »Du solltest weniger vergleichen, stattdessen mehr ausgleichen. Du kannst oben nicht richtig arbeiten, wenn du gedanklich zwischen oben und unten hin- und herspringst. Das irritiert dich bloß.«

»Du meinst, ich muss mich dann mehr auf mein Tun konzentrieren«, warf ich ein.

»Ja. Und es wird dich stärken in deinem Vorhaben. Natürlich bleiben dir unsere Kontakte jederzeit offen – auch schon mal oben, zumindest was mich betrifft. Mir macht es nichts aus an die Oberfläche zu kommen«, erwiderte er.

Wir saßen wieder in der Ausfahrtschleuse und Fred meinte gerade, er sei mittlerweile fast süchtig nach unten.

»Wenn ich mal 14 Tage nicht einfahren kann, dann werde ich nervös«, folgerte er. »Wohin soll das noch führen?«

»Ich weiß es nicht, weil ich so nicht empfinde«, sinnierte ich. »Ich habe noch nie erlebt, dass ich süchtig danach bin, weil ich wahrscheinlich

anders denke. Aber ehrlich gesagt, ich fahre seit geraumer Zeit in derartig kurzen Abständen ein, dass ich vielleicht nicht bemerken würde, wenn sich da ein Entzug zeigen sollte.«

»Mal sehen, was passiert, wenn du mal 4 Wochen lang nicht einfährst«, unkte er grinsend.

»Mal sehen, ja. Ob sich das so anlässt wie zwischen Freunden oben, dass man sich zu bestimmten Anlässen automatisch trifft und es Zeiten gibt, wo man sich sehr selten sieht und sich auch wieder ein wenig voneinander entfernt? Kein Grund zum Grübeln«, lachte ich.

Ich denke wieder an die Nano-Demonstration und an eine Menschheit mit 90 % zugedrohter Mentalität. Das bedeutet: Nur noch jeder zehnte Mensch ist soweit erreichbar. Oder sind es doch mehr? Die inerte Masse, wie Christa das immer kennzeichnet, muss man erreichen können.[18](#) Vielleicht habe ich dafür einen kleinen Eingriffspunkt oder er wird mir zu gegebener Zeit einfließen. Im Grunde bedeutet das ja nur, dass ein wacher Mensch in der Lage ist, viele Menschen anzustoßen.

Ich wundere mich zurzeit über mich selbst. Da ist etwas am Wachsen – oder ich bin etwas am Ausbrüten, wovon ich früher glaubte, das passiert nur jenen Menschen, die mehr Herz und Hirn haben als ich selbst. Einen gewissen Schiss vor der eigenen Courage kann ich auch nicht mehr anführen, wie das noch vor ein paar Jahren war. Irgendwie bin ich fast erstaunt über mich selbst, weil ich es wage, solche schwierigen Themen anzufassen. Es ist so: Ich möchte das, doch der Wille dazu kommt aus einer anderen Ebene, als scheint mein Wille zum Diener einer höheren Instanz mutiert. Was hat es denn nun mit dem eigenen Willen auf sich, wenn er nur noch als Abklatsch einer höheren Instanz dient? Ich möchte wollen – will aber im Grunde nicht wollen. Darin liegt ein gravierender Unterschied.

»Du denkst fast laut!«, warf Frederik plötzlich ein. »Worüber brütest du?«

»Über das Möchten, Wollen und Dürfen«, konstatierte ich.

»Oh – da musst du wohl alleine durch«, brummte er. »Ich führe auch manchmal solche Diskussionen mit mir selbst.«

Ich denke jetzt an den 21. März dieses Jahres. Je näher er kommt, umso mehr sehe ich Knoten, Verkrustungen und Verhaftungen abfallen. Ulluer ist mit mir ausgefahren und wir sitzen noch im Café, wo ich ihm mit meinen verqueren Gedanken auf die Nerven gehe.

»Da du über unzählige Jahrhunderte schon mit dem MOHLA und auch anderen Orden in Verbindung standst, ist für dich dieses Datum fast schon eine Schallmauerüberwindung«, warf er ein. »Du baust damit einen enormen Ballst an Verknüpfungen ab, wodurch du förmlich durch andere Türen der Entlastung gehen kannst und wirst. Du ahnst, dass du mit dieser Ordensauflösung gleichzeitig sehr viel in dir und auch für andere Menschen gelöst hast. Thalus von Athos wird im Laufe der Zeit von dir abfallen, sodass du immer mehr tatsächlich zu dem wirst, was dein derzeitiger Name bedeutet: Jasinski = Lichtträger. Und Alfons heißt im Kontext: Die Summe des Alls oder die Speise des Göttlichen.«

»Ich träume seit zwei Tagen Dinge, die ich nicht einordnen kann. Alles ist auf einer farblich-akustischen Ebene, wobei mich andere Spektralwesen durchwirbeln«, erklärte ich.

»Da macht ein Wirbelkanal auf. Deine Kundalini-Kraft tendiert ins Akashafeld. Das bedeutet, du wirst neue Ideen und Erkenntnisse bekommen, die dein Bewusstsein weiter machen. Das Androgyne fordert Tribut«, schmunzelte er.

Ich fragte ihn, ob ich bzw. wie ich meinen Freunden das alles erklären kann, oder ob ich damit noch abwarten soll.

»Erkläre die MOHLA-Auflösung, verschweige deine Kontakte nach unten und ins All, solange du dir nicht darüber absolut sicher bist, es auch zu können. Definiere dich über dein Wissen, das an die Öffentlichkeit sollte. Das reicht vorerst«, meinte er. »Und blicke deinen Freunden in die Augen. Du wirst sehen, wem du dich dergestalt öffnen kannst und wem nicht. Unterstütze deine Freunde darin, ihr Wesentliches aus sich heraus zu holen und du wirst sehr schnell erkennen, was wen bewegt.«

»Ich bemerke zurzeit ganz stark meine Selbstzweifel und das, was mich von meinen Freunden auch unterscheidet.«

»Das ist doch gut, Alfons. Du weißt, dass jeder anders gepolt ist und dennoch wirst du jeden Pol überblicken können. Dadurch ergänzt ihr euch. Du hast mit deiner Christa die Fähigkeit, die unterschiedlichsten Mentalitäten an einen Tisch zu bringen. Daraus entsteht ja erst eine wesentliche Wechselwirkung zwischen euch allen.«

»Gibt es denn überhaupt eine Gleichgesinnung?«

»Nicht im Sinne der Wortbedeutung«, lachte Ulluer. »Nur im Geistseelischen gibt es eine Annäherung – aber eben auch nur eine Annäherung. Und daraus entsteht dann eine tiefe Freundschaft.«

»Vielleicht sind wir Menschen uns ab einer gewissen Erkenntnisebene so ähnlich, dass wir uns nur noch ansehen müssen, um Antworten zu erhalten«, sinnierte ich.

»Ab einer gewissen Ebene sind wir gar alle eins«, lachte Ulluer. »Dann gibt es nur noch das Wir. Um zu erkennen, was das wirklich bedeutet, müssen wir jegliche Egomane aufgeben, was nicht bedeutet, das Ego auszuschalten – dafür ist es innerhalb der Materie viel zu wichtig.«

Bevor er ging, empfahl er mir, hin und wieder einen Wassertag einzulegen. Ich solle dann nur ein ganz hochwertiges Wasser trinken – mehr nicht. Ich werde es beherzigen und hoffe, dass Christa mitmacht. Dann fällt es leichter.

*

[17](#) Das war 2006. Vor Kurzem fand ich einen Bericht, der darüber informierte, dass man in Impfstoffen Nanopartikel gefunden hat. Sie sind also inzwischen längst in den Impfstoffen enthalten.

[18](#) Ich (Christa) habe damals die Reaktionen der Menschen immer gern mit den Ergebnissen der Forschungen von Teruro Higa verglichen. Er hat

die Effektiven Mikroorganismen entdeckt und dabei festgestellt, dass es nur eine ganz kleine Masse an positiv wirkenden und ebenfalls eine ganz kleine Masse an negativ wirkenden Mikroorganismen gibt. Der größte Teil der Mikroorganismen ist neutral. Gibt man diesen neutralen Mikroorganismen jedoch entweder positiv wirkende (aufbauende) oder negativ wirkende (abbauende) Mikroorganismen hinzu, so werden sie diesen folgen. Es reicht also eine ganz kleine Menge an aufbauenden Mikroorganismen, um eine große Menge an neutralen Mikroorganismen dazu zu bringen, auch aufzubauen zu wirken, wobei ich die große Masse als ehemalige Chemielaborantin als inerte Masse beschrieb. Inert bedeutet: untätig, unbeteiligt, träge.

19. Großer Rat

12.03.2006 – Vor dem Untersuchungsausschuss des Großen Rates in Innererde

Alfs Bitte an Ahan, dass sie uns doch auch mal mit ihren technischen Möglichkeiten unterstützen könnten – zum Beispiel bei den Haarp-Anlagen – hatte weitreichende Folgen. Ahan hatte gemeinsam mit Nasmakrai darüber nachgedacht und beide kamen zu dem Schluss, es einfach mal zu tun. Sie schalteten den Satelliten, der hauptsächlich die Haarp-Anlagen verstärkt, einfach ab. Die Folge: Es gab einen Rieseneklat mit den Dunklen. Sie forderten einen Untersuchungsausschuss und die Bestrafung der Täter. Sollten andere Außerirdische darin verwickelt gewesen sein, forderten sie die Entfernung der Täter von der Erde. Natürlich standen die beiden zu dieser Tat, erklärten jedoch, dass sie von Erdenmenschen dazu aufgefordert worden waren, also nicht eigenmächtig gehandelt hätten.

Als Verteidiger wurden nicht nur Alf, Frederik und Denebius einberufen, sondern auch noch einige andere Kontaktler - vorwiegend Menschen, die aktiv an der MOHLA-Auflösung beteiligt waren.

Dabei erfuhr Alf noch etwas mehr über die Strukturen in Innererde. Dass es Zwölferräte gibt, die alle organisatorischen Aufgaben übernehmen, wusste Alf ja schon. Jedes Dorf hat einen Zwölferrat, zwölf Dörfer bilden eine gemeinsame Struktur mit einem Zwölferrat und so geht es hoch bis zum gesamten Bereich von Innererde. Für alle zusammen gibt es dann einen sogenannten Kleinen Rat. Die Räte sind auch Schlichter, wenn es tatsächlich einmal Probleme gibt, die nicht so einfach zu lösen sind. Allerdings kommt das enorm selten vor. Es gibt noch einen übergeordneten Rat: Den Großen Rat. Hier sind alle wedischen Planeten in unserer Galaxis zusammengefasst. Dieser enthält mehr als zwölf Mitglieder – es sind 144. Doch es tagen meist nur die Mitglieder zu einem Problem, die auch daran beteiligt sind – und dabei achtet man immer darauf, dass es zwölf sind, oder eine durch 12 teilbare Zahl.

Da Ahan und Nasmakrai Außerirdische sind, wurde der Große Rat mit 12 Mitgliedern einberufen, die gleichzeitig als Untersuchungsausschuss auftreten. Als Ankläger kam eine Delegation der Dunklen und als Verteidiger besagte Gruppe von oberirdischen Kontaktlern. Da Alf derjenige war, der Ahan um eine solche Aktion gebeten hatte, wurde er als der Sprecher dieser Gruppe aufgestellt.

Zuerst klagten die Dunklen an. Was diese alles vorbrachten, hat Alf nicht aufgeschrieben. Er hatte sich jedoch vorher genau notiert, was er zu der Verteidigung von Ahan und Nasmakrai sagen wird – und das war sehr emotional.

Alfs Rede:

»Es stellt sich nicht die Frage um die Autorisation zu solchen Aktionen, sondern die des menschlichen Daseins in Würde und Unversehrtheit. Wir (damit zeigte ich auf die Gruppe der Kontaktler) und mit uns Millionen anderer Menschen haben die Faxen dicke und wollen keine asurischen Machthaber über oder neben uns stehen haben. Dass wir noch in Kinderkrankheiten stecken, wissen wir selbst. Doch es gibt bereits viele Menschen, die eine Loslösung davon gefunden haben und dies trotz aller asurischer Handlungen und Maßnahmen dagegen. Und Millionen Menschen, haben erkannt, dass sie anders leben wollen. Ist das vielleicht kein Grund aufzubegehren? Sind wir etwa die Deppen in dieser Galaxis, von denen jede Raumspezies glaubt, mit uns machen zu können, was sie will? Wir haben um Hilfe gebeten, ja, nicht, weil wir alleine zu schwach dazu wären, sondern weil uns zurzeit die technischen Möglichkeiten dazu fehlen und weil unsere geistigen Fähigkeiten im Laufe der Jahrtausende von den fremden Raumspezies massiv behindert wurden. Müssen wir erst elendig zugrunde gehen oder zu Robotern dieser Fremden werden, ehe ihr euch bemüßigt seht, einzugreifen? Dann seid ihr nicht besser, als die asurischen Vertreter hier. Wir haben unsere Heiligen Schriften, in denen es heißt: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott – oder: Wenn auch nur ein Gerechter unter euch ist, dann verschone ich alle. Ihr seid nicht nur Beobachter, sondern seht euch als unsere reiferen Geschwister. Dann bitte benehmt euch endlich auch so, sonst versäumt ihr in der Tat eure Aufgabenbereiche. Millionen von uns gehören zu jenen, die diese

Raumgangster ablehnen und sich davon distanzieren, sie gerufen zu haben. Genauso, wie ich keine Schuld am Dritten Reich habe, sind es viele, die mittlerweile unschuldig für das leiden müssen, was unsere Altvorderen verbrochen haben. Holt sie aus ihren Gräbern und macht ihnen den Prozess. Ich bin zornig, ja, weil ich im Augenblick keinen Ausweg sehe. Wenn ihr tatsächlich unsere reiferen Geschwister seid, dann benehmt euch auch wie solche. Bei uns unterstützen sich Geschwister – zumindest in noch einigermaßen intakten Familien. Ansonsten stelle ich euch auf die gleiche Stufe wie die Asurischen. Tut etwas, das euch ganz klar und deutlich als die lichtere Spezies kennzeichnet. Seit fast vier Jahren werde ich von euch belehrt und wie ich weiß, auch schon in früheren Leben. Der Grund dafür: Wir sollen wie ihr, den Kosmos und das Leben friedfertig und in Verbundenheit mit dem Göttlichen erleben. Doch was macht ihr? Ihr stellt eure alten Werte der Nichteinmischung über uns, weil das besser in euren karmischen Kram passt. Ihr übernehmt keine Verantwortung, seid aber groß im Anschauungsunterricht darüber. Für mich ist das nicht nur Feigheit, sondern eine Selbstüberhöhung eurer Spezies. Jetzt nehme ich mir das Recht und fordere euch alle auf, Ahan und Nasmakrai wegen dieser Aktion nicht zu belangen. Sie haben unseren Bitten gemäß folgerichtig gehandelt – so wie es im Gesetz beschrieben ist und wonach wir leben sollten, so wie ihr uns das seit Jahrtausenden eintrichtert. Oder sind diese Gesetze für die Asurischen wichtig und für uns Oberflächenmenschen eine Farce? Wir werden so oder so mit den Asurischen fertig, doch an euch liegt es, ob wir dafür Amoklaufen müssen oder eine vernünftige Unterstützung erhalten. Jetzt ist die Zeit da, wo auch ihr euch bekennen müsst. Das ganze Larifari ist vorbei.«

Ich zitterte am ganzen Körper und auch jetzt noch, wo ich alle Aufzeichnungen noch einmal nachlese und notiere.

»Typisch für die irdische Spezies! Jetzt schreit sie nach Blutrache«, rief ein Asurafürst dazwischen.

»Du hast jetzt Sendepause – ich habe immer noch das Wort«, warf ich ein.
»Niemand ruft nach Blut oder Rache – wir rufen nach Gerechtigkeit, Freiheit und Selbstbestimmung. Zieht einfach alle Asurischen aus dem Verkehr und die menschlichen Eingeborenen sollen entscheiden, wohin sie

tendieren. Dann lasst uns alleine und guckt zu, was wir daraus machen – zugucken könnt ihr ja sehr gut.«

»Glaubst du wirklich, dass wir nur zusehen?«, fragte eine Voltrain.

»Ich weiß nicht mehr, was ich noch glauben soll – außer an Gott und den menschlichen Schöpfergeist. Seid ihr Menschenwesen mit der Geistigkeit Gottes?«

»Wir begreifen«, nickte eine andere Botschafterin eines Volkes, das ich noch nicht kenne. »Trotzdem können wir nicht offen eingreifen. Ihr seht ja, was durch die Chitaulischen entstanden ist. Und wir sind froh, dass nicht mehr daraus entstand.«

»Das ist doch schlechthin ein Witz, oder? Habt ihr nicht indirekt eingegriffen, indem ihr die Asuras in diesem Raumsektor zugelassen habt? Oder irre ich mich nun?«, warf ich scharf ein. »»Bevor wir uns alsbald als Spielbälle von euch allen sehen und somit keine Aussicht auf Selbstbestimmung haben, werden wir globalen Selbstmord machen!« – das waren die Worte eines Ohai, der euch damals zum Helfen oder Verschwinden aufgefordert hat, als diese in vergleichbarer Situation waren wie wir heute – und ihr habt geholfen.«

»Wer hat ihm das erzählt?«, horchte ein alter Acheler auf.

»Ich war das«, meldete sich Mordechai. »Und wir haben noch mehr berichtet, woraus wir ja erst ersehen konnten, in welche Richtung sich die Menschen mittlerweile begeben und ob sie begreifen, worum es uns geht. Ihr – im Kleinen Rat und im Großen Rat – seid nicht unmittelbar mit den Menschen von Obererde konfrontiert, sodass sich für euch alles nur theoretisch anfasst. Doch so ist das Universum nicht aufgebaut.«

»Und wie ist es strukturiert?«, fragte mich eine Saraphine lächelnd und hieß Mordechai schweigen.

»Mach dir die Mühe in meinen Geist einzufühlen, dann findest du die Antwort von Millionen Menschen darin«, konterte ich. »Oder habt ihr hierarchische Kommunikationsprobleme?«

»Du sprichst gewagt, Alfons«, folgerte der alte Acheler, »aber das akzeptieren wir«.

»Da selbst Gott es akzeptiert wie ich fühle, ist dafür deine Akzeptanz wohl logische Voraussetzung«, konstatierte ich. »Für mich und viele andere Menschen ist der Kontakt zu euch Alltag geworden und so sehen wir auch, dass ihr nicht völlig fehlerfrei seid. Auch wir haben Gewissen und eine Trinität. Das gibt uns das Recht, alles kritisch zu beleuchten – auch das, was ihr macht.«

»Das ist richtig«, nickte die Voltrain ernst. »Ich empfinde seine Worte weder gewagt, noch voller Rache. Sie entsprechen logisch der Situation.«

»Was sollen wir deiner Meinung nach also für euch tun?«, fragte die Saraphine.

»Tastet alle Erdenmentalitäten telepathisch ab – das könnt ihr Saraphinen ohne Frage. Dann gebt das Ergebnis weiter – auch an uns Menschen«, folgerte ich. »Ihr werdet sehen, die echte Menschheit ist grundsätzlich friedlicher Natur. Sie ist nur asurisch verseucht.«

»Wenn wir euch helfen, wird diese Hilfe jedoch anders sein, als ihr es euch vielleicht erhofft«, warf der Ohai-Botschafter ein. »Es wird zu globalen Wirtschaftseinbrüchen kommen und eure Systematiken werden sich als durchgängig fehlerhaft zeitigen. Es wird zu Krisen und Strohfeuern kommen, woraus nur die wirklich Einsichtigen relativ unbeschadet hervorgehen werden. Kannst du das vor deinen Mitmenschen verantworten, wenn sie dich – mal nur hypothetisch gesehen – darauf ansprechen würden?«

»Ich muss mich nur vor Gott verantworten – wie auch immer sich das zeitigen mag«, folgerte ich.

»Wir auch«, lächelte die Voltrain, »kluge Antwort!«

»Wir haben das Gastrecht nach dem Gesetz der Einladung erhalten – solange das gilt, werden wir nicht gehen«, blaffte der zweite Asurafürst. »Die Menschen wissen, im Kollektiv sind sie besser aufgehoben – und ihr

könnt euch sicher sein, dass sie nicht eines Tages eure Räte sprengen.« Er deutete anklagend auf mich und sechs andere, die an der MOHLA-Ordensauflösung beteiligt waren. »Diese Ordenssprenger sind unberechenbar. Ihnen ist alles zuzutrauen.«

»Ja«, lachte der schweizer Ordensauflöser, »wir sind zu vielem fähig – im Gegensatz zu euch gewissenlosen Kreaturen eines Gottesnachahmers.«

»Lästerung!«, brüllte der erste Asurafürst laut.

»Das Wort kommt von Last – und euer Gott ist uns eine Last«, warf ich ein. »Ihr könnt ihn gerne mit ins weite All nehmen, anstatt alles daran zu setzen, ihn uns aufzudrücken.«

Einige lachten.

»Bitte keine Gefühle verletzen!«, hieß die Voltrain zur Ruhe.

»Aber unsere darf man verletzen, was?«, rief der russische Ordenslöser ein. »Oder haben wir euch dazu eingeladen, uns euren Gott vorzusetzen, werter Fürst?«

»Ihr wusstet, was ihr euch eingeladen habt. Eure Gier nach Macht und eure Habsucht schrie zum Himmel«, lachte der Fürst rau auf. »Und eure Überheblichkeit, dass All kolonisieren zu wollen, ist eine Gefahr für alle Spezies.«

»So stimmt das nicht«, wies ihn die Saraphine barsch zurecht. »Der Mensch hat generell die Aufgabe, Gottes Schöpfung zu nutzen und belebbar zu machen. Wer unbelebte kalte Sterne in Paradiese verwandelt, handelt im Sinne des Schöpfers. Wer jedoch kolonisiert, indem er Planeten übernimmt, auf denen andere Spezies längst friedlich leben, handelt gegen die kosmischen Gesetze. Ihr behauptet, ihr seid im Recht. Wir wissen es anders. Und deshalb halten wir alle hier die irdische Waage aufrecht, um Schlimmeres zu verhindern. Ihr werdet hier nur angehört, mehr nicht. Ich bin mir nicht sicher, ob ihr bei der Mehrheit der Oberflächenmenschen wirklich willkommen seid, Fürst Hanrath.«

»Unsere Intentionen werden überall verkannt«, brummte er listig.

»Das sagt ein Schlangengehirn«, lachte Fred laut und empört. »Ja, glaubt ihr denn, mit solchen Worten sei uns noch beizukommen?«

»Wenn ja, irrt ihr euch«, grinste ich dazu. »Ihr denkt doch glatt, ihr besäbet so etwas wie Intelligenz und haltet euren hohen Intellekt dafür. Intelligenz beinhaltet viel mehr, als ihr euch vorstellen könnt. Ihr mögt uns intellektuell überlegen sein, doch wir sind euch geistig und gefühlsmäßig über.«

»Ich könnte dich auf der Stelle töten und mir würde nichts passieren!«, zischte der Asura.

»Nein! Das behauptest du zwar, aber ich weiß, dass du dabei sogleich selber stirbst. Es heißt, Satan und seine Kinder können nichts an einem Menschen tun. Und ihr habt einen Horror davor«, warf ich ein. »Ihr könnt nur hetzen und andere dazu anstiften. Selber könnt ihr tatsächlich gar nichts. Alles, was ihr besitzt, habt ihr anderen Spezies gestohlen.«

Nach diesen Worten passierte Seltsames! Im Raum verschränkten plötzlich alle ihre Arme vor sich und drehten den beiden Asurafürsten den Rücken zu. Wir Oberirdischen schauten erst verblüfft und folgten dann dieser seltsamen Geste.

Die Asuras verließen demonstrativ den Saal.

»Wie ihr wollt, dann verteidigen wir unsere Erde alleine«, schnaubte einer beim Gehen.

Als sie weg waren, setzten wir uns wieder. Ulluer schniefte und brummte:
»Ihre Erde.«

Wir erfuhren, hinter dieser Geste steht ein Zeremoniell zum Abbruch aller diplomatischen Beziehungen in diesem Sonnensektor. Der Große Rat hat entschieden und somit gibt es keine Sanktionen gegen Ahan und Nasmakrai.

»Möglicherweise lässt sich euer Kollaps tatsächlich noch kompensieren«, sagte der alte Acheler zu uns. »Dies war die erste fruchtbare Ratssitzung in Bezug auf die Asuras seit langen Zeiten. So etwas kenne ich nur aus alten Überlieferungen und das ist nur deshalb so verlaufen, weil ihr relativ reif gesprochen habt.«

»Wir dürfen jetzt nur nicht den Fehler begehen, weitere solcher Aktionen zu starten«, warnte die Voltrain nüchtern. »Es hätte leicht passieren können, dass einer der beiden dabei getötet worden wäre.«

»Wir sind euch dennoch sehr dankbar dafür«, warf Denebius ein. »Ich bin Mensch und ich stehe dazu. Das habe ich heute erst richtig gespürt. Es war so, dass es fast schmerzte.«

»Du wolltest mich vor der Abfahrt abfangen und mich bearbeiten – hm?«, fragte ich ihn.

»Ja, ich wollte dich bitten, keinen Eklat daraus zu machen«, lächelte er. »Aber wie ich jetzt einsehe, machst du sowieso nur das, was dir in deiner geistseelischen Art so angelegt ist.«

»Ihr seid uns durch die heutige Ratssitzung um einiges näher gekommen«, folgerte die Ohai-Rätin. »Eventuell seid ihr bald reif für offene Kontakte. Mit bald setze ich mal einen Zeitrahmen von 15 bis 20 Jahren.«

»Ja – wenn eure Kinder etwas erwachsener sein werden und darüber hinaus etwas weniger aggressiv innerhalb einer Ratssitzung«, brummte Mordechai dazu. »Einige von euch sind noch sehr stolze Emotionskrieger«, blickte sie mich und andere an.

»Aber wir haben wenigstens nicht gebissen«, warf der sympathische Schweizer ein.

»Macht ihr das?«, fragte die Voltrain verblüfft.

Nach dem Gelächter meinte Ulluer: »Archetypisch glauben einige von ihnen, sie müssten ihre tierischen Rest-Gene Gassi führen.«

Jetzt wurde es noch komplizierter, weil Gassigehen für völliges Unverständnis bei den Voltrain sorgte. Mordechai bremste diese Kommunikationsentgleisung diplomatisch aus. »Wir werden jetzt klugerweise etwas essen und trinken und damit diese Sitzung auflösen.«

Nach dem Essen gingen wir noch zu Ulluers Garten.

»Ich muss jetzt auch meine Ablehnung gegenüber den Voltrains revidieren. Ich erkenne ein blosses Muster eines Humors, der ausbaufähig ist«, warf ich unterwegs ein.

»Aha – und du willst uns lehren, was menschlicher Humor ist«, nickte die Voltrain-Rätin mit einem vagen Lächeln. »Mein junger Freund – dazu benötigst du wirklich Humor.«

Ulluers Garten war voller Leute und wir verständigten uns weiter über die Übersetzer-Ohrstöpsel. Fred lag im Gras und spielte mit dem Kater – er hat ihm ein Stück Stoff von der Decke, auf der seine Katze zu Hause immer liegt, mitgebracht. Es war ein Bild für die Götter!

Ich blickte mich um und musste weinen. Ich fühlte mich ausgelutscht und weich zugleich. Die Voltrain-Rätin beobachtete mich. Was sie wohl dachte?

»Ich denke, du bist ein guter Mensch – ein gefühlsmäßig ausgereifter Mann«, antwortete sie auf meine Gedanken. »Du kannst weinen, weil du spürst, dass heute ein guter Tag für euch alle ist. Mit deinen Tränen benetzt du alle Menschen, die das lichte Leben suchen. Sieh dich um – alle hier empfinden ähnlich, drücken es jedoch anders aus. Ulluer lacht viel, Nasmakrai lächelt eher besonnen und Denebius lernt gerade seine tiefmenschlichen Gefühle bis in die Tiefe auszuloten, ich bin im Geiste angeregt und die Saraphine hat sich nun in ihre Sphäre zurückgezogen, weil für sie eine so lange Materialisation anstrengend ist – sie freut sich ganz sicher auf einer anderen Ebene. So unterschiedlich, wie wir augenscheinlich wirken, sind wir nicht. Wie auch immer sich all unsere Feldebene durchdringen und ausdrücken, Freude kommt aus der Seele und gereicht bis zum Pankreator zurück.«

»Wir haben euch heute etwas gelernt«, warf ich offen ein. »Ich habe gesehen, wie unsere Worte euch getroffen haben.«

»Ja, heute habt ihr die Meisterschaft gezeigt – den Mut bewiesen, euch selbst als höhere Geistwesen darzustellen«, berührte sie mich kurz, nachdem sie die Hand von ihrem Membrananzug befreit hatte. Diese Geste berührte mich auch im übertragenen Sinne.

»Zu offensichtlich erkannten wir hinter euch den Geist von Millionen Menschen, der euch hier geleitet hat«, führte sie das Gespräch fort. »Alle hier sind gute Botschafter! Und deine Neugier betreffs meiner Abstammung ist nicht anrühlich. Wir entstammen einer dominanten Planetenspezies, die tatsächlich ziegenartiges aufweist. Ich weiß, dass du immer eine Ziege vor Augen hast, wenn du uns anschaust. Alle Wesen im Universum sind ein genetischer Mix aus vorhandenen Ressourcen. Was als Körper zur Menschwerdung entsteht, hängt damit zusammen, was auf den Planeten passt. So wie sich in euren Körpern Repto-Gene, Affen-Gene und Schweine-Gene finden, wirst du bei uns tatsächlich Ziegen-Gene finden.«

»Gottes Geschöpfe konzipieren sich selbst, wenn ein Planet reif zur Besiedelung wurde – könnte man das so sagen?«

»Exakt, Alfons, doch niemand ist in der Lage, Gott zu definieren. Es ist das Mysterium, das uns alle bewegt und vorantreibt«, lächelte sie.

»Und alle Aktionen, die wir bewusste Wesenheiten betreiben, sind auch mit Fehlern versehen, woraus wir lernen können, worum es Gott geht«, konstatierte ich.

»Wunderbar«, kam Mordechai zu uns. »Eine echte Kommunikation zwischen dem Homo sapiens und Homo voltrainimus. Und wie läuft es so?«

»Furchtlos«, lachte ich.

»Fruchtbar«, meinte die Voltrain.

»Der Augenblick, wo das Auge viele erblickt«, lachte Mordechai. »Ich wusste doch, es ist nicht zu früh, euch aufeinander loszulassen.«

»Es sind nur die hohen Räte im Abstand zur Materie«, folgerte die Voltrain. »Sie sollten sich intensiver in eine direkte Kommunikation mit den Oberflächenmenschen begeben, wie wir es jetzt begonnen haben.«

»Das sagen wir doch immer, wenn wir mal wieder eine Spezies intensiver durchleuchtet haben, die durch die Asuras vom Gottesplan abgefallen ist«, gesellte sich Nasmakrai dazu. »Ich glaube fest daran, dass die Erdlinge langsam wieder ins Gemeinschaftsspiel passen.«

»Du bist nur froh, dass du und Ahan aus dem Schlamassel seid«, lachte Mordechai. »Ihr habt Enormes gewagt und jetzt seid ihr froh darum, nicht aus diesem Sonnensystem verbannt worden zu sein – ich allerdings auch, denn ich wäre natürlich mitgegangen.«

»Und es hat uns ehrlich Genugtuung verschafft, den Chitaulis mal offen zu zeigen, dass sie nicht alles machen können«, sagte er lächelnd. »Die sind ganz schön penetrant.«

»Da gebe ich dir recht, Nasmakrai«, lachte ich. »Penetrant können wir selber sein – dazu brauchen wir die nicht. Doch im Ernst – wir müssen das Kollektivsystem beseitigen, ohne es zu bekriegen und zwar mit Klugheit. Es muss die Dummheit dahinter offenbar gemacht werden und die grundsätzliche Orientierungslosigkeit der Asuras. Wenn wir begreifen, dass sie selbst nichts können, als nur blenden, dann können wir sie auch wieder ausladen. Warum sollten wir solche Schmarotzer noch weiterhin bedienen? Wir brauchen unsere Ressourcen selbst. Wir benötigen wieder ein hundertprozentiges, klares Denken und Handeln und keine zehnprozentigen Almosen, die sie uns dann als hundertprozentige Wahrheiten aufs Auge drücken.«

»Solange wir uns die Relativitätstheorie und alle anderen Schulwissenschaften aufpressen lassen, bleiben wir zehnprozentige Kleingeister«, konterte der Schweizer. Er heißt Alfred, erfahre ich jetzt. »Dieser Globalunsinn einer Wissenschaft ist haltlos geworden, wenn wir uns der Unschärferelation nähern, die ja Einstein vehement bestritten hat,

wohl wissend, dass sie seine Theorien widerlegt. Wenn wir über die universellen Geistesgesetzmäßigkeiten an eine Sache herangehen, wie das der Dr. Hamer in der Biologie und der Thalus geisteswissenschaftlich angedeutet haben, dann müssen wir uns fragen lassen, warum wir immer noch so versessen auf Studienplätze sind. Soweit ich weiß, hat dieser Thalus gerade mal einen Volksschulabschluss.«

»Der besagte Thalus ist heute hier«, lächelte Mordechai.

»Echt? Wo denn?«, fragte er neugierig.

»Der da«, deutete ich grinsend auf mich.

»Aber hallo – das hätte ich mir ja gleich denken können, Kollege«, reichte er mir seine Hand, »forscher Auftritt vorhin!«

Alfred ist Physiker, sagt aber, das will er lieber nicht im Titel stehen haben. »Das klingt mir zu sehr nach fremdbestimmter Wissenschaft und letztendlich nach Dummheit«, grinste er. »Ich nehme mich selber nicht zu ernst.«

Er ließ noch jede Menge Anekdoten vom Stapel und zeichnete sich als geistreicher Vertreter mit echtem Gehirn aus, wie Fred beiläufig süffisant einfließen ließ.

»Das mit dem Gehirn ist ja noch gar nicht bewiesen«, folgerte Alfred.
»Man weiß inzwischen, dass sogar der Darm mitdenkt und vielleicht sogar mein nagelpilzverseuchter großer Zeh. Doch das sind Spitzfindigkeiten, die uns das wissenschaftliche Dasein etwas angenehmer machen.
Überhaupt: Warum sind wir immer so ernst, wenn es um das Wissen Schaffen geht? Es ist doch grundsätzlich eine lustige Sache, weil wir dabei blind herumfuchteln, anstatt eine Lichtfackel anzuzünden. Man sagt ja nicht umsonst, eine doppelt blinde Studie zu erstellen – das ist schon recht affig. Ich meine, selbst ein Affe kratzt sich die Stirn, wenn ich ihm eine solche Studie vorlege. Nein – ich kann da nicht mehr ernsthaft bleiben, weil ich weiß, wie etwas als wissenschaftlich bewiesen verifiziert wird, natürlich nur das, was zur bestehenden Verblödung passt.«

Er erzählte noch, er sei vor drei Jahren endgültig eingestiegen.

»Ne, ne – ich bin nicht ausgestiegen aus der Wissenschaftsszene, sondern erst so richtig fantasievoll eingestiegen. Ich mische alles auf, das mir traditionell-honorig entgegenbrüllt, ich sei ein Verräter an der Sache«, grinste er. »Und was soll ich euch sagen –seither nehmen die mich ernst, richtig ernst! Die haben die Hosen gestrichen voll, wenn ich ihnen Einsteins Theorie als einen völligen Blödsinn zerpfücke, dem nur ein kranker Geist eines Weltuntergangs folgen kann. Einstein ist apokalyptisch, antikosmisch und lehnt alles ab, was sich daraus spirituell erfassen lässt. Wer wie ich weiß, dass er von den Leviten finanziert wurde und zugleich den Zionismus verflucht hat – dieser Pharisäer – wird sich zu fragen beginnen müssen, warum nur er der Atombombe zugestimmt hat. Wer sich mit ihm näher befasst, der wird schnell feststellen, dass er deshalb der Atombombe zugestimmt hat, weil er am liebsten die deutsche Sprache und Logik vernichtet hätte, weil sie ihm über Heisenberg gefährlich nahekam, seine Lügen aufzudecken. Dass nicht die Deutschen, sondern die Japaner die Atombombe abbekamen, hat ihn am meisten erschüttert. So stellt sich Einsteins Rückzug ins Privatleben dar.«

»Und da er Jude war, darf man ihm nichts Übles nachsagen«, warf Fred ein.

»Na klar doch. Ist doch das Originalskript über Einsteins Theorie atombombensicher im Jerusalemschrein gesichert. Ein heiliges Schriftstück im Sinne Jahwes«, nickte er. »Und Dr. Hamers Germanische Medizin können sie nicht einsacken. Er ist weder Jude, noch Pharisäer. Er ist ein Deutscher und bekennt sich offen dazu. Ein Paria für Israel. Also muss man ihn beseitigen. Aber das geht nicht mehr so einfach. Der Hamer ist klug. Er hat sein Wissen den Menschen einfach geschenkt, wobei es längst zum Selbstläufer geworden ist.«

»Du bist ein Zyniker«, stellte ich fest.

»Und das musst du noch werden, Bruder Thalys – oder Alfons«, fuhr er fort. »Du kannst die Öffentlichkeit nur dann packen, wenn du den Zynismus der Weltsystematik offenlegst. Nicht wir sind zynisch, das System ist es in Perfektion. Und ich spiegele es, selbst wenn ich dadurch

nur noch einen ganz winzigen Freundeskreis habe. Aber diese Freunde sind dann felsenfeste echte. Ich weiß, ich kann brutal sein, blasphemisch und völlig unsystematisch – doch irgendwie scheint das mein Weg zu sein.«

Das kann ich mir bei ihm gut vorstellen. Er will die Wissenschaft aufrütteln und mit Freundlichkeit kommt man dabei sicher nicht viel weiter.

»Ihr Erdenmenschen seid wirklich unberechenbar«, warf Mordechai ein. »Aber vielleicht seid ihr genau deshalb so resistent gegen die Chitaulis. Ich muss immer wieder bewundern, was ihr so alles aushalten könnt.«

»Es scheint bei euch eine Stärke zu geben, die wir nicht mehr aufbieten können«, folgerte die Voltrainrätin. »Aber ihr müsst wohl so sein, um zu überleben. Doch es ist auch dieser Dauerstress, der euch abnutzt, wodurch euch nur noch eine derart geringe telepathische Austauschmöglichkeit geblieben ist.«

»Wir können uns da sehr gut einfühlen«, folgerte Ulluer. »Wir waren vor etwa 10.000 Jahren auch so gefordert. Und jeder von uns weiß: Wer sich, wie ich, auf euch als Erdenbetreuer einlässt und sich viel auf der Oberfläche aufhält, der verliert eine Menge an Lebenstagen. Dennoch tue ich das gerne, weil ich die Erdenmenschen als meine genetischen Geschwister spüre. Das ist mir ein früherer Wechsel wert.«

»Auch uns«, folgerte Nasmakrai, »und einige Spezies mehr, die das auf sich nehmen. Es ist also nicht so, als würden wir für euch gar nichts tun. Ich könnte dir da eine Menge Beispiele vorbringen. Wir haben, als ihr in den sechziger Jahren mit den ganzen Atomversuchen Mutter Erde massiv verseucht habt, es anfangs immer wieder weitreichend neutralisiert. Doch irgendwann meinten dann eure Wissenschaftler, dass sie machen können, was sie wollen – es hatte ja kaum Konsequenzen und sie wurden dabei immer mutiger. Wir erkannten dann sehr schnell, dass wir durch unser Eingreifen das alles noch schürten. Daraufhin haben wir es gelassen. Ihr müsst selber mit all dem Dreck fertig werden, den eure Wissenschaftler euch jetzt bescheren. Das ist nur ein Beispiel von vielen.«

Das hat mich nun doch sehr beschämt!

»Du brauchst dich nicht zu schämen. Das ist der Gang des Universums, Alfons«, schaute die Voltrainrätin mich an. »Es ist das Dienen im Sinne der kosmischen Gesetze. Das werdet ihr eines Tages ebenfalls machen.«

Letztendlich geht es um uns und die Spezies, die uns unterstützen sind dabei zweitrangig – wenngleich es sich faszinierend anmutet. Einen Rat geben, wie wir weiter mit dem Asurasystem umgehen können, ist wichtig und jeder, der dazu etwas sagt, wird dabei seine eigene Sicht vorbringen. Wichtig ist jedoch, dass wir auch unsere ganz persönlichen Wege daraus finden. Wenn uns die Anderweltler so viel Luft verschaffen können, dass wir den Dunklen auch offen ins Gesicht sagen können, was wir von ihnen halten, wie es heute geschehen ist, dann bringt uns das ganz sicher einen großen Schritt weiter und macht uns auch mutiger. Wir haben heute eine neue Chance erhalten, uns der asurischen Angriffe offen und legal zu verwehren. Es war eine Krisensitzung, wie sie nach Aussage des alten Achelers lange nicht mehr stattgefunden hat; eine Sitzung, wobei den Asuras die kalte Schulter gezeigt wurde. Jetzt weiß ich, woher dieses Sprichwort kommt. Es liegt nun an uns, die rechte Hilfe anzufordern – ohne Kampf, aber mit Raffinesse.

Ulluer meinte vorhin noch zu uns, wir hätten heute etwas Wesentliches bewegt. Also kommt es auch auf unsere Lösungsvorschläge an. Nicht nur erwarten, dass etwas geschieht, sondern selber damit beginnen, die Asuras dort zu packen, wo sie am schwächsten sind: Mit Aktionen, die wir über die rechte Hirnhälfte gefunden haben und umsetzen. Da ist vor allem viel Fantasie und Humor gefragt, denn beides haben sie wenig. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir dabei Aktionen machen, deren Sinn zwar wir und unseresgleichen begreifen, den sie aber nicht einmal im Ansatz erkennen – der sie völlig machtlos dastehen lässt. Alles, was uns aus der Systematik erhebt, ist recht und gut. Wir müssen nicht perfekt werden, sondern mit allen Alternativmöglichkeiten experimentieren. Geben wir jeder sinnvollen Idee die Chance, sich positiv darzustellen. Machen wir uns alle ein Bildnis des Friedens oder besser noch: Steigen wir in das Bild einer neuen Welt ein, das Anastasia längst gezeichnet hat. Je mehr es von uns tun, umso schneller materialisieren sich dessen Elementale.

Und wir sollten uns auch nicht über die Menschen erheben, die noch die Religionen benötigen. Finden wir das Friedliche in ihnen, was uns eint. Und wenn uns manches davon noch so unverständlich erscheint, jede lichte Idee ist dynamisch und deren Verbreiter sind auf einem heilen – heiligen – Weg.

Irgendwie schien die Voltrainrätin ständig meine Gedanken aufzufassen, denn sie sagte plötzlich zu mir:

»Heilig heißt ja, sich dem Heilsweg hinzugeben, der sich vielschichtig gestaltet. Auch das ist planetar unterschiedlich, je nach Mentalität. Du und deine Speziesvertreter habt das heute sehr deutlich gemacht, indem ihr den Rat zum Ergebnis des Schulterschlusses angeregt habt. Die Erde wird sich in die universelle Gemeinschaft einschwingen, indem ihr und wir gemeinsam die Chitaulis zum Gehen bewegen. Das ist ein starker Prozess der Selbstreinigung von euch und für uns eine Aufgabe, die uns zu verstärkten Unterstützungsaktionen bewegt.«

»Dann haben wir wohl im Sinne einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme einiges bewegt«, konterte Alfred frech.

Was er mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahme meint, musste er der Voltrain natürlich erst einmal wieder erklären.

»Ihr habt euch dabei aber auch in eine Situation geführt, in der ihr tributpflichtig zum Heilwerden geworden seid. Damit habt ihr eine noch viel schwierigere Aufgabe als wir.«

»Dann haben wir wohl mal wieder Mist gebaut«, lachte Alfred. »Und ich dachte, ihr macht uns nun den Weg frei.« Dabei grinste er sich selbst offenbarend.

»Der ist noch frecher als Alfons«, lachte Ulluer.

»Die beiden sind sich sehr ähnlich«, mischte sich Nasmakrai nun ein. »Beide durchgeknetet, ergäbe ein perfektes Konzept irdischer Forschheit. Wo ist eigentlich der Russe?«

»Der ist schon ausgefahren«, folgerte Mordechai. »Sein Zeitfenster ließ es nicht zu, hier länger zu weilen.«

»Schade, der gäbe die dritte Komponente zum perfekten Gespött, das System aufzudecken«, stellte Nasmakrai fest.

»Sind wir so schlimm?«, fragte Fred naiv.

»Nein – ihr tut nur so«, lachte er. »Natürlich seid ihr menschliche Extremisten, und weil ihr so seid, helfen wir.«

Denebius nahm bisher alles als Zuhörer auf und führte nun lapidar an, er habe mich schließlich dafür vorbereitet.

»Natürlich nur im Sinne lichter Ergüsse«, schmunzelte Mordechai. »Oder war da nicht noch ein anderer Auftrag?«

Neb nickte kleinlaut: »Erinnert mich bitte nicht laufend daran.«

»Lasst ihn in Ruhe, er macht im Moment genug durch« stellte die Voltrainrätin fest. »Eine Läuterung ist stets mit seelischem Schmerz verbunden.«

Neb nickte nur blass dazu.

»Es gibt keine Schuldzuweisung – ich denke, das war auch von Mordechai so nicht gemeint – nur eine Erkenntnis, was uns Menschen zum Positiven gereicht«, warf ich ein. »Unsere Wesensfreunde suchen wir uns nach diesem Muster.«

»Und das bin ich nicht mehr«, konstatierte Denebius. »Für dich bin ich außen vor, was mir sehr weh tut.«

»Ehrlich gesagt, zurzeit noch – ja«, folgerte ich. »Ich denke, es ist doch ein sehr gutes Zeichen, dass wir dabei sind, uns wieder anzunähern. Nimm das einfach so an.«

Was für ein Tag heute! Ich fahre jetzt aus – bin ziemlich erschöpft und habe trotz allem ein Hochgefühl. Ich freue mich schon jetzt auf den

Spaziergang, den ich morgen mit Christa machen werde und die Gespräche, die wir dabei über die heutigen Ereignisse haben werden.

*

20. Wohin führt mich mein künftiger Weg?

20.03.2006 – Treffen mit Frederik

Frederik ist regelrecht aufgeregt wegen des morgigen Termins. Er meint, für ihn sei das die größte Sache seit der Wiedervereinigung Deutschlands. Ich kann das nicht so sehen, aber es scheint nicht nur für ihn so zu sein. Die 63 Menschen, die nach Ulm kommen, um eine Lösungsfeier durchzuführen, lassen mich über Frederik schön grüßen.

»Du verpasst was, Alf. Das wird eine richtig schöne Feier«, warf er ein.

»Des einen Freud, des anderen Leid«, konstatierte ich. »Wir sollten auch an jene denken, die darüber betrübt sind.«

»Du hättest der Seelsorger werden sollen«, brummte er. »Betrachtest du immer beide Seiten einer Medaille?«

»Ja, so ist das nun mal, lieber Frederik. Die eine Seite existiert nicht ohne die andere und doch sind erst beide Seiten zusammen eine Münze. Wir vergessen leider viel zu schnell die andere Seite mit einzubeziehen. Es ist ja nichts Schlechtes, wenn Menschen etwas Vergehendem nachtrauern, wovon sie überzeugt sind, es sei noch wichtig für sie. Wir dürfen nicht übersehen, dass die meisten Menschen inerte Wesen sind, wie Christa es jetzt sagen würde. Sie begreifen den Sinn der Ordensauflösung nicht.«

»Gibt es tatsächlich Mitglieder, die davon nichts wissen? Alf, ich erkundige mich doch, wenn ich etwas nicht begreife«, konterte er.

»Sieh dir die 2 Milliarden Christen an. Wie viele von denen wissen definitiv, worum es wirklich geht? Es ist dir doch geläufig, dass 90% der geistigen Kapazität der meisten Menschen verschüttet ist. Da kannst du doch kein 100%iges Wissen und Begreifen voraussetzen.«

»Klar – so habe ich das bisher noch nicht betrachtet«, lachte er. »Es gibt viele, die nehmen es einfach nur hin, ohne es auch nur am Rande zu hinterfragen. Ich vergesse das immer wieder.«

»Ich habe mir im Laufe der Zeit abgewöhnt darüber zu urteilen – nehme es einfach als gegeben hin, auch wenn es mir nicht immer gelingt«, lächelte ich. »Die MOHLA-Auflösung ist auch für mich schwierig – zumal der Orden wohl über Jahrtausende hinweg seine Berechtigung hatte. Was in Auflösung geht, ist im Grunde das Morbide des Ordens – das System an sich. Der gereinigte Geisteszinhalt bleibt ja bestehen.«

Das notiere ich mir gleich und trage es morgen als Grußwort von dir vor, wenn du nichts dagegen hast«, griff er zum Stift. »Du hättest ein großer Geist im MOHLA-Ordens werden können«, folgerte er. »Moritz meinte einmal, der Alf habe die Gabe zum Imperator aufzusteigen.«

»Ich weiß wer und was über welche Dinge gemunkelt hat«, nickte ich. »Während intern gerätselt und spekuliert wurde, wer und was Thalys ist und sein könnte, erwarb ich mir einen großen Freiraum zum Handeln. Und auch wenn ich die Gespräche, die wir miteinander führten, vermissen werde, bin ich froh, dass dieser Spekulantens-Orden morgen aufgelöst ist.«

»Lag in der Auflösung deine ganze Intention?«

»Nein, natürlich nicht. Zuerst dachte ich, beim MOHLA finde ich die Antworten auf alles. Dann begann ich zu zweifeln und irgendwann begriff ich, es musste einen Grund geben, dass ich in den Orden berufen wurde«, sinnierte ich. »Bis mir dann etwas Merkwürdiges bewusst wurde: Ich war der einzige im MOHLA, der sich alles leisten konnte ohne Repressalien befürchten zu müssen, und der trotzdem – oder gerade deshalb – alle sogenannten Einweihungsstufen im Schnelldurchgang durchlief. Anfangs war mir das sehr suspekt, ich war zu einem Dreh- und Angelpunkt geworden und das Ganze musste einen Grund haben. Darüber habe ich monatelang nachgedacht, bis ich begriff, man wollte mich als Lösungs-Formula haben. Das habe ich dann genutzt.«

»Hat dir aber auch einige Feindschaften eingebracht«, konstatierte er.

»Ja. Gut, dass ich das vorher nicht wusste. Ich habe darunter auch gelitten. Auf der anderen Seite hat mir das auf meinem Weg erwachsener zu werden auch geholfen.«

»Insgesamt hat es allen in unserem Zentrum geholfen. Wenn ich überlege, wie ich noch vor zwei Jahren herumstolperte«, sinnierte er. »Wir haben uns wohl aneinander angereichert, ohne genau zu wissen, wie sich das später kennzeichnen wird. Trotzdem wage ich zu behaupten, du hättest so oder so deinen Weg beibehalten. Irgendwie warst du immer jener von uns, der nicht von seiner Meinung abgewichen ist – dessen Meinung mit der Zeit auch unsere eingefärbt hat. Und wir wunderten uns immer wieder aufs Neue, wie treffsicher du in deinen Aussagen bist.«

»Meine Grundmeinung, an der ich alles messe, ist ganz einfach: Ich weiß, dass der Christusgeist und dass das wedische Spektrum für uns Menschen das wahre Leben darstellen. Das lässt zwar unendlich viele Spielvarianten zu, aber kein Abrutschen von den kosmischen Prinzipien«, lächelte ich. »Indem ich das begriffen habe, war es mir möglich damit nach allen Seiten hin umzugehen.«

»Nicht mal Denebius hat genau erkannt, wie du funktionierst«, lachte Fred nun. »Du hast den großen Psychoanalytiker oft regelrecht eines Besseren belehrt.«

»Irgendwann ging ich nicht mehr auf seine Versuchsreihen ein, Fred. Da war Intuition im Spiel, auf die ich mich verlassen habe. Und ich habe den Vorteil, mich mit meiner Frau austauschen zu können. Sie lehrte mich – bewusst und unbewusst, meine weibliche Seite zu erkennen, zu denken und zu leben, sodass in mir das androgyne Denken immer mehr die Oberhand gewann«, folgerte ich. »Zum anderen bin ich seit jeher ein Mensch, der selbstständig denkt – also andere Denkweisen erst einmal durchleuchtet, bevor er einsteigt.«

»Das begreife ich. Ich habe jetzt gerade damit begonnen, meine Selbstständigkeit auszuloten – vor allem im gedanklichen Bereich. Doch dazu gehört auch eine große Portion an Sturheit und Selbstbewusstsein.«

»Wenn das Ego stark wird, wird alles in dir stärker. Es kommt nur darauf an, wie man sich diese Selbstständigkeit geistseelisch zur Stärke wandeln kann. Und da ist jeder für sich selbst gefordert«, konstatierte ich. »Das Problem liegt darin, wie man seinem Ego begreiflich macht, nicht mehr den Anführer spielen zu wollen. Da hilft es, sich sein Ego zu packen und es in die Schranken der weltlichen Umsetzung zu verweisen. Mein Willi ist da auch so manches Mal noch Lehrling. Das klingt zwar schizophren, ist es jedoch nicht. So erkennt man sich selbst als ein Trinitätswesen mit drei unterschiedlichen Inhalten in einem Körper.«

»Kannst du alle deine drei Existenzebenen einzeln abfragen? Ich meine, dein Ego, dein Seelenleben und dein geistiges Selbst?«

»So ziemlich, Fred, wobei es bei meinen Seeleninhalten noch gewisse Verkrustungen gibt«, nickte ich, »und die muss ich erst noch fassen«.

»Das ist ja das, was uns am meisten beutelt«, nickte Fred. »Unsere Seele wünscht sich ein anderes Umfeld zum Leben, als es sich für die meisten Menschen darstellt, weil ihr Ego verlernt hat, auf die Seele zu hören. Es obliegt uns, die Seele im geistigen wie im physischen Dasein zu befriedigen. Sowohl Ego als auch unser Geist können das Weltliche erfassen und erklären – aber nicht das Seelenwesen. Wir müssen unsere Seelen harmonisieren.«

»Ein sehr guter Gedanke, Frederik – ein absolut treffender, danke«, schaute ich ihn an. »Im Grunde bieten wir unseren Seelen ein Umfeld, das ihnen nicht gerecht wird. Wir bieten ihnen Kreuzfeldebene und keine Harmonie. Darin liegt sicher auch unser tiefster Wunsch nach Frieden und nach einem Umfeld, wie es uns letztendlich nur das Wedische – Wissende – bieten kann.«

»Wir kämpfen um unsere Seelenfreiheit, die uns die Asurischen neiden und die sie nicht zulassen können«, folgerte er nachdrücklich. »Wir leben den alltäglichen Kampf mit der Tücke, den wir zu bestehen haben. Wir hätten es erheblich einfacher, gäbe es die Asurischen nicht. Aber es liegt natürlich auch an all dem, was wir von ihnen aufgenommen haben – unsere eigenen asurischen Verhaltensweisen. Doch wie willst du das den Menschen verklickern? Sollen wir hingehen und sagen: ›Wir sind im Griff

außerirdischer Wesen übelster Art?« Man würde uns einsperren und therapieren.«

»Ich weiß auch noch nicht, wie ich das mache, außer wieder zu Metaphern greifen zu müssen«, warf ich ein. »Hat sich wirklich etwas verändert seit den letzten 5.000 Jahren? Ist die Methode der Asuras heute besser aufzudecken als vor 5.000 Jahren?«

»Mit dem Zeitalter der Technisierung haben sie uns noch tiefer in eine Machtlosigkeit gerissen«, nickte Fred. »Wer glaubt denn schon noch, dass alle Erfindungen innerhalb schulwissenschaftlicher Forschungen auf asurischen Philosophien beruhen, dass der Mensch selbst eigentlich nur sehr wenig erfunden hat? Erfindungen, die neben dem linear denkenden Intellekt auch die nichtlinear denkende rechte Hirnhälfte miteinbeziehen, so wie es uns als Menschen von Natur aus angelegt ist, gelten ja seit Descartes nichts mehr. Im Grunde sind wir kastriert.«

»So sind wir Geistesgrößen im metaphysischen Sinne, aber die Wissenschaft wird uns von den Asuras über die Technologie einseitig diktiert. Kein Professor, kaum ein Doktor und auch nur die wenigsten freien Forscher wagen sich darüber hinaus zu gehen«, sinnierte ich. »Das lastet wie ein Fluch auf uns.«

»So ist es, Alf. Wir können nur noch jene Menschen erreichen, die sich Gedanken machen über die Legenden und die Geschichten unserer Ahnen und dabei entdecken, dass etwas gehörig aufs Konto negativer Außerirdischer geht. Aber das sind nicht viele und es ist dadurch nicht leicht, die Menschen dazu zu bringen, einem vorgebrachten Wissen über diese Dinge, überhaupt zuzuhören.«

»Also sollte ich Gleichnis-Ritter bleiben, Metapher-Apostel sein, um ja nicht aufzufallen«, stellte ich müde fest.

»Was willst du sonst tun?«, sah er mich fragend an. »Die Acheler beschreiben, ohne Beweise dafür zu haben? Die Asuras offenbaren, ohne tatsächlich welche vorzeigen zu können? Über die Hohle Erde sprechen und dich dabei der Lächerlichkeit preiszugeben? Alf, wir können in diesem Bereich nur innerhalb von Analogien bleiben, ansonsten gehen wir

den Weg der Verrückten. Ich bewundere dich, dass du das überhaupt an die Öffentlichkeit bringen willst. Ich hätte den Mut nicht. Noch bleibt uns nichts anderes übrig, als das wie eine Geschichte aussehen zu lassen.«

»Zum Kotzen!«, fuhr es mir heraus.

»Vielleicht ist ja das Jahr 2012 doch ein Knackpunkt. Vielleicht zeigen sich bis dahin die Anderweltler, sodass sie die gesamte Menschheit wahrnimmt«, fügte Fred hinzu.

»Zwischenzeitlich können wir darüber reden, referieren und hoffen, dass sie uns nicht gänzlich im Stich lassen«, folgerte ich. »Vielleicht sind ja die Einfahrten nur ein Anschauungsunterricht für wesentlich spätere Zeiten. Ich schwanke da immer hin und her. «

»Mit dem Unterschied, dass derjenige, der heute schon darauf hinweist, später recht behalten wird«, wiegte Frederik seinen Kopf.

»Was bedeutet schon Rechtbehalten? Das ist doch nur ein Aspekt egozentrischer Verhaltensweisen«, winkte ich ab. »Es geht mir doch gar nicht ums Rechthaben. Aber ich mag mich auch nicht als Idiot offenbaren.«

»Es bleibt unserer wachen Intelligenz überlassen, was wir daraus machen – vor allem, wie wir unser Wissen in unser Tun einbeziehen, ohne ins offene Messer asurischer Systematiken zu laufen. Ich würde an deiner Stelle jedenfalls dein Wissen darüber wie Gleichnisse darstellen. Jesus hat es oft auch so gemacht.«

Vielleicht sehe ich ja bald klarer. Vielleicht gibt es für mich ja auch nach dem 21. März neue Antworten darauf. Irgendwie glaube ich, nach der MOHLA-Auflösung bieten sich uns neue Möglichkeiten. Wir müssen sie nur finden.

Frederik meinte dazu: ›Haben wir erst einmal eine Last weg, gelangen wir auch etwas erleichtert in die nächsthöhere Aufgabe‹.

Ich werde jetzt erst einmal an Christa und mich denken. Ich werde weniger mit Anderen unterwegs sein und wir werden vielleicht mal einen Vortrag ausarbeiten, den wir gemeinsam halten können. Christa redet viel freier als ich, aber ich hoffe, ich lerne es auch noch irgendwann. Ich bewunderte Christa schon, als sie noch in der Umweltberatung tätig war und sich einfach so vor viele Menschen stellte, um ihre Vorträge zu halten. Ich kann zwar sehr gut in kleinem Kreis sprechen – dabei kann ich sogar aufblühen – aber das Gleiche vor einer größeren Gruppe Menschen zu tun, dazu fehlt mir noch der Mut. Mal schauen, was uns künftig noch alles erwartet.

»Wenn jemand seinen Mitmenschen etwas vermitteln kann, dann bist du es«, sagte Fred zu mir, nachdem ich ihm meine Gedanken offenbarte.
»Und wie ich deinen Aussagen entnehme, kann es auch Christa. Also macht das doch gemeinsam zu eurer Berufung.«

»Volles Rohr?«

»Volles Rohr, Alf«, lachte er. »Beruft euch auf euer Wissen, auf euer Können, dann klappt es auch.«

»Ich habe mir schon viele Gedanken dazu gemacht. Ich würde zuerst über den Christusgeist und das Neue Testament sprechen, um darüber das Alte Testament zu beleuchten. Ich möchte den Menschen zeigen, wo im Alten Testament überall die Außerirdischen vorkommen – das sind immens viele Stellen. Das Problem des auserwählten Volkes würde ich gerne klarer darstellen und das geht sehr leicht über die Bergpredigt. Niemand kann es als antisemitisch darstellen, wenn ich biblisch vorgehe. Im Grunde ist ja das Christentum auf dem jüdischen Glauben aufgebaut und die Widersprüche, die sich da auftun sind offensichtlich. Zeige ich die Auserwähltheit als Sinnbild weltlicher Abläufe, dann kann man sehr schnell erkennen, was Sache ist.«

*

Tja, mal sehen, ob die Treffen zwischen Frederik und mir demnächst auch einschlafen werden. So schwierig es mit Frederik anfangs war – inzwischen würde ich sie vermissen. Sie sind heute für mich (und ich denke auch für ihn) sehr befruchtend. Mir ist klar, was mir Frederik heute

zu vermitteln versuchte. Doch er steckt nicht in meiner Haut und ich nicht in seiner.

Ulluer hat mich eben angerufen und er gibt mir dadurch wieder etwas mehr Auftrieb für die Vorträge. Er meinte, ich solle einmal darüber nachdenken, dass ich vor ein paar Tagen noch vor dem Großen Rat stand und eine großartige Rede hielt. Und das war auch kein kleiner Kreis.

»Du hast es getan, weil du es unbedingt für notwendig hieltst, weil du der Verursacher warst, der Ahan und Nasmakrai zu ihrem Tun angeregt hat und du wolltest sie aus dieser Sache wieder herausholen. Dabei bist du über dich selbst hinausgewachsen – es hat dich überhaupt nicht interessiert, dass du dort vor fast 30 Menschen gesprochen hast. Du hast nicht einmal darüber nachgedacht. Du kannst es also, wenn du es tust, weil du das Gefühl hast, es tun zu müssen. Dann vergeht deine Angst vor vielen Menschen zu sprechen – da bin ich ganz sicher.«

Ich danke Ulluer, dass er mir das aufzeigte und es erscheint mir auch logisch, aber wenn ich vorher daran denke, dass ich vor vielen Menschen stehen und reden soll, dann wird es mir flau in der Magengegend. Vielleicht sollte ich vorher nicht darüber nachdenken? Das habe ich, bevor ich vor dem Großen Rat sprach, auch nicht gemacht, weil ich nicht einmal wusste, was mich erwartet. Hätte ich es vorher gewusst, hätte ich vielleicht weiche Knie bekommen.

*

21.03.2006 – Tag der endgültigen Auflösung des MOHLA

Seit heute ist das materielle Grundgerüst für den MOHLA-Orden abgebaut. Er existiert nun mehr ausschließlich im Morphofeld dieser Erde. Für mich bedeutet es in erster Linie Erleichterung. Wohin führt mich nun mein künftiger Weg?

*

21. Das Morphofeld wird lichter

25.03.2006 – Einfahrt

Mordechai erzählte uns von derzeitigen Vorkommnissen auf politischen Ebenen. So seien jetzt einige wesentliche Kontakte mit Führungspersonen zustande gekommen. Aufgrund ihrer Erfahrungen mit Asuras werden einige wenige langsam etwas offener für Botschaften, die von den Anderweltlern kommen.

»Es sind nicht die Staatsoberhäupter, sondern vielfach Berater und psychologische Betreuer, die sich nun plötzlich ganz zaghaft an uns annähern«, folgerte sie. »Alles ist noch sehr empfindlich und zerbrechlich, weil wir ihnen nur Dinge vermitteln können, die sie selber ändern müssen – jedoch keine Sachgüter.«

»Deine Spezies ist eher eine OHG, als eine OGG – Offene Geistesgesellschaft – ihr liebt ja solche Abkürzungen«, grinste Ulluer dazu. »Aber immerhin kommen nun zaghafte Gespräche zustande, die uns hoffen lassen.«

»Wir wollen dir damit auch aufzeigen, dass die MOHLA-Auflösung an dieser plötzlichen Öffnung beteiligt gewesen sein könnte«, folgerte Magath trocken. »Es scheint, einige von euch – unter anderem auch ehemalige MOHLA-Mitglieder, die in politischen Gremien saßen – sind als offene Kanäle tätig, um höhere Einsichten weiter zu geben. Meine anfängliche Skepsis euch Erdenmenschen gegenüber revidiere ich hiermit.«

»Aus deinem Munde klingt das wie Zündstoff für mich«, lachte ich auf. »Könnte es sein, dass du uns gegenüber jetzt etwas zugänglicher bist? Ich kam mir vor dir immer wie ein kleiner Junge vor, der zu dir aufblicken muss.«

»Ich habe mich dir gegenüber nie erhöht, sondern dich immer auf gleicher Augenhöhe gesehen«, lächelte er nun. »Für mich warst du nie ein falscher Demutskandidat. Warum bei dir dieses Gefühl aufkam, kann ich nicht erkennen.«

»Was bedeuten nun allgemein diese offeneren Kontakte?«, fragte ich ungeduldig.

»Dass wir durch die vorerst noch wacklige Hintertüre doch tröpfchenweise zu euren Regierungen durchdringen können. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie bereit sein werden, diese Tröpfchen auch zu schlucken«, erwiderte Mordechai. »Da sind enormes Fingerspitzengefühl und große Klugheit gefordert.«

»Aber auch Vorsicht!«, konterte Nasmakrai. »Wir müssen verstärkt auf die Chitauli achten, denn die werden es irgendwann merken und ihre Reaktion wird dann nicht lange auf sich warten lassen.«

»Die Voltrain und die Ohai verstärken ihre Beobachtungsposten und wir agieren, als die mit den innerirdischen und auch einer Gruppe oberirdischen Menschen verhandelnden Anderweltler, weil wir mit euch genetisch verwandt sind und aussehen wie ihr. Es gibt unter uns Vrill einige, die besonders darauf vorbereitet sind. Diese werden vermehrt unter die Menschen gehen, also bewusst auch Kontakte von Mensch zu Mensch eingehen. Vorerst jedoch noch nicht offenbarend – sie geben sich also als Erdlinge aus.«

»Erfahre ich, mit welchen Politikern ihr in Kontakt tretet?«

»Direkt nicht. Doch du wirst es erkennen, wenn neue Stimmen und neue Gesichter auftreten, die ganz zaghaft ein neues Denken offenbaren werden«, konstatierte Ulluer. »Es werden auch andere, in Menschen eingeborene Vrill nun beginnen, offener aufzutreten. Manche davon hatten ihre Herkunft auch vergessen und sie beginnen sich daran zu erinnern. Auch einige ehemalige Sirianer und Orianiden positiver Ausrichtung gehören dazu.«

»Mir fällt da ganz spontan jemand ein«, sagte ich und nannte dessen Namen.

»Wir wissen nicht, wie viele das sind und vor allem, wer es alles ist. Das erkennen wir erst, wenn sie vor uns stehen – an ihrer Seelensignatur«, folgte Mordechai. »Doch du könntest, wenn dir ein Mensch entsprechend auffällt, diesen ja beobachten und mit ihm sprechen. Gewisse Sequenzen und Gedankengänge solcher Menschen weisen vielfach auf ihre außerirdische Vergangenheit hin. Vielfach sind sie jedoch auch verstört, empfinden sich fremd auf der Erde oder neigen zu verstärkter Sensibilität, wenn es um dunkle Energien geht. Nicht selten leiden sie an zyklischen organischen oder psychischen Ermüdungen.«

»Auch an Neurodermitis?«

»Oh ja – auch das kann darauf hinweisen. Aber das ist noch lange kein Beweis dafür, da viele von euch Erdlingen selber ja auch längst eine Abwehrhaltung gegen die asurischen Systematiken aufweisen«, fügte Magath hinzu. »Doch wenn du das Thema psychologisch angehst, kannst du es herausfinden, beispielsweise wenn dein Freund, den du eben meintest, nach aufbauenden Gesprächen mit wachen anderen Menschen eine Hautbesserung aufweist, kannst du dir und er sich selber auch sicher sein, er ist so eine Eingeburt.«

»Wobei so eine Bewusstmachung von dir ein großes Verantwortungsgefühl abverlangt. Denn es besteht immer die Gefahr, wenn man jemandem sagt, er sei in eingeborener Sirianer und es stimmt tatsächlich nicht, dass sein Ego die Seele mit dieser Behauptung irritiert«, fügte Magath hinzu. »Damit kannst du solche Menschen völlig aus ihrem Lebenskonzept werfen. Das solltest du wissen. Du solltest also damit nicht leichtfertig umgehen. Es ist besser, wenn so ein Mensch das selber erkennt. Das wird er, wenn er richtig erwacht ist.«

Ich erzählte ihnen von meinem Vorhaben, vielleicht doch Vorträge anzubieten und damit auch mein Einkommen zu bestreiten. Ich sprach auch von meinen Problemen, dafür überhaupt Geld zu nehmen, denn eigentlich müsste ich das ja, wie sie auch, kostenlos machen.

»Wenn sich Offenbarungs- und Einkommensbedürfnis die Waage halten, dann ist es im Sinne kosmischer Prinzipien von Geben und Nehmen«, folgerte Ulluer. »Wir bekommen in dem Fall nichts von dir, doch wir bekommen von anderer Seite alles, was wir benötigen. Es ist bei uns stets ausgeglichen – ohne Geld, weil wir keins brauchen. Bitte immer um Gottes Beistand und Rat, dann wird dir gegeben in einer entsprechenden Fülle für dein Dasein.«

»Du weißt, wir sagten dir schon vor Jahren, du könntest deine Aufgabe erfüllen, wenn es dir gelingt, sie mit Herz und Verstand auszufüllen. Mit Verstand die Gegebenheiten darstellen und mit Herz neue Möglichkeiten anstreben, um die Menschen für das Geistseelische zu öffnen«, fügte Nasmakrai hinzu.

»Ich spüre aus dir viel mehr Positives als noch vor zwei Jahren«, lächelte Mordechai. »Du disziplinierst dich selbst in die lichten Momente beim Betrachten deiner Welt. Du hast also gelernt, die Jakobsleiter weiter nach oben zu klettern. Was hast du damals noch an dir gezweifelt!«

»Zweifel schützt manchmal auch vor übereilten und überheblichen Entschlüssen«, warf ich ein.

»Das ist richtig«, grinste nun Nasmakrai. »Aber du warst manchmal zu selbstkritisch und zugedeckt in deinen Talenten.«

»Das liegt am geistigen Umweltschaden und den Folgen«, lachte ich.

»Psychische und gesellschaftliche Unterdrückungsmechanismen gingen auch an dir nicht schadlos vorbei«, konstatierte Magath.

Irgendwie kam das, was ich humorvoll heraussprudelte, bei ihm anders an.

»Doch du bist auch deinen karmischen Einflüssen nicht mehr nur davongelaufen – hast dich ihnen gestellt, wenn auch nur mit Widerwillen. Indem du jedoch erkannt hast, dass du nicht immer nur davonlaufen kannst, ist deine Willensstärke lichter geworden.«

»Somit mein Willi achtsamer und trotzdem stärker«, folgerte ich schmunzelnd.

»Für uns ist es immer wieder interessant, wie du mit dir selbst umzugehen gelernt hast. Indem du deinen freien Willen, deinen körperlichen Egoanteil vor dich personifiziert hingestellt hast, konntest du dein Sein erst richtig einschätzen«, nickte Mordechai. »Du bist fähig zur Trinität und kannst trotzdem zu den einzelnen Manifestationen der Trinität innerhalb der Materie eine klare Analyse erstellen – du bist ein echter Magister. Du bereitest den Christosgeist in dir vor, indem du zuerst den Johannes einlädst, den Wegbereiter für die Wiederkunft der ursprünglichen Menschlichkeit auf der Erde. Das ist ein wahrer Weg zurück zur wedischen Lebensweise.«

»Ich wünsche sie mir von ganzem Herzen, doch ich kann mir noch nicht vorstellen, völlig ohne Technik auszukommen.«

»Es ist ja nicht so, dass die wedische Lebensweise Technik völlig ausschließt. Hier in Innererde findest du ja auch eine gewisse Technik«, nahm Magath den Schwenk in eine andere Gesprächsrichtung auf. »Es geht bei der Ablehnung von Technik, wie ihr sie betreibt, um zwei Dinge: Zum einen benutzt ihr eine Technik, die pur zerstörerisch ist und zum anderen seid ihr abhängig davon. Technik hat bei euch die gleiche Wirkung wie jedes andere Suchtmittel. Auch du bist, deiner Aussage zufolge, von dieser Sucht noch nicht ganz frei, obwohl ich von Mordechai weiß, dass du, gemeinsam mit deiner Frau, damit begonnen hast, sie schon ziemlich weitgehend aus euren Leben zu entfernen. Wer nicht mehr süchtig nach Technik ist, wird plötzlich etwas anderes entdecken, was das Leben sehr leicht macht. Ihr werdet dann erkennen, dass eure Technik eine Krücke war, auf die ihr euch stütztet, weil ihr nicht mehr in der Lage wart, eure ureigenen Fähigkeiten zu nutzen. Wir schaffen keine Technik, die unsere eigenen Fähigkeiten reduziert und wir schaffen auch keine Technik, die zerstört. Wir schaffen keine Technik, die den Menschen in ein Kollektiv presst. Macht euch von allen Kollektivstrukturen frei.«

»Eure Individualität wird die Wissenschaften und das Geistige erst zur richtigen Entfaltung führen«, fiel Ulluer nun ein. »Dann käme es auch zu einem Mauerfall, der die irdische Quarantäne gegenüber den anderen

Weltraumspezies aufheben und aufhellen würde. In nur 20 bis 30 Jahren wäre es euch möglich, wieder als wahre Menschenwesen schöpferisch tätig zu sein. Wir sind doch alle Geschwister im weiten Universum. Lasst euch endlich wieder in die große Gemeinschaft hochfallen.«

»Ulluer leidet daran«, umarmte Magath plötzlich einen weinenden Ulluer. »Am liebsten würde er euch Erwachte auf einem Vrillplaneten ansiedeln. Natürlich weiß er, dass das nicht geht. Wer, wenn nicht ihr, sollte hier erst wieder Ordnung schaffen und wenn ihr das habt, könnt ihr auch gleich hierbleiben.«

Er hielt Ulluer fest im Arm, der weiterhin schluchzte. Magath ist gar nicht so kühl wie er mir immer erschien.

»Nun, wir haben jetzt endlich mal wieder einen ganz winzigen Zugang zu euch gewonnen«, folgerte Nasmakrai. »Das liegt an jenen von euch, die dahin arbeiten und nicht müde werden, das Geistseelische in das Physische zu erklären. Seit einigen Tagen schwingt das Morphofeld tatsächlich wieder lichter. Es hat sich angereichert mit fruchtbaren Ideen und positiven Aussichten zu eurem Überleben. Das Wissen, das im MOHLA zurückgehalten wurde, kann nun einfließen. Das wird positive Folgen haben. Und da müsst ihr nun verstärkt mitwirken am Gelingen asurischer Rauswürfe.«

»Schickt sie mental von euch weg, wir sorgen gerne für den physischen Abtransport«, kam nun auch noch Ahan hinzu. So viele innerirdische Gesprächspartner auf einmal hatte ich noch nie. In seinem Druckoverall sieht er wie ein echter Raumfahrer aus.

»Wenn du einen echten Asura ausmachst, schicke es mental an uns ab und wir beobachten ihn, um ihn bei Gelegenheit seiner eigenen Dimension wieder zuzuführen.«

»Heute freue ich mich, dich zu sehen, Ahan«, kam es aus mir heraus.

»Du hast deine anfängliche Befremdung über unser Aussehen abgelegt und unsere Spezies als eure Geschwisterspezies angenommen«, lächelte er.

»Und du hast erkannt, wir sind alte Haudegen, wenn es um das Wohl und Werden unserer Geschwister geht.«

»Seit der Große Rat beschlossen hat, dass wir alle zusammen euch etwas mehr beistehen dürfen als bisher, nimmt er seinen Mund sehr voll«, kam von Ulluer nun wieder in seiner gewohnt flapsigen Art. »Und er mag dich und noch ein paar deiner Spezies besonders gut leiden.«

»Wir mögen alle Spezies«, warf der Voltrain ein. »Aber es stimmt – einige Vertreter mögen wir wohl etwas direkter.«

»Das war eine Liebeserklärung«, gackerte Nasmakrai Tha Husra, »kaum zu glauben!«

»Das ist wohl etwas zu weit bemessen – wie du wissen solltest, sind wir innerhalb von Liebesbeziehungen rein auf unsere Spezies bezogen«, rügte ihn Ahan ernst.

»Das war eine Metapher«, lachte Nasmakrai.

»Ach so!«

»Spock lässt grüßen«, grinste ich.

Ulluer stoppte hier – das nun Ahan ebenfalls zu erklären ginge jetzt wohl zu weit.

*

Wir sitzen nun wieder in Ulluers Garten: Ulluer, Mordechai, Fred, Denebius und ich. Fred und Denebius waren vorher mit Starsa zusammen.

Frederik hat Neuigkeiten: Er kann über eine internationale Kirchenorganisation in Argentinien eine Anstellung bekommen. Dort wollte er immer hin – es sei ein großer Lichtblick in seinem Leben, erklärte Frederik fröhlich. Frederik spricht fließend spanisch, italienisch und bedingt auch portugiesisch. Das alles zu lernen, war für ihn Ansporn aus dem innerlichen Wunsch heraus, einmal in Südamerika leben zu können. Im Urlaub war er schon des Öfteren dort. So fröhlich wie es

Frederik macht, so traurig macht es mich. Wir werden uns dann kaum noch sehen können.

»Doch – ich fahre ja weiterhin ein!«, erklärte mir Frederik und dann bitte ich darum, dass ich hier unten hin und wieder nach Endawin¹⁹ kommen kann, damit wir uns sehen.«

Denebius wird ebenfalls nicht mehr oft kommen. Er will sich mehr und mehr in sein Privatleben zurückziehen, weil er immer mehr Schwierigkeiten von Seiten der Dunklen bekommt, wenn er offen auftritt. Ob er es durchhält, kann er allerdings nicht sagen. Er überlegt sogar, ob er sich nicht langfristig in Russlands Weite begibt.

»Du hast mich viel gelehrt, Magister Thalus«, lächelte Neb. »Und du wirst mir fehlen.«

»Du hast mich erst so richtig aufgeknöpft«, lachte ich ihn ernst an. »Und dir war dabei zuerst nicht klar, dass ich ein Vampir der geistseelischen Art war und bin.«

»Es freut mich, von dir so langsam wieder angenommen zu werden«, schaute er mich weich an. »Auch wenn wir uns nicht mehr regelmäßig sehen werden, vielleicht treffen wir uns doch hin und wieder mal ganz spontan.«

»Ich denke, dass wir alle untereinander immer verbunden sind«, nickte ich etwas melancholisch, »haben wir doch insgesamt wahre Abenteuer miteinander bestanden«.

»Abenteuer einer etwas anderen Art«, lächelte Fred. »Manches Mal fasse ich das alles nicht so recht. Doch ich weiß, dass es mehr ist, als nur eine kurze Begegnung in unserem Leben. Übrigens gilt das auch für Christa, obwohl ich sie fast gar nicht kenne.«

»Christa spürt ebenfalls eine Verbindung sowohl zu dir, Frederik, als auch zu dir«, schaute ich Denebius an. »Irgendwie war sie stets mit dabei, wenn wir uns bei MOHLA trafen. Das Gleiche gilt auch für alle, mit denen ich hier unten verkehre.«

»Durch ihre spirituelle Bindung mit allen universellen Geschehnissen«, fügte Mordechai hinzu. »Deine Frau lebt über ihre Traumfeldebene in alles hinein, vielleicht noch klarer, als du dir das nun ausmalen kannst, Alfons.«

»Ich kann mir viel ausmalen – vorstellen«, warf ich ein. »Und je mehr mir das gelingt, desto mehr verwurzele ich mit Christa und sie mit mir. Wir ergänzen uns ideal, wenn es ums Wesentliche geht – auch wenn wir ansonsten so unterschiedlich sind.«

»Der Unterschied von euch beiden zu vielen Anderen bei euch auf der Oberfläche liegt darin, dass ihr gemeinsam innerhalb der göttlichen Idee gereift und nicht auseinandergedriftet seid. Irgendwie habt ihr es geschafft, euch einander offener anzusehen und das Tiefmenschliche dahinter zu erfassen«, folgerte Mordechai. »Und ihr beide ahnt – jeder für sich insgeheim – dass ihr schon in früheren Leben auf unterschiedliche Weise verbunden wart. Ich möchte da nun nicht vorgreifen, aber ich kann euch vermitteln, dass ihr euch beide als Seelen einer identischen Idee hingegeben habt und dadurch haftet euch ein einziger Habitus an.«

»Ich kann meine Liebe zu Christa ja auch nicht erklären. Wir sind derart unterschiedlich, dass wir uns immer wieder wundern, warum es mit uns so gut geht. Dennoch spüre ich, dass sich darüber etwas befindet, das uns gemeinsam zu einem Punkt im Kreis macht«, sinnierte ich.

»Euer beider Seelensignatur unterscheidet sich – ja«, folgerte Mordechai. »Trotzdem habt ihr einen gemeinsamen Code darin. Die Saraphinen könnten euch das sicher aufschlüsseln – oder noch besser: Ihr findet es selber heraus.«

Ulluer wurde nun auch sehr privat: »Es gibt noch innigere Verbindungen, wie es bei Mara und mir der Fall ist. Wir wurden einmal als eine Wesenheit erschaffen, aus der zwei oder auch mehrere Seelen hervorgingen. Und wir haben Jahrtausende benötigt, um uns wieder zu finden und uns mental und seelisch zu einen. Wir verkörpern somit eine gemeinsame Wesenheit. Das hat nichts mit dem zu tun, was ihr auf der Oberfläche als Dualseele bezeichnet. Während eine sogenannte Dualseele ursprünglich eine Seele war, die sich irgendwann einmal teilte – daher die

Bezeichnung dual – entstammen unsere Seelen einer energetischen Einheit, die Seelen mit gleichem Seeleninhalt schuf. Dualseelen spüren innerlich, dass sie nicht vollständig sind, ohne die andere. Das macht sie sehr schwach, denn Seelen sollten sich nicht teilen. Finden sich zwei solche Seelenhälften, dann fühlen sie sich völlig voneinander abhängig und sind es irgendwie auch. Eine tatsächliche Heilung gibt es nur, wenn die Seelenteile sich nach dem Tode wieder vereinen. Dazu bedürfen sie der Hilfe von Geistwesen. Bei zwei Seelen, die aus der gleichen Wesenheit entstanden, fühlt sich jede Seele auch ohne den oder die anderen Seelen frei. Zwei solche Seelen als Paar sind jedoch gemeinsam sehr stark und erreichen enorm viel.«

»Mensch, wenn ich das nur auch finden könnte«, sagte Fred.

»Dito«, warf Neb ein, »bei meiner Gefährtin und mir ist das nicht ersichtlich. Wir tun uns gut, aber eine spirituelle Tiefe, erreichen wir nicht. Ich bin trotzdem noch hoffnungsvoll.«

»Weil wir gerade sehr offen über Persönliches reden und uns gegenseitig beleuchten«, konstatierte Mordechai. »Wer von euch empfindet sich nun ausschließlich seiner derzeitigen Spezies zugehörig?«

Bei Denebius war die Antwort ja klar, doch Frederik konnte dazu nichts sagen. Ich jedoch schon:

»Ich sammle Erfahrungen, die mich dran zweifeln lassen, alleine pur humanoid zu sein. Viel eher hatte ich visionäre Erfahrungen insektoider Natur. Als eine Art insektoides Wesen ursprünglicher Abstammung.«

»Das Schlupfwespensyndrom?« lachte Ulluer herzhaft. »Alf, das ist ein Symbol für die individuelle Lebensgemeinschaft von Kosmoswesenheiten. Es ist ein großes Zeichen dafür, dass du es anstrebst in eine andere kosmische Gemeinschaft hinein geboren zu werden, lieber Alf.«

»Ich sehe, was du jetzt denkst. Nein, es hat nichts mit einem Kollektiv zu tun«, fiel Mordechai ein. »Hierbei handelt es sich um die 13. Ebene – um den Äon des Christusgeistes. Ab hier beginnt eine neue Ebene des Lebens,

die wir alle als die Krone unseres Wirkens ansehen, wo die Seraphim die unterste Stufe vor Gottes Thron darstellen.«

»Alf, geh nicht so weit fort von dir – von euch. Besetze dein derzeitiges Aktionsfeld mit deinen menschlichen Anlagen. Du willst doch deine Mitmenschen ansprechen und nicht die Seraphim. Doch sie können dir Halt für höhere Ansagen geben.«

Ulluers Kater setzte sich nun auf meinen Schoß und rupfte an meinen Barthaaren. Er forderte Aufmerksamkeit ein und suggerierte mir, ich solle mir so ein Wesen zulegen, wie Ulluer grinsend meinte.

»Du bedarfst animalischer Sequenzen von Bienen, Raben und Katzen«, lachte er.

*

[19](#) So heißt der innerirdische Bereich, der unter Mitteleuropa liegt.

22. Träumen wir unsere Existenz?

30.03.2006 – Letztes Treffen mit Fred vor seinem Abflug

Frederik fliegt für zwei Wochen nach Argentinien, um dort alles für seine Übersiedlung vorzubereiten. Bevor er mit seiner Mutter zum Flughafen fährt, treffen wir uns noch in Thannhausen im Café.

Die nächsten sechs Jahre werden ereignisreich, meint Frederik. Ein besonderes Ereignis seien für ihn die neuen Planetoiden im Sonnensystem – es ist nicht nur einer mehr, wie ihm Ulluer sagte. Da sind Xena, Sedna und Thamus, auch Quaoar genannt, die jetzt von der Erde aus gemessen wurden.

»Es sind Stationen von Anderweltlern«, erfuhr Frederik von Ulluer, »und sie waren schon den Sumerern und Ägyptern bekannt«.

»Ich habe auch schon davon gehört, Frederik. Doch die Anderweltler sagen auch, es sei ein Planet dabei, den auch sie noch nicht definieren können«, warf ich ein, »der ihnen bisher nicht zugänglich sei, weil sie ihn weder abtasten, noch auf ihm landen können«.

»Der sich dem Hier und Jetzt entzieht, wie Mordechai ihn mystifizierte«, nickte Fred, »ein Kuriosum«.

»Ich habe da eine andere Theorie – ob sie was taugt, ist allerdings fraglich«, konstatierte ich. »Für mich geht das ins Metaphysische. Von ihm geht ja auch eine, das gesamte Sonnensystem umfassende Fluoreszierung aus, ähnlich der Geistseelensignaturen allen Lebens. Womöglich ist dieser Planet das, was wir mit Jenseitsaufenthalt bezeichnen? Vor kurzem dachte ich darüber mal eingehender nach und mir fiel dazu Folgendes ein: Vielleicht ist unsere jeweils kurze Existenz auf Erden das wirkliche Jenseits und unsere wahre Heimat auf diesem Planeten – soweit es einer ist. Wenn wir also sterben und die Nabelschnur sich trennt, kehren wir wieder in unsere wahre Realität zurück.«

»Das klingt zu fantastisch«, brummte er, »oder vielleicht tatsächlich zutreffend – je nachdem, wie man es sieht, falls wir uns nur als irdische Spezies träumen. So könnte dies auch erklären, warum wir nur ca. 10 % unserer Kapazität leben und verwenden. Zu 90 % leben wir woanders. Und der irdische Tod beendet diese kurze Exkursion wieder.«

»So ungefähr. Dieser Gedanke scheint mir persönlich gar nicht so abwegig. Vielleicht ist es ja tatsächlich so wie im Film Matrix beschrieben. Nur nicht so computergesteuert, sondern aus unserer wahren 90%igen Realität heraus, die wir ja immer nur das Unterbewusste kennzeichnen«, folgerte ich. »Auch du kennst solche Tage, die einen wirklich fast schon fremd anmuten. Oder man entdeckt plötzlich Gegenstände, die vorher nicht da waren.«

»Oh ja – diese Dinge kenne ich«, lachte er, »auch, dass ich manchmal seltsame Wahrnehmungen und Lücken aufweise. So, wie du sagst: Dass sich die Realität verändert.«

»Die Parapsychologie weiß unendliche Fälle darüber zu berichten. Fälle, die wir selbst auch so oder ähnlich erleben«, konstatierte ich. »Das Sanskrit oder die Veden berichten von Parallelwelten, die sich ineinander vermischen und die Quantentheorie hat bewiesen, dass unsere Realitätswahrnehmung bis zu 90 % in eine höhere Feldebene zielt.«

Ich erzählte ihm von der Eisenstange in meiner Kindheit und dem verschwundenen Adressbuch, das dann plötzlich wieder auftauchte. Und von meinem gestrigen Gefühl, als ich Holz hackte und sich der Baumstamm fast wie von selbst zerlegen ließ – in schon fast einer irre kurzen Zeit. Manches verblüfft mich hinterher erst und dann überlege ich, wie so etwas sein kann.«

Erklärung zu obigen Aussagen

Eisenstange aus der Kindheit:

Alf lebte in einem kleinen Weiler auf dem Land und er ging regelmäßig einen bestimmten Weg ins nächste Dorf. Eines Tages entdeckte er mitten auf diesem Weg eine Eisenstange, die dort in den Boden gehauen war. Sie

sah alt aus, aber Alf hatte sie vorher noch nie wahrgenommen. Er erzählte das ganz erstaunt seiner Großmutter und fragte sie, wann diese Stange dort eingeschlagen worden war. Seine Großmutter erklärte ihm, dass diese Stange immer schon dort gewesen sei. Nur – Alf hatte sie noch nie gesehen!

Adressbuch:

Ich hatte ein schönes, in Leder gebundenes Adressbuch, das immer auf meinem Schreibtisch an einer ganz bestimmten Stelle lag. Eines Tages war dieses Adressbuch spurlos verschwunden. Ich suchte die gesamte Wohnung danach ab – es war nicht mehr zu finden. Ich hatte mir längst ein neues gekauft, als das alte nach mehreren Wochen plötzlich wieder auf meinem Schreibtisch lag und es war ziemlich ramponiert. Es lag wieder genau an der Stelle, wo es vor dem Verschwinden gelegen hatte. Ich hatte zuerst Alf in Verdacht, dass er es benutzt und dann verlegt hatte, aber er versicherte mir, dass er es nicht in die Hand genommen hatte. Es ist mir bis heute ein Rätsel, wo es zwischendurch war. Das Buch war beschädigt und sah fast so aus, als sei es in der Erde eingegraben gewesen.

»Wir können unsere Welt sowieso nicht logisch definieren. Wir benötigen dazu metaphysische Formeln, die sich dann auch nicht mehr im physischen Bereich anwenden lassen«, folgerte Frederik, »jedoch seelisch-geistig, was ja als wissenschaftliche Beweisführung nicht anerkannt wird. Also ist das physikalisch bedingte Leben wohl wirklich eher eine Erscheinung von begrenzter Dauer und Kapazität.«

»Genau, mein Freund«, nickte ich, »falls das nun tatsächlich zutreffen sollte, so wäre unser physisches Ableben lediglich nur ein sich Ausklinken aus diesen Gegebenheiten, um uns in unserem vermeintlichen Jenseits wieder zu 100 % selbst zu finden.«

»Das wäre dann die erste Auferstehung, die man ja auch als das wahre Erkennen bei den Ägyptern finden kann«, nickte er angeregt. »So könnten Wunder lediglich Eingriffe aus den verbliebenen 90 % des Jenseits sein.«

»Wenn ich daran denke, dass so ein Phänomen-Planet in allen, von Menschenwesen bevölkerten Systemen vorhanden ist, wie Mordechai mir

erklärte, dann könnte an dieser Theorie tatsächlich was dran sein«, warf ich ein. »Mordechai bezeichnete ihn als Meisterplanet und so ein Planet kann doch nur von höheren Geistern bewegt sein.«

»Abwegiger als Erklärungen unserer Wissenschaftler über manche Dinge ist diese Hypothese ganz bestimmt nicht. Vielleicht ist sie sogar logischer und verknüpfender als so manches andere, was uns vorgesetzt wird.«

»Christa hat massiv protestiert, als ich ihr diese These vorsetzte. Sie widerstrebt ihr enorm. Sie geht davon aus, dass tatsächlich im Hier und Jetzt das Wirkungsfeld unserer Seele ist und diese sich nach dem Tod im Jenseits nur ausruht. Sie meint, wenn wir all das hier nur träumten, wären wir hier keine Schöpfer, sondern nur Auswirkungen unserer Träume und somit geträumte Geschöpfe. Und was die 10 % anbetrifft, so meint sie, es läge nur an uns, die Kapazität zu erweitern. Mag sein, dass sie recht hat, doch ich finde auch meine Hypothese ganz interessant. Spätestens wenn wir sterben, wissen wir es genau.«

»Stimmt, über Wissen steht Information. Es ist stets die Information, die Wissen schafft. Und wirkliches Wissen setzt auch eine eigene Meinung voraus, der man nachforschen kann. Egal, ob es aus unserer Erfahrung entsteht, oder ob wir es aus allen möglichen Quellen erhalten, bis hin zum Akashafeld. Und dabei müssen wir aufpassen, woher wir Informationen bekommen. Es sind auch Informationen dabei wie Arbeiten im Schweiß seines Angesichts. Das sind dann Desinformationen – eine asura-göttliche Methode, dem Menschen das eigene Denken und Forschen zu nehmen«, nickte Frederik. »Das Denken übernahmen dann für uns alle Herrschaftssysteme bis heute und das Sterben wird tabuisiert, hinausgezögert, damit ja kaum noch jemand sich von allem freidenken kann.«

»Du siehst, wie wir es auch drehen und wenden, wir kommen immer wieder zum altbekannten Problemgott dieser 10%igen Welt«, lachte ich.

»Wir sollten noch wacher durchs Leben gehen und uns zu nichts hinreißen lassen, was uns davon abbringt.«

»Und ich als dein Ex-Mentor rüttle jetzt an dir und hole dich in die Realität zurück: Fahrt besser schon um drei Uhr – ab vier Uhr geht der Berufsverkehr los. Ihr müsst noch einparken und du brauchst Zeit zum Einchecken. Wenn euch noch Zeit bleibt, dann geht halt dort noch ins Café«, schmunzelte ich.

»Hast recht.«

Aber zu unserer gemeinsamen These musste er noch etwas ablassen:

»Falls das in etwa zutrifft, sollte es uns auch nicht mehr wundern, warum wir mit diesem Planeten so umgehen. Wenn wir träumen, zerstören wir ja in Wirklichkeit nichts. Wir testen alles aus bis an die Grenzen, weil wir ja jederzeit einen neuen Planeten träumen können.«

»Das ist Spekulation und mir ein bisschen zu fatalistisch, Fred. Ich sehe diesen Planeten schon als eine Feldebene, die wir meistern sollten. Vielleicht sind ja die 10 %, die wir hier als Mensch verbringen, wichtiger, als die 90 % als Geistseele? Möglich, dass wir erst die Materie friedlich erforschen müssen, um uns wieder zu 100 % kennzeichnen zu dürfen. Wir haben Frieden und Liebe ins physische Erscheinungsbild zuzuordnen, um das Chaos dann abzulösen«, konterte ich. »Wir sollten unsere derzeitigen 10 % nutzen, um die Ordnung Gottes in die neuen Welten zu bringen.«

»Wie weit dehnt sich dein Denken eigentlich aus?«, lachte er gutmütig.
»Gibt es überhaupt etwas, worüber du nicht lang und breit nachdenkst?«

»Nur in Momenten, wo ich mich platt fühle – zweidimensional empfinde. Doch das gibt sich bisher immer nach einer gewissen Denkpause«, lachte ich.

*

Fred fährt jetzt los und nimmt seine vielen Fragen mit, die ihm noch auf der Zunge brennen. Ich habe regelrecht gespürt, wie sie ihn zwicken. Der ist auch nicht besser als ich. Die zwei Wochen Argentinien werden ihm guttun. Mir würde das auch gefallen.

*

23. Ein lebendiger Geistplanet

30.03.2006 – Einfahrt

Ich erzählte Ulluer vom gestrigen Gespräch mit Frederik und er meinte, meine These nähere sich den ihren. Es gibt unterschiedliche Sichten zu diesem feinstofflichen Planeten – alle sehen ein wenig anders aus und alle haben trotzdem etwas gemeinsam. Aber vielleicht magst du ja mal mit Ahan darüber sprechen, weil die Sicht der Voltrain zu diesem Thema recht vielschichtig ist und doch ist sie, genauso wie unsere, nur eine These. Er holte Ahan zu unserem Gespräch hinzu.

»Für uns ist diese Planetenkonstellation mehrschichtig und Grundlage unseres Glaubens an höhere Führung«, begann Ahan seine Erklärung. »So wirken diese Planeten durch mindestens 8 Dimensionen – wahrscheinlich sogar durch mehr. Der Planet baut sich aus einer, für uns unerklärbaren Feinstofflichkeit auf – einem Geistfluidum – und gestaltet sich durch alle menschlichen Hierarchien im Kosmos. So sagen wir, er ist ein denkender Planet, in Ermangelung einer besseren Darstellung. Den Saraphinen ist er zugänglich, die allerdings nichts darüber berichten. Er hat irgendetwas mit dem Geist der Sophia zu tun, der entweder Weisheit gibt oder nimmt. So soll die Vorstellung des Garten Eden in ihm gründen. Möglicherweise ist es das jeweilige Menschenbewusstsein eines bewohnten Sonnensystems, das ihn ausmacht. Wo es kein menschliches, sondern nur ein rein pflanzliches oder ein pflanzlich-tierisches Bewusstsein gibt, finden sich diese Planetoiden nicht – oder nur sehr selten – vielleicht als Vorbereitung für den Menschen. Bevor ein Sonnensystem mit Menschenwesen belebt ist, kann so ein Planetoid noch von Menschen betreten werden. Wir glauben also, durch eine menschliche Aktivierung so eines Planeten entsteht überhaupt erst die Idee zur Menschwerdung. Wird dann ein Planet im System – oder mehrere – zu Menschensphären erweckt, ist für die Menschen ein Zugang nicht mehr möglich. Möglicherweise erstellt der Planet das lebendige Morphofeld, das dann nur noch geistig anzurühren ist. Dahinter steht zwar eine Unlogik, aber wir können nicht alles mittels geistiger Logik erfassen. Unsere These: Dieser Planet ist lebendiger Geist

(was für höhere Dimensionen spricht, als 8) mit den jeweiligen Seeleninhalten des Systems – eine pur geistige Methode der Schöpferwesen, um ständigen Kontakt zu halten. Meine Vorfahren sprechen von einem bezeugten Fall, wo sich zwei planetare Menschengruppen gegenseitig vernichtet haben und sich anschließend solch ein Geistweisheitsplanet aus dem System zurückgezogen hat. Wohin ist nicht dokumentiert.«

»Demnach könnte so ein Planet ein Sammelpunkt von menschlichen Seelen sein?«

»So sehen wir das«, nickte Ahan. »Eine andere Antwort darauf haben wir noch nicht gefunden. Vielleicht ist es das, was ihr als Jenseits bezeichnet, vielleicht der Planmatrixplanet, wie ihn die Ohais sehen – wir wissen darüber zu wenig, um auch nur im Ansatz Hypothesen aufstellen zu können. Mysteios ist auch, als sich in besagtem Fall diese Planetenspezies vernichtet haben, starben gleichzeitig auch jene, die im Raum unterwegs waren oder auf anderen Planeten verweilten, was bedeutet, das Phänomen ist auch speziesspezifisch und keineswegs nur individuell.«

»Dazu fällt mir ein, dass es sich dann um den jeweiligen Geistseelenfunkengrund handeln könnte – um das jeweilige Speziesprinzip, das unsere Mystiker beschrieben«, fügte ich ernüchert hinzu.

»Wobei nicht gesagt wäre, diese Spezies sei nun verloren. Wir tendieren eher dazu, dass irgendwo im Universum für diese Spezies alles von Neuem beginnt und der Planet quasi als Saatgut für einen Neubeginn wirkt. Um deine Frage vorweg zu beantworten: Die Chitauli sind bei den Geistplaneten, die wir kennen, generell außen vor. Die müssen irgendwo in den Weiten der anderen Universen ihren eigenen Geistplaneten haben, der luziferischer Natur ist«, konstatierte er. »Es könnte auch sein, dass sich eine, durch sich selbst völlig zerstörte Planetenspezies mitsamt ihrem Geistplaneten in diese Sphären begibt, um von der untersten Basis her neu zu starten.«

»Sind die schwarzen Löcher eventuell damit in Verbindung?«, fragte ich.

»In der Tat. Sie saugen solche verunglückten Geistplaneten auf – aber wie gesagt, wir wissen nicht, wohin das führt«, sagte er.

»Und die weißen Löcher – die galaktischen Kernsonnen – sind dann wohl Eintrittsbasen für geläuterte Wesen, die über ihren Geistplaneten in eine erneute Kreuzfeldspezies gelangen?«

»Gut bedacht – genauso erklären wir es uns«, lächelte er vage. »Die galaktische Zentralsonne ist das Leben bringende Prinzip, ein Mysterium, mein irdischer Freund. Doch nun zu deiner bisher unverlautbarten Frage: Wir glauben, dass das physisch Jenseitige ein wirkliches Leben ist. Beide Leben wechseln sich ab. Was eure Spiritisten sagen ist Unsinn. Sie geben Mediales weiter von noch erdgebundenen Seelen, die nicht wahrhaben wollen, dass sie nicht mehr im Diesseits und noch nicht wirklich im Jenseits sind. Den Saraphinen ist es möglich, jenen zu helfen, aber oftmals dauert es Jahre, bis eine Loslösung gelingt. Solange quälen sich solche Seelen und auch ihre diesseitigen Hinterbliebenen. Viele abgelebte Seelen irren irdisch umher, empfinden sich noch als körperlich und können doch so keine Kontakte mehr bewirken. Also üben sie sich über das Ego, das noch übergangsweise im Astralleib vorhanden ist, und über die Blutseele ein, um sich an gewisse Medien zu haften – sie förmlich steuern. Hier hilft nur eine Seelentherapie im Diesseits und eine saraphinische Ordnung im Zwischenbereich. Das heißt: So ein besetzter Mensch und eine nichtgelöste Seele müssen dorthin getrennt werden, wohin sie prinzipiell zählen. Manche Hellsichtige von euch begreifen das und können hier gute Werke vollbringen. Doch die meisten veranstalten regelrechte Seancen der Anbindungen. Es gibt weltweit eine Menge solcher Schattenschamanen, die nur glauben, sie agieren in einer lichten Seelenbefreiung.«

»Das heißt, wir definieren vielfach falsch und wännen uns im Recht«, folgerte ich.

»Es ist folgendermaßen«, warf Ahan ein, »der im Hier Lebende und der Abgelebte sind nicht mehr vereinbar. Also muss jeder loslassen. Der Eine im Diesseits weiterleben und der Andere ins Jenseits einfließen. Ein gesundes Andenken an gestorbene Menschen ist ja in Ordnung, aber ein Festhalten in Trauer und Hader um die zeitliche Trennung ist kranker

Egoismus auf beiden Existenzebenen. Das ist unreif, unlogisch und sinnzerstörend.«

»Der Diesseitige hat die Verantwortung, den Hingeschiedenen bewusst und liebend zu verabschieden«, folgerte Ulluer. »Und das am klügsten schon in den ersten drei Tagen der Loslösung vom Körper des Verschiedenen. Dazu gehört eine Portion Aufgeklärtheit, die man sich zeitlebens aneignen sollte – sonst gibt es Kurzschlüsse. Wie man sich mit dem Leben befasst, muss man sich auch auf das Ableben konzentrieren, um im Falle des Ablebens richtig zu reagieren. Auch wenn es aus dem Lebenswillen heraus erst einmal schwierig anmutet – es ist im Grunde nur zu logisch und zutiefst menschlich.«

»Wir Menschenwesen sind gleichzeitig lebendig und verstorben zugleich. Wir tragen Tod und Leben mit, wie Einatmen und Ausatmen«, warf Ahan ein. »Unsere tägliche Rechnung hat beide Aspekte als Gesamtsumme parat und es sollte uns eine Freude sein, beide Mysterien im Auge zu behalten.«

»In der Praxis muss sich diese Erkenntnis jedoch erst bewähren«, lächelte ich leichthin. »Wir müssen mehr darüber reden und uns darauf vorbereiten, wie sich werdende Eltern auf ihr Kind vorbereiten.«

»Exakt. Doch viele deiner Spezies haben ja noch nicht einmal gelernt, dieses Leben tatsächlich wach zu erleben mit all seinen Konsequenzen«, folgerte Ahan. »Wer von euch traut sich schon seine Grenzen auszuloten oder die weltlichen Systemgesetze zu testen? Wer hat schon mal seine gesamte Existenz riskiert, um seinen eigenen Ideen zu folgen?«

»Ich«, lachte ich, »und ich kann das von Christa auch behaupten. Und wir haben beide daraus in der Tat unsere wesentlichen Erfahrungen und auch Erleuchtungen gezeitigt.«

»Mein Menschenfreund, dann zählt ihr zu den knapp 3 % Lebensforschern unter den oberirdischen Menschen«, lachte Ahan nun auf.

»Ein bisschen mehr sind es schon, als nur 3 %«, warf ich ein. »Zumindest denke ich, dass es inzwischen schon erheblich mehr Suchende gibt.«

»Suchende ja«, lachte Ahan, »Wissende und zutiefst Ahnende – nein. Den Mut sein Leben so prägnant zu leben und so forsch aufzutreten, wie du es machst, haben wirklich nicht mehr als 3 % der Menschen.«

»Alfons glaubt, wie so oft, von seinen Mitmenschen vielfach mehr, als dass sie geben können«, lachte Ulluer. »Er glaubt an seine Spezies.«

»Das ist doch gut«, folgerte Ahan. »Somit vermittelst du Vertrauen um dich herum. Du suchst Deinesgleichen und bestärkst damit jene, die sich noch nicht so recht trauen.«

»Es geht sowohl Christa als auch mir in erster Linie darum, die Mitmenschen zu motivieren, sich selbst über ihr Dasein zu informieren – sie anzustoßen, sich eine eigene Meinung zu bilden«, konterte ich, »einen wesentlichen Überblick über unser Weltgeschehen zu erlernen, um endlich wieder selbstbestimmter den Alltag zu meistern.«

»Oh – ich weiß das. Mich musst du nicht mehr überzeugen«, grinste Ahan nun faunisch. »Festige stattdessen lieber dein eigenes Standbein.«

»Was willst du damit sagen?«, forderte ich ihn heraus.

»Es wird eine schwere und zugleich reife Leistung von dir abverlangt werden. Du bist reif dafür – doch vergiss niemals, dass es höhere Wertigkeiten sind, worüber du referierst. Es kann sehr schnell passieren, dass man alles daransetzt, sie zu beschmutzen«, konstatierte Ahan. »Dann musst du hart durchgreifen, um den Tempel des Wissens sauber zu halten.«

»Ich weiß, das ist eine Linie meines Weges, Ahan. Eine andere ist das Schreiben«, warf ich ein.

»Richtig – doch solltest du das Schreiben nicht als zweitrangig betrachten«, nickte er. »Du schreibst sogar klarer, als du redest.«

»Ich bin halt ein Mensch der Schrift«, folgerte ich.

»Ein Archivar«, schmunzelte er, »kein Schriftenersteller, sondern ein Aufschreiber der menschlichen Bewegung in eurem 3. Jahrtausend«.

Ahan ging nun wieder. Die Atmosphäre ist nur begrenzt für ihn im Schutzanzug auszuhalten.

Ulluer kam nun nochmals kurz auf Anastasia zu sprechen. Sie imponiert ihm sehr! Sie sei ein Vorbild für eine androgyne Weiblichkeit – so, wie es eben auch eine androgyne Männlichkeit gebe.

»Ich bin es noch nicht. Vielleicht wird mein Folgeleben männlich androgyn – ich arbeite daran«, lächelte er. »Ich bin vielleicht ein klein wenig deiner Spezies voraus, aber ein Mensch wie Anastasia ist auch mir voraus.«

»Bist du vielleicht etwas verliebt in Anastasia?«, grinste ich ihn an.

»Ich liebe meine Mara! Aber Anastasia hat etwas, das alle Menschen lieben, die mit ihr in Berührung kommen: Das absolut wahre Sein in jeder Situation«, sagte er.

»Das ist wohl so«, sinnierte ich laut. »Was dich anbetrifft, so solltest du dich vielleicht nach fast 100 Jahren Erdenaufenthalt mal wieder deiner Speziesfamilie widmen? Du hast ein Drittel deiner Lebensspanne den Erdenmenschen gewidmet. Denk an Frater Eusebius – der ist in den 180 Jahren seines Wirkens auf der Erde fast ein Erdling geworden.«[20](#)

»Und du in 53 Jahren fast Acheler«, lachte er. »Was macht uns denn zu liebenden Menschen, wenn nicht der Umgang miteinander?«

»Du magst mich wohl?«

»Ja, Alfons – sehr! Und du mich ebenso. Ich weiß, was du mir sagen möchtest: Wir sind artverwandt«, nickte er. »Und trotzdem trennen uns die Welten unserer Eingeburten. Es wäre alles so einfach, wenn ihr euch vereinfachen würdet.«

»Ja – uns trennen Welten. Mich selbst trennen ja auch inzwischen Welten von vielen meiner eigenen Spezies«, erwiderte ich nachdenklich. »Ich empfinde mich in mir selbst ja fast schon als einen Anachronismus.«

»Schon verrückt, sich selbst als solches zu erkennen – hm? Mir geht es hier nicht anders«, nickte er.

Mordechai kam hinzu. Sie war jetzt hochschwanger und bald in der Niederkunft. Nasmakrai wusste noch nicht, dass er Vater von zwei Töchtern wird – das Geschlecht der beiden Kinder wurde ihr erst vor kurzem offenbar.

»Wenn er hört, dass es 2 Töchter sind, dann geht er wie Wotan durch die Unterwelt«, lachte sie. »Ach, was unterscheidet uns voneinander? Gar nichts, außer unserer Selbstgefälligkeit.«

»Naja – ihr seht ja nicht gerade irdisch aus«, warf ich süffisant ein.

»Auf unserem Planeten sind wir sehr irdisch²¹«, klopfte sie mir auf den Mund. »Und selbst du Erdling findest langsam Gefallen an unserer Physiognomie.«

»Ich habe mich daran gewöhnt, Mordechai. Für mich werden langsam die Speziesunterschiede nachrangig. Irgendwie kann mich bald nichts mehr irritieren.«

»Hat er erst einmal die Voltrain verdaut, schluckt er alles«, gackerte sie mit schelmischem Blick zu Ulluer.

»Was schluckt er?«, kam Nasmakrai hinzu.

»Dich und Co.«, warf Ulluer lachend ein.

»Ach so. Darf ich noch ein bisschen mehr Information erhalten?«, fragte er.

»Alfons hat sich mit den Voltrain verbündet«, warf Mordechai ein.

»Na so was«, lachte er, »die waren doch augenscheinlich so schrecklich«.

»Meine Augen lichten sich gülden«, kam es aus mir heraus.

»Hört, hört«, grinste er, »er wird immer zugänglicher in seiner Speicherkapazität. Was können wir ihm jetzt noch vorsetzen?«

»Nichts mehr, mein Gatte«, lachte Mordechai ihn an, »außer, du willst ihn noch ein wenig ärgern – aber das tust du ja niemals«.

»Nein, woher denn?«, grunzte Nasmakrai verdächtig überlegen. »Es sei denn, wir konfrontieren ihn mit weiteren Chitaulifürsten, die er gefressen hat.«

»Die letztendliche Konfrontation mit den weltlichen Chitaulifürsten auf allen Ebenen würden Alfons sicher noch überfordern«, sagte Mordechai nun wieder ernst. »Es spielt im Grunde auch keine Rolle, wer alles chitaulischer Natur ist. Alfons ist sowieso schon zu viel gefordert.«

»Bist du das tatsächlich?«, fragte mich Nasmakrai.

»Keine Ahnung. Ich denke nur, du solltest auf deine Frau hören, die hat ein gutes Gespür dafür.«

»Nur so viel: Du kannst die Chitauli in all ihren Intentionen aufdecken, wenn du das willst. Sie sind so offensichtlich für euch, wenn ihr nur richtig hinseht. Ich glaube, du kannst das.«

»Heute wohl nicht mehr«, warf ich müde ein.

Leider ging es nicht sofort – ich musste etwas warten, bis ein Zeitfenster offen war. Ich will ja nicht irgendwo hundert Kilometer von meinem Fahrzeug entfernt ausfahren. Ich werde bis dahin noch ein wenig spazieren gehen. Und dann will ich einfach nur noch heim.

*

[20](#) Frater Eusebius war MOHLA-Mitglied. Alf erfuhr irgendwann von ihm, dass er kein Erdenmensch ist, sondern ein Acheler, der seit fast 180

Jahren freiwillig auf der Oberfläche der Erde lebt und tätig ist.

21 Alle Spezies, mit denen Alf Kontakt hatte, nennen ihren Planeten in ihrer Sprache Erde – wie die Erde, in die wir pflanzen. Achele bedeutet übersetzt Erde und das Gleiche gilt für Voltrain und Otschaitshitschan (Ohai).

24. Mimikri

09.04.2006 – Einfahrt

Wir sprachen kurz über das Seminar, das Christa und ich durchgeführt haben, wo ich Innererde und auch die Anderweltler andeutete, ohne offen darüber zu sprechen. Daraufhin fragte mich Nasmakrai: »Wie fandest du eigentlich den Schwarzen, der bei euch im Seminar war – den aus dem Kongo?«

»Woher weißt du denn von ihm?«, fragte ich verblüfft.

»Antworte!«, brummte er.

»Ich fand ihn witzig und sehr ästhetisch, sowohl im Aussehen als auch und im Vokabular«, erwiderte ich irritiert.

»Siehste – ich bin sehr gut als Erdenmensch, was?«

Jetzt nahm er dessen Gestalt an und ich musste frösteln und lachen zugleich.

»Dann sehe ich dich ja nächste Woche zum 2. Teil wieder«, warf ich erregt ein.

»Nein, mein Freund, ich werde dann nicht mehr kommen. Ich wollte dich nur mal erleben, wie du dich bei dem Seminar machst, weil du ja immer behauptest, vor einer Gruppe nicht sprechen zu können. Ich habe deine Nervosität gemerkt und auch, dass du nicht so frei sprichst, wie du es bei uns machst. Du hast sehr viel einfach nur von deinem Manuskript abgelesen. Für den Anfang war es jedoch schon mal ganz gut.«

»Ja, ich war wirklich enorm nervös und ich war froh als es vorbei war«, antwortete ich ihm.

»Übung macht den Meister«, lachte er. »So lautet doch ein Sprichwort bei euch. Mache weiter so.

Und jetzt sage ich dir noch etwas und ich hoffe, deine Christa ist mir nicht nachtragend. Ich besuchte sie im Traum – berührte sie im Geiste und vermittelte ihr das Gefühl von Vertrautheit. Sie hat es zuerst angenommen, doch mich dann aus der Astralebene geworfen. Sie ist sehr stark! Sie registriert nur die astrale Bildhaftigkeit ihrer eigenen Spezies – sie ist sehr erpicht darauf, dass ihr keine andere Mentalität zu nahe kommt.«

»Dabei ist Christa ein wirklich liebevoller Mensch«, sinnierte ich ernst.

»Das ja, aber als Seeleneinheit sehr unnahbar«, lächelte er. »Sie hat zumeist ihre Schutzwesen um sich, die es nicht zulassen, dass sich eine fremde Mentalität in sie eingibt. Vielleicht könnte sie denen signalisieren, etwas durchlässiger für meinesgleichen zu sein. Frag sie doch mal.«

»Was willst du denn von ihr?«

»Mental-seelischen Erstkontakt, um eventuell zu eruieren, ob wir mit ihr auch seelischen und dann physischen Kontakt initiieren können«, warf er ein. »Ich habe mich ihr dann als Denebius genähert.«

»Warum Denebius?«

»Naja – sie war da eben zugänglich«, brummte er fast schon verlegen. »Deine Frau empfindet zu ihm eine Affinität, obwohl sie ihn nur aus deinen Erzählungen kennt. Vielleicht, weil deine Frau die Seelensignatur eines Lehrers hat und Denebius ebenfalls. Aber das alleine reicht für diese starke Affinität nicht aus. Sie scheint seine Mentalität zu mögen – in jedem Fall fasziniert er sie wohl etwas.«

»Das ist nur zu logisch«, folgerte ich. »Neb ist ja auch eine faszinierende Persönlichkeit. Ein Hauch des Asurafürsten liegt noch immer über ihm und die Faszination, dass er sich von allem losgeschworen hat.«

»Das Sinnbild der Wandlung«, nickte Ulluer, »ein Beispiel, wie sich Saulus zum Paulus wandeln kann.«

»Solche Beispiele finden sich ja in all unseren Schriften und Kulturen«, folgerte ich. »Aber ich würde gerne mehr über Mimikri erfahren. Denn damit hast du uns ja den Kongolesen bei unserem Vortrag hervorragend vorgespielt.«

»Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten von Mimikri und nicht jeder beherrscht sie und nicht jeder, der sie einsetzt, beherrscht das gesamte Spektrum der Möglichkeiten. Neben der Farb- und körperstrukturellen Mimikri findet bei höheren Spezies eine geistige Mimikri Anwendung. Wir können uns damit den Anschein eines x-beliebigen Aussehens geben – allerdings nur für einen begrenzten Zeitrahmen. Wie lange man das durchhält, hängt sowohl von der Begabung als auch von der Übung ab. Ich kann es zum Beispiel sehr gut und auch recht lange durchhalten, während Mordechai es nur begrenzt beherrscht. Aus diesem Grunde kommt sie auch nur äußerst selten auf die Oberfläche. Eure innerirdischen Geschwister, die Reptos, beherrschen es bedingt; nicht so gut wie wir.

Die Asurischen beherrschen Mimikri hervorragend, sie haben es über die Jahrtausende, die sie bei euch weilen, aufs Äußerste perfektioniert.«

»Jede Spezies ist zu Mimikri imstande – zumindest im Sinne der Unsichtbarmachung bei Gefahr. Manche von euch sind zum Beispiel auch heute noch dazu fähig, ihrer Umgebung zu suggerieren, sie seien nicht existent – werden also von ihren Artgenossen nicht wahrgenommen; schlicht übersehen«, warf Ulluer ein. »Das ist ebenso eine Art von Mimikri. Das Aufbauen von Mimikri hängt mit der Zirbeldrüse, dem Hypothalamus und einem ausgewogenen Vorstellungsvermögen zusammen, das ihr nur mal wieder trainieren solltet.«

»Mimikri ist in der Natur vielfach die Regel – eine spontane Höerschwingung in Hochfrequenzbereiche, die der Durchschnittsmensch nicht mehr bewusst wahrnimmt – außer gelegentlich in einem vagen Gefühl, nicht mehr alleine zu sein«, nickte Nasmakrai. »Ein extrem hoher Sympathikus macht es euch ja auch möglich, euch zu starken Sympathieträgern aufzuschwingen. Es gibt bei euch Sympathieträger, die fast angehimmelt werden, ohne dass sich die Menschen erklären können, warum.«

»Ist Charisma ein anderes Wort dafür?«

»Ja und nein. Doch es spielt eine Rolle dabei – sowohl positiv als auch negativ. Du selbst besitzt ein wenig davon, wenn du mit Menschen umgehst. Es ist dir möglich, über alle Mentalitäten zu agieren. Man nimmt dich als Gleichgesinnten wahr, wenn du das willst«, lächelte Ulluer. »Dein einziges Handicap ist das Intellektuelle, weil du darin keine Basis des Lebens spürst. Du überblickst diese Basis zwar, aber du hast keine Erfahrung damit, intellektuell zu argumentieren. Also lasse die Finger von intellektuell ausgerichteten Menschen oder lasse deiner Christa dabei den Vortritt, denn sie hat darin Erfahrung.«

»Ich weiß, was ihr beide mir sagen wollt«, lachte ich nun verblüfft. »Wir sind gemeinsam allem gewachsen – alleine hat jedoch jeder für sich ein Handicap, stimmt's?«

»Schön wie du mitdenkst«, grinste Nasmakrai. »Alle Fallgruben, die man euch stellen wird, werdet ihr gemeinsam umschiffen können, wenn ihr euch euren Anlagen gemäß verhaltet.«

»Das überrascht mich nun keineswegs, sondern lässt mich innerlich sogar wohlig warm leuchten«, folgerte ich. »Wir haben ja auch keine wesentlichen Geheimnisse voreinander – da gibt es nichts mehr, was wir uns vorspielen müssten. Und wir sind dabei, unsere Egos auszuleuchten, auch wenn das manchmal noch gewisse Erschütterungen bringt.«

»Zwei Menschen, die sich androgyn ineinander ausrichten, arbeiten eben auf dem größten Wissensgebiet des menschlichen Lebens«, nickte Ulluer freundlich. »So ist es nur zu logisch, dass sich ein harmonisierendes Geschlechterpaar wahrhaftiger und treffender ausdrücken kann als ein einzelner Mensch. Es kann niemals einen Meister oder eine Meisterin alleine geben. Meisterschaft ist immer androgyn – es sei denn, der Mensch hätte diese Androgynität alleine in sich gefunden, wie Jesus oder Anastasia. Wobei Jesus sich ganz bewusst eine, ebenfalls in sich androgyne Partnerin suchte: Maria Magdalena.«

»So hat keine Lehre eine Vollsinnlichkeit, die alleine männlich oder weiblich dargelegt wird. Sie muss immer zweigeschlechtlich in ein Wir-

Eines fixiert sein. Aus diesem Grunde hat auch Anastasia sich ganz bewusst einen Mann gesucht, der die Bücher schreibt und keine Frau.«

»Dahingehend müssten wir unser Seminarkonzept noch besser ausarbeiten«, warf ich ein.

»Exakt, mein Freund. Ihr habt alle Anlagen dafür, euer gesamtes System über eure Seminare zu gesunden Reformen anzuregen«, meinte Ulluer.

»Das Planspiel asurischer Konzipierung funktioniert nicht mehr so, wie sie sich das vorstellen. Je mehr von euch in das positive Gelingen glauben und agieren, desto wackeliger stehen die Asurischen auf ihren Beinen.«

»Dazu fällt mir gerade das Konzert ein, das ich heute Abend besuchen werde. Ein Chor, in dem auch Christa singt, führt das Mozart-Requiem auf. Ein Requiem, das Mozart letztlich für sich selber komponiert hat. Es geht mir dabei durch den Kopf, dass das Planspiel der Asuras einen ähnlichen Verlauf einschlagen wird«, folgerte ich. »Derjenige, der komponiert, erntet auch daraus seine Früchte – so oder so.«

»Deshalb müssen wir immer lichte Kompositionen inszenieren«, lachte Nasmakrai, »aber das begreifen die Chitauli einfach nicht so klar. Darin liegt die Krux: Lichtes ist immer einfach und wahrhaftig, Dunkles kompliziert und verlogen.«

»Augenfällig ist, dass der Mensch im Grunde wahrhaftig sein möchte, aber nicht mehr weiß, wie er das für sich bewerkstelligen kann«, warf ich ein.

»Und hier sehen Christa und ich uns gefordert, weil wir selbst in diesem Sinne leben und lernen, und weil wir beide unsere dunklen Seiten erkennen. Wenn man einmal damit begonnen hat zu erkennen, wo und wie man noch asurisch denkt und reagiert, dann weiß man, wovon man spricht und wie es anderen ergeht – egal, wie sie gestrickt sind.«

»Die kosmische Gemeinschaft ist leicht zu begreifen, wenn man sich einmal selbst zu begreifen trachtet«, meinte Ulluer. »Hat man sich einmal selbst betrachtet und ausgelotet, ist das Universum und das Sein darin nicht mehr mysteriös. Es ist geradezu logisch. Da ihr vielfach jedoch nicht miteinander geht, sondern nur miteinander umgeht, umgeht ihr auch den kosmischen Direktkontakt. Ihr geht Umwege – ist das nicht bezeichnend?«

»Ja, Worte decken auf!«, lachte ich. »Von mir aus könntet ihr offen auftreten – direkt und wahrhaftig. Aber es geht ja nicht alleine um mich.«

»Nun ja – nicht unbedingt«, lächelte Ulluer. »Es geht ja um mehr als offene Kontakte. Schließlich muss von euch eine mehrheitliche Bereitschaft vorherrschen, forderungslos an uns heranzutreten – ohne irgendeinen Zweifel in uns Geschwister zu sehen. Und da fehlen noch eine Menge Sequenzen von eurer Seite.«

»Ein vorbehaltloses Vertrauen hat man uns wohl ziemlich verbeult«, nickte ich. »Wenn es eine Generationenschuld gibt, dann wohl hier.«

»Es liegt an der Abgabe eurer Selbstbestimmung, die euch soweit ins Misstrauen gesteuert hat – im Glauben, ihr seid einzigartig im Universum, und dass selbst Gott für euch alles regelt. Das ist ein Verhalten unreifer Kinder. Doch jetzt kommt ihr an die Schwelle des Erwachsenwerdens«, nickte Ulluer, »und ihr müsst dabei erkennen, selbst die Kinder Gottes bekommen nicht ständig alles geschenkt. Jetzt heißt es, innerhalb der kosmischen Gemeinschaft ans Arbeiten zu gehen.«

»Es gibt wohl kein kosmisches Sozialamt?«, fragte ich belustigt.

»Oh doch«, lachte Ulluer, »doch es vermittelt euch eine neue Ebene der Arbeitssuche und Bestätigung in Frieden und Liebe zueinander. Wir handeln letztendlich als Sozialarbeiter und lernen dich an, um dich dann loszulassen auf deine Mitmenschen oder was meinst du?«

»Dann gehöre ich zu den irdischen Sozialarbeitern und bei denen ächzt es im Gebälk asurischer Einflussnahmen«, lachte ich. »Doch wäre es schön, wenn es mit weniger Kämpfen zu tun hätte. Können wir denn nicht langsam mit etwas mehr Ruhe rechnen?«

»Aber ja doch, Alfons. Es sind alte Verkrustungen, die ihr zurzeit aufbrecht«, nickte Nasmakrai. »Und wir wissen bereits, dass ihr es schaffen werdet. Was immer auch noch auf euch zukommt, ihr werdet es meistern. Zweifelt nicht daran.«

*

25. Orgasmus zwischen Geist und Seele

13.04.2006 – Einfahrt

Nach einem längeren Spaziergang mit Ulluer durch Feld und Flur des Dorfes, wo ich mich in Innererde meist aufhalte, gewann ich einen erneuten Eindruck von Permakultur und gelassenen Arbeitsmethoden. Obststreuwiesen befinden sich in der Ebene, Gemüse und Beerensorten sind auf Schalenhangterrassen angelegt und mit einem ausgetüftelten Bewässerungssystem ausgestattet. Niemand bückt sich quälend zu Boden oder schindet sich bei Feldarbeiten. Überall sind Holztische und Bänke idyllisch angeordnet, wo man sich trifft, erfrischt und miteinander spricht. Kinder erhalten Freiunterricht, wenn sie ihn anfordern und lernen im ganzheitlichen Tun voller Begeisterung. Einige Alte sitzen am Dorfgemeinschaftshaus und um sie herum krabbeln Kleinkinder. Auf den Landsitzen sehe ich Hühner scharren und eine alte Lamasorte, die die Menschen einmal im Jahr der Wolle wegen scheren. Ansonsten werden sie geliebt. Aus ihrer Wolle werden in dem Dorf ganz feine Wollstoffe hergestellt, die sich fast wie Seide anfühlen.

Alles ist Müßiggang, verbunden mit fröhlichem Lernen und Lehren. Es gibt keine Kneipen oder Cafés. Es spielt sich alles in der Natur sowie in den großen Gärten der Menschen ab oder um das Dorfgemeinschaftshaus herum, wo sich auch entsprechende Räume für Treffen bei regnerischem Wetter befinden. Jede Heimstatt hat einen eigenen Brunnen mit hochenergetischem Wasser. Es schmeckt mir zum Reinbeißen gut.

Fahrzeuge mit Antigravitationsantrieb sind seltene Transportmittel für Lasten. Die Menschen bewegen sich mehr, aber auch gelassener. Gewisse Sportarten, wie Klettern und Höhlenschlüpfen (wie Ulluer es bezeichnet), Schwimmen und vom Baum ins Wasser springen sind an der Tagesordnung. Alles in einer freudigen Verspieltheit ohne Erfolgswang.

Dabei kommen natürlich auch mal kleinere Unfälle vor, meinte Ulluer, aber niemals tatsächlich bössartige.

»Hier wird alles ohne Siegerlaune getan – so etwas wie Wettbewerbe gibt es zwar, aber nur zum Austesten der eigenen Möglichkeiten«, folgerte Ulluer. »Wirkliche Wettbewerbe finden auf der geistigen Ebene statt.«

Sie haben eine faszinierende Technik, die sich jedoch von unserer völlig unterscheidet. Sie könnten eine Hightech-Zivilisation sein, doch diese Allüren hätten die Innerirdischen schon vor Jahrtausenden abgelegt, genauso, wie seine Spezies ebenfalls, erklärte Ulluer weiter.

»Man verdimmt und verroht sehr rasch, wenn man sich von einer Technik abhängig macht«, meinte er ernst. »Eine pure Technikzivilisation entwickelt sich weg vom wesentlichen Sein, hin zu einer asurischen Mentalität der Kollektivierung.«

Man isst bei Hunger – einfach so aus dem Garten von der Hand in den Mund. Nur abends pflegt man eine kommunikative Tafel, die dann über einen längeren Zeitraum geht. Man isst zwar einen sehr großen Teil roh, aber manche lieben es auch, über einem abendlichen Feuer Gemüse kurz anzugaren.

»Insgesamt mutet mich das alles hier an, wie der in der Bibel beschriebene Garten Eden«, schaute ich mich sehnsüchtig um.

»Es ist jedoch nur eine Annäherung«, warf Ulluer ein. »Gewisse Unpässlichkeiten und kleine Reibereien kommen selbst hier noch vor. Auch unter uns gibt es unterschiedliche Charaktere und manchmal eben auch solche, die sich auf eine intellektuelle Schiene einschwingen. Sie glauben dann, sie seien etwas Besseres – erheben sich also über andere. Das sind aber zumeist die Jungen – die Saksmanari – Grünschnäbel würdet ihr dazu sagen oder auch Pubertierende. Bei Erwachsenen kommt das nicht mehr vor.«

»Und Verbrechen oder Körperverletzungen?«

»Gelegentliches Knuffen oder Stoßen schon – doch die kanalisieren wir dann zu sportlichen Aktivitäten, geologischen Forschungen, die körperliche Forderungen stellen oder zu einer Kampfsportart, die eher im feinstofflichen Bereich kämpft. Oder sie werden Mentoren für euch Menschen – zumindest auf Achele.«

Warst du so einer?«

»Ja«, lachte er. »Oh, war ich gut im Knuffen und Mädchen-Zwicken.«

»Du warst wohl so eine Art abenteuerlich anrühiger Schönling – hm?«

»Das hast du gut beschrieben«, meinte er mit einem versonnenen Lächeln. »Doch in eurer Gesellschaft hätte ich wohl eher als braver Charmeur mit einem Auge für Extravaganz gegolten, denn so heftig wie eure Jugendlichen sein können, ist bei uns keiner.«

»Man hat dich also weise gefördert, anstatt dich zu beschneiden«, folgerte ich.

»Das wedische Sein ist sehr weise, Alfons. Es lehrt individuell und erkennt in gewissen Charakterzügen bestimmte Vorzüge, anstatt die Nachteile hervorzuheben, wie ihr es macht. Somit wird jedes Individuum anhand seiner Anlagen zum positiven Miteinander gebildet. Nun, wir sind euch um Jahrtausende voraus – zumindest was die Zeitrechnung anbetrifft. Doch die ist ja nicht zwangsläufig eine Regel. Die Ohais haben in 3.000 Jahren geschafft, wofür wir noch 70.000 Jahre brauchten«, warf er ein. »Eine kosmische Regel ist jedoch, dass es immer die friedfertigste Rasse ist, die solche Wirren überlebt. Das bedeutet, dass nicht der Aggressive oder der Starke, wie ihr dazu sagt, solch einen Kataklysmus überlebt, sondern der Friedfertige. Die Folge davon ist: Jede neue Wurzelrasse eines Planeten wird humaner. Das gebietet Gottes Logik. Eine der friedfertigsten Kosmosspezies sind die Saraphinen und sie sind auch gleichzeitig sehr mächtig. Sie bringt nichts mehr um.«

Mordechai kam hinzu – brachte frisches Süßbrot mit und einen kalten Tee. Ihr sei danach, meinte sie.

»Bald stoße ich die Doppeleier aus – da muss ich vorher noch gute und fröhliche Nährstoffe einspeisen«, lächelte sie. »Schließlich wollen wir fröhlich-geistreichen Nachwuchs. Bestimmte Nährstoffe müssen wir in den letzten zwei Wochen noch aufnehmen, um dem neuen Leben eine Fülle an Reifungskomponenten mitzugeben, bis es schlüpft.«

»Wie verläuft solch eine Geburt überhaupt in Innererde und auf euren Planeten? Wir behandeln und betrachten eine Geburt ja vielfach unter dem Gesichtspunkt einer Erkrankung. Also kann aus dieser Sicht heraus nur ein Arzt eine gute Entbindung im Krankenhaus garantieren«, schüttelte ich meinen Kopf darüber.

»Wir machen vielfach Wassergeburten oder nutzen auch eine Antigravlocke, die, wie das Wasser auch, der Schwerkraft ein wenig entgegenwirkt. Das macht eine Geburt sehr leicht. Geburtshelfer ist bei uns an erster Stelle der Vater und lediglich die erfahrenen Väter und Mütter des Paares stehen für Hilfe bereit, falls sie überhaupt benötigt wird. Es gibt fast nie Komplikationen. Und wenn wirklich mal etwas nicht ganz glatt laufen sollte, gibt es in jedem Dorf Heiler, die ganz schnell zur Stelle sind. Aber das passiert nur in einem Fall unter etwa einhunderttausend. Wir pflegen aber auch die natürliche Auslese. Sie ist gesund und entspricht dem Wesen der gesunden Arterhaltung. Das bedeutet: Wenn ein Embryo vorzeitig gehen will, dann lassen wir das zu und halten keine Schwangerschaft künstlich aufrecht. Die Seele, die sich inkarnieren möchte, spürt, wenn bei der Bildung des Körpers etwas nicht ganz so läuft, wie es ihr entspricht und schenkt ihm dann keine Energie mehr. Der Körper stirbt daraufhin ab. Wir sehen darin keine Katastrophe. So etwas kann passieren und das Paar bereitet sich auf eine neue Empfängnis vor. Bei uns gibt es deshalb keine Menschen mit einem behinderten Körper.«

»Wie ist das bei Krankheiten allgemein?«

»Die gibt es nicht. Es gibt nur bestimmte Stadien einer physischen Veränderung oder einer Vorbereitung zu einer geistseelischen Umstellung. Kann ein von solch einer Umstellung Betroffener damit geistseelisch nicht fertig werden, stirbt er eben vor der durchschnittlichen Lebensdauer. Das ist für uns nicht weiter aufregend – höchstens etwas lästig«, lächelte er.
»So leben wir grundsätzlich selbstbestimmt und ausgewogen, wie wir das

selbst für uns imaginieren. Das liegt an der Art unserer Gemeinschaftsordnung, die sich nicht auf Krankheiten, Ängste und Vorsorge besinnt, sondern auf einer harmonischen Gestaltung des Lebens beruht.«

»Gewisse Stimulanzen nehmen wir auch hin und wieder«, warf Mordechai ein. »Allerdings nicht so stark wie ihr. Euer Rauchen ist dagegen ein Schwerthieb.«

»Und euer Pilzgenuss, ein Ekel für mich«, warf ich ein.

»Stimulanzen sind alle etwas eklig, wenn ich dich erinnern darf, wie Rauchen stinkt und bitter schmeckt«, lachte sie.

»Selbst das Schöpferwesen stimuliert sich«, warf ich ein, »indem es sich seiner Schöpfung erfreut«.

»Über diese Feststellung wird sich das Allwesen nun freuen«, gackerte Mordechai. »Das war eine durchaus weise Rückmeldung göttlichen Humors.«

»Was dein Rauchen nicht rechtfertigt«, brummte Ulluer nun gespielt streng. »Aber ich weiß genau wie du es gemeint hast – wie wir auch wissen, dass du sehr viel verstehst und mit deinem Herzen denkst.«

»Apropos Herzen – Christa und ich empfinden vielfach hinter Aussagen die Haken und Ösen falscher Interpretationen. Diese Intuition dazu – ist sie nun reine Gefühlssache oder inneres Wissen?«

»Inneres Wissen«, nickte Mordechai, »Akashawissen! Ihr habt euch in den letzten 4 Jahren sehr stark verändert und gelernt, die Nuancen und Sequenzen von Aussagen zu durchleuchten. So ist es euch heute schon ziemlich gut möglich, echt von falsch zu unterscheiden. Im Grunde könnt ihr euch inzwischen als sehr gute Geisteswissenschaftler und Alchymisten in Sachen Leben sehen. Es wäre schade, wenn ihr nicht innerhalb dieser Berufung arbeiten würdet.«

»Mir fällt da etwas ein: Ich kann es für mich nicht als sinnvoll erachten, mich in einem Kreis von mehreren Meditierenden einzufinden. Ich mache sogar innerlich zu, wenn ich dazu aufgefordert werde«, warf ich ein.

»Das ist nur zu natürlich«, lächelte Ulluer. »Eine Meditation ist die intimste Sache zwischen dir und der Schöpfungsebene – ein empfindsames Gespräch in deiner persönlichen Stille und Tiefe. Eine Gruppenmeditation ist eher ein Versuch, eine Atmosphäre der Zusammengehörigkeit zu beschwören. Sie bringt keine wahre Verschmelzung mit der Schöpfung.

Wir machen so etwas gar nicht. Ihr macht es, weil ihr festgestellt habt, dass nach solchen Meditationen euer Energielevel steigt, und wenn ihr alle über das gleiche Thema meditiert, dann hat das große Kraft. Doch die hätte es auch, ohne dass ihr zur gleichen Zeit meditiert und nach vorgegebenen Regeln und Themen. Du weißt, dass Zeit in Wirklichkeit keine Rolle spielt. Es ist also völlig ohne Belang, ob sich jemand morgens oder nachmittags in ein Thema einschwingt. Und wenn man, wie du und Christa, ständig im Gespräch mit der göttlichen Ebene ist, dann braucht man derartige Meditationen nicht mehr, weil es alles miteinschließt. Wenn ihr zum Beispiel für den Frieden meditiert, dann steht im Grunde dahinter der Gedanke, dass es Krieg gibt. Wer jedoch den Krieg in sich selbst völlig überwunden hat, dessen Gedanken sind immerzu friedlich und alleine dadurch ändert sich die Welt – völlig ohne Meditation.

Aber du fragst nicht ohne Grund, hm?«

Ich erzählte ihm von J. und ihren Avancen dergestalt.[22](#)

»Sie ist eine Fridda«, grinste Mordechai, nachdem ich sie und ihre Art beschrieb. »Eine Frau, die sich einen Meister sucht oder sich ihn energetisch zusammenbaut. Das sind sehr spirituelle Frauen, die jedoch ihre Bodenhaftung nur noch über einen höheren Meistergeist zurückbekommen können. Starke, bestimmende und oft auch fanatische Frauen, die nichts unversucht lassen, sich einen Alphameister untertan zu machen. Diese J. ist eine Juliane – das ist das Gegenstück eines Julius, eines Cäsaren mit dem Hang zum Herrschen. Du hast gut daran getan, nicht auf ihr Ansinnen einzugehen.«

»Ist sie gefährlich?«

»Nicht für dich«, schmunzelte sie. »Allerdings wird sie dich frequentieren. Sie spürt bei dir eine alte angelegte Macht, die du immer deut-

licher entwickelst. Sie will darin eingebunden sein und gleichzeitig sich dabei als Mittelpunkt kreieren.«

»Aber so eine Fridda ist nicht asurisch oder?«

»Keinesfalls«, winkte Ulluer ab. »Eine Fridda ist eine Schwester Wotans – eine Priesterin der Macht, von der sie überzeugt ist, seine Gefährtin zu sein, nicht sexuell, sondern spirituell. Es sind die echten Furien, Xanthippen²³, die delphinischen Orakel und Blocksbergweiber eurer Mythologien, wichtige Mittlerinnen zwischen irdisch und überirdisch – jedoch in sich selbst unendlich einsam und anachronistisch veranlagt.«

»Jetzt wird mir so einiges klar«, lächelte ich, »auch warum sie Norwegen, die Heimat Wotans und Freyas so sehr mag und sich immer wieder dorthin begibt.«

»Eine Fridda folgt ihren vorgegebenen Kraftfeldern und deren Konstellationen, genauso wie du dem Christusgeistfeld gefolgt bist«, nickte Mordechai. »Solche Frauen haben einen starken sechsten Sinn und einen scharfen Blick fürs irdische Geistfeld.«

»Friddas sind wichtig in eurer Welt«, folgerte Ulluer. »Sie bieten Männlein wie Weiblein eine Basis androgynen Nachdenkens. Das Unglück, in dem sie leben: Sie erkennen Androgynität nur als fraugöttlich an. Habt sie lieb, gebt ihr ein Forum, die wahre Androgynität anfassen zu können.«

»Zeige dich ihr unter vier Augen und sage ihr ganz deutlich, dass sie dir mal zuhören soll. Mache ihr klar, dass Androgynität beidgeschlechtlich zu erarbeiten ist und nicht über eine eingeschlechtliche Dominanz.«

»Jetzt weiß ich auch, warum W. und T. mit ihr solche Probleme haben«, fiel mir dazu ein. »J. ist ganz offensichtlich die Dominanz in Person. Bei mir ist sie jedoch sehr zurückhaltend.«

»Weil sie spürt, dass Christa und du ein fertiges Gebilde androgyner Art seid. Und das mag sie ja wesentlich.«

Wir sprachen nun allgemeiner über das Thema Androgynität.

»In allem findet sich das Androgyne, das der Mensch für sich anfassen soll«, erklärte Ulluer dazu.

»Wenn er jedoch nicht die Sinnlichkeit beider geschlechtsspezifischen Aspekte in sich vereinen kann, wird er entweder nur männlich oder weiblich handeln«, folgerte Mordechai. »Da wir Ohai unser Geschlecht selbst bestimmen, läuft das bei uns folgendermaßen ab: Zuerst spielt sich jeder von uns, wenn er geschlechtsreif wird, erst einmal erotisch in sein Gegenüber ein – lässt sich also mal männlich und mal weiblich gehen. Dann kommt eine Zeit der selbstbestimmten Entscheidung unserer Sexualität und ab dann sehen wir im Geschlechtsakt nur noch eine rein physische Basis der inneren Harmonisierung. Haben wir diese Erkenntnis erreicht, wird die Sexualität für uns ein Akt der genussvollen Fortpflanzung. Das geht im Laufe der Zeit immer mehr zurück und es kommt die Zeit der Fortpflanzungsunsinnigkeit. Ihr sagt dazu Midlifecrisis. Obwohl wir dieses Wort als völlig falsch bezeichnen würden, weil das, was dann bei uns passiert, mit Krise überhaupt nichts zu tun hat. Da wir die Ehe stets auf geistseelischer Basis schließen, beginnt nun eine andere Sinnlichkeit, die geistseelischer Natur ist. Sie findet nur noch im Orgasmus zwischen Geist und Seele statt. Und hier liegt vielfach euer Problem. Nur wenige schaffen es, mit einer asexuellen Partnerschaft in das Geistseelische einzutauchen. Wer das schafft, kann das Jesus-Magdalena-Geistige begreifen. Es entwickelt sich eine andere Liebe, die grundsätzlich eine hohe Schwingung lichter Spiritualität freisetzt. Ab hier sagen wir, es ist wahre Liebe eingekehrt.«

»Und wir sagen zumeist Abgeklärtheit dazu und ziehen solche Gegebenheiten in die Nähe der Impotenz«, warf ich ein.

»Wobei genau daraus eine echte Potenz erwächst«, folgerte Ulluer. »Die Potenz des Vorhandenseins großen Wissens um die Macht des Geistes. Hier beginnt ja erst das echte Charisma einer Seeleneinheit. Es stellt eine tiefe Weisheit um das wesentliche Dasein dar.«

»Es liegt wohl an uns, inwieweit wir fähig sind, es unserem Willi beizubringen«, nickte ich belustigt.

»Du hast ein gutes Gespür dafür – das ist mal eindeutig«, nickte Mordechai. »Und wenn du dich darauf ausgerichtet hast, erfährst du Einweihungen in höhere Lebensbereiche. Deine Sexualität lenkt dich nicht mehr vom Wesentlichen ab, sondern eröffnet es dir förmlich. Gelegentliche Sexualität ist dabei auch für uns nicht ungewöhnlich – wenngleich ein sehr seltenes Ereignis, das man dann auch genießen wird.«

»So ist eine menschliche Triebhaftigkeit in Zeiten der Fruchtbarkeit weder schlecht noch extrem. Sie gehört natürlich zu unserer Art«, folgerte ich.

»Selbstverständlich, Alfons«, nickte Mordechai. »Für mich ist jetzt diese Niederkunft die letzte, weil ich dann bewusst in die Wechselphase gehe, wie auch Nasmakrai. Da wir als Mann und Frau zusammenbleiben, gehen wir spezifisch auch diesen Weg gemeinsam weiter. Ich werde also bis an mein Lebensende die Mordechai – also weiblich bleiben.«

»Und Nasmakrai der Macho«, lachte ich.

»Aber ja doch – das haben wir ja so entschieden«, lächelte sie. »Hierin findet sich auch der Grund, warum manche Menschenwesen im Alter besonders männlich oder weiblich wirken. Das sind dann Femina und Macho in Reinstform und dennoch in sich selbst als Paar androgyn. Das sind jene Paare, von denen man sagt, sie seien einfach unzertrennlich.«

»Nun habt ihr den Vorteil, in einer Gemeinschaftsform zu leben, die all das völlig natürlich pflegt«, konterte ich. »Und wir sind davon noch sehr weit entfernt.«

»Doch du und Christa nicht«, fiel Ulluer ein. »Ihr denkt und lebt doch schon völlig anders als der Durchschnitt. Ihr müsst euch das nur noch in eure wedische Rückbesinnung zeichnen.«

»Du meinst, wir sind fähig, inmitten von Boshaflichkeiten unseren Weg unbehelligt zu gehen?«

»Ja, indem ihr nicht mehr dagegen kämpft, sondern eure Mentalität bewusst klug einsetzt«, folgerte Mordechai.

»Ich möchte gerne nochmal zurückkommen zu J. – zu Frigga«, warf ich ein.

»Das war zu erwarten«, folgerte Mordechai. »Wie bereits erklärt – eine Frigga ist eine in sich geschlechtsspezifische gefangene Androgynität, die Erlösung erwartet.«

»Und J. erwartet insgeheim von mir eine Lösungsformel – sehe ich das richtig?«

»So ist es. Sie wittert in dir und Christa eine Basis für ihre eigene Erlösung. Doch sie kann es selbst so nicht begreifen«, konstatierte Mordechai. »Also will sie es erzwingen, indem sie bestimmt, wie sich etwas entwickeln soll. Sie arbeitet ganz bestimmt sogar sehr extrem an ihrer eigenen Befreiung. Aber sie schafft es nicht, weil sie einen Heilsbringer erwartet. Sie sucht ringsum nach solch einem Meister und reagiert deshalb konfus. Sie will, anstatt zu bitten – was für sie förderlich wäre.«

»Mir geht es um unseren Freund, den wir fast als ihren Spielball sehen. Ich möchte nicht, dass er benutzt wird.«

»Wenn es zu ihm passt, dann hast du das zu akzeptieren«, konstatierte Mordechai. »Ungeachtet dessen, wie du sie zu definieren weißt: Sie ist nun mal eine Frigga mit Charisma – zumindest für deinen geliebten Freund.«

»Und wenn wir sehen, dass sie ihn nur benutzt für ihre Zwecke?«

»Dann sind sie sich gegenseitige Sprungbretter zum Begreifen der Welt. Was willst du dagegensetzen?«

»Ich gehe mittlerweile konform mit W. und T. – dass J. nicht zum Wohle unseres Freundes lebt. Sie lebt durch ihn ihr Dasein und sie will sich darüber ein Denkmal setzen. Und zwar ein Denkmal im Sinne der

musischen Verlautbarung ihrer unfertigen Mentalität.²⁴ Sie ruft sich Geister heran, die sie zur Priesterin einer Gemeinschaft machen.«

»Sie ist eine Herausforderung für euch alle«, schmunzelte Ulluer. »Eine Wesenheit, die ihr bisher noch nicht so erlebt habt.«

»Und trotzdem ist sie ein Spiegel eures Daseins«, brummte Mordechai.

*

²² J. war die derzeitige Freundin eines alten, väterlichen Freundes von uns und sie wollte immer gemeinsam mit uns meditieren. Ja sie wollte sogar eine Meditationsgruppe erstellen, die sich regelmäßig unter ihrer Führung zum Meditieren trifft.

²³ Eine Furie oder Xanthippe wird in unserem heutigen Sprachgebrauch völlig fehlgedeutet.

²⁴ J. ließ sich von unserem Freund eine CD ihrer gesungenen Mantren finanzieren und erwartete von ihm, dass er alles tut, um sie zu vertreiben.

26. Das persönliche Ich Bin wird zum planetaren Ich Bin

22.04.2006 – Einfahrt

Ich traf mich mit Starsa und Ulluer und wir sprachen darüber, wie hier so alles abläuft.

Zwischen den Reptos und den Homo sapiens unterscheiden sich die Anbau- und Arbeitsmethoden im Garten kaum. Insgesamt wird weniger Aufheben um das Essen gemacht, als bei uns oben. Die Nahrungsaufnahme ist ein alltäglicher Vorgang, der großteils einfach so nebenherläuft.

Da es kein Besitztum in unserem Sinne gibt, sind Handel und Umverteilung, wenn sie nötig sind, ebenso logische Abläufe. Man leistet sich den Luxus von Leben und einer sorglosen Eingebundenheit in universelle Gegebenheiten. Ein Gebet ist nicht extra nötig, um sich mit dem Göttlichen zu verknüpfen – der Gottesdienst ist allgegenwärtig im Denken, beim Handeln und Experimentieren. Auffällig und für die meisten Menschen bei uns oben sicher völlig unverständlich erscheint mir das Verhalten beim Verteilen der Waren. Wer etwas übrig hat, bringt es ins Gemeinschaftshaus und wer etwas benötigt, holt sich dort, was er braucht. Auch Obst und Gemüse wird hier neben vielen anderen Waren getauscht. Insgesamt käme hier keiner auf die Idee einen anderen zu übervorteilen, weil ja für jeden reichlich vorhanden ist. Vorratshaltung gibt es nur sporadisch.

Dazu meinte Starsa lächelnd: »Wir gönnen uns die Freiheit einer täglichen Frische – und lassen den Tieren auch ihren Anteil. Es ist alles so reichlich vorhanden. Und das wäre bei euch noch viel mehr, weil die Oberfläche im Verhältnis zur Population fast siebenmal größer ist. Also könnte es bei euch siebenmal mehr Fülle geben.«

»Und trotzdem ist die Natur hier unten viel ursprünglicher – nicht zu fassen.«

»Bei euch wird überproduziert und dann viel weggeworfen, teilweise sogar um überflüssig produzierte Lebensmittel zu verknappen«, sagte Ulluer.
»Damit könntet ihr eine Menge Menschen ernähren. Wir ernten nur, was wir dann auch essen und es geht nichts kaputt, weil es im Handel zu lange auf Lager liegt. Außerdem benötigt ihr riesige Flächen um Tierfutter anzubauen, was völlig unnötig ist.«

»Gibt es bei euch so etwas wie Hektik?«, fragte ich Ulluer.

»Das ist tatsächlich sehr selten der Fall«, nickte er. »Uns bleibt für alles immer genug Raum, weil wir nur selten etwas in einem gewissen Zeitrahmen fertig haben müssen. Es gibt keinen Druck und falls etwas doch mal knapp wird, dann bekommt man Hilfe seitens der Nachbarn, der Alten oder der Kinder. Es herrscht hier eine große Synergie und Harmonie und das gibt uns meist die Muße auf alles gelassen zu reagieren. Außerdem denken wir erheblich schneller als ihr. Selbst eure Blitzentscheidungen kommen uns oftmals wie in Zeitlupe vor«, grinste Ulluer anzüglich.

»Euer Denken ist stark gedrosselt«, fügte Starsa hinzu. »Wenn du weißt, dass wir im Hoch-10-Bereich denken und handeln können, und das immer noch ohne Stress, dann kannst du dir ausrechnen, mit welcher Geschwindigkeit Menschen zu denken und zu handeln in der Lage sind.«

Ein anderer Acheler, den ich nicht kenne, hatte sich der Runde angeschlossen und erklärte die innerirdische Gedankengeschwindigkeit an einem Beispiel: »Eine Scud-Rakete von euch benötigt vom Start bis zum Einschlag auf einer Strecke von 1.000 Kilometern 40 Minuten. Wir benötigen für deren Neutralisierung 17 Sekunden!«

»Allerdings nur, wenn wir dazu vom Großen Rat autorisiert sind«, warf Ulluer ernst ein. »Ich muss dir nicht mehr sagen, dass ab einem bestimmten Punkt Innererde geschützt wird und ihr alleine zurechtkommen müsst. Doch bevor die gesamte Erde draufgeht und dann

nur noch ein Meteoritenring übrigbleibt, werden wir eingreifen, um auch das restliche Sonnensystem zu schützen.«

Er zeigte mir per Hologramm eine metaphysische Schule. Hier lernen die Kinder, die sich für alles rund um die Raumfahrt interessieren. Es ist ein Raumschiff, worin Lehrer und Schüler leben, arbeiten und auch reisen.

»Hier findet die hohe Einweihung in die Raumzeit statt – in die tätige Alchemie von Ursache und Wirkung durch alle Ebenen galaktischer Machbarkeiten. Hier denken und arbeiten die Schüler außerhalb von linearen Gegebenheiten. Euch werden diese Zusammenhänge auch noch geschenkt, wenn ihr dafür die genetische Bereitschaft aufweist.«

»Wenn wir jene angeblichen Schrott-Gene in uns aktivieren können, wovon unsere Genetiker so abfällig sprechen«, konstatierte ich sofort.

»Das geht einher mit einer starken willentlichen Anstrengung hin zum kosmischen ganzheitlichen Begreifen«, nickte er. »Wenn eure Aggressionen eine Dynamik erreichen, die sich pur licht auszeichnet, dann werden die Aggressionen in eine Richtung gelenkt, die für euch förderlich ist – sie treibt immer weiter in ein Begreifen kosmischer Zusammenhänge. Ihr benutzt hin und wieder die Bezeichnung Lichtkrieger. Dieses Wort könnte umschreiben, was ich damit meine. Ein Lichtkrieger erkämpft sich pur geistig das Wissen – er ringt mit den göttlichen Ebenen um Erleuchtung. Geschenkt wird keinem etwas«, grinste er mich an. »Man muss sich alle Erkenntnisse aus höheren Ebenen mit Klugheit, Mut, Willen und Humor abfordern.«

»Wir sehen Lernen als ein Kämpfen um die nächst höhere Erkenntnis«, begrüßte uns Mordechai. »Hast du einmal so eine höhere Ebene zum Austausch mit dir bewegt, schnappt sie dich regelrecht und fordert das beste von dir. Und dann gibt sie dir noch etwas Besseres obendrauf.«

Jetzt wendete ich das Gespräch in eine Richtung, die ich von Anfang an einschlagen wollte: Von Eschenbach.[25](#)

»Ihr seid in ständiger Interaktion mit allen Ebenen, die ihr jemals durchlebt und erfahren habt«, folgerte Mordechai. »So erinnert ihr euch

am stärksten an jene Individuen, die in euren jeweiligen Inkarnationen die größte Wirkung auf euch hatten. Je nachdem wie stark ihr euch mit diesen Individuen identifiziert habt, umso deutlicher findet ihr einen Wiedererkennungsfaktor in euch selbst. Es kann also sein, dass man nur deshalb denkt, man sei diese oder jene Persönlichkeit in einem früheren Leben gewesen, weil man sich mit dieser Persönlichkeit am stärksten identifizieren konnte und doch war man in Wirklichkeit eine andere Persönlichkeit. Aus diesem Grunde findet ihr bei euch immer wieder mehrere Menschen, die fest davon überzeugt sind, die eine oder andere große Persönlichkeit gewesen zu sein, es in Wirklichkeit jedoch nicht waren. Alle früheren Geistesinhalte aller früherer Leben sind in euren feinstofflichen Körpern zu finden – nicht nur die eigenen Leben. Das gestaltet uns außergewöhnlich vielfältig. So war der Christus die Summe aller bis dahin gelebten Geistseelen auf diesem Planeten – der Menschensohn eben.«

»Je mehr Geistseelenhaftigkeit ein einzelner Mensch in der Lage ist, für sich selbst aufzunehmen, desto kompatibler wird er mit seinen Mitmenschen. Immer bist du so auch ein Teil der Geistseele, mit der du positiv in Kontakt und in Wechselwirkung gelangt bist. Je mehr du in einem Leben die mannigfaltigen Mentalitäten in dir konzentrieren kannst, desto mehr gelebten Leben und lebenden Geistseelen entsprichst du.«

»Das heißt, ab meiner Ersteingeburt als Mensch wandere ich durch weitere Inkarnationen so weit, bis ich mir dieses planetare Lebensfeld mit allen Geistseeleninhalten einverleibt habe? Dann werde ich ein planetarer Christusgeist – ein Prototyp; ein einzelner Mensch, der alle planetaren Geistseeleninhalte in sich vereinigt hat. Das persönliche Ich Bin wird dann zum planetaren Ich Bin?«

»So ist es«, lächelte Mordechai. »Jesus hat vor 2.000 Jahren eure Mentalität offenbart – eine Macht sondergleichen und ihr habt sie nicht begriffen. Er hat euch dargestellt, eine Idee Gottes von unendlich vielen Ideen zu sein, und dass diese Idee sich aus der Einheit in die Vielfalt und wieder zurückbegibt.«

»Dann ist Christa all das, was sie als ein einmal Gewesenes wahrhaftig erspürt und ist zusätzlich das, wozu sie eine Affinität und ein starkes

Gefühl der Vertrautheit aufweist?«, fragte ich fasziniert.

»Ihr seid Träger von Millionen gelebten Seeleneinheiten mit einem Wissen all dieser gelebten Mentalitäten«, nickte Mordechai. »Wie es auch Inkarnationen gibt, die nichts in sich haben aufnehmen können, weil sie nie sich selbst gelebt haben. Im Grunde lebt das Allwesen sich selbst in einer unendlichen Vielheit, um sich letztendlich wieder All-Eins mit sich selbst zu vereinen. Hier dürfen wir als Lebenseinheit – Gottesstrahlen – experimentieren, indem wir das nicht zerstörerisch tun. Wir sind gottgefällig, wenn wir kein Atom zerstören, denn es ist der Geringste unter Gottes Geschwistern.«

»Ich versuche das mal auf ein früheres Leben von Christa zu übertragen, dessen sie sich ganz sicher ist. Es ist demnach logisch, wenn Christa Wibert von Gembloux war, indem sie ihn gelebt, erfahren, gehört und gesehen – also de facto auch dargestellt hat. Und so ist sie aber auch gleichzeitig ein bisschen alle Menschen dieser Zeit.«

»Ja, obwohl sie da bereits das Ergebnis früherer Ansammlungen war. Wie du auch«, lächelte Mordechai.

»Jetzt interessiert es mich aber schon, inwieweit Christa und ich schon miteinander zu tun hatten«, warf ich angeregt ein.

»Soweit wir es erkennen, seit langer Zeit. Immer mit sporadischen Kontakten, Augenblicken und Wegkreuzungen. Ihr seid ja beide Geistseelen mit Inhalten von bereits vielen Millionen gelebten Mentalitäten«, folgerte Mordechai lächelnd. »So wirst du in diesem Leben ein bisschen zu deinem Freund W. und er zu dir – ihr profitiert mental in einer Verknüpfung, die euch einheitlicher werden lässt. Ihr nehmt euch gegenseitig auf. Doch das können von euch nur noch die wenigsten Menschen.«

Ulluer fuhr fort: »Stelle dir einen jemals gelebten Menschen vor, dessen Lebenslauf dich enorm anspricht – der dir Vertrautheit und Faszination vermittelt. Und du weißt, du hast ihn dir geistseelisch in dein Wesen aufgenommen. Du warst ein anderer und doch warst du auch er und zusätzlich alle anderen, zu denen du eine derartige Anziehung hattest. Du

bist also Millionen von Mentalitäten in dieser Inkarnation und bist dennoch Alfons Jasinski.«

»Und das trifft nicht auf alle meiner Artgenossen zu?«

»Natürlich nicht. Du kannst es am Wissen und Erkenntnisstand eines Gegenübers ermessen«, lachte er. »Sowohl du, als auch Christa seid sehr alte, kompakte und bewusstseinsbreite Menschen, mit einem Uraltwissen. Ihr besitzt zwar noch nicht das Christoswissen – das ist sehr selten – aber allemal das Johanneswissen, das Täuferwissen, um den Christosgeist zu manifestieren.«

»Also müssen wir bei allen Entscheidungen nur nach unserem androgynen Empfinden gehen«, konterte ich.

»So ist es, ja«, nickte Ulluer. »Wenn ihr euch trauen würdet, dann könntet ihr und viele andere auch, die Welt in ein paar Jahren positiv verändern und das alles ohne Stress und Angriffsflächen.«

*

Jetzt haben wir uns aus der Gruppe entfernt und sitzen in Ulluers Garten. Neb kommt hinzu – er sieht alt aus und in sich sehr gerissen. Er hat mit seiner Lebensgefährtin Probleme. Er habe wohl zu schnell und zu direkt sein wahres Gesicht gezeigt, erklärt er müde. Solange alles, was er erzählte für sie noch so eine Art Science-Fiction war, konnte sie damit umgehen. Aber Neb hält nun weiterhin daran fest und sie merkt, dass es für ihn keine Geschichten sind. Damit kommt sie nicht mehr klar. Sie hatte niemals in Erwägung gezogen, dass alles auch tatsächlich so ist, wie ich sage.

»Sie hört mir also nicht wirklich zu«, stellte Neb für sich fest.

Er sucht nun das Gespräch mit Mordechai, weil sie in ihrer schwangeren Phase gerade enorm feinfühlig ist und verabschiedet sich gleich wieder.

Dafür setzt sich Mara zu uns. Ulluers Kater sitzt auf meinem Schoß und lässt sich von mir und von Mara streicheln. Diese Doppelbehandlung

quittiert er mit lautem Grunzen. Mara beginnt ein neues Gesprächsthema.

»Alfons, ihr besitzt die Möglichkeit, jederzeit mit uns in Kontakt zu gelangen. In deiner Ebene funktioniert es mit einem ganz klaren Gedanken oder in der Ruhephase, die ihr Halbschlaf nennt. Scheut euch nicht uns zu rufen. Wir sind zwar auch nur natürliche Menschenwesen, aber mit dem Unterschied, dass wir uns sehr gut in euer Denken und Wünschen einschwingen können. Diese Mentalstruktur ist nichts Besonderes. Sie ist völlig logisch und natürlich. Also, wenn ihr gewisse Antworten benötigt, werden wir uns austauschen können. Du hast Ulluers Signatur in dir aufgenommen und Christa meine und die von Mordechai. Auch wenn sie zu ihrer Spezies noch keine Affinität hat, so hat sie doch zu Mordechais Persönlichkeit sehr schnell einen starken Zugang gefunden. Ihr müsst es nur wagen, euch darauf einzulassen.«

Ulluer fuhr fort: »Wir können natürlich nur soweit in euch einwirken, wie ihr das Begriffsvermögen dafür besitzt. Doch versucht es einmal, mit uns einen mentalen Kontakt zu eröffnen. Wir können allgemein üben – besonders Christa ist dafür offen. Frage sie mal, ob sie sich darin eingeben möchte.«

»Eine Art von Channeling?«

»Nein, Alfons, einen geistseelischen Austausch. Bei einem Channeling stellt man sich nur als Kanal zur Verfügung. Wir meinen eine geistseelische Verschmelzung«, lächelte Mara mich an.

»Ja, dann versucht es doch mal«, folgerte ich. »Was hindert uns Experimente zu machen?«

»Es hindern euch eure Alltäglichkeiten«, lachte Mara hell auf. »Gebt euch doch mal eurer Fantasie-Ebene hin, um Eingang in eine kosmische Kommunikation zu bekommen. Wir könnten alltäglich wie Geschwister miteinander umgehen, ohne beieinander zu sein, wenn ihr das nur fordern würdet.«

»Wieso habe ich dann mit euch Direktkontakt und Christa nicht?«, fragte ich.

»Nicht jeder kann zu uns Direktkontakt bekommen. Du zeigst uns den Kontaktwunsch über deine Seelensignatur, Christa hat wohl andere Aufgaben. Doch frage sie mal über ihre Traumebene ab, wie sie mit dem Thema Innererde umgeht und wie sie mentale Kontakte mit uns in ihren Wachzustand integriert. Es kommt nur darauf an, wie sie sich im Bereich ihres Bauch- und Herzchakras eingeben kann. Christa hat den Kontakt zu uns längst. Aber sie will ihn nicht wahrhaben. Sie wünscht und hofft, aber sie hört nicht auf ihre Wachträume. Deine Christa ist uns näher, als sie es sich vorzustellen vermag.«

»Wird Christa von euch denn im Traum angesprochen?«

»Ja. Wir müssen das, weil sie längst dafür fällig ist. So, wie du in direktem Kontakt zu uns bist, ist sie das im mentalen Kontakt. Christa ist mental sehr stark. Obwohl sie keinen bewussten Kontakt zu uns hat, kommt sie an alles Wissen heran, das für sie wichtig ist. Entweder übers Akashafeld oder auch über uns – sie weiß nur nicht, woher sie die Antworten bekommt. Das wird sie im Laufe ihres Lebens noch alles lernen. Im Augenblick zweifelt sie noch viel zu sehr an ihren Fähigkeiten und dieser Zweifel ist es, der sie hindert sie vollständig wahrzunehmen.«

Es ist schon verrückt. Wir sind Menschenwesen der gleichen Spezies und dennoch so weit voneinander entfernt.

*

[25](#) Alf hatte einige Eingebungen, die ihn darauf schließen ließen, dass er eventuell in einem seiner früheren Leben der Dichter Wolfram von Eschenbach gewesen sein könnte. Doch war er sich nicht sicher, ob es nicht einfach nur ein Gefühl von Vertrautheit mit von Eschenbachs sprachlicher Ausdruckskraft ist, die ihn so anspricht. Und er wollte wissen, wie die Innerirdischen das sehen.

27. Geburt bei den Ohais

27.04.2006 – Einfahrt

Mordechai hat die Eier ihrer Kinder aus dem Körper gedrückt, erfuhr ich und Ahan sich beinahe umgebracht. Er war zu lange außerhalb seiner Sphäre.

Die Acheler fanden Gehör bei Präsident Bush. Er scheint nicht mehr völlig abgeneigt, ihnen mal zuzuhören. So sei er aufgewühlt gewesen, als er erfuhr, dass sich mehr als 7 Spezies unter den Menschen befinden – und das seit langen Zeiten. Er zeigte auch hier seine typische Erstarrung bei dieser Mitteilung, die er scheinbar nur in Zeitlupe verarbeiten kann. Ein Vrill-Botschafter, der bei der Abordnung war, erzählte Ulluer davon und ist der Meinung, Bush sei hypnotisch.

»Dieser Mann reagiert nicht, sondern agiert nur«, folgerte Ulluer. »Ein typisches Zeichen einer hypnotischen Blockadesetzung, mit der die Asurischen bestimmte Menschen als Marionetten abrichten.«

Auch bei anderen Regierungsleuten sei dieses Phänomen mehr oder minder deutlich zu finden.

»Amidache, unser Botschafter, stellte fest, dass Bush mehrere Implantate aufweist«, fuhr er fort. »Wir müssen nun beraten, ob wir da etwas tun dürfen oder noch abzuwarten haben. Eine Chitauli-Abordnung hat uns schon gewarnt, nicht die Regeln zu biegen – schließlich stellten sich diese Menschen freiwillig in den Dienst der Chitaulis. Und sie erhielten dafür auch reichlich Entlohnung in Technik, Gold und Ländereien. Ein mieses Reglement, vor allem, wenn man darüber nachdenkt, wer dabei über die Ländereien verfügt: Nicht der Erdenmensch, sondern die Chitauli.«

»Ein Betrugsvertrag auf Kosten der ganzen Menschheit«, warf ich ein. »Wie kann so etwas nur unter euren Augen stattfinden?«

»Ach Alfons, du kennst doch diese leidige Geschichte bis zum Erbrechen«, winkte Ulluer ab. »Eure Führer haben sich eben für Güter und Macht, sowie High-Tech entschieden. Und die Völker haben sie blindlings angenommen, ohne die Konsequenzen zu überdenken.«

»Ich bin mir manchmal nicht mehr so sicher, warum die Asuras fast alles dürfen und ihr so wenig. Das ist doch nicht gerecht verteilt«, warf ich ein.

»Hier geht es nicht um Gerechtigkeit alleine, sondern um das menschliche Recht der freien Entscheidung«, lachte er auf. »Da ihr nicht artgerecht entscheidet, sondern meist nur egozentriert, passieren euch ungerechte Dinge. Denke einmal an all die Menschen, die längst über diese Dinge wissen. Was tun die, außer reden und darüber schimpfen? Die wenigsten sind bereit, tatsächlich dem System den Rücken zu kehren. Das bedeutet nämlich Selbstverantwortung. Wer das wirklich von Herzen will, findet immer Wege es auch durchzuführen. Aber dazu gehört eine Menge Mut und das entsprechende Wollen. Du kannst hier sicher klug reflektieren, um dir selbst die klare Antwort zu geben.«

»Wir sind Ungerechtigkeit wohl schon zu sehr gewöhnt, um uns dagegen aufzulehnen.«

»Sie ist für euch Alltag – schlimm genug«, nickte er. »Es liegt am Training, euch wieder das Recht zum richtigen Tun und Handeln zu nehmen und euch zu verinnerlichen: Werdet wieder rechte Denker!«

»Ich weiß, was du sagen willst. Doch das ist den meisten Menschen nur noch unter schwierigsten Diskussionen nahezulegen«, konstatierte ich. »Da gibt es mehr aber als Zustimmung. Ich höre ständig: ›Das geht doch nicht, wovon soll ich leben?‹ Die Menschen sind voller Zweifel. Sie suchen jemanden, der ihnen sagt, was sie machen sollen. Über eigene Lösungen nachzudenken, damit wären die meisten völlig überfordert, weil sie ihr ganzes Leben lang gelernt haben, die Verantwortung für sich an andere abzugeben. Die Menschen haben verlernt selber und eigenständig zu denken.«

Ich erzählte ihm von dieser C., die sich als Medium für einen Geist zur Verfügung stellt, der behauptet Geistheiler zu sein und die glaubt,

Geistheilen bedeute, bei anderen den Geist zu heilen.

Nun musste Ulluer schmunzeln: »Wenn man den Geist als Heiler nimmt, um ihn bei anderen zu heilen, so ist das wohl bloßer Humbug.«

»Und wenn ein sogenanntes Geistwesen als Heiler auftritt, ist das wohl nur eine verwirrte Seele«, nickte ich.

»Auf jeden Fall nur bedingt fähig, emotional-seelische Ängste zu therapieren. Eine echte Geistheilung geschieht aus dem Geist in die Seele, in den Körper und zurück. Hier sind alle drei Ebenen gleichsam gefordert. Der Therapeut hat dabei die Aufgabe der Kanalöffnungen zwischen den drei Ebenen. Ganz wichtig ist dabei, dass der Patient die Eigenverantwortung erkennt und übernimmt. So unlogisch das klingt, der Therapeut muss streng sein und Aufgaben verteilen. Du könntest das auf der geistseelischen Basis.«

»Ich denke, die geistige und seelische Basis könnte ich verknüpfen, um sie dem körperlichen Nervensystem zuzuführen«, nickte ich. »Doch wenn es um Ängste geht, könnte ich nur mit Brachialbeispielen aufwarten.«

»Es gab einmal einen Therapeuten, der konnte das perfekt – bis er überheblich wurde und dafür in eine karmische Falle fiel«, lächelte er mich an. »Und in dieser Inkarnation ist er dabei, diese Hybris zu überwinden – er heißt heute Alfons.«

Da ich nichts sagte, fuhr er fort: »Ängste kannst du definieren und auch sehr gut aufspüren, weil du dich selbst kennst. So kennst du auch die menschlichen Ängste mit Namen und Auftritten. Mit deiner Auffassungsgabe und deinem Wissen ist es dir möglich, dich der Ängste eines Gegenübers nüchtern zu stellen. Du kannst sie analysieren und sogar spontan kanalisieren, wenn du dir das nur zutraust. Doch der Schock von damals sitzt tief, hm?«

»Damit begeben mich jedoch auch in Bereiche dunkler okkultistischer Anhaftungen bei Menschen«, folgerte ich.

»Indem du sie ausleuchtest, werden sie beim Gegenüber Schatten werfen und diese kannst du sofort bannen, um sie dem Patienten zu zeigen. Viel eher bist du ein Therapeut und Heiler, als ein selbsternannter Geistheiliger, der mit okkulten Quellen arbeitet.«

»Aha, es geht ans Eingemachte«, kam Nasmakrai hinzu. »Meinst du, er sieht das so ein?«

»Oh ja – Alfons sieht so manches vor sich«, lächelte Ulluer dazu. »Er kam nicht umsonst mit Christa zusammen.«

»Ich weiß, dass meine Liebe zu Christa sehr stark dazu beigetragen hat, dass ich dem Okkulten und Dunkelmagischen, zu dem ich mich in früheren Jahren sehr hingezogen fühlte, letztendlich völlig entsagte. Meint ihr das damit?«

»Nicht nur. Christa hat die vier Wächter, die vier Elemente, in sich vereint und ihr beide zusammen erschafft das fünfte Element, das Element der Vereinigung oder das des fünften Wächters.«

»Ihr meint, neben den vier Elementen Feuer, Wasser Luft und Erde gibt es das fünfte Element, über das die Alchymisten sagen, es sei das Bleibende, unvergängliche Element, welches die anderen vier in sich beherbergt«, warf ich nun ein, »das Pseudoelement, das mit Stein der Weisen oder Roter Leu bezeichnet wird?«

»Du kannst das also überblicken, was ist daran schwierig zu begreifen?«, fragte Nasmakrai.

»Der Verstand schafft es nicht!«, warf ich ein.

»Du Pharisäer«, lachte Ulluer, »traue dich doch etwas mehr vor.«

»Die dreieinige Neutralität«, folgerte ich nun, »und das Überblicken von allem, wozu sie führt?«

»Natürlich«, grinste er, »die klare Sicht auf alles, was im Kosmos jemals gedacht und manifest wurde. Der rote Leu, der Stein der Weisen ist die

Kraft und die Macht, alles zu überblicken und diese Kraft steckt in euch beiden, wobei sie sich bei Christa anders auswirkt, als bei dir. Du bist eigentlich der geborene Heiler.«

»Ich selbst bin noch viel zu unfertig und beeinträchtigt, um auch nur im Traume daran zu denken, ich könnte andere heilen«, wies ich barsch von mir.

»Ich will dir jetzt ein kleines Geheimnis verraten«, konstatierte Nasmakrai. »Du glaubst von dir, sehr anfällig für Krankheiten zu sein. Doch du durchlebst keine Krankheiten, sondern Heilphasen und Reinigungsprozesse, wodurch du Erfahrungen sammelst. Dein Magisterium geht weiter, indem es dich immer weiter öffnet und dabei Heilprogramme in dich setzt. Du bist nicht anfällig für Krankheiten, sondern fällig, durch die unterschiedlichsten Heilprozesse zu gehen. Du kannst sie umwenden als Erfahrungsprozesse in die Richtung eines Heilers aus Geist in die Seele, in den Körper und zurück.«

»Das mag er aber nicht hören«, sagte Ulluer lapidar mit verschränkten Armen. »Er hört lieber, dass er grundsätzlich zu dumm dafür sei.«

»Ach ja, natürlich«, fiel Nasmakrai in den gleichen Ton ein, »pure Identifikation mit fauler Ablehnung der Lebenszielerfüllung. Der Mensch gönnt sich ja sonst nichts, als eine pure Verneinung der eigenen Anlagen.«

»Ja, Gönner seines Selbst ist er nicht, der Herr Magister Thalus von Athos«, ätzte Ulluer, als wäre ich nicht anwesend, »also bastelt er an seinen Vorträgen herum, weil er sich nicht traut, sein Wissen wie ein Heiler darzulegen.«

Mordechai hat mich jetzt gerettet.

»Alfons ist dabei. Bitte behandelt ihn so, wie ihr behandelt werden wollt, wenn ihr mal in einem Leerraum steckt«, fauchte sie die beiden an.
»Alfons hat die letzten Jahre mehr durchlitten, als ihr beide in den letzten Jahrtausenden zusammen.«

Sie nahm mich beiseite, hakte mich unter und sagte: »Jetzt mache ich etwas, was wir normalerweise niemals tun würden: Ich nehme dich mit in unseren Garten und zeige dir die Zwillingseier unserer Mädchen. Das ist eigentlich eine ganz intime Sache zwischen Nasmakrai, mir und den Mädchen und normalerweise würden wir niemanden dazu holen. Bei dir mache ich mal eine Ausnahme.«

Ich war sehr gerührt, als ich die beiden Eier vor mir liegen sah. Ei ist eigentlich dafür nicht ganz richtig. Ich sehe zwei Babys, noch umhüllt von der Fruchtblase in einem, mit warmem Heu ausgefüllten Korb liegen. An einer Seite der Eier entdecke ich die Mutterkuchen.

»Hier siehst du die letzten Reifungsbemühungen meiner Spezies, bis die Kinder die Haut durchstoßen und ihren ersten Atemzug machen. Bei euch platzt die Fruchtblase vor oder bei der Ankunft der Kinder, bei uns bleibt sie noch eine kurze Zeit erhalten. Es sind dann die Kinder, die von sich aus die Haut durchstoßen, wenn sie dazu bereit sind. Normalerweise entfernen wir uns nicht von den Kindern in dieser Phase, aber wir können erkennen, dass sie noch nicht ganz so weit sind, um heraus zu kommen. Es wird wohl noch eine oder zwei Stunden dauern.

Ich weiß nicht, was unsere Kinder einmal werden, wofür sie sich entscheiden. Ich weiß jedoch, sie werden sich zu einem spezifischen Leben entscheiden, das meines und Nasmakrais noch um ein paar Promillepunkte überflügeln wird. Sie werden in unsere Fußstapfen treten und zusätzlich ein paar Schritte weiter gehen im Lichte der Schöpfung. Es sind immer diese kleinen Schritte, die eine Spezies weiterbringen. So werden sie neue Erkenntnisse zeitigen und sie in unsere Gemeinschaft sowie in die Gemeinschaft mit anderen Spezies einfließen lassen. Schau hin, mein Lieber, niemand weiß, was sie einmal werden. Doch auf jeden Fall werden sie etwas Besonderes – egal, auf welcher Welt sie heranreifen, wie sie physiognomisch oder mental aussehen. Was ich weiß: Gemeinsam mit allen Spezies, mit denen wir befreundet sind und Kontakte pflegen, fließen wir allgemein dem Göttlich-Lichten zu. Allein das musst du wissen, wenn dich Zweifel plagen und auch, wenn zwei solche Rüpel dich auf ihre Weise motivieren wollen. Schau dich um – du bist überall zu Hause und willkommen, worin du deinen Geist und deine Seele in einem

harmonischen Körper spürst. Selbst deine weibliche Entsprechung spürt durch dich Schwingungen des rechten und liebenden Seins. Du bringst uns ihr nahe und du bringst sie uns nahe. Du bist ein starkes Menschenwesen, das leider ein zu geringes Selbstwertgefühl entwickelt hat und – trotz allem – Welten vereinen kann.«

»Ich glaube, ich liebe dich, Mordechai«, sagte ich weich. »Du hast eine so große Gabe, mich zu führen – mir aufzuzeigen, dass wir alle im Universum Geschwister sind.«

»Und genau das kannst du darstellen und in die Seelen deiner Mitmenschen geben. Es ist dir angelegt, deiner Spezies um eine gehörige Portion voraus zu sein. Es ist dir und deiner Christa offenbart, Menschen dem göttlichen Verständnis zuzuführen«, umarmte sie mich herzlich.«

»Warum kannst du das besser sagen, als Ulluer und Nasmakrai?«, fragte ich.

»Ach, mein Lieber – die können das auch. Doch du und auch deine Gefährtin braucht noch ein bisschen Ausfluss weiblicher Konsequenzen«, lachte sie. »Ihr habt beide Defizite in eurer weiblichen Seite.«

Womit sie vollkommen recht hat!

Ich verabschiedete mich nun von Mordechai, die bei ihren Babys blieb und ging zurück in Ulluers Garten zum männlichen Bereich und wir führten das abgebrochene Gespräch weiter und jetzt wurde es für mich richtig interessant. Sie erklärten mir, ich solle doch mal eine ganz neue Form einer Heilung für hier oben ausprobieren. Sie bezeichnen sie als Trinitätsheilung, die in mir bereits angelegt sei, weil ich enorm viele Tiefen ausgelotet und viele Krankheiten überstanden habe. Diese Therapie habe zum Inhalt, dass sich sowohl Therapeut als auch Patient gemeinsam in die Heilung führen.

»Das ist nicht neu, Alfons– das ist lediglich die Urform einer Therapie mit einem Individuum, das sich dem Therapeuten anvertraut, weil dieser das schon durchlebt hat«, folgerte Uller. »Der Therapeut geht dabei innerhalb der Behandlungszeit eine Beziehung zum Patienten ein, wobei der zu

Heilende in dieser Zeit für den Therapeuten sorgt. In eurem Falle geht es natürlich nur über eine entsprechende Bezahlung. Wird bei uns solch eine Therapie durchgeführt, sorgen die Therapeuten für eine Vielfalt des Austausches zwischen dem Heiler und dem zu Heilenden – sie verbringen einige Zeit miteinander und tauschen sich dabei sehr viel aus. Der Heiler ist deshalb der Heiler, weil er schon durchlebt hat, was der Patient gerade durchlebt. Es kann nur jeder vor Gefahren warnen, der sie selbst erlebt und erfahren hat. Es kann nur jener Gesetze erlassen, der sie vorher alle gebrochen und die Folgen davon durchstanden hat. Nur der ist wirklich Meister eines Gebietes, der das Gebiet durchlebt hat.«

»Nur der Mörder weiß, was Mord ist«, nickte ich dazu.«

»Ja, nur der Erfahrene ist Meister«, nickte Ulluer, »und du bist in vielen Dingen des Lebens erfahren. Du solltest dich einfach nur getrauen, dein Wissen zu konzentrieren und es auszuspielen. In deinen Genen liegt die Antwort – in deiner persönlichen Akashachronik ist dein Dasein dokumentiert.«

»Es gibt so viele Heiler – warum sollte ich nun auch da noch einsteigen?«, fragte ich ihn.

»Weil du die Kraft des Heilens auf allen möglichen Ebenen in dir angelegt hast«, antwortete Nasmakrai. »Alfons, du hast Wortmacht! Dazu kommt die Erfahrung, selbst in dunkelsten Bereichen gewühlt und sich aus eigener Kraft da wieder herausgeschwungen zu haben. Wer kann das schon von sich behaupten?«

Ich denke jetzt an Mordechai. Sie hat die Befähigung, mich aufzuschließen, mir einen kräftigen Schubs zu geben, was sie heute getan hat. Ich freue mich nun auszufahren und mit Christa darüber zu sprechen.

*

Kurz vor meiner Ausfahrt kam Ulluer vorbei und sagte:

»Ich grüße heute deine Christa, indem ich ihr übermittle, sie ist herzlich eingeladen, mit uns auf telepathischem Wege zu kommunizieren. Es liegt

alleine an ihr, uns anzusprechen. Sie kann das. Teile ihr mit, sie ist eine Schwester – sie darf sich ohne Ängste aufmachen für uns und andere.

Christa ist ein Traumensch – sage ihr, sie soll sich zuerst einmal im Traum an uns wenden, dann fällt es ihr vielleicht leichter. Aber es muss noch etwas anderes hinter ihrer derzeitigen Schwierigkeit liegen, mit uns Kontakt aufzunehmen. Sie soll einmal intensiv darüber nachdenken und aufschreiben, was ihr dazu einfällt. Vielleicht können wir ja gemeinsam diesen Knoten lösen.«

*

28. Was macht ihr in eurer Freizeit?

02.05.2006 – Einfahrt

Nachdem ich Ulluers Aussage bezüglich meiner Schwierigkeiten einer Kontaktaufnahme mit Innererde in Alfs Tagebuch gelesen hatte, wusste ich zuerst nichts damit anzufangen. Als ich am Abend mein Buch wieder aufnehmen wollte, das ich zu lesen angefangen hatte – es handelte sich um Goethes Italienreise – rutschte es mir aus der Hand und fiel auf den Boden, wobei eine Seite weiter hinten offengeschlagen liegen blieb. Interessiert schaute ich hin und las Folgendes:

Kniepen, dessen Künstlersinn innerhalb dieses Tollhauses zur Verzweiflung getrieben wurde, sah ich zum ersten Mal ungeduldig; er trieb mich fort, da ich mir die Elemente dieser Unschöpfung einzeln zu vergegenwärtigen und zu schematisieren suchte.

Intuitiv hatte ich das Gefühl damit die Lösung gefunden zu haben, konnte es jedoch nicht ganz deuten. Ich schrieb diese Aussage ab und gab sie Alf für die heutige Einfahrt mit.

Ich gab Mordechai, die nur aus diesem Grunde nach meiner Einfahrt bei Ulluer kurz vorbeikam, Goethes Text zum Lesen und sie sagte:

»Daraus erkenne ich ein eindeutiges Trauma aus einem früheren Missbrauch durch Asuras. Da muss ein sehr schwerer Konflikt stattgefunden haben, den ich jedoch im Moment nicht aufschlüsseln kann. Ich glaube aber, dass Christa, alleine dadurch, dass sie diesen Text intuitiv gefunden hat und darüber nachdenkt, diese Blockade lösen wird. Es könnte sogar sein, dass sie nach der Lösung erst einmal eine aggressive Phase durchleben wird – muss aber nicht zwangsläufig sein.«

»Mit der nachfolgenden Auflösung des Schutzschildes geht natürlich eine gewisse Betroffenheit einher. Sie wird nun lernen müssen, diese zu bewältigen, um sich einem, für sie fremden, Gegenüber in lichter Geduld und Offenheit darzustellen«, folgerte Ulluer. »Ein sich Öffnen dafür ist anfangs reine Übungssache. Dabei sollte sie ihre Emotionen in den Griff bekommen. Du weißt aus Erfahrung, wie sich Betroffenheit auswirken kann, wenn man sie nicht zurückhalten lässt. Aus ihrer ehemals blockadeartigen Schutzautomatik muss sie nun bewusst mit ihr agieren. Ein geöffneter Mensch ist weiter und treffender in Wirkung und Eindrücklichkeit, als ein blockierter. Wenn alle 13 Aurafelder geöffnet werden, tritt Hellsichtigkeit ein und die muss man auch erst lernen zu fassen und damit zu arbeiten.«

»Christa sagte, ihre 11. Ebene sei blockiert gewesen«, warf ich ein.

»Die Vokal- und Berührungsebene«, nickte Mordechai, »auch die Ebene des Kontaktes bezeichnet«.

Sie gab mir nun einige Tricks, wie Christa sich während ihrer Lehre zur unbeschadeten Betroffenheit selbst ordnen kann, damit sie nicht gleich beim ersten Zusammenstoß wieder zumacht:

»Wichtig dabei ist, dass sie sich immer in göttlicher Sicherheit weiß – also sich einen bewussten Seelenschutz vorstellt. Bei negativen Kontakten sollte sie sich ihr Gegenüber als störrisches Kind vorstellen, welches Hilfe ersehnt; selbst bei asurischen Sequenzen«, folgerte sie, »und ruhig deutlich machen, dass man selbst die Situation und die Atmosphäre überblickt. Klappt das nicht, sollte sie den Kontakt mit liebevollen Worten einfach abbrechen, sodass sie später, wenn sich eine neue Gelegenheit ergibt, wieder darauf eingehen kann. Es ist enorm wichtig, dass sie nichts erzwingt und sich zu nichts zwingen lässt.«

Ulluer fügte noch hinzu: »Christa wird demnächst auch feststellen können, dass sie mehr auf die Menschen um sich herum zu achten beginnt. Sie wird vom passiven Betrachter zum aktiven Beobachter werden, was Voraussetzung für eine erweiterte Lebenserkenntnis darstellt. Ich meine das jetzt nicht in Bezug auf Situationen alleine, sondern besonders in

Bezug auf ihre Mitmenschen. Es wird für sie ein sich Öffnen für alle Menschen werden, wobei du ihr sehr gut beistehen kannst.«

»Bei dir hat das auch gedauert, bis du es richtig konntest«, warf Mordechai ein. »Im Grunde wärest du schon, als du zwanzig Jahre alt warst, kontaktfähig gewesen, aber du hast es einfach nicht begriffen und bist auf keinen der Kontaktversuche eingegangen. Also musstest du erst fünfzig werden, bis du mit uns Kontakte bekamst.«

»Es ist euer Unterbewusstsein und eure Völkererziehung, die euch rundum ängstlich und unentschlossen macht. Und wenn so eine Programmierung einmal gefestigt ist, ist sie nur noch schwer zu ändern«, sagte Mordechai, »es sei denn durch Schicksalsschläge oder über einen Mentor, der sich so einem Menschen liebevoll annimmt. Mentor kann der Partner sein oder ein anderer vertrauter Mensch. Es kann ein Heiler sein, dem man vertraut oder auch mehrere Menschen, die sich gegenseitig befruchten.«

*

Ulluer und ich besuchten nun Starsa, bei dem eine sehr große Repto-Frau stand und uns begrüßte. Sie ist eine Sirius-Reptiloide – eine jener Spezies, die uns vor Jahrtausenden genetisch vergewaltigt haben, inzwischen aber eher zu der lichtasurischen Liga gehört. Sie haben sich längst völlig von den Dunklen getrennt und versuchen nun die Schäden wenigstens auf den mentalen Ebenen zu beseitigen. Sie haben zwar noch immer kein Gewissen, doch sie begreifen ihre Fehler intellektuell.

»Es war völlig unlogisch, dass wir euch Gefühls- und Emotionalwesen genetisch veränderten. Heraus kam dabei eine aggressiv-kopulierende Spezies mit dem imperialistischen Hang der Unterwerfung anderer«, konstatierte sie nüchtern. »Da ihr von Natur her Individualisten seid, wurde jeder einzelne eine eigene Kollektivwesenheit, was bedeutet, dass in jedem einzelnen die Triebkraft einer ganzen Spezies vorherrscht. Ihr wurdet dadurch auf eine gewisse Weise schizophran, weil nun jeder von euch jeden beherrschen wollte. Nur durch das Eingreifen der Vrill könntet ihr damit beginnen, eure Urgenetik wiederherzustellen. Aber es ist noch längst nicht bei allen so.«

»Und warum seid ihr jetzt hier? Wollt ihr erneut eingreifen?«, fragte ich.

»Nein! Niemals wieder«, wies sie erschrocken zurück. »Wir arbeiten mit daran, dass ihr die 5. Verstandesdimension wieder erreicht, die ihr damals längst überschritten hattet. Dadurch wird sich eure Urogenetik wieder vollständig aktivieren. Auch wir wollen dahin, um unser Raumdasein individuell erweitern zu dürfen.«

»Gestatte mir, dass ich misstrauisch bin«, warf ich der Riesin hin. »Meine Erfahrungen mit euren Fürsten und Königinnen lehren mich anderes.«

»Wir können dafür bürgen, dass sie und ihre Spezies nicht mehr dazu zählen«, legte mir Ulluer seine Hand auf meine.

»Generell habt ihr eine emphatische Abneigung gegen uns – wie auch Starsas Spezies hier – weil euer Urwissen um unsere Taten in euch leuchtet«, konstatierte sie. »Und wir werden mit euch erst wieder offiziellen Kontakt haben, wenn ihr wieder vollständig ihr selbst sein werdet. Auch das ist uns schmerzlich bewusst. Du gehörst ja schon zu jenen Erdlingen, die nicht sofort im Bluttausch auf mich einstürmen und von denen Starsa sagt, dass ihr im Grunde sehr liebenswürdige Wesen seid. Ich bin als Botschafter bei euch und es obliegt uns Botschaftern uns behutsam an euch anzunähern. Also sollten wir miteinander sprechen, ohne Schuldzuweisungen – ich bitte dich darum.«

»Da gibt es eigentlich nur den Weg des geistseelischen Gottvertrauens«, nickte ich, »und nicht den des Scheingöttlichen, den wir den luziferischen Weg nennen«.

Sie nickte nun lächelnd. »Große Klugheit entströmt deinen aufrichtigen Worten. Unsere gestörten Raumgeschwister des Widergöttlichen haben leider noch nicht die lichte Intelligenz – also müssen wir ihnen einfach den Weg durch unser Tun weisen.«

»Das ist der logische Weg«, sagte ich.

»Ja – und wie fühlt sich das an?«

»Es prickelt durch alle Zellen und bringt mich zum Lachen«, lachte ich los. »Es tut einfach der Seele gut.«

»Bei mir zieht das nur um die Herzgegend und drückt in den Verdauungsorganen«, schüttelte sie ihren Kopf. »Eher verwirrend, ich weiß, bei uns ist das noch nicht so klar. Viele von uns brauchen noch das Kollektiv. Wir sind sehr friedlich und fast harmoniesüchtig und immer mehr von uns erkennen, dass bei unserer kollektiven Lebensweise etwas fehlt.«

»Das ist schon mal ganz gut, um ein Gewissen zu kreieren«, lächelte Starsa sie an. »Da sind wir euch um ein gutes Stück voraus.«

»Nur mit dem Denken hapert's bei euch«, sagte sie in einem Tonfall, der witzig sein sollte und sie hatte sogar recht damit.

*

Wieder in Ulluers Garten.

»Betrachten wir uns einmal vom Standpunkt des Menschlichen aus, so sind wir insgesamt gar nicht so unterschiedlich oder fremd«, folgerte ich. »Physiognomisch zwar gelegentlich noch gewöhnungsbedürftig – für alle Beteiligten, doch insgesamt läuft alles innerhalb menschlicher Parameter.«

»Natürlich – doch was willst du damit sagen?«, fragte Ulluer aufmerksam.

»Einen Krieg der Sterne gibt es also nicht so, wie man es uns auf der Erde weismachen will. Eher planetare Scharmützel und galaktische Missverständnisse«, sinnierte ich. »Grundsätzlich scheint es ja so zu sein, dass es für Planetenspezies nur zwei Möglichkeiten gibt: entweder surisch (devaistisch) oder asurisch.«

»So ist es, Alfons. Schlimm kommt es euch nur vor, weil ihr ja bereits erkennt, dass eure Systematik euch immer weiter ins Abseits – hin auf die asurische Seite führt. Doch ihr seid nicht fürs Abseits gedacht – ihr entstammt nicht dem Abseits, sondern dem Allseits und dahin führt eben nur der Weg des lichten Miteinanders. Sich allseits bereit zu machen, ist

die rechte Devise. Ihr solltet euch nicht ausschließlich auf bestimmte Wissensgebiete spezialisieren, sondern euch stattdessen das Wissen um eure mannigfaltigen Möglichkeiten verinnerlichen, so auch im alltäglichen Umgang miteinander, der individuell-geistig geschieht und reichhaltig an Wahrheiten ist. Erscheint euch eine Gesetzmäßigkeit als richtig, so ist sie jedoch nur eine von unendlich vielen Variablen. Wer sich öffnet für allseitige Gesetzmäßigkeiten, wird Gottes Phantasmen anfassen und immer vielseitiger werden.«

»Dazu fällt mir nur noch ein: Die Unordnung an sich als kosmische Ordnung zu nehmen«, nickte ich.

»Die Ordnung im Chaos finden und sie sich in jeder Situation als Arbeitsmittel nehmen, ist die Regel eines kosmischen Menschen«, erwiderte Ulluer. »Nur so kann ein Mensch stets richtig handeln und alles überblicken. Und darin üben wir uns ständig.«

»Und wie klappt das bei euch?«

»Naja – du siehst doch, uns geht es überall relativ gut und wir befinden uns niemals im Dauerstress. Im Gegensatz zu euch. Denkt mal ein bisschen rascher, dann fällt euch auch mehr ein, wie ihr euch zu lichten Vorreitern katapultiert«, entgegnete er unverschämt.

Ulluers Kater biss ihn kurz in den Zeh und sah ihn lauernd an. So quasi: Ich bin auch noch da! Ulluers Aua klang nicht sehr überzeugend, doch es gereichte zum Lachen und Katerchens Schoßsprung auf Ulluer.

»Du siehst, dein Kater agiert recht allseitig«, grinste ich ihn an.

Nun wollte ich wissen, wie Ulluers Alltag so aussieht.

»Unterschiedlich«, folgerte er, »zumeist gehe ich meinen exobiologischen Studien nach, besuche Volksvertreter, die für uns offen sind und führe Gespräche mit unterschiedlichen Spezies und mit vielen Kontaktlern. Ich handle mit feinen Stoffen, die hier in Innererde hergestellt werden und tausche sie gegen Naturalien auf Achele. Gelegentlich fliege ich auch mal bei Kontrollflügen mit und nehme an Entstörungsarbeiten teil, die wir auf

Obererde durchführen. Und: Ich gehe sowohl hier, als auch bei euch oben durch die Orte und beobachte die Menschen. Insgesamt mache ich alles nach meiner Tageskonstitution und nur zum geringen Teil nach einem festen Plan, der natürlich auch besteht. Ich nehme mir den Freiraum, den ich mir durch meine vielseitigen Talente erworben habe. So läuft bei uns das, was ihr als Berufstätigkeit bezeichnet. Bei uns wird dieses Wort noch in seiner ursprünglichen Form benutzt – nämlich als Berufung. Ich lebe also all meine Berufungen aus. Nebenher sammle ich noch schöne Dinge, die ich dann nach Achele bringe, um sie im Kulturzentrum meines Dorfes auszustellen und zum Ausleihen frei gebe. Du siehst, ein ganz normaler Job.«

Ich habe sehr gelacht – tränenvermischt mit einem Anflug von Neid.

Nun wollte ich mehr wissen und begab mich zu Mordechai und Nasmakrai, um sie zu fragen, was sie so alles machen. Mordechai zeigte mir erst einmal ihre Babys, die inzwischen die Fruchtblase gesprengt haben, und antwortete dann auf meine Frage:

»Zurzeit habe ich nur eine Aufgabe: Den beiden Mädels jeden Freiraum zu bieten, den sie benötigen, um zu glücklichen Menschen heranzureifen. Ich bin für sie da, wann immer sie mich brauchen. Ansonsten freue ich mich, dass ich viele Gespräche mit vielen interessanten Menschen führen kann, soweit es meine Kinder zulassen.«

Bei Nasmakrai sieht der Alltag folgendermaßen aus: Er macht Kontrollflüge im All und bildet Piloten für Raumschiffe aus. Er ist Verbindungsmann zu den Voltrain und psychologischer Berater des kleinen Rates. Außerdem hält er Vorträge im Bereich Metaphysik und trainiert Ohais, die zum ersten Mal auf die Erde kommen, in Benimmregeln bezüglich ihres Kontaktes zu oberirdischen Menschen. Er ist ein passionierter Archäologe – seine Lieblingsbeschäftigung, wie er grinsend sagt und: Zurzeit hauptberuflich Vater.«

»Und was machst du in deiner Freizeit?«, fragte ich ihn.

»Freizeit? Ich bin doch kein Gefangener – ich mache alles frei«, warf er verblüfft ein.

Ich bekam einen roten Kopf – wie peinlich ich doch noch immer fragen kann. Bei solchen Fragen stelle ich immer wieder fest, wie unfrei wir doch sind.

Nasmakrai nahm mir geschickt meine Scham, indem er mich auf Christa ansprach – der Gute. »Wir hatten uns schon gedacht, dass da etwas vorliegen muss, zumal sie ja gar nicht direkt zugänglich war«, meinte er. »Jetzt muss sie erst einmal mit ihrer neuen Freizeit umgehen lernen. Das könnte eine interessante Zeit für euch werden.«

»Meinst du, unsere Zeit war jemals uninteressant?«, warf ich lachend ein.

»Ich meine, noch interessanter«, lächelte er nun. »Sie soll ja jetzt erst einmal aufblühen zu einem Menschen, der sich ganz leicht telepathisch austauschen kann – zumindest mit Menschen und Anderweltlern, die das ebenfalls können. Damit wird sie sich in das Wesen der Menschen noch tiefer eingeben können.«

Ich verabschiedete mich nun von den beiden – das Zeitfenster neigte sich dem Ende zu.

*

29. Das Wedische in Europa ist indogermanischer Herkunft

19.05.2006 – Einfahrt

Meine Gefühle haben mich nicht getrogen – seit etwa 10 Tagen herrscht eine erhöhte Haarp-Tätigkeit und seit Mittwoch zeitigen sich haarsträubende Verwirrungen bei den Menschen.

»Es herrscht annähernd eine Atmosphäre wie 1986 bei der Katastrophe in Tschernobyl«, erklärte Mordechai bedrückt. »Es werden neue Strahlentests gemacht, wobei die Reaktionen aller Lebewesen, Pflanzen und aller Naturabläufe beobachtet werden. Wir können nichts tun, außer immer wieder die Haarp-Technik zu stören. Mit Hilfe von Chitauli-Technik experimentieren deine Artgenossen ungeniert. Senderausfälle und Störungen auf allen Frequenzen sind ein Beweis dafür. Ein anderer, dass seit ein paar Tagen keine Militärflugzeuge mehr fliegen – außer jenen, die noch nicht die neuen Nanosteuerungstechniken besitzen.«

»Christa und ich sagten uns heute, wir sollten wohl am besten mit unseren Seminarbemühungen aufhören«, warf ich nachdenklich ein. »Kann es sein, dass unsere Resignation auch dadurch beeinflusst wurde?«

»Natürlich, mein Lieber«, nickte sie. »Obwohl ihr längst nicht mehr dafür so anfällig seid, seid ihr nicht immun dagegen. Das sind enorm starke Energien, die auf alles Biologische drückend und bedrückend einwirken. Ein Großteil der davon betroffenen Organismen reagiert darauf massiv abwehrend. Insbesondere wird die zelluläre Struktur beim Menschen erschüttert. Die Voltrains sind dabei, dagegen etwas zu unternehmen, doch selbst das ist nicht ganz so einfach, weil Quanten- und Elektronenantriebe dadurch kaum noch in Erdnähe funktionieren – geschweige denn, in der Atmos- und Stratosphäre. Zum Glück haben die Innerirdischen in einem ihrer Depots noch zwei Flugzeuge, die mit Feststoffantrieb fliegen, die die Voltrains sich nun dafür ausgeliehen haben.«

»Soll das heißen, dass dies bewusst auch gegen euch hier unten gerichtet ist?« fragte ich erschrocken.

»Vermutlich«, warf sie ein, »deshalb sind Ulluer und seine Mannschaft noch rechtzeitig nach Achele gereist. Er möchte den Großen Rat und die Räte aller, mit der Erde liierten Allianzen darauf aufmerksam machen. Vielleicht bekommen wir von außerhalb Unterstützung, um das Dilemma einzudämmen. Außerdem gibt es einige irdische Gruppierungen, die ihre Möglichkeiten von hier aus einsetzen, wenn es sein muss.«

»Das klingt nach Krieg«, schluckte ich.

»Nein, Alfons«, beruhigte sie mich. »Nicht alle irdischen Instanzen und Staaten sind mit solchen Machenschaften einverstanden. Es ist jetzt schon ersichtlich, dass sich zwei Machtblöcke bilden, die sich selbst untereinander nicht ganz einig sind. Doch jede Seite formiert sich zu einem energetischen Kräftemessen, wobei Amerika die geistige Energetik lange nicht so beherrscht, wie Eurorussische Gruppierungen.«

»?«

»Es gibt russische, deutsche und indische Quantenenergetiker, die schon erheblich länger in diesem Bereich experimentieren, als die amerikanischen. Auch verbindet euch in Eurasien eine andere Spiritualität, die im Kern noch sehr ursprünglich ist, also wedisch durchströmt«, folgerte sie. »Im Unterschied zum Rest der Erde sind die Quantenenergetiker der alten Weisheiten allen anderen überlegen. Auch wenn es im Moment nicht so offensichtlich erscheint, reicht das Wedische in Europa bis in die Wurzeln indogermanischer Herkunft. Wenn sich Europa, Russland und Indien darauf besinnen und den islamischen Staaten eine freie Entscheidung einräumen, kann der Globalismus einpacken und die Kollektivierung wäre zurückgewiesen. Wir wissen, das Volk, das ihr Iraner nennt, ist ein altes Wedenvolk. Es wäre in der Lage, den Islam in eine Richtung zu führen, die dem entspricht, was ihr als Christusgeist bezeichnet. Das iranische Volk ist seit jeher ein Partner des Wedischen gewesen. Sortiere einmal die früheren Kontakte zwischen Deutschland, Russland und dem Iran. Das Politspiel zwischen dem Iran und Amerika ist

ein mutiges Zeichen Irans, seine alten Geschwister zu erinnern, wie man sich unsichtbaren Gefahren erwehren kann.«

»Wenn man je von einer echten Demokratie sprechen kann, dann findet sie gerade im Iran ihre offensichtliche Hochzeit«, kam Nasmakrai dazu, der sich vorher intensiv mit seinen Babys befasst hatte. Sie schlafen nun.

»Leider erfahren wir zu wenig, wie es sich im Iran wirklich abspielt. Wir erfahren fast nichts, was wirklich in Europa abläuft, weil Amerika bestimmt, was wir erfahren dürfen und was nicht. Ist das im Zuge von Multimedia nicht geradezu ein Witz?«

»Warum bringt man euch englisch bei und nicht russisch? Warum zerstückelt man euer deutsch und euer Interesse am Orient, das früher sehr stark war?«, fragte Nasmakrai schmunzelnd. »Weil Deutschland das Zünglein an der Waage ist, die Weltmachtverhältnisse gen Osten zu verändern.«

»Und wo ist euer Osten?«, fragte mich Mordechai. »Da, wo die Sonne aufgeht und von dort geht künftig auch im übertragenen Sinne die Sonne auf: Der Zenit des ursprünglichen Ostens findet sich heute dort, wo Anastasia lebt.«

»Und die Sonnenuntergangsmentalitäten suggerieren uns, sie seien die wahren Lichtbringer«, folgerte ich jetzt begreifend.

»Nun sitze ich hier und frage mich, wie ich persönlich daraus meinen Lebensunterhalt bewerkstelligen kann«, konstatierte ich müde. »Ich kann doch nicht zeit meines Lebens in einer stagnativen Zone leben, innerhalb einer Systematik, die mich sowohl mundtot als auch handlungsunfähig hält.«

»Das seid ihr ja auch gar nicht. Vielleicht nur zu voreilig, anstatt vorausplanend«, warf Nasmakrai sinnierend ein. »Hättet ihr mehr Vertrauen in euch, in eure Ideen und Einfälle, kämt ihr besser voran. Du sagst selber: Von unten nach oben wirken. Also, erhebt euch langsam vom Kleinen zum Größeren. Du willst das Zeitgeistige offenbaren, das deine Gedanken schon bei der Planung erfassen, Alfons. Doch es gibt in der

Richtung schon so viele, die das tun – und es sehr gut machen. Damit kommst du natürlich ins Hintertreffen. Du solltest in der Tat nur Neues vermitteln, was nicht längst breitgetreten ist. Wenn du zeitgeistig denkst und handelst, wird dich das Zeitgeistige auch durch den Zeitgeist bekämpfen.«

»Das heißt, freie Vorträge halten und sie so kommen lassen, wie sie mir einfach vor dem Publikum einfallen?«, fragte ich.

»Ja«, lächelte Mordechai, »spontan und situationsgerecht sprechen«.

»Ich beginne zu begreifen«, lächelte ich versonnen. »Es geht um die Sprache – um das Ansprechen, um einen neuen – ursprünglichen Anspruch zu stellen.«

»Nichts ist ansprechender als ein freier Redner, der weiß, worüber er redet«, grinste Nasmakrai. »Ein Redner erreicht sein Publikum umso besser, je lichter sein Geist dabei ist und je stärker seine Gefühle mit dem übereinstimmen, was er sagt.«

»Kann ich frei reden? – Ich denke immer, dass ich das nicht kann.«

»Oh ja, das kannst du wohl«, folgerte Mordechai. »Du sprichst mit uns allen frei und furchtlos, selbst mit fremden Spezies, die andere deiner Spezies in Ohnmacht fallen lassen würden. Prinzipiell könntest du also tun, was du willst. Doch das hast du dir bisher noch nicht wirklich verinnerlicht. Es wird Zeit, in dir wirksam zu entfalten, was du wirklich bist: ein Magister der geistigen Wissenschaften.«

»Das sagt ihr mir immer!«

»Ja, weil es stimmig zutrifft«, lachte Mordechai. »Stelle dich einfach mal hin und rede frei aus deiner Seele, ohne darüber nachzudenken, dass du vor einer größeren Gruppe sprichst. Lass deinem Geist freien Lauf. Was kannst du denn tatsächlich dabei verlieren? Und worin liegt der Unterschied, ob du mit deinen ehemaligen MOHLA-Freunden sprichst, mit uns oder vor Fremden?«

»Dass es Fremde sind und dass es viele sind.«

»Das sind nur noch deine letzten Hemmnisse«, grinste Nasmakrai.

*

Ich treffe nun vor dem Ausfahren noch auf Denebius und Eugen. Wir sitzen in der Ausfahrtskammer und uns bleibt noch Zeit, bis wir endgültig ausfahren müssen. Ich erzähle ihnen von meinem Problem, frei vor größeren Gruppen zu sprechen, und dass ich von Innererde immer wieder darauf angesprochen werde. Neb und Eugen haben auch so ihre Probleme, auf die sie immer wieder angesprochen werden, doch scheinen sie sich, zumindest nicht so vehement, dagegen zu wehren wie ich.

Irgendwie wehren wir uns anscheinend alle gegen das, was uns weiterbringen könnte. Jetzt erscheint es mir selbst so, dass ich meine Seminarbeiträge zu zeitgeistig abgefasst habe, und dass sich daraus weder ein Vorwärtsskommen, noch eine wirkliche Alternative ableiten lässt.

In Neb und Eugen sehe ich jetzt meine MOHLA-Wegbegleiter und Mitstreiter vor mir, aber keine wirklichen Freunde. Trotzdem habe ich sie lieb gewonnen.

»Christa und ich haben das tiefe Bedürfnis, unser Wissen und unsere Erkenntnisse miteinander auszutauschen und auch weiter zu geben«, erklärte ich den beiden. »Irgendwie sehe ich uns als Lehrer, die so etwas wie eine Mission haben, was nicht bedeutet, dass wir missionieren wollen. Vielleicht ist das mein größtes und letztes Abenteuer auf Erden, wenn ich es wage, mich offen zu dem, was ich hier seit vier Jahren erlebe, zu stellen. In unserer Geschichte gab es immer wieder Menschen, die es wagten, offen darüber zu sprechen. Und immer waren es Menschen, die etwas bewirkt und ein bisschen dazu beigetragen haben, die Welt ein wenig humaner zu gestalten.«

»Du träumst vom Gral der menschlichen Befreiung«, warf Eugen ein.

»Ja, das hast du treffend gesagt«, lachte ich. »Im Grunde sind wir nämlich generell frei. Wir glauben nur noch viel zu sehr an die Macht Satans.«

»Ich habe Angst um dich«, folgerte Eugen. »Wenn du dein Ding durchziehst, öffentlich frei über Innererde und die Anderweltler zu sprechen, könntest du abserviert werden.«

»Dann wäre das ein guter Abgang in eine neue Inkarnation«, konterte ich leichthin.

Denebius sah mich kurz lächelnd an und meinte: »Vielleicht weiß unser Alf, dass sein weltlicher Abgang eine neue Denkweise schreiben kann? Wirst du normal sterben?«

»Natürlich«, lachte ich jetzt, »ich habe keine Angst davor, dass ich nicht normal sterben könnte«.

»Ja, du stirbst wahrscheinlich dann, wenn du es selber für gegeben hältst«, meinte Denebius. »Und solange du nicht abtreten willst, wird dir auch keiner etwas anhaben können.«

»Ich möchte jedoch nicht in deiner Haut stecken«, unkte Eugen. »Irgendwie hast du in einer anderen Realität angedockt, seit du den Magister gemacht hast und der Bestimmung aus dieser anderen Realität kommst du nicht mehr davon.«

»Was ist denn nun meine neue Bestimmung?«

»Entweder Maul halten oder dich offenbaren. Einen anderen Weg gibt es für dich nicht. Und wie ich dich kenne, neigst du dazu dein Maul aufzumachen. Dann bekommst du keine Ruhe mehr«, warf Eugen ein, »oder denkst du, du könntest noch ein bürgerliches Leben leben?«

»Ein bürgerliches Leben habe ich noch nie gelebt, Eugen! – Und was sagst du, Denebius?«, schaute ich ihn an.

»Was du vorhast, ist riskant«, zuckte er seine Schultern, »aber ich weiß, dass du es machen wirst«.

»Für mich ist nur eins dabei wichtig: Dass Christa es mitmacht. Und wie ich sie kenne, wird sie das tun.«

*

30. Er wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht

23.05.2006 – Einfahrt

Ich hatte Telefonate mit Eugen und Denebius bezüglich der Haarp-Tätigkeiten und sie bemängelten, dass die Innerirdischen dergestalt zu wenig tun würden. Nun fragte ich Mordechai direkt, warum sie nicht mehr für uns tun.

»Du solltest wissen, dass wir nicht hier sind, euer Lebensfeld für euch zu transzendieren²⁶, auch nicht insgesamt zu begreifen und eure Arbeit zu vollbringen«, folgerte sie. »Wir transzendieren uns und vollbringen daraus unsere Erkenntnisarbeiten. Wir können einigen von euch erklären, wie ihr euer Lebensfeld transzendieren könnt, wodurch wir wiederum von euch aufgefordert werden, dahingehend Unterstützung zu gewähren. Bei allem, was wir tun, geht es um Transzendenz. Du kannst uns jedoch nur bedingt transzendieren und wir euch nur bedingt. Wir sind alle auf Planeten geboren, die sich mental und frequental nur annähern, jedoch nicht – noch nicht – durchdringen können. Es ist nicht unsere Aufgabe, eure komplizierten Strukturen aufzubrechen, weil wir darin selbst diese Anhaftungen erfahren müssten. Nur wer in solche Planetensphären inkarniert – aus welchen Beweggründen auch immer – wird fähig dazu, die jeweilige Sphäre zu transzendieren und sie somit auch begreifen lernen. Selbstverständlich sind wir in euren Augen sehr naiv, was eure Welt und Beweggründe betrifft. Unsere Einfältigkeit ins Kosmische ist nun mal unsere Mentalität – so wie eure eben zerstreut ist, wodurch ihr das kosmische Prinzip laufend verletzt.«

»Wenn du dich nun mal dazu bequemst, über unsere Worte konzentrischer nachzudenken, wirst du auch die Antwort darauf finden, warum wir scheinbar so vieles von euch missverstehen«, fuhr Ulluer freundlich fort. »Unser Erfahrungsrepertoire entspricht einer anderen, vereinfachten Ordnung. Eure biblische Diaspora weist genau darauf hin. Ihr lebt hier als

irdische Menschheit – und zurecht als die wahren Pächter dieses Sonnensystems. Wir, als eure Gäste, dürfen euch lediglich Anstöße geben, wie ihr dem Dilemma der Diaspora entwachsen könnt. Du bist ja nun nicht gerade ein gewöhnlicher Vertreter deiner Spezies und innerhalb vieler Kontaktpersonen nachgerade ein sehr aufgewachter Zeitgenosse. Also müsstest du etwas klarer eine Transzendenz bewirken können, als andere Kontaktler. Du solltest dich einmal etwas deftiger fragen, warum du mit kaum einem der anderen Kontaktler noch zu einem wesentlichen Konsens gelangst. Uns ist klar, dass diese Frage ursprünglich nicht von dir stammt.«

»Ja, ihr habt recht, sie entstammt nicht meinem Denken. Ich hatte längere Telefonate mit Denebius und Eugen und von ihnen bekam ich den Auftrag nachzufragen. Sie meinten, ihr würdet mir vielleicht mehr Informationen geben, als ihnen – warum auch immer sie das glauben. Und was den Konsens anbetrifft, so dreht sich bei den Gesprächen, die ich sporadisch mit ihnen führe, tatsächlich alles nur noch im Kreis ständiger Wiederholungen von, für mich und Christa, längst geklärten Dingen«, warf ich ein.

»Es sind dies die feinen Nuancen der Erkenntnisse, wer von euch generell transzendenter ist – mental umfangreicher und somit auch aus seinem Mittelpunkt heraus agiert«, lächelte er. »Du solltest dich in eine Lehrerrolle einfühlen und sie mit Christa gemeinsam liebevoll entwickeln.«

»Bevor du mit deinem üblichen Aber kommst: Wir wissen, welche Kriterien und Alltäglichkeiten dich daran hindern«, konstatierte Mordechai. »Gewissen Druck- und Beugemechanismen untersteht ihr noch – das ist wahr. Doch das ist wie beim Judo: Greift so ein Mechanismus an, verwendet diese Energie als Schleuderpunkt, ihn weit von euch zu platzieren – begreifst du?«

»Theoretisch – ja.«

»Praxisbezogen kommt dir das noch«, lächelte Ulluer. »Viele Sequenzen zeichnen sich mittlerweile als ein stark werdendes Konzept aus. Ihr solltet eure Pfründe nutzen – nicht wahr?«

»Das sagte heute mein Arzt«, warf ich verblüfft ein.

»Natürlich«, grinste er, »manche Ärzte sind klüger und wirklichkeitsbewusster, als sie es selber annehmen. Sie sind zumindest noch offener für Feldebene des Ideenreichtums.«

»Da hat mich mein Gespür nicht getrogen, als ich ihn mir ausgesucht habe«, konterte ich.

»Horche immer auf deine innere Stimme und auf dein Gefühl, wenn sie dich wesentlich zu deinen Aufgaben führen«, nickte Mordechai. »Wenn du, wie jetzt, über die chronische Krankheitsschiene gehst, ist sie lediglich ein großes Symbol für eure erkrankte Gesellschaft. Wer krank ist, wird beachtet – wer krank ist, hat das Recht auf die Freiheit wesentlicher Ausheilung. Ist das nicht witzig? Der Gesunde gilt nichts, während der Kranke die Macht zur wesentlichen Selbstbestimmung besitzt. Und hier musst du ansetzen, mein Lieber. Hier kannst du euer System packen und letztendlich entlarven.«

»Das klingt sehr abenteuerlich in meinen Ohren, doch ich weiß, es stimmt«, lachte ich. »Ich schaffe mir meine Krankheiten selbst, das ist mir längst klar. Normal oder gewöhnlich läuft bei mir sowieso nichts.«

»Wenn du dich gedanklich damit befasst und diese Gedanken erweiterst, findest du Mittel und Wege, das System immer mehr zu überwinden«, konstatierte Ulluer. »Nimm dir das System als Werkzeug und nicht als Unterdrückungsmechanismus.«

»Versuche das mal in den nächsten Wochen zu transzendieren – arbeite innerhalb einer solchen Sichtweise, dann wirst du Mittel und Wege erkennen, die dazu beitragen, dass dich das irdische System in eine Freiheit spucken könnte«, lächelte Mordechai. »Du könntest es schaffen, das Asurische gänzlich von dir zu weisen.«

»Ich muss wohl gänzlich umdenken, hm?«

»Zum Teil wohl schon«, nickte Ulluer. »Genetisch bist du sowieso ein Umdenker. Dein Gehirn muss sich das nur noch stimmig programmieren.

Zumal euer beider Doppelhelix sich nicht mehr sehr gepflogen verhält.«

»Apropos Doppelhelix: Christa und ich sprechen in letzter Zeit viel über die Jesusblutlinie und Christa glaubt, dass sie schon vor Jesus bestanden hat. Ihrer Theorie zufolge ist Jesus in eine bestimmte Blutlinie inkarniert, um seiner Aufgabe gerecht zu werden genauso, wie Maria Magdalena. Könnte da etwas dran sein?«

»Das sieht sie richtig! Es handelt sich dabei um die ursprünglichen irdischen Blutlinien. Hinzu kommt, dass durch die Ehe von Jesus mit Maria Magdalena Kinder entstanden, die symbolisch zwei verschiedene Erdenstämme – die beide zu den ursprünglichen irdischen Blutlinien gehörten – miteinander versöhnten: die Stämme Juda und Benjamin. Nachkommen dieser Kinder tragen diese Versöhnung in sich und sie machen heute etwa ein Zwölftel der Erdenbevölkerung aus. So gesehen leben heute ca. 250 Millionen Nachfolger von Jesus und Maria Magdalena auf der Erde. Das hat jedoch nicht viel zu bedeuten, außer, dass diese Menschen meist wacher und weniger zu beeinflussen sind. Das genetische Erbgut beeinflusst einen Menschen mehr oder weniger stark und es gibt Menschen, wie Anastasia, deren Seelen in der Lage sind, dieses Erbgut für sich bewusst anzuzapfen«, erklärte Ulluer.

»Das ist also einfach, wie ihr sagt, und doch nicht normal. Theoretisch könnte ich dann sagen, dass ich die Anlage für einen Menschen wie Jesus in mir trage.«

»Natürlich«, nickte Mordechai. »Aber wer ist von euch schon bereit dazu, ein neues Gefäß für den Christosgeist zu sein?«

»Ein Tempel Gottes zu werden, ist ja auch keine Kleinigkeit«, konterte ich.
»Und wenn ich mich betrachte: Ich würde kein Christus sein wollen, den man wieder ans Kreuz einer Menschheit nagelt, die in den letzten 2.000 Jahren dieses Prinzip weder begriffen noch sich verinnerlicht hat. Das Christos-Prinzip lässt sich aber nicht mehr vernichten. Ich gehe davon aus, dass wir kein einzelnes Gefäß mehr brauchen, da immer mehr Menschen im Laufe der Zeit in die Lage kommen werden, das höchste Prinzip der Liebe zu leben.«

»Deine Sicht eines Christus ist also die eines nicht mehr zu vernichtenden Menschenwesens – eines Menschen, der tatsächlich als Herrscher und Beherrscher kosmischer Wesentlichkeiten auftritt?«, fragte mich Mordechai.

»Ja, ein Opferlamm wird der wiederkehrende Christus nicht mehr sein. Er wird vielmehr die Menschheit wieder zum Wesentlichen führen.«

»Was folglich das Prinzip der Planetenspezies bestimmt, die sich darüber zur kosmischen Menschheit eignet«, nickte Mordechai. »So ein Christosgeist in einem Menschen entwickelt sich immer aus einer geistseelischen und physischen Bereitschaft zur planetaren Verantwortung heraus. Das kann selbst ganz plötzlich einen Dieb bei seinem Nachtstreifzug erwischen.«

»Es heißt ja auch – er wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht«, folgerte ich.

»Ja – so heißt es. Deshalb nutzte Mordechai wohl auch diese Metapher. Interessant, in so einer Konstellation eure Beobachter sein zu dürfen«, folgerte Ulluer.

»Und ich freue mich, jetzt und hier leben zu dürfen. Vielleicht erfahren wir ja auch noch, wie sich der neue Christosgeist manifestieren wird«, warf ich ein.

Unser weiteres Gespräch drehte sich noch ein bisschen um Haarp und Mikrowellen, wobei mir beide klarmachten, dass der Mensch grundsätzlich in der Lage sei, diese mental für sich zu neutralisieren.

Ich bin jetzt irgendwie nicht mehr aufnahmefähig, deshalb werde ich heute vorzeitig ausfahren. Es klappt mit dem Zeitfenster, wie Ulluer mir sagte.

Mordechai meinte zum Abschied noch zu mir, ich solle mich demnächst einmal etwas deutlicher mit der Offenbarung des Johannes befassen. Hier fände ich gewisse Richtlinien für mein weiteres Leben.

»Weißt du, mein Lieber – du solltest gewisse Passagen daraus wiederholt lesen und gemeinsam mit Christa darüber reflektieren.«

*

Heute empfinde ich das Ergebnis dieser Einfahrt ein wenig mysteriös. Da haben sich einerseits gewisse Verflechtungen entwirrt, andererseits neue Rätsel aufgetan. Lehrreich war sie – ohne Frage – auch wenn ich so manche getätigte Aussage erst einmal überdenken muss. Warum weiß ich, weiß auch Christa, dass viele Aussagen, die von Jesus in der Bibel stehen, falsch oder verfälscht sind? Wo liegt der Dreh- und Angelpunkt unseres Wissens, wenn wir doch im Hier und Jetzt ständig mit Falschmeldungen konfrontiert werden? Alles, was die christliche Lehre ursprünglich aufzeigen wollte, ist der Wegweiser zu einer friedlichen und liebevollen Gemeinschaft. Wenn wir uns stärker damit befassen, werden wir das erfassen können. Solche subjektiven Wissenschaften sind natürlich nicht zu erklären, man muss sie erspüren.

Ulluer sagte heute noch zu mir: »Du bist immer nur das, was du dir persönlich aus dem Kosmos wesentlich manifestierst.«

Schöne Worte – erhebende Gefühle – aber sind sie in unserer Welt wirklich noch manifestierbar?

Mir schwirrt der Kopf. Und ich spüre eine seltsame Verantwortung, die über das Johannesprogramm hinausreicht. Vielleicht habe ich auch nur Angst vor meiner eigenen Vermutung?

Ich möchte jetzt heim zu Christa!

*

[26](#) Transzendieren bedeutet: Über seine Erfahrung und sinnliche Wahrnehmung hinauszugehen.

31. Bis an die geistigen Grenzen gehen

28.05.2006 – Einfahrt

Die Erde strukturiert sich ähnlich wie eine Zwiebel, wobei die unterschiedlichen Schichten löchrig sind, also mit großen Öffnungen durch alle Schichten. Eine Art vielschichtiger Schweizer Käse mit einem Plasmakern als innere Sonne. Es herrschen unterschiedliche Sphären, bis hin zu jenen, wo sich nur noch feinstoffliche Wesen aufhalten können.

»Die Schwerkraft verändert sich in einem steten Wechsel der Beschaffenheit, sowie sich die jeweiligen Atmosphären angleichen«, erklärte Mordechai. »So befinden wir uns in Sphäre eins unserer Beschaffenheit – für euch ist es Sphäre zwei. Wir können einander noch relativ ungefährdet begegnen. Die Voltrain agieren hier in Sphäre vier – ein Kontakt ist nur bedingt möglich und nur unter Vorsichtsmaßnahmen, wie du bereits weißt.«

»Die Chitaulischen sind Oberflächenbewohner und leben in künstlichen Basen, die sie vor 5.000 Jahren bauten. Dabei habt ihr ihnen gedient. Heute dienen ihnen verstärkt eure Militärs und eure Regierungen«, fuhr Ulluer fort. »Sie belüften ihre Basen künstlich und gelangen nicht zu uns – es sei denn, wir lassen es zu. Unsere Sphäre macht ihnen viel zu schaffen. Zum einen energetisch und zum anderen, weil wir hier für ihre Verhältnisse zu viel Sauerstoff und zu viel Helium in der Atmosphäre haben. Eure Atmosphäre macht ihnen auch zu schaffen, also wollten sie sie verändern. Das gelang ihnen bis vor ca. 80 Jahren nicht. Erst durch die Kernspaltung und Mikrowellentechnik gelingt es ihnen nun ganz langsam. Da ihr ihre Methoden angenommen habt, brauchen sie nur noch etwa 30 bis 40 Jahre warten, bis die Erde ihrem Metabolismus entspricht. Wenn nun euer weltweiter Atomausstieg – was ja nur heißt, die alten Anlagen weiter zu nutzen und keine neuen Anlagen mehr zu bauen – nicht greift, geht es sogar noch schneller, bis die Chitaulis sich bei euch oben wohlfühlen.«

»Nun ist mir klar, warum die Asuras das als notwendig erachten. Es ist ja generell für sie nichts Böses, bewohnte Planeten für sich zu terraformen, auch wenn die Urspezies dadurch hingerafft wird«, nickte ich.

»So ist es. Doch das entspricht nicht dem Gesetz kosmischer Ordnung«, konstatierte Mordechai. »Bewohnte Atmosphären – wir sagen generell Sphären dazu – dürfen nicht im Sinne der Besucher verändert werden.«

»Deshalb bewohnt ihr die für euch gegebenen Sphären, die ihr eventuell auf solchen Planeten vorfindet«, warf ich ein.

»Ja. Und wo es keine solchen Sphären gibt, schaffen wir Basen auf Monden oder Nachbarplaneten, auf Asteroiden und durch künstliche Gebilde«, folgerte Ulluer.

»Zurzeit sind die Asuras jedoch nur noch sporadisch da, oder?«

»Richtig. Jedoch ihre Mentalität hat auf viele Menschen so abgefärbt, dass sie nun selbst deren Arbeiten verrichten, der Großteil aus einem Glauben heraus, darin läge die zivilisatorische Zukunft der Menschheit. Dieses Bewusstsein kann man nicht als böse bezeichnen – eher als hypnotisiert«, nickte Mordechai.

»Hier liegt wohl auch das größte Problem menschlicher Uneinsichtigkeit«, schaute ich die beiden fragend an.

»Natürlich«, nickte Ulluer, »die weltumspannende Beeinflussung wieder umzukehren, ist für euch und uns alle eine äußerst schwere Herausforderung. Doch wir wissen, es ist möglich, weil es bei anderen Planetenspezies auch möglich war und ist. Wie weit nun so eine Spezies dabei geht, ist von Fall zu Fall sehr unterschiedlich. So schafften die Ohai es vor Jahrzehntausenden, sich nur mit einer Restpopulation von 10.000 Individuen aus ursprünglich 4 Milliarden, von allen dunklen Einflüssen zu befreien. Das war eine sehr traurige Bilanz.«

»Was geschah mit dem großen Rest?«

»Ein großer Teil hat sich selbst vernichtet durch heftige Kriege und Katastrophen«, sagte Mordechai mit trauriger Miene. »Wer übrigblieb und mit den veränderten Bedingungen nicht klarkam, hat sich umsiedeln lassen und jene, die weder damit klarkamen noch umsiedeln wollten, haben sich umgebracht oder sind ausgestorben, weil sie schon älter waren. Und dies alles passierte in einem Zeitraum von etwa 50 Jahren. Allerdings bildeten wir Ohais für das, was ihr als Aufstieg bezeichnet, ein ganz krasses und nicht nachahmenswertes Beispiel.«

»Bei uns überlebte knapp die Hälfte«, folgerte Ulluer, »und eine chitaulische Umsiedlung fand nur sporadisch statt. Das heißt, ein Teil unserer Spezies, die sich auserwählt wähnten, stieg in die Chitauli-Raumschiffe – bis heute sind sie verschollen. Klingt für dich irgendwie bekannt, oder?«

»Und wie!« nickte ich verblüfft, »sind die Israeliten vielleicht ein Teil eurer Verschollenen?«

»Nein, das haben wir sattem geprüft. Doch wir glauben, gewisse Engel Jahwes könnten unsere Auserwählten gewesen sein – reine Erfüllungsgehilfen der Chitaulis«, meinte er ernst.

»Zwischen den Achelern und uns gibt es mehr als nur zufällige Parallelen«, warf ich ein. »Nicht nur genetische, sondern auch mentale.«

»Ein Teil von euch hat die genetische Erinnerung eben mehr entwickelt«, folgerte Ulluer. »Je mehr sich das Vrilerbe in euch bemerkbar macht, umso stärker bemerkt ihr eine undefinierbare Vorsicht gegenüber Auserwähltheit – bis hin zur Abscheu davor. Halte dir einfach vor Augen, dass dies kein Grund für Hass ist, sondern lediglich eine klare Erkenntnis von kosmischen Zusammenhängen. Dadurch kannst du an den Israelis das System der Untergangsmentalität ablesen.«

»Im Grunde also doch Auserwählte!«

»So betrachtet – ja«, lächelte Mordechai, »auserwählte Beispiele, wie man gegen kosmischen Gesetze verstößt.«

Man hat mich kurz in die Röhre geschoben, weil ich ohnmächtig geworden bin. Nun sitze ich wieder in Ulluers Garten und habe erfahren, dass sich ein Blutgerinnsel im Herzkranzgefäß verfangen hat. Es wurde mir aufgelöst. Nichts wirklich Schlimmes, jedoch hätte es ohne Behandlung schlimm werden können.

»Du solltest lernen, mit Konflikten gelassener umzugehen«, meinte Magath, der mich mit Obertonfrequenzen behandelt hat. »Es herrschen bei euch zurzeit Bedingungen, die euch regelrecht in Konflikte führen, die mit Herzinfarkten ausheilen. Du solltest in allem mehr Gleichgültigkeit und Neutralität über dein Herzsymbold (Chakra) trainieren – und deinen Kopf davon befreien, mit Druck deine Mission zu erfüllen.«

Er gab mir eine Lösung zu trinken – sie mache mich zwar für ein paar Tage etwas dösiger, aber sie unterstütze meinen Metabolismus.

»Es ist eine Art pflanzliches Depressivum, das auch ich einnehme, wenn ich mal zu sehr mit Oberflächensymptomen aufgefüllt bin«, lächelte er mich an.

»Je mehr Erkenntnisse du zeitigst, umso mehr musst du sie richtig unter Dach und Fach bringen«, erklärte Mordechai. »Ihr beide werdet sensibler und hellhöriger. Da ist es angebracht, diese Talente mittels Kontemplation in eure kosmischen Gärten²⁷ zu installieren. Legt euer Wissen und eure Erfahrungen dort ab, indem ihr sie bildlich benennt. Euch wird schon einfallen, wie ihr das machen könnt.«

»In dir zwickt noch etwas anderes«, sah mich Ulluer ernst an. »Du strahlst eine große Sehnsucht nach endgültiger Androgynität aus, Alfons. Doch du bist ein männliches Wesen innerhalb der irdischen Materie. Du kannst nur geistseelisch androgyn sein. Dich dreieinig androgyn zu manifestieren, würde dich in deiner derzeitigen Lebenssphäre umbringen. Du solltest nicht solche Manifestationsgedanken provozieren – deine Kundalini-Kraft würde dich vorzeitig töten. Du hast dein Leben noch so zu leben, bis dich das Allwesen zu etwas anderem abberuft, Bruder.«

»Ich spüre in mir öfter mal eine enorme Energie, die mich schier zerreißt, wenn ich mich nicht davor verschließe«, nickte ich. »Es ist so, als sei mir

mein Körper und mein ganzes Dasein zu eng. Und dann bekomme ich immer wahnsinnige Kopf- und Herzschmerzen.«

»Du spielst mit Energien, die du in deinem Hier und Heute noch nicht packen kannst«, warnte Mordechai. »Denke immer daran, du bist ein Mensch aus Billionen Atomen. Wenn du diese durch deine Energien zündest, vergehst du buchstäblich in die endgültige Nichtexistenz. Du wärst nicht besser als eine Atombombe.«

»Aber diese Energie – sie ist so unbegreiflich in mir verknüpft«, schüttelte ich mich nun.

»Kanalisiere sie – schicke sie bewusst in die Atmosphäre, damit du wieder zum Durchatmen kommst. Schicke sie anderen Menschen, die sie nicht oder kaum noch besitzen. Du kannst zigtausenden Menschen solche Ladungen übermitteln, wobei es den anderen damit gut und dir wieder besser ginge«, folgerte Mordechai.

»Eine Saraphine sagte uns vor kurzem, du besädest eine so große Energie, dass kein Planet mit mehr als 5 Millionen solcher Energetiker funktionieren könnte«, lachte Ulluer nun gackernd. »Das heißt nichts anderes, als dass in dir die Energie von etwa 1.000 Individuen komprimiert ist. Das muss man erst einmal aushalten.«

»Du kannst dich aus dir alleine heraus erschöpfen, wenn du das nicht in den Griff bekommst. Dein Körper hält so etwas nicht ständig aus, mein Lieber«, lächelte Mordechai. »Dein Fusionsreaktor läuft konstant im roten Bereich – all deine Zellen schwingen unter höchstem Erregungszustand und deine Gedanken klinken sich in die unterschiedlichsten Feldebeneen zugleich ein. Doch du kannst immer nur ein Ding richtig überblicken. Und im Schlafzustand schaffst du es, einen Überblick über die 5 Dimensionen zu erhalten – was dich natürlich interessiert. Doch es führt dazu, dass du selbst im Schlaf niemals richtig zur Ruhe kommst.«

»Aber ich schlafe doch wirklich gerne«, konterte ich unmutig.

»Natürlich – weil du da nicht an die Hemmschwelle deines Körpers glaubst. Doch in Wirklichkeit bist du angebunden an ihn. Du malträtiertst

ihn also unbewusst«, nickte sie. »Trainiere mal intensiver, dir wirklichen Schlaf einzuverleiben, damit dein Körper endlich wieder zu seiner Geltung gelangt.«

»Es scheint wohl, dass wir dich nicht mehr so oft einladen sollten«, schmunzelte Ulluer. »Du hast zwar eine große Auffassungsgabe, jedoch auch ein Talent, dir zu viel zuzumuten. Aus jedem von uns holst du mehr heraus, als es für dich gut ist und wir es dir weitergeben dürften. Selbst Ahan sagt schon: ›Der Alfons ist ein Informationshai – er nimmt sich sehr viel mehr, als er fassen kann bzw. als ihm zusteht‹. Du seist ein gewagter und raffinierter Dieb.«

»Man hat mir in meiner Jugend ja schon vor Gericht bescheinigt, ich hätte eine erhöhte kriminelle Energie«, grinste ich nun frech.

»Du baust jedoch selbst bei uns manchmal Krisensituationen auf, sodass wir uns vor dem Großen Rat verantworten müssen«, nickte Ulluer. »Wir sind euch in gewisser Hinsicht noch überlegen, das ist nun mal Fakt. Aber ein paar von euch besitzen die Naturbegabung, uns gegenüber das in Zweifel zu stellen. Du und deine Frau seid dafür ein Beispiel, selbst den Großen Rat in die zögernde Nachdenklichkeit zu treiben. Euer Geist und dessen Energie ist insgesamt nicht mehr berechenbar. Schon alleine deshalb genügt uns der Kontakt zu einem von euch. Es ist ernsthaft so, dass euch etwas innewohnt, das wir erst einmal ausgiebig erforschen und besprechen müssen.«

»Das klingt aber nicht sehr freundlich.«

»Alfons – es ist wahr: Du hast die Mentalität eines freien Kosmosmenschen, der im Grunde auf einem Planeten der 6. Dimension leben und agieren sollte. Doch Fakt ist auch, dass du damit überfordert bist, weil du es in deinem Leben nicht umsetzen kannst. Geist und körperliches Sein sollten übereinstimmen, und weil das bei dir nicht so ist, häufen sich die körperlichen Probleme massiv. Damit bist du und auch wir oftmals überfordert. Geistig seid ihr beide 6-dimensional angegliedert – eigentlich in einer Feldebene, die wir erst nur sporadisch erfassen. Aber im gesamten Verhalten seid ihr erst in der 4. Dimension und habt noch die

5. zu durchleben – also unsere«, folgerte Ulluer. »Euer Geist ist in der Lage, selbst uns zum Teil zu überflügeln.«

»Also einerseits sind wir euch überlegen und andererseits unterlegen. Und je nachdem, wie wir uns geben, macht euch unsere Überlegenheit zu schaffen – aber nicht unsere Unterlegenheit? So wie ich das jetzt begreife, habt ihr ein Problem und nicht Christa und ich«, warf ich ein.

»Siehst du denn nicht: Wenn ihr euch zu sehr der 6. Dimension im Denken eingibt, findet ihr zwar in diese Sphären, verliert aber den irdischen Bodenkontakt«, konterte Mordechai. »Vor allem du neigst dazu. Christa hat für sich einen Weg gefunden, einfach mal abzuschalten, wenn sie geistig zu weit abdriftet. Es kann sein, dass du irgendwann einfach abschaltetest, bevor du deine Aufgabe erledigt hast. Und das widerspricht den kosmischen Gesetzen.«

»Seid ihr sicher, dass sich jede Spezies und jedes Individuum darin gleichmäßig entwickeln muss und es nicht doch gewisse Individuen darunter gibt, die gerade die Evolution Gottes darstellen?«, fragte ich neugierig.

»Das musste ja kommen«, schüttelte Ulluer seinen Kopf. »Für dich gibt es keine Grenze – nur Stadien auf dem Weg zum Absoluten.«

»Genau«, nickte ich angeregt. »Solange wir noch immer hinterfragen können, ist nichts absolut geklärt. Von euch weiß ich, dass es euch gibt und es gibt auch noch andere, von denen ich bisher nichts ahne. Aber mehr weiß ich nicht. Also, was ist absolut klar oder steht grundsätzlich fest und warum sollte ich überhaupt vor irgendetwas zurückschrecken?«

»Vielleicht um zu überleben?«, blickte mich Ulluer offen an. »Zünde nicht die Kundalini, das kann nämlich passieren, wenn sich der Geist derartig weit von seinen körperlichen Gegebenheiten entfernt.«

»Da ist noch nicht das letzte Wort gesprochen«, konterte ich. »Doch ich nehme das jetzt einmal so an, weil ich nichts Besseres dagegen aufzuweisen habe. Generell jedoch sehe und achte ich Leben und Existenz aus Gott geboren, Also darf ich auch bis an die Grenzen gehen – Gott

abfragen und fordern, wie man das nun mal von seinen Eltern fordern kann.«

»Du hast Achtung vor dem Schöpferprinzip – warum dann nicht vor seinen Geschöpfen? Und ein Körper gehört ebenfalls zu den Geschöpfen Gottes – nicht nur die Geistseele.«

»Ich habe sehr wohl davor Achtung«, sagte ich, »doch diesen Geschöpfen fehlt letztendlich das Allwissen. Und das kann ich mir doch vom Schöpfer abfragen. Unterwegs dazu darf ich wohl alle Geschöpfe nutzen, um nach dem Weg nach Hause zu fragen.«

Die beiden blickten sich an und Mordechai stieß hervor: »Was für eine Sichtweise!«

»Eklektische Verhaltensweise«, nickte Ulluer, »wahrscheinlich eine Veranlagung seines Blutgeschlechts, das durch nichts zu beeinflussen wäre.

»Ihr sprecht von Jesusgeschlecht?«, fragte ich neugierig.

»Oh nein – vom Adamsgeschlecht«, lachte Mordechai, »vom ersten Menschengeschlecht im Universum, das direkt aus dem Schöpfungsakt ins materielle Leben manifestiert ist. Du scheinst eine Urerinnerung zu besitzen, die unsere übersteigt.«

»Mir ist klargeworden, der ursprüngliche Garten Eden der ersten Emanation Gottes im Menschen, hat auf einem ersten Planeten stattgefunden, von dem wir heute nur noch mythologisch wissen«, nickte ich. »Es ist die Uerde, die euch alle bewegt und von der wir alle abstammen.«

»Wohin wir alle suchen und uns sehnen«, nickte Mordechai mit feuchten Augen.

»Und davon stammen wir alle ab – Myriaden von Billiarden Planetenspezies«, warf ich ein, »und wir diskutieren hier über Grenzen des Machbaren? Ist das nicht zu albern?«

»Vielleicht sind wir aber auch alle albern – und in unserer Albernheit versuchen wir auf all unseren Planeten wieder das Paradies entstehen zu lassen«, fuhr ich fort, weil sie nichts sagten. »Wir wollen unseren Ursprung wieder installieren, um die Schöpfung heimzuführen; voller Erfahrungen dem Schöpfergeist Bericht erstatten, wie eine neue Schöpfung einheitlich heil erfolgen könnte.«

Sie sagten jetzt nicht mehr viel. Ich sitze nun in der Ausfahrtschleuse, um das Zeitfenster für die Ausfahrt abzuwarten und gehe meinen Gedanken nach. Ich frage mich, warum sie so kleinlaut geworden sind. Bisher haben sie mich immer befruchtet – heute sieht es so aus, als hätte ich sie in ihrer Mentalität fast schon beleidigt. Nein, nicht beleidigt – das ist falsch ausgedrückt – ich habe sie eher auf Augenhöhe erwischt und war vielleicht einmal ihr Lehrer.

Man benötigt wirklich keine Hightech und keine wissenschaftliche Professur, um die Basis unserer befreundeten Anderweltler anzufassen – sie zu begreifen. Sie sind insgesamt nicht klüger als wir – nur um einiges flexibler. Wir sind ihnen ebenbürtig, aber es sind noch zu wenige von uns wach genug, um es ihnen unter Beweis zu stellen.

*

Ahan kam noch kurz zu mir in die Ausfahrtschleuse. In seinem Schutzanzug sieht er immer etwas unförmig aus.

»Mein Erdenfreund – du solltest in der Tat etwas aufpassen, dich nicht gänzlich zu verausgaben. Doch in einem gebe ich dir völlig recht: Kläre deine Mitmenschen auf, was das Paradies wirklich darstellt. Bestätige ihnen, dass genau in dem tiefen Wunsch nach dem Paradies der Weg aus der Katastrophe führt. Und gehe deinen eigenen Weg bitte unberührt – mache dich zum Sprecher deiner Spezies.«

»Wie und wo?«

»Bei dir zu Hause und überall dort, wo du auf offene Menschen triffst. Und: Vernachlässige nicht deinen Körper, schaue, dass du all das, was du

weiß, auch im materiellen Bereich umsetzt. Wir werden dich energetisch unterstützen.«

»Obwohl ich anscheinend für den Großen Rat ein Problem darstelle?«

Er lachte herzlich auf und sagte: »Die sind auch nur gepolt auf ihre Heimatwelten und nicht allwissend. Groß ist bei dem Rat nur die Anzahl der Menschen, die ihm angehören und seine Aufgabe ist genau gesehen nicht viel anders, als die der dörflichen Räte in Innererde. Du weißt, wir stellen niemanden höher als andere. Sie wissen vielleicht etwas mehr als du, aber die Weisheit Gottes haben sie ebenso wenig verinnerlicht wie du. Es geht darum, die kosmische Gemeinschaft friedlich zu erleben. Jede Spezies, die mehr in dieser Fraktion ist, stärkt den kosmischen Gedanken namens Menschheit. Und vielleicht dauert es ja gar nicht mehr lange, bis einer von euch ebenfalls im Großen Rat sitzt.«

»Das sind doch meine Worte.«

»Ja, aber du begibst dich dafür in eine Opferung deiner Physis. Mache es mit Herz – nicht mit deiner innewohnenden Kundalinkraft. Sie würde dich töten!«, folgerte Ahan.

»Ich muss erst noch erforschen, ob das so für mich stimmt«, erwiderte ich.

»Es ist dein Leben«, lächelte Ahan nun. »Und ich weiß nicht, wie es sich künftig noch kennzeichnen mag. Auf der Erde gibt es nur sehr wenige Menschen deiner Formation und wir haben bisher nur wenig Erfahrung mit Menschen, die derartig an ihre Grenzen gehen. So gesehen kennen wir dich, aber prinzipiell doch nicht. Und deine Frau können wir im Grunde noch weniger fassen. Sie ist viel eher fassbar über das Phänomen pflanzlicher Intelligenzen. Sie hat eine Aura des Chlorophyllen um sich, was auf ein Sonnenwesen hinweist und ein Maria-Magdalena-Symbol. So richtig deuten können wir dies nicht. Was sagst du dazu? Du kennst sie ja sehr gut.«

Ich sage jetzt nichts mehr – ich dachte mir meinen Teil und dieser Teil sagt mir: Christa und ich sind die Erde in Persona und zapfen das Planetenbewusstsein an. Wir sind eine zweigeschlechtliche Eingeburt von

Mutter Erde, auf Mutter Erde. Das kommt mir aber jetzt auch nur so in den Kopf. Was es wirklich bedeuten mag? Ich weiß es nicht.

*

[27](#) Alf und ich haben uns vor längerer Zeit einen kosmischen Garten geschaffen. Dafür stellten wir uns vor, dass wir aus unserem Körper aussteigen und ganz langsam in die Höhe schweben. Dabei sehen wir zuerst unter uns unser Haus, unser Dorf, die weiträumigere Landschaft um uns herum. So steigen wir immer höher ins All, bis wir auf einen Planeten kommen, auf dem wir einen Garten gestalten. Ich sah meinen Garten an einem Meeresstrand, mit Dünen im Hintergrund und rechts einem Bachlauf, der im Meer mündet. Alf sah ihn in einer Waldlichtung, durch die ein Bach floss. Eines Tages überlegten wir, wohin wir wohl kämen, wenn wir, den Bach einfach mal entlang laufen. Wir machten das – und siehe da: Wir trafen uns dazwischen.

32. Dimensionen

Im letzten Kapitel ging es darum, dass Alf zwar geistig bis in die sechste Dimension hereinreicht, körperlich jedoch damit nicht nachkommt. Da den meisten Menschen nicht wirklich klar ist, was Dimensionen überhaupt sind und was ein Aufstieg in die fünfte Dimension bedeutet, werde ich an dieser Stelle einmal intensiver darauf eingehen.

Ich beschäftige mich mit diesem Thema schon sehr lange und so war es eine logische Konsequenz, dass ich bei meinen Forschungen auf die Arbeiten von Burkhard Heim stieß, der sogar ziemlich wissenschaftlich zuerst ein 6-dimensionales Bild der materiellen Welt aufzeigte, welches er später auf ein 12-dimensionales Weltbild ausweitete, in das er die nichtmaterielle Welt einbezog. Denn alles, was in der materiellen Welt existiert, hat einen Gegenpart in der nichtmateriellen Welt.

Unser gesamtes Universum ist auf der Zwölf aufgebaut. Bisher beschreibt unsere Wissenschaft vier Dimensionen, wobei die ersten drei Dimensionen ganz klar definiert werden können in Punkt bzw. Linie, Fläche und Raum. Ein Punkt hat keine Ausdehnung und ist deshalb nulldimensional. Dehnt sich dieser Punkt in einer Richtung aus, wird er zu einer eindimensionalen Linie (1D). Eine Ausdehnung in zwei Richtungen ergibt eine zweidimensionale Fläche (2D). Und eine Ausdehnung in drei Richtungen erschafft den dreidimensionalen Raum (3D). In unserer sichtbaren Welt scheinen also alle Objekte dreidimensional zu sein, denn selbst eine hauchdünne Folie hat noch eine gewisse Dicke.

Jede zusätzliche Dimension bedeutet eine Ausdehnung in eine neue Richtung oder Ordnung. Durch ein 3-achsiges Koordinatensystem lassen sich drei Dimensionen recht leicht darstellen.

Wie sieht es aber mit der vierten Dimension aus? Da kommen manche schon an eine Grenze. Es gibt nicht viele Menschen, die sich tatsächlich eine Ausdehnung in eine weitere Dimension vorstellen können. Die vierte Dimension ist auch anderer Art, als die drei ersten Dimensionen. Wir

sprechen meist davon, dass wir in einer dreidimensionalen Welt leben würden. Aber: Wie wären wir in der Lage, drei Dimensionen zu überblicken, wenn unser Geist nicht über den drei Dimensionen stehen würde? Das würde nicht gehen, denn wenn wir tatsächlich in einer dreidimensionalen Welt leben würden, dann könnten wir uns diese drei Dimensionen nicht von oben anschauen.

Doch wo versteckt sich die vierte Dimension?

Bewegen wir uns in einem dreidimensionalen Raum oder einem beliebigen Körper, entsteht durch diese Bewegung ein vierdimensionales Gebilde. Dieses Gebilde nennen die Physiker Raumzeit. Es ist die Bewegung von Objekten im Raum oder auch die Bewegung des Raumes an sich. Einsteins Theorien haben gezeigt, dass es ohne Materie weder Raum noch Zeit gibt, denn Zeit entsteht erst durch die Bewegung. Gäbe es keine Materie oder wäre sie absolut bewegungslos wie in einem Dornröschenschlaf, so gäbe es auch keine Zeit. Wir leben also nicht, wie oft behauptet wird, in einer dreidimensionalen Welt, sondern mindestens in einer vierdimensionalen.

Die meisten Menschen sind noch nicht in der Lage, die vierte Dimension wirklich zu überblicken, denn könnten sie das, dann würden sie begreifen, was Raumzeit bis ins Kleinste bedeutet. Sie würden erkennen, dass Zeit nicht wirklich linear stattfindet, und dass Zeit nicht nur eine Quantität ist, sondern auch eine Qualität hat. Wer damit beginnt, die vierte Dimension zu durchblicken, der stellt fest, dass es in der vierdimensionalen Perspektive in Wirklichkeit keine Abfolge, kein vorher und nachher gibt. Alles ist gleichzeitig. Das zu begreifen ist nicht ganz einfach. Man kann es sich vielleicht wie einen riesengroßen Kessel vorstellen, in dem alle Möglichkeiten vorhanden sind. Und wir befinden uns nur an einem winzigen Punkt dieses Kessels. Alles, was gestern war, was gestern hätte gewesen sein können und alles, was morgen sein könnte – egal, ob es eintritt oder nicht, ist ebenfalls in dem Kessel vorhanden, nur nicht an dem winzigen Fleck, an dem wir uns gerade aufhalten. Dieser winzige Fleck entspricht unserem derzeitigen Sein. Aber es gehört noch viel mehr dazu, die vierte Dimension tatsächlich zu erkennen. Wer sie beginnt in allen Facetten zu durchschauen, der lebt in der fünften Dimension, denn nur wer

sich geistig in der fünften Dimension befindet kann die vierte vollständig erkennen.

Dimensionen sind niemals getrennt. Sie durchdringen sich und sind stets alle gleichzeitig vorhanden. Nur: Genauso wenig, wie ein Regenwurm in der Lage ist, die dritte Dimension tatsächlich zu überblicken, genauso wenig können wir die fünfte, sechste oder gar die feinstofflichen Dimensionen überblicken. Und genauso wenig, wie der Regenwurm uns wahrnimmt, nehmen wir Wesenheiten mit unseren materiellen Sinnen wahr, die sich in höheren Dimensionen aufhalten. Doch trotz allem leben wir nebeneinander. Es ist nichts getrennt.

Wer sich mit diesem Thema intensiv beschäftigt und von einer göttlichen Intelligenz ausgeht, der wird immer wieder auf ein 12-dimensionales Modell stoßen. Das sind in unserem polaren Universum je zwölf aufeinander aufbauende und ineinander verwobene Dimensionen, die von einer dreizehnten, der sogenannten Christus-Dimension – auch göttliches Geistfeld genannt – miteinander zu einer Einheit verbunden werden.

Burkhard Heim gelang durch seine einheitliche Feldtheorie die vollständige geometrische Beschreibung aller physikalischen Kräfte und Teilcheneigenschaften. Er hat etwas geschafft, wonach Einstein und andere vergebens gesucht hatten. Und es gibt inzwischen immer mehr Wissenschaftler, die ähnliche Einsichten bekommen, so zum Beispiel Walter Dröscher. Durch seine Beschäftigung mit der Feldtheorie von Burkhard Heim kam er zu der Erkenntnis:

Ich habe gelernt, dass die Physik teilweise noch in den Kinderschuhen steckt.

Wir leben also ständig in einer 12-dimensionalen Welt. Wenn man sagt, dass wir dabei sind, in die fünfte Dimension aufzusteigen, dann bedeutet das nur, dass unser Bewusstsein steigt. Der menschliche, physikalische Körper wird weder feinstofflicher, noch wird es unsere Umgebung. Der materielle Körper hat bis in die sechste Dimension Bestand. Erst darüber hinaus haben Wesenheiten einen feinstofflichen Körper.

Was bedeutet nun die fünfte Dimension? Wer die fünfte Dimension ergreifen kann, der wird wieder ein echter Schöpfer sein, weil sie mit einer erheblich höheren Gedankengeschwindigkeit einhergeht. Die fünfte Dimension ist ein informatorischer Ideenraum. Hier materialisiert sich jeder schöpferische Gedanke wesentlich schneller – obwohl wir natürlich stets die Trägheit der Materie mit einrechnen müssen. Deshalb ist für jene, die ein Leben in der fünften Dimension anstreben, die Reinheit der Gedanken so wichtig, denn es kann sich alles materialisieren. Unsere Erkenntnisse werden enorm ansteigen, weil wir nicht nur die Raumzeit-Dimension zur Gänze überblicken können, sondern auch damit beginnen werden, den Informationsraum immer stärker zu durchdringen und irgendwann werden wir geistig die sechste Dimension erreichen.

Die Dimensionen sieben bis neun sind der Bereich, wo sich die feinstofflichen Wesenheiten, wie alle Naturwesen, aufhalten. Hier befindet sich auch das, was wir als Morphofelder bezeichnen: Die Planmatrix für unsere Erde. Hier entstehen Elementale, die sich materialisieren möchten und auch Wesenheiten, die wir als Archonten bezeichnen.

Die Dimensionen zehn bis zwölf sind der Bereich der Geistwesen. Engel jeglicher Art sind hier zu Hause und hier befindet sich die Akashachronik, wo alles aufgezeichnet wird, was in unserem Universum geschieht.

Über allem gibt es eine weitere Dimension - die kein Wesen innerhalb der zwölf Dimensionen erfassen kann, denn es ist das göttliche Geistfeld.

Im Grunde kann der Mensch durch alle Dimensionen hindurch bis hinein ins göttliche Geistfeld dringen. Wir lernen dabei so nach und nach immer mehr Dinge zu erfassen und steigen so in immer höhere Dimensionen.

Höher bedeutet hier nicht besser! Wir sind als Menschen Wesen, die in allen Dimensionen präsent sind: Unser Körper gehört den ersten sechs Dimensionen an, unsere Seele gehört von Natur aus in den feinstofflichen Bereich, also in die Dimensionen sieben bis neun und unser Geist entstammt dem göttlichen Geistfeld. Dessen sollten wir uns immer bewusst sein.

*

33. Geist gab euch seine Erweiterung

01.06.2006 – Einfahrt

Da es mir körperlich immer schlechter geht, bat ich darum, dass die Heiler in Innererde mich einmal untersuchen. Das Ergebnis: Organisch schein ich völlig gesund, bis auf mein Herz und alle damit verbundenen Aspekte. Und genau hier liegt auch ein Phänomen, wie sich die innerirdische Heilerin Maria ausdrückte.

Normal macht ein krankes Herz dem gesamten Organismus zu schaffen, doch bei mir sei das nicht der Fall. Es stellte sich heraus, dass sämtliche Meridiane und Chakren perfekt harmonieren – jedoch alle Herzensangelegenheiten nicht in das perfekt funktionierende System passen. Solche Diskrepanzen finde man normalerweise nur bei Transplantationspatienten, die eine fremde Herzdomäne eingesetzt bekamen, so Maria.

»Sie geben uns Rätsel auf«, meinte Maria mehrmals. »Es ist so, als hätten sie ein fremdes Herz, das von allen harmonisierten Organen nicht registriert wird – wodurch ihre gesamten Herzfrequenzen konstant einen Dauerimpuls aufrecht halten müssen, um überhaupt ein organisches Zusammenwirken zu gewährleisten. Das heißt, sowohl ihr Gehirn, als auch ihre Seelenkräfte müssen ständig in einem Wachzustand agieren. Seele, Gehirn und Herz ruhen nicht aus, so wie der gesamte Organismus – so dass sie im Grunde nie wirklich ganzheitlich schlafen.«

Ich befinde mich im Gesundheitszentrum des Dorfes und man hat mich in einen elektromagnetischen Scanner-Anzug gesteckt, der nur noch Gesicht, Hände und Füße freilässt. Denn das Phänomen muss irgendwie geklärt werden. Ich schwitze und es kribbelt, als seien darin tausende Insekten.

Magath und noch eine Vrilmutter sind jetzt dabei. Die Vrilmutter meinte, eventuell leide ich unter einem äußerst seltenen Phänomen einer zentrischen Raumzeitdissonanz. Mir wurde deren Fachsimpeln zu bunt und ich bat um eine Definition.

»Wir wissen nur wenig darüber«, erklärte sie. »Aber es kam schon mal vor, dass Menschenwesen durch eine unvollständige Kundalinizündung, die sofort wieder unterdrückt wurde, sich übers Herzchakra mittels Geistseele aus dem normalen Raumzeitgefüge enthoben und dieses anschließend nicht mehr stimmig ausgeglichen haben.«

»Falls das auf dich zutrifft, dann hast du ein Problem, das wir nicht mehr beheben können«, folgerte Magath. Das heißt, wahrscheinlich nimmt dein energetischer Körper sich eine artfremde Energie zu Hilfe, damit, oder wodurch du im Hier und Jetzt überhaupt überleben kannst.«

*

Wir sind ein Stückchen weitergekommen. Mir ist zwar etwas übel, aber soweit komme ich schon klar.

Es hat sich gezeigt, dass sich in mir zwei unterschiedliche Magnetfelder befinden, die auf einem anderen Wellenmuster schwingen. Das heißt, eine pulsiert einige Nanosekunden versetzt zu meiner persönlichen.

»Da die Reizfeldtherapie-Ergebnisse nun ergaben, dass die Frequenz ein wenig zeitversetzt und mit einem artfremden Impuls verknüpft ist, müssen wir davon ausgehen, dass sie zu einem Quäntchen – wie soll ich das nur definieren? – eine, uns fremde Geistigkeit signalisiert«, dozierte Maria. »Um das vielleicht etwas entwirren zu können, benötigen wir die Hilfe der Seraphim. Mordechai nimmt soeben den Kontakt auf.«

Mir wurde wieder kurz schwindelig.

So nach und nach fanden sie ein System, dieses Phänomen zu kontaktieren, und Maria stellte nun fest, dass sich meine Kundalini-Frequenzen dabei in eine methodische Harmonie bringen ließen.

Ich muss nun noch eine halbe Stunde in diesem Saunaauszug verbringen und warte auf eine Antwort der Seraphim. Mir ist etwas seltsam zumute, aber ich fürchte mich keineswegs. Eher bin ich neugierig – wie nun auch Ulluer, in dessen Garten wir jetzt sitzen.

»Du hast in deinem Leben wohl alles einmal ausgetestet«, schüttelte er verwundert seinen Kopf. »Du scheinst so manche Ebene betreten zu haben, die andere zerrissen hätte.«

»Deine gesamte Gehirntätigkeit kreist ständig um 3 Begebenheiten, die dich in deinem Leben enorm geprägt haben«, folgerte Mordechai.
»Beginnend bei deinem Sterbeerlebnis²⁸ als Einstieg in ein etwas anderes metaphysisches Denken. Dann die Kundalini-Zündung²⁹ und drittens deine gewissen Einblicke in eine, dir fremde Realität, die du zeitweilig bruchstückhaft und kurz siehst³⁰. Zusammen taucht in dir das Empfinden einer fremdartigen insektoiden Seelensignatur auf³¹. Hier scheint mir eine direkte Brücke zu einer anderen Dimension zu finden sein.«

»Habe ich einen Fremdkörper in mir?«

»Keinen Körper – eine Erinnerungsfrequenz eines fremden Wesens, das wahrscheinlich gleichzeitig mit deinem Sterbeerleben sein Geburtserleben verinnerlichte«, schlussfolgerte sie. »Trifft das zu, steht ihr in einer disharmonischen Wechselwirkung – doch das werden wohl nur die Saraphinischen definieren können.«

»Die Engel«, lächelte ich.

»Das, was eure verdrehten Priesterschaften daraus konstruiert haben«, lachte Ulluer. »Weil sie kosmische Lebensvielfalt nicht begreifen.«

*

Jetzt bin ich den Anzug los und habe geduscht. Zwei Saraphinen sitzen nun im Therapieraum und schwingen sich, jede für sich, auf meine unterschiedlichen Frequenzen ein. Ich habe nichts zu tun, ich lasse sie einfach machen und so kann ich aufschreiben. Es tauchen winzige Bilder auf. Durch meine Gedanken fließen Bilder vom Tag meines

Beinahesterbens aus 1985 – als eine Stimme mir sagte, ich solle aufstehen, zur Straße gehen, wo ein Notfallwagen mich aufnähme. Ich sehe und spüre das Erlebnis mit dem Insektoidwesen, das aus mir heraussteigen will und ich angstvoll rief: »Jesus hilf mir!«. Daraufhin sank es wieder in mich zurück. Es folgte die Kundalini-Zündung vor Jahren – der Fehlversuch – und die darauffolgende Traurigkeit, die anschließend meine Seele durchströmte. Erinnerungen aus einer fremden Welt wechseln mit eigenen Erinnerungen. Ich empfinde mich manchmal tatsächlich als zwei Welten und doch bin ich alleine. Nein, es ist keine Besessenheit oder Besetzung! Zwei unterschiedliche Spezies, zwei verschiedene Seeleneinheiten, die sich in einer Geistzündung auf der Wiedergeburt- und Sterbeebene einander gezündet haben. Zumindest habe ich es so begriffen. Wir waren beide tot und sind gleichzeitig ins Gesamtuniversum einer Neugeburt geschleudert worden – jeder in sein Universum. Und doch sind wir auf eine ungewöhnliche Weise miteinander verbunden. Es hat einen Wesensteil von mir genauso in seinem Organismus, wie ich von ihm. Wo auch immer mein Bruder im Geiste sein mag, er reagiert mit mir fast identisch. Oder sie/ es – ich weiß es nicht. Wie kann so etwas nur passieren?

»Nichts geschieht sinnlos«, verlautbarte sich nun eine der Saraphinen. »Geist hat dich und es zum Leben gezündet. Es war eine ganz natürliche Entscheidung, euch beide wieder aus einer Nirwana-Determination zu holen. Es war im Nirwana gefangen, du bist in deinem Inkarnationsüberdruß absichtlich ins Nirwana gesteuert. Es war kein Selbstmordversuch von dir – das gaukelt dir nur dein Ego vor; es war dein Lebensverdruss, der dich ins Nirwana zog.«

»Hat Gott uns gerettet?«

»Geist hat euch liebend belehrt - Geist gab euch seine Erweiterung«, sprach nun die andere Saraphine. »Geist gab euch interaktive Weisheit. Eure Geistseelen sollten Frieden schließen – sich austauschen, anstatt mittels Disharmonien sich voneinander zu distanzieren. Eure Herzen sollen sich endlich zu dem Organismus bekennen, indem sie zuhause sind. Jeder von euch ist auf gewisse Weise ein Teil vom anderen, womit ihr harmonisch existieren könntet, wenn aus Fremdheit Verwandtschaft wird.«

»Ihr seid ein Beispiel der Möglichkeiten des Geistes und der dynamischen Schöpfungsphasen«, nickte die erste Saraphine. »Jede von uns hat jeden von euch beiden abgefragt, so dass ihr in diesem Moment den anderen sehen könntet, wenn ihr es zulasst.«

Ganz kurz standen wir uns gegenüber. Wir erblickten uns sehr erschüttert. Ich spürte von dem Wesen ein zaghaftes Lächeln, aber auch Furcht; eine Erkenntnis, unser derzeitiges Leben in einer unbegreiflichen Verbundenheit zu leben. Keiner kann dem Anderen wirklich entrinnen. Das ist nun auch nicht mehr nötig. Und auch das Nirwana ist für uns endgültig entschlüsselt. Es ist ein Verweilen im Nichts – absoluter Stillstand.

Ich habe mich erbrochen und zittere am ganzen Körper. Aber ich weiß, irgendwo in einem anderen Universum und in einer anderen Dimension ergeht es einem anderen Wesen ebenso. Ich musste nun lachen und weinen zugleich.

*

Ich befinde mich wieder in Ulluers Garten, zusammen mit Mordechai, Magath, Ulluer, Maria und der Vrillfrau, die mich auch untersuchte und die ich bisher noch nicht kannte. Sie heißt Bismain. Es geht mir etwas besser, aber noch nicht gut – zuviel steckt mir noch in den Gliedern.

»Von über 60 Milliarden Menschenwesen hast du nun das Vergnügen, eine Entität solch eines Phänomens zu sein«, schaute Magath mich an. »Bei unserem Volk gab es solch einen Dimensionsgänger zum letzten Mal vor 1800 Jahren. Und auch er war, so wie es unsere Geschichte erzählt, ein Mensch, der alles Mögliche ausprobierte und ständig in allen Bereichen die Grenzen überschritt.«

»Und wo geistert er heute herum?«, fragte ich langsam wieder angewärmt.

»Das wissen wir nicht«, lachte Ulluer auf. »Du bist einfach unmöglich!«

Bismain meinte dazu: »Alfons ist noch eine ganze Weile damit beschäftigt, das erst einmal zu fassen. Da ist es doch geradezu natürlich, dass er sich in seinen gewohnten Kinderschreck flüchtet.«

»Kinderschreck?«, blaffte ich nun echt erschrocken.

»Ich wollte damit deine Wortwahl etwas ausreizen, um dir zu spiegeln, wie du in solchen Momenten auf deine Mitmenschen wirkst«, lächelte sie mich freundlich an.

»Ich bin also kein Freak?«, brummte ich.

Sie nahmen mich plötzlich alle in den Arm. Mordechai sagte weich:
»Nein, natürlich nicht. Deine gesamte Herzensangelegenheit wird nun hoffentlich so nach und nach zur Ruhe kommen.«

»Indem ich durch die Gegend renne und nun mit meinem Bruder aus dem anderen Universum Selbstgespräche halte?«, lachte ich auf.

»Ganz so wird es sicher nicht kommen«, lachte Maria, die mich nun duzte:
»Ich habe heute durch dich einen Crashkurs in Sachen Medizin erhalten! Danke dafür. Zu deinem Karma gehören ersichtlich Dinge, die selbst uns zuerst einmal sehr fremd und ungewohnt anmuten.«

»Wenn ich bedenke, dass ich am 12. März 1985 eine Wiedergeburt in diesem Leben hatte, muss ich schon sagen, eine Zweifachsegnung erhalten zu haben«, konstatierte ich nachdenklich. »Zeitgleich jedoch auch noch die Sequenz einer anderen Speziesseele, das beeindruckt mich schon.«

»Vielleicht tut sich hier für dich eine Nabelschnur oder ein Kanal auf, auch mit anderen Dimensionen in Kontakt zu gelangen?«, warf Magath ein.

»Möglicherweise können gewisse Quantensprünge der kosmischen Evolution daraus abgeleitet werden?«

»Dass ihr euch kurz gesehen habt, spricht für unsere These eines Kosmos der Seifenblasen. Das bedeutet: Neben unserem Universum gibt es unendlich viele Universen, die wie die Seifenblasen bei einem Schaum nebeneinanderliegen und die nur geistseelisch miteinander korrespondieren können«, folgerte Ulluer. »Zwischen den Universen ist eine Raumfahrt normalerweise nicht möglich. Nur durch bestimmte Wurm Löcher, die sich enorm selten auftun, entsteht ein bedingter

Durchgang. Wir haben bisher keine Möglichkeit gefunden, einen Übergang gezielt anzugehen.«

Eine umfangreiche Diskussion dehnte sich nun aus, an der ich nur noch als Zuhörer teilnehmen konnte. Vieles, worüber man sprach, begriff ich intuitiv und einiges hörte sich wie böhmische Dörfer an. Aber ich begriff ganz klar, dass alle hier anwesenden Speziesvertreter insgesamt einem einheitlich individuellen Universum entstammen. Auch, wenn die Ohai's aus einer anderen Galaxie kommen.

»Alle Spezies, mit denen ihr zu tun habt, entstammen dem uns bekannten Universum. Ist das so richtig?«, fragte ich.

»Ja. Zwar viele aus anderen Galaxien oder Systemen, aber eben doch aus einem Universum«, folgerte Magath. Warum fragst du?«

»Die Asuras sind doch angeblich durch einen Zufall aus einem anderen Universum hier erschienen«, folgerte ich. »Wie kann es denn sein, dass euch noch nicht aufgefallen ist, dass es innerhalb unseres Universums zwei Existenzfeldebene gibt: Dunkel- und Lichtfeld, jedoch keine Dimensionsverschiebungen von Universum zu Universum?«

»Wie meinst du das?«, fragte Magath nun hellhörig.

»Dimensionssprünge sind doch generell nur zwischen den unterschiedlichen Universen möglich – nicht zwischen Galaxien. Also muss es zwischen den Seifenblasen der unterschiedlichen Universen eine Zwischenfeldebene geben, die prinzipiell eine Grenze darstellt, sich gesamtuniversell zu verknüpfen«, folgerte ich angestrengt. »Was wäre, wenn dieser Grenzbereich prinzipiell von den Asuras bevölkert ist, die keine gesamtuniverselle Vereinigung zulassen wollen?«

»Du meinst die Unschärferelation im Sinne physikalischer Paralleluniversen, wobei die dritte Konstante den Trennungsfaktor darstellt?«, fragte Magath verblüfft.

»Was trennt uns denn wirklich von den anderen Universen, wenn nicht gerade diese irrsinnige Formal des Niemandslandes, wie sie sich

Oppenheim oder Einstein vorstellten? Oder, wie es einer eurer Physiker beschreibt und wonach ihr seit langer Zeit forscht: der Übergang von einem in das andere Universum ist gespickt mit einer Konstante negativ geladener Ionen, die nicht zu durchdringen sind, wenn wir sie wechselseitigen Elektronenflüssen aussetzen«, sagte ich.

»Doch nur zeitgleich aus zwei Universen heraus initiiert, wohin wir keinen Einfluss haben«, brummte er. »Wir müssten zeitgleich aus zwei unterschiedlichen Universen, also quantenmechanisch die Unschärfe kompensieren, um dieses Phänomen in einen Einklang zum Brückenschlag zu führen. Außerdem beherrschen die Chitaulischen exakt diese Grenzlinien.«[32](#)

»Jetzt nicht mehr«, blickte ich sie an. »Ich begreife zwar nicht viel von kosmischer Physik, aber ich habe eine Möglichkeit, die Unschärferelation aus einem Blickfeld in zwei beobachtende Blickfelder zu richten, um den Dimensionsfaktor zu spezifizieren. Mir wird plötzlich bewusst, das Prinzip der chitaulischen Grenzwächter neutralisieren zu können.«

»Er hat Recht!«, stieß Mordechai aus. »Solch universelle und interdimensionale Kontakte. Das ist eine wahrhaft galaktische Möglichkeit, das Schwert der universellen Paradiesverhinderer zu zerbrechen!«

»Die Chitaulischen zu benutzen, als Hilfskräfte für universelle Verbrüderung?«, warf Magath ein.

»Nein - die Feldebene der Asuras einfach in die Zange zu nehmen, und sie damit aus ihrer Ohnmacht okkulten Mächtschichten in eine Ohnmacht der Wiedervereinigung aller Universen und Dimensionen zu paralisieren«, nickte ich müde werdend. »Wie sagte die Asurakönigin zu mir? Sie könne mir nichts tun, weil über mich noch ein anderer Faktor wacht! Also – welcher Faktor ist das?«

»Deine Verknüpfung mit dem Wesen im anderen Universum«, stellte Magath nun fest. Wenn wir die bewusst erstellen könnten, dann würden wir eine offene Brücke in ein anderes Universum erschaffen können. Es geht hier tatsächlich um mehr, als wir es bisher überblicken können.«

Ahan kam hinzu. Er hatte die gleichen Gedanken gehabt und wollte sie uns darlegen.

»Wir müssen uns damit befassen, wie wir solche Verbindungen in andere Universen, die Alf unbewusst erstellt hat, ganz gezielt und ohne gesundheitliche Probleme erstellen können«, folgerte er. Vielleicht kommen ja diesem Wesen in dem anderen Universum ähnliche Gedanken. Wenn von beiden Seiten von zwei Universumsblasen gleiche Gedanken ausgehen, dann schaffen wir auch eine bewusste Verbindung. Vielleicht sind wir irgendwann einmal dazu fähig, problemlos diese Blasen zu überwinden und wir können eine Universumsgemeinschaft bilden. Das Wie oben, so auch unten umfasst viel mehr, als nur unser, zwar riesiges, dennoch simples Universum.«

»Könnte es sein, dass wir heute an einem Wendepunkt angelangt sind, an dem wir seit Jahrtausenden arbeiten?«, fragte Mordechai angeregt.
»Müssen wir alle nun ein neues Denken anreißen, das auch uns wieder einmal neu herausfordert? Gottes Schöpfung ist grenzenlos!«

Mir wurde alles zu viel und ich zog mich zurück. Ich habe etwas geschlafen und mache nun erneut den Energietest in diesem scheußlichen Anzug.

Die Werte haben sich etwas verbessert. Trotzdem laufe ich noch auf Volldampf. Maria meint, eine echte Harmonisierung würde wahrscheinlich viele Monate, wenn nicht Jahre erfordern. Das, was Jahre andauerte, sei nicht in wenigen Stunden wieder auszugleichen.

»Ich kann dir jetzt keinen Rat dazu geben. Nimm alles an, wie es kommt und agiere innerhalb deiner Bandbreite«, entließ sie mich.

Da ich jetzt noch nicht ausfahren kann, ging ich mit Ulluer – nebst Kater – noch ein wenig spazieren. Zumeist sehr schweigend und gelegentlich mit dem Tier spielend. Einige Reptos grüßten uns und zwei sprachen mich an. Ich verstehe nicht, was sie sagen, da ich keinen Übersetzer dabei habe. Doch sie behandeln mich sehr achtungsvoll. Ulluer meinte, so etwas wie heute, mache hier ganz schnell die Runde!

Ich dachte vermehrt an Christa und wie sie das nun aufnehmen wird.

»Visualisation sollte dich künftig etwas mehr interessieren«, erklärte er, als wir vom Spaziergang zurück waren und wieder auf seiner Gartenbank saßen. »Ich – wir – sind im Augenblick keinen Deut klüger als du. Du hast uns alle sehr verblüfft. Einen Lehrabschluss der Speziesvielfalt hast du ja eh‘ schon absolviert. Dahingehend kann dich wohl nichts mehr beeindrucken. Es kommt nun eine neue Ära auf dich zu – du hast dich durch deine Gedanken heute für uns tatsächlich vom Schüler erheblich weiter in Richtung Lehrer katapultiert.«

Ich war maßlos überrascht. »Du glaubst, ihr alle seid für mich keine Faszination mehr? Ihr alle seid mir mehr Geschwister und Familie, als ich sie in meiner Welt – ausgenommen meine Familie samt Kindern und Enkeln – erfahre. Meine leiblichen Eltern sind mir dagegen sehr fern.«

»Darüber freuen wir uns einerseits ganz sicher, andererseits finden wir es sehr schade, dass ihr, bedingt durch eure schädigenden Systeme auf der Oberfläche, dazu übergegangen seid, eure Inkarnationen außerhalb eurer echten Seelenverwandtschaft zu suchen. Doch davon werdet ihr euch auch wieder befreien.«

»Nasmakrai Tha Husra kam nun hinzu und drückte mich an seine Brust, dass mir fast der Atem stockte.

»Zick dich nicht so – ich umarme dich nur symbolisch so, wie du deinen Mitmenschen Informationen abdrückst«, lachte er mich an. Außerdem will ich dir vermitteln, dass du in deinem Kern längst ein kosmischer Mensch bist.

Kosmische Menschen – das sollten wir alle wieder werden!

Fortsetzung folgt.

*

[28](#) Alf hatte damals keinen Lebensmut mehr. Wie es dazu kam, ist eine längere Geschichte und vielleicht schreibe ich darüber einmal im Anschluss an die Thalus-Reihe. Es war im Winter, bitterkalt und er wusste nicht wohin er gehen sollte. Irgendwann war er derart erschöpft, dass er sich im Wald einfach auf den Boden legte und sich dem Schicksal überließ. Doch dann hörte er eine Stimme, die sagte: Schau, dass du die Straße erreichst - sie ist nicht weit. Dort kommt gleich ein Sanitätswagen vorbei. Alf schleppte sich auf Knien zur Straße, wo kurz darauf ein Krankenwagen vom Roten Kreuz vorbei fuhr, der auf dem Rückweg von einem Einsatz war. Im Krankenhaus kam er wieder zu sich. Er war damals massiv unterkühlt und dem Tod näher als dem leben.

[29](#) Das wollte Alf damals tatsächlich ausprobieren. Alf war schon ins Bett gegangen und ich las noch im Wohnzimmer, als ich plötzlich ein Schreien aus dem Schlafzimmer hörte. Alf lag auf dem Boden und wand sich vor Schmerzen und sagte mir, dass er vorgehabt hatte, seine Kundalini kraft zu initiieren. Es dauerte eine ganze Stunde, bis es ihm wieder gut ging.

[30](#) Ich bekam öfter mit, wenn er in eine andere Realität schauen konnte und er beschrieb es mir.

[31](#) In einer Art Wachtraum sah Alf, wie ein insektoides Wesen aus seinem Körper stieg. Er bekam große Angst und betete: »Jesus hilf mir!« Daraufhin sank dieses Wesen wieder in seinen Körper zurück.

[32](#) Wer mir das genauer erklären kann, den bitte ich (Christa Laib-Jasinski) darum - ich begreife nichts von dem, was ich da aus Alfs Tagebuch abgetippt habe.

Wichtigste Kontakte

Nasmakrai Tha Husra (Nasmakrai vom Clan der Husra)

Ein Anderweltler reptiloider Spezifikation (sie selber sprechen von sich als von Dracos). Sie kommen von einem Planeten, den sie selbst als Occhaichitan bezeichnen und Alf nannte sie der Einfachheit halber Ohais.

Physiognomisch ähneln sie ein wenig dem Menschen – aber man sieht, dass sie eine andere Spezies sind. Sie sind dunkelhäutig, größer als wir und wirken sehr kräftig. Sie haben sehr eindringliche Augen (Nasmakrais Augen sind rötlich). Wenn sie auf unsere Oberfläche kommen, dann halten eine physiognomische Suggestion aufrecht, die sie als Erdenmenschen aussehen lässt (Mimikri). Sie wählen stets eine Physiognomie der Spärlichkeit, wie sie sich ausdrücken – also eine sehr unauffällige Erscheinung, damit sie nicht weiter beachtet werden. Ihr reptiloides Genom überwiegt das humanoide.

Seine Spezies ist hybrid-biologisch und dazu fähig, sich innerhalb von etwa 2-3 Jahren irdischer Zeitrechnung biologisch-hormonell von einem Geschlecht zu einem anderen zu verändern. Somit ist gewährleistet, dass sich jedes Geschlecht wenigstens einmal als das Empfängnis- und Gebärgeschlecht orientieren kann. Das weibliche Geschlecht entwickelt in seinem Wandel- und Schwangerschaftszyklus außergewöhnliche Fähigkeiten diplomatischer und weiser Beratungstätigkeiten. So sind die weiblichen »Sinne« in diesen Zyklen ausgeprägter und hellstichtiger. Alle Entscheidungen ihrer Völkerschaften entstehen unter diesen Gesichtspunkten und sie bilden auch einen Bestandteil des kleinen Rates der Speziesgemeinschaften im dritten Sektor unserer Milchstraße. Sozial- und Politwesen auf ihrem Planeten entsprechen der rotierenden Clan-Autokratie auf Zeit. Es gibt neben der Familienkonstitution, auch eine Clanformierung. Jeder Planet teilt sich in bis zu 7.000 Clans auf, die im Quartalswechsel (etwa 17 Erdentage) sich die Planetenführung (was Beraten bedeutet) aufteilen. Somit ist eine Machtstreitigkeit fast unmöglich.

Diese Spezies agiert seit etwa 350.000 Erdenjahren auch auf unserem Planeten.

Mordechai Tha Tonai (Mordechai vom Clan der Tonai)

Eine Artgenossin Nasmakrais, mit der Alf recht oft gesprochen hat. Sie ist die Frau von Nasmakrai Tha Husra.

Ulluer

Ein humanoider Vrill (was bei ihnen Mensch bedeutet). Sie sind wie wir, Homo sapiens und kommen vom Planeten Achele. Physiognomisch sind sie identisch mit uns, jedoch in ihrer Statur etwas feingliedriger. Ulluer (sprich Üllür) ähnelt in verblüffender Weise physiognomisch dem irdischen Popstar David Bowie.

Diese Spezies lebt in Symbiose mit ihren jeweiligen Planetengegebenheiten und sie besitzt eine wedische Familiensitzsoziologie und Politik. Sie kennt keine Städte und die größten Häuseransammlungen übersteigen nie ein Dutzend. Meist leben sie auf Landsitzen in Selbstversorgung und einer Technik, die wir bisher nur mit »unverständlich magisch« bezeichnen können, da uns dafür das Begriffsvermögen fehlt. Annähernd lässt sie sich quantenphysikalisch in einer Nullpunktenergetik beschreiben – doch das wäre zu vage. Wir haben vor langer Zeit einmal selbst so gelebt!

Im Grunde handelt es sich nicht um nur eine Spezies, sondern um eine Speziesvielfalt humanoider Natur, die sich im Verlaufe der Zeiten zusammen gefunden hat und eine identische Mentalität wie wir besitzt. Sie frequentieren die Erde, mit Unterbrechungen, seit nicht mehr eindeutig feststellbaren Zeiten.

Ulluer war Alfs erster Kontakt und war bis zum Schluss für ihn eine Art Mentor in Sachen kosmischen Humors und Intelligenz. Ulluer lebt auf und innerhalb der Erde als Botschafter aller bekannten humanoiden Spezies und ist einer der außerirdischen Kontaktpersonen, die immer wieder bei unseren Regierungen vorsprechen.

Gelegentlich vermittelt er zwischen rivalisierenden Asurafürsten. Er führte Alf in die Asura-Thematik ein, so dass er recht genaue Kenntnisse über unsere irdischen Verschleierungen erhielt.

Mara

Mara ist Ulluers Lebensgefährtin und androgyne Entsprechung. Eine feingliedrige Frau der Spezies Vrill. Sie lebt in zweiter Inkarnation nun auf Achele, stammt aber ursprünglich von der Erde. Mara hat blaugraue, leicht schräggelagerte Augen und eine brünette Kurzhaarfrisur. Sie wirkt so, wie man sich elfenhafte Menschen im Allgemeinen vorstellt. Mara ist Geisteswissenschaftlerin. Sie agiert vielfach auf der Erde als psychologisch-kinesiologische Ausbilderin.

Magath

Magath ist ebenfalls ein Vrill von Achele. Er hat die Funktion eines wissenschaftlichen Beraters und Exobiologen und ist vielfach zuständig, wissenschaftliche Anfragen von Kontaktlern sachlich und ganzheitlich zu beantworten. Er hat einen trockenen Humor und eine eher bissig-freundliche Einstellung gegenüber unserer Spezies.

Starsa

Eigentlich heißt er Sshtarssha. Ein reptiloider Erdenmensch, fälschlicherweise von unseren Anthropologen als Neandertaler deklariert. Lebt mit seiner Spezies seit Jahrtausenden in Innererde und besucht gelegentlich die Oberfläche. Seine Physiognomie ähnelt ein wenig der der Ohai, er ist jedoch ein ausgeprägter Reptiloider. Die Reptos in Innererde haben eine gedrungene, aber sehr kräftige Gestalt. Müssten Homo sapiens gegen die irdischen Reptos kämpfen, hätten sie normalerweise recht wenige Chancen auf einen Sieg. Die innerirdischen Reptos reagieren empfindlich auf Kälte, wobei das bei Starsa besonders ausgeprägt ist. Die Innerirdischen Reptos sind die ältere Erdenpezies, die lange vor uns Homo Sapiens existiert hat. Viele der innerirdischen Reptos können mit dem Gedanken einer »Renaturierung« neben uns Homo sapiens auf der Oberfläche noch nicht warm werden. Zu stark sei noch die genetische Erinnerung der Kriege zwischen uns, nachdem die Asuras uns aufeinandergehetzt hatten.

Starsas Prämisse dazu: »Werdet da oben endlich erwachsen, dann reden wir weiter!«

Ahan

Ahan ist ein Vertreter einer uralten Spezies. Sie sind recht klein – etwa 1,40 bis 1,60 m – haben eine weißgraue Haut und ebensolche Haare und weiße Augen mit Längspupille. Die Voltrain sind feingliedrig, aber enorm zäh. Sie werden bei uns oft fälschlicherweise als die Nephilim bezeichnet. Einer ihrer Vorfahren hat es jedoch in unsere Sagenwelt geschafft: Der sagenhafte Hirtengott Pan war ein Voltrain. Sie selbst sehen sich als galaktische Archivare. Die Voltrain sind mental und energetisch sehr mächtig. Aus diesem Grunde haben sich die Asuras an ihnen bisher die Zähne ausgebissen. Alle dunklen Spezies haben einen riesigen Respekt vor den Voltrains und lassen sie zufrieden.

Auf Voltrainplaneten herrscht ein höherer Druck als bei uns, deshalb können sie sich auf unserem Planeten nur im Druckanzug aufhalten und das auch nur bedingt. Die Innerirdischen haben für die Abgeordneten der Voltrain ein kleines Gebiet geschaffen, wo sie entsprechend höhere Druckverhältnisse aufgebaut haben.

Seraphim – oder Saraphinen

Eine wandelbare Spezies des Anscheins. Sie sind energetischer Natur, können sich jedoch den Anschein der Körperlichkeit geben. Sie leben und existieren auf, für uns unbewohnbaren, Welten in einer feinstofflichen Form. Seraphim sind jene Wesenheiten, die in den alten Heiligen Schriften vielfach fälschlich als Begleitwesen Gottes bezeichnet werden. Sie haben unterschiedliche Aufgaben. Zum Beispiel kommen sie immer dann in eine Anwesenheit, wenn sich eine Raumspezies zu Göttern über eine Planetenspezies erheben möchte – mehr als Warnung für diese asurischen Götter aus eigenen Gnaden! Außerdem gelten sie als Feuerwesen und kreieren nach Besiedelung eines Planeten durch Menschen, gemeinsam mit ihnen, die innerirdische Sonne. Saraphinen erklären eindeutig, keine Erzengel zu sein, wie es oft behauptet wird. Ebenso wenig stünden sie diesen undefinierbaren Wesenheiten bewusst nahe. Auch sie wissen nicht alles. Doch sie sind mächtig und behaupten, es gebe eine unendliche Gegenwart, die überblickbar und dennoch nicht abzusehen sei.

Asuras

Als Asuras bezeichnete man in den vedischen Schriften die Gegenspieler der Suras, wobei Sura als Engel missverstanden wurde. Suras waren lichte Spezies, die uns besuchten. Die Innerirdischen benutzen die Bezeichnung Asuras für alle Kollektivspezies. Dabei handelt es sich um alte und auch jüngere Raumvölker unterschiedlicher Spezifikationen, die sich kollektiv zusammengefunden haben, um das ihnen bekannte Universum zu vereinnahmen – egal, ob lichter oder dunkler Natur. Gemeinsames Merkmal aller ist das Kollektiv. Sie haben eine straffe Kollektivsoziologie und Imperiums-Philosophie. Sowohl Krieger- als auch Fürstenkasten bestimmen diese Spezieszusammenballung, die in der Regel pyramidalen Struktur ist.

Die lichten Asuras haben meist einen König oder eine Königin, der zugleich Gottkönig und mit seinem obersten Gott blutsverwandt ist, so dass er/sie als unantastbares Kind seines/ihrer Gottes das jeweilige Kollektiv bestimmt. Ihre Schöpfungslegende gleicht unserer Luzifer-Legende aufs Haar, wobei sie darüber keinen Gott der Ganzheit mehr sehen. Ihre pyramidale Struktur wird von Priesterschaften aufrecht gehalten.

Die dunklen Kollektive haben ebenfalls eine, durch Könige und Fürsten aufgebaute, Spitze, die einer straffen militärischen Machtstruktur vorstehen, um die unterschiedlichen Rassen aller Schattierungen beherrschen zu können.

Einige dieser Asurafürsten sowohl lichter, als auch dunkler Natur, pflegen seit Jahrtausenden mit irdischen Menschen enge Kontakte. Die Dunklen sorgen konstant dafür, dass die Menschheit über eine straffe Technisierung und mittels chemischer Prozesse in eine Kollektivierung geführt werden kann. Eine dieser Spezies zeichnet sich besonders verantwortlich für kriegerische Auseinandersetzungen unter uns Erdenvölkern und sie ist immer da anwesend, wo parlamentarische Kriegsentscheidungen getroffen werden. Ihr Auftreten ist stets verbunden mit einer schwarz-uniformen Kleidung mit Goldlitzen am Stehkragen und Auszeichnungen die offen zur Schau gestellt werden (das haben unsere Militärs übernommen).

Insgesamt herrscht jedoch unter den genannten Fürsten eine starke Konkurrenz und Eifersucht bestimmt ihre Entscheidungen, die oftmals schon zu Misserfolgen führten. Eine tatsächliche Einigkeit lässt sich unter diesen Kollektivspezies nicht wirklich erreichen, sodass wir Erdenmenschen hier eine gute Ausgangsbasis für deren Überwindung finden.

In unseren irdischen Chroniken tauchen die lichten Kollektive

erstmals auf, als sie in Ägypten die Gottkönige installierten, die später von den ursprünglichen Erdenmenschen nachgeahmt wurden.

Die dunklen Kollektive tauchten vor über 5.500 Jahren auf, wo sie die assyrische Kultur installierten (daher stammt auch die Bezeichnung Asura). Die Anderweltler sprechen allerdings davon, dass sie schon viel länger ihre irdischen Beeinflussungen pflegen. Die assyrische Kultur ist nur die erste Manifestation der Existenz der Asuras auf der Erde für uns Erdenmenschen. Das Wissen und die Auseinandersetzungen haben sich jedoch in den letzten Jahrtausenden kontinuierlich reduziert. Wenn wir jedoch damit beginnen, alles, was es an Sagen und Legenden in unseren Annalen zu finden gibt, einmal genauer zu betrachten, dann können wir selbst aus den kleinsten Wortfetzen eine ursprüngliche Codierung und Nachricht erkennen, die das Gesamte wieder hervorhebt. Je mehr man uns Menschen das Wissen um die asurischen Spezies abgewöhnt hat, desto sicherer ist es dennoch

aufgehoben in unseren Urerinnerungen und Wortassoziationen, die sich weltweit verstreut in Unmengen von Schriften, Chiffren und Symbolen finden. Manche Sprachen und Schriften wurden extra geschaffen, um das Urwissen nicht zu verlieren. In der urchristlichen Symbologie finden sich Unmengen von Hinweisen, die sich durch viele sakrale Bauten, deren Pläne und Figurationen finden lassen.

Das asurische Imperium ist zwar mächtig, aber ohnmächtig gegen den freien Willen eines Individuums! Bricht man jedoch das Individuelle in einem Menschen ein, so ist er kollektiv zu fassen und diesem Kollektiv einzugliedern. Wer immer einmal in einem solchen Kollektiv ein Leben absolviert hat, wird bestätigen, in welcher Hölle solche Menschenwesen existieren.

Die Grauen

Die kleinen Grauen

sind eine Hilfsspezies der Asuras. Sie sind geklonte Hybriden, und Vermittler zwischen der asurischen und menschlichen Spezies. Sie sind meist Erstkontaktwesenheiten, ohne eine eigenständige Meinung und sie sind Nutznießer asurischer Techniken. Die asurisch zugehörigen Grauen sind vielfach verantwortlich für Entführungen und biologische Experimente an Erdenmenschen. Sie werden auch als Ablenkungsspezies eingesetzt, um von den bereits seit langen Zeiten hier anwesenden Asurafürsten und Kriegern abzulenken. Über die kleinen Grauen gibt es hinreichende Literatur; wenngleich vielfach zu einseitig interpretiert, ist sie insgesamt jedoch zutreffend.

Die großen Grauen

Hier handelt es sich um eine ähnliche Spezies, die jedoch natürlich entstanden und nicht geklont ist. Die großen Grauen halten sich aus unseren irdischen Spielereien heraus und fungieren meist eher als Beobachter.

*